

Gschicht'n

(C) 1997-2008 Ingmar Hensler
6. überarbeitete Auflage

Vorwort:

Im Laufe der Zeit macht man wohl eine Menge durch, sei es menschlich oder auch wirtschaftlich, sei es körperlich oder geistig. Viele dieser Geschichten tragen diesem Rechnung - natürlich nicht alle. Wie realistisch, wieviel Realitätsbezug sie haben bleibt dem Betrachter überlassen.

Die eine oder andere mag sogar eine Abrechnung sein mit meinem nächsten, mit der Gesellschaft, mit meinem Leben, und doch hoffe ich, zumindest ein wenig unterhalten zu können, amüsieren zu können.

Inhalt:

Gedankensex	7
Kochen ist was für die Frau.	15
The Curse	19
Kleine Fluchten	25
"Nach Hause"	33
Frau muss sich trauen !	41
Sinnierungen	49
Jagd eines Unsichtbaren	57
Verlangen!	75
Friends-Love - Sex mit der besten Freundin?	87
Monolog	91
Jugendsünde	93
Unsterblich?	105
Der Handel	113
"Willst du 'nen Job?"	117
Das Schachspiel	141
Verzweiflungen...	145
Safari	153
Von der Theorie eine Frau zu entjungfern:	157
Auf der Suche nach einer Erklärung	161
Virtuell?	167
Betatest	173
Wettkampf?	177
Man(n) bezahlt!	183

Vergiftet?	189
Wenigstens gut gefickt...	193
Hellbound	197
Das inspirative Moment	205
She was paid for ... !?	215
Gefühle sollte man ausleben!	223
Vampire Hunter	227
Göttlich!	243
Die Welt hat 50 Hz!	249
Die vergessene Stadt	255
Mit einer Lüge leben?	267
Cheatmode life	287
Ein Vampir sollte nicht lieben...	293
Warum die?	301
Mit Kanonen auf Spatzen?	307
Herausforderung des Schicksals	311

Gedankensex

"Lass dir doch eins einbauen", sagte er mir immer. Aber ich stellte es mir immer sehr umständlich vor, irgendwie störend so einen kleinen Stecker an der Schläfe zu haben und mit einem Kabel dran in der Gegend herumzusitzen. Irgendwann machte ich es dann doch. Jedoch weniger auf antreiben meines Mannes als mehr aus reiner Neugierde, wie sich das wohl anfühlen mochte. Immerhin war es ein direktes Interface zu meinem Gehirn und ich hatte schon ein bisschen Angst, vielleicht ausspioniert zu werden. Die Ärzte sagten dann aber, dass dies nicht möglich sei, es sei denn ich liesse es zu.

Nun hatte ich also eine metallene Abdeckung am Kopf. Jedesmal, wenn ich sie im Spiegel betrachtete, kam sie mir vertrauter, schöner vor. Am Anfang fühlte ich, wie er kühl auf der Haut sitzt und auch ein bisschen zwischen dem Knochen drückte, jedesmal wenn ich ihn berührte oder versuchte, mich im Anstecken des Kabels zu üben. Anfangs konnte ich auch fühlen, wie die neuronalen Verbindungsstücke direkt in mein Hirn wuchsen, sich Stückchen für Stückchen weiter voran arbeiteten und dabei ein nicht unangenehmes Kribbeln verursachten.

Der Instruktor hatte gesagt, dass ich in zwei Wochen damit beginnen könnte das Gerät und meine Umwelt durch den Stecker wahrzunehmen. Er beschrieb es als Biofeedbackschleifen als Zwicken über meinen Körper, aber ohne Schmerz was mich sehr beruhigte. Mein Mann war da noch recht glücklich, dass er mich nun auch auf diese Weise erfahren konnte, dass ich gewissermaßen auch "dazugehören" würde. Und tatsächlich war das erste, was ich tat als die zwei Wochen vorüber waren mit ihm zu schlafen.

Es war unbeschreiblich. Für uns beide war es das erste mal auf diese Weise, auf diese weitaus intimere und offenere Art, die keinerlei Geheimnisse zuliess, konnte man doch den Output an sein gegenüber kaum mehr kontrollieren. Aber eins nach dem anderen.

Die im Handbuch beschriebene Weise war es, sich einfach mit einem Kabel mit dem anderen kurzzuschliessen. Der Rest wurde dabei nicht weiter beschrieben. Musste es aber auch nicht. Wir sassen schon ausgekleidet nebeneinander auf dem Bett und machten uns schon unsere feuchten Gedanken, was wir wohl gleich alles

mit dem anderen anstellen könnten was wir bisher noch nie getan hatten und die Spannung, nicht nur die erotische, stieg in uns an, bei ihm sogar wunderbar sichtbar. Schon bei dem Anblick seiner immer weiter wachsenden Latte wurde ich mit dem Gedanken an alles Weitere ganz feucht zwischen meinen Schenkeln und das eigentlich vorsichtig geplante zusammenstecken unserer Schnittstellen - der am Kopf - wurde zu einem verlangenden hineinbohren eines Kabels in den anderen um nur schnell genug all die versprochenen neuen Erfahrungen machen zu können.

Endlich war die Verbindung zumindest physisch hergestellt. Ich konnte die neue Hardware, seinen ganzen Körper, der sich mir durch das Kabel anbot fühlen, konnte fast schon virtuell hindurchgehen und fühlte das schon fast gewohnte Kribbeln an einigen Stellen meines Körpers, aber dieses mal war es anders. Wir hatten uns immernoch nicht angefasst - zumindest nicht körperlich.

Ich konnte aber seine Anwesenheit an meiner Haut, in mir fühlen. An immer mehr Stellen war es, dieses Kribbeln. Es wurde nicht zu einem Jucken oder gar so unangenehm, als wenn einem ein Arm eingeschlafen wäre. Es war aber genau so in mir. Von meinen Schenkeln aufwärts kam es und manifestierte sich knapp unter meinem Bauchnabel, in meiner Vagina. Es war nicht so, wie ich es sonst immer fühlte, wenn er irgendwelche Körperteile in mich hineinbohrte und mich damit zum Wahnsinn trieb.

Diesmal war es mehr direkt im Fleisch, unter der Haut, viel spürbarer, als es dies jemals durch den Körper meines Mannes, eines Mannes, irgend jemanden möglich sein könnte, und viel unausweichlicher. Aber die Auswirkungen waren fast die selben, wenn auch ungleich extremer. Ich führte meine Hand durch meine Schamlippen und fühlte, wie nass ich schon war, wie der Saft meiner Erregung dabei war aus mir herauszulaufen und meine Schenkel befeuchtete. Endlich spürte ich auch seine Hände an meinem Körper, fühlte seine tastenden Bewegungen und tat dem gleich. Zwar konnte ich wohl wegen des Hirnsteckers nichts sehen, aber eigentlich brauchte ich dies auch gar nicht.

Ich genoss das Gefühl des ausgeliefert seins, dass ich nichts gegen meine körperlichen Empfindungen tun konnte, dass ich eigentlich nicht einmal wusste, woher sie eigentlich kamen. Seine Finger spielten sich an meinem Rücken empor und als er dann endlich über meine Schulter hinweg sich an meinem Brüsten spielend betätigte, meine Nippel zwischen seinen Fingern drehte und ich es kaum mehr erwarten konnte ihn nun auch auf die gewohnte Weise zu erfahren.

Ich legte mich auf dem Rücken neben ihn und erwartete den Rest seines Körpers auf mir, in mir. Voller Erwartung fühlte ich immernoch überall die kribbelnde

Erregung durch meinen Körper zucken, durch die absolute Verbindung zum Lustzentrum meines Mannes erzeugt und übertragen.

Ich bemerkte es kaum, als er sich zwischen meine Beine bewegte, so sehr war ich in meiner neuen Lustwelt angekettet. Es war wohl wieder die Tatsache, dass ich es noch nicht gewohnt war, dass meine Gedanken für einen anderen so frei zugänglich waren und dass ich überhaupt alles so bewusst direkt erleben konnte, warum mich alles so überrannte. Deswegen merkte ich es wohl auch kaum als er sich zwischen meinen Schenkeln betätigte und in mir ein und auszugehen begann. Erst als ich ihn tief in mir spüren konnte, merkte, wie sein dickes Stück Fleisch mich förmlich auseinander sprengte und in den tiefsten Tiefen meines dunklen Loches an den Widerstand stiess bei jedem Versuch sich weiter, noch weiter durch mich hindurchzubohren, da merkte ich überhaupt richtig, dass er schon in mir verwurzelt war und wurde nun endgültig von meiner eigenen Erregung übermannt. Dies pflanzte sich wohl durch unsere unmittelbare Verbindung fort, denn ich konnte auch spüren, dass er sich kaum mehr kontrollieren konnte und schon sein Saft begann aus ihm herauszuströmen, so sehr er auch zu versuchen schien sich zurückzuhalten.

Es war ein aufregendes Erlebnis, seine Gedanken förmlich lesen zu können, seine Befriedigung mitzerleben die er empfand obwohl er meinte zu früh gekommen zu sein und es mir nicht genügend besorgt zu haben. Unmittelbar unmissverständlich und unverfälscht durch irgendwelche Worthülsen sich auszusprechen ohne ein Wort sagen zu müssen - eine phantastische Sache, die moderne Technik.

Er brach über mir zusammen, aber auch das merkte ich auch kaum mehr denn ich war mindestens ebenso erschöpft wie er. Viel mehr merkte ich hingegen schon, was er in dieser Nacht zu träumen wagte. Nicht, dass ich nicht auch schon von anderen Männern geträumt hätte, aber waren es bei mir immer irgendwelche ohnehin unerreichbaren Traumgestalten oder auch Schauspieler so war es bei ihm eine mir ebenfalls bekannte Frau mit der er wohl das eben Erlebte Revue passieren liess und dabei nicht weniger zimperlich war als mit mir. Ich weiss nicht, ob ich es vielleicht sogar war, die sich als diese andere Frau in seinen Kopf geschaltet hatte um unterbewusst noch mehr von ihm zu haben, aber was ich in meinem Halbtraum sehen konnte war doch zu viel für mich. Ich stand in einem Raum mit den beiden und musste ihnen eine ganze Zeit lang zuschauen, bei ihren Spielchen die sie miteinander trieben, bei den Dingen, die er ihr sagte, die er auch mir schon sooft gesagt hatte und sagte vorerst kein Wort. Es war so verletzend zu beobachten, dass es ihm überhaupt keine Probleme bereitete mich zu ersetzen und da

weiterzumachen, wo er mit mir aufgehört hatte.

Als ich dann doch ein Wort sagte erschranken wir beide so darüber - er weil er meine Anwesenheit nicht erwartet hatte und ich, weil ich nicht wirklich erwartet hatte bemerkt zu werden - dass wir gleichzeitig aufwachten und die Augen fast schockiert öffneten. Als wir dann unsere Gebeine ein wenig sortiert hatten und uns klargeworden war, warum wir gerade aufgewacht waren - und mir klar wurde, dass alles Gesehene aus seinem Kopf stammte - schien unser gemeinsames Leben geradezu schlagartig beendet zu sein. Ich konnte ihn nur noch gefühllos anschauen und er drehte sich mit dem Rücken zu mir und schlief weiter.

Die weiteren Tage und Wochen wurden eine sehr traurige Zeit in unserem Eheleben und im Grunde wollte ich garnicht mehr, aber ich fühlte mich auf einmal so festgefahren, mutlos und aussichtslos, dass ich mich nicht traute mich von ihm zu trennen. Ausserdem schien er immernoch an mir Interesse zu haben und auch weitere Verdächtigkeiten kamen nicht vor, so sehr ich ihm auch nachzuspionieren versuchte. Mein Vertrauen in ihn war auf jeden Fall zerstört - er hatte mich mit einer anderen betrogen ! Einzig seine Lebensversicherung machte mir neuen Lebensmut, denn mit dieser hätte ich wohl ausgesorgt. Nacht für Nacht brütete ich über neuen Plänen, aber die Lösung lag weit näher als ich vermutet hätte - und zudem noch als kostenloser Zufall. Gut dass es niemand jemals erfahren wird, das kam nämlich so ...

Ich war wirklich wie angesteckt von all diesem Technologischen Krimskrams. Mein Mann verdiente glücklicherweise so viel, dass ich mir jede erdenkliche Spielerei leisten konnte die ich offiziell zu meiner Befriedigung haben wollte und somit auch "erlaubt" bekam.

Zu erst waren es nur kleinere Diener des Luxus', solche eigentlich niedlichen Gerätschaften, die sich ganz automatisch darum kümmern dass der Boden immer sauber bleibt, der Teppich ab und zu mal gewaschen wird oder auch die Fenster geputzt werden. Aber auch elektronische Diener, die einem die Drinks auf die Fernsehliese bringen oder in der Badewanne den Rücken schrubben sollen waren dabei. Das waren alles noch die automatischen, unbeeinflussbaren Helferlein, die ich durch das Haus wuseln liess - schon um mich nicht so alleine zu fühlen, selbst wenn er auch da war. Sehr viel mehr Spass machte mir da schon der Austausch unserer mittlerweile vollkommen veralteten Küche.

Musste ich bisher immer noch zumindest im gleichen Raum anwesend sein um ein Essen zu bereiten, um vielleicht etwas in die Mikrowelle zu schieben oder gar die fertigen Speisen auf den Tisch zu stellen so wollte ich nun alle Aktivitäten auf ein absolutes Minimum reduzieren. Und natürlich musste auch der Netzanschluss

her. Alles was ich noch an Informationen brauchte wollte ich mir direkt aus der Matrix holen können und am besten direkt ins Gedächtnis einspeisen können - so sehr hatte ich mich schon daran gewöhnt.

Ich fand zunehmend mehr Spass daran zu kochen, selbst wenn es für diesen Betrüger war. Irgend jemand musste das ja alles essen womit ich mir pflegte Freude zu bereiten und so wartete praktisch jeden Abend, wenn er nach Hause kam, schier ein Festmahl auf ihn. Anfangs war er sogar noch dankbar dafür, dass ich mich scheinbar den ganzen Tag um ihn sorgte und mir so viel Arbeit damit machte, aber irgendwann hat er sich wohl das Überwachungsvideo angeschaut.

Gegen Mittag fing ich meistens an. Ich surfte durch die Gegend und suchte mir ein Rezept aus dem unermesslichen Fundus des Netzes das ich noch nicht versucht hatte. Ich hatte mir ein flauschiges Bärenfell ins Wohnzimmer gelegt auf dem ich dann immer residierte - nackt natürlich. Wenn ich dann das Kabel wieder an meinen Kopf steckte war ich wieder in meiner Welt und konnte fast vollkommen abschalten. Das Gefühl des weichen Felles an meinem Rücken, an meinem Bauch tat das seine um mich fast bis ins Reich der Träume, die tiefsten Tiefen meines Unterbewusstseins abtauchen zu lassen.

Ich hatte alles zu meiner absoluten Verfügbarkeit programmiert und jedes System im Haus unterlag meinem Willen und tat genau das, was ich von ihm verlangte, ob dafür ausgelegt oder nicht. So hatte ich beispielsweise den Wascharm der Badewanne zu weit mehr bringen können als er ausgelegt war....

Langsam begann ich ein Menu zusammenzustellen. Bei den Drinks liess ich mir keine Zeit, dafür war das Resultat einfach nicht befriedigend oder auch anstachelnd genug. Aber es war ein Anfang, als mir dann der Robot mitteilte, was er gerade tat und ich bei jeder eingehenden Meldung eine Berührung an einer anderen Stelle auf, in meiner Haut fühlen konnte. Noch war es ein wenig steril und auch die Stellen der Berührungen waren noch absolut jugendfrei, aber wie gesagt ein Anfang. Dann begann ich das Dessert vorzubereiten. Die Reihenfolge meiner Kochaktionen hatte ich schon sehr genau nach Auswirkungen sortiert und wusste mittlerweile auch sehr genau, wie ich mit meiner eigenen Geilheit umzugehen hatte, wenn ich mir diese von einer Maschine erfüllen liess.

Ich wollte dieses mal eine Torte backen, denn dies brauchte am meisten Arbeit - zumindest für die angeworfenen Automaten - und somit auch die meisten Meldungen, eine jede mit ihrem eigenen, spezifischen Kribbel-Feedback. Jedes Ei, das ich aufschlagen liess hatte ein ebenso einschlagendes Gefühl auf meinem Po hinterlassen und fast jede Drehung, die der Schneebesen machte wurde mir punktgenau mitgeteilt und manifestierte sich weiter und immer weiter tief in

meinen Eingeweiden. Den Pudding, den ich für die Füllung vorbereiten liess kam mir als reiben zwischen meinen Schenkeln wieder als er fast am kochen war und als dann endlich das Biskuit aufgeschlagen und gebacken wurde hatte sich schon ein Verlangen nach noch mehr in mir aufgebaut, zweifelsfrei auch von der Mitteilung des Ofens betriebsbereit zu sein was mich wie ein Blitzschlag überraschte und auch ebenso tief und schnell durch mich hindurchzufahren schien von meinen Fussspitzen bis hinauf kurz unter meine Rippen, direkt durch meine Vagina hindurch und mich förmlich aufzureissen drohte.

Auch dies genoss ich masslos, war ich doch bei weitem noch nicht fertig mit dem Gericht das ich eigentlich kochen wollte. Als dann der Kühlschrank die Hähnchenbrust heraus reichte und zerkleinern liess kam auch endlich wieder das lang ersehnte Kribbeln in mir empor, von dem ich genau wusste wie sehr es mich zu berühren, zu erreichen in der Lage war und das es nun auch endgültig schaffte meine Lippen feucht und mein Loch nass zu machen damit es womöglich sogar einen männlichen Lustpfropfen aufnehmen könnte. Auch wenn ich gerade keinen zur Hand hatte - und schon garnicht meine eigenen Hände dazu nehmen wollte - hatte ich natürlich schon eine Lösung parat, die dem übrigen technisch in nichts nachstand.

Der Drink-Robot sollte mir eine Gurke bringen, die er auch präzise, spezialprogrammgesteuert in mich einführte und mich schier zu sprengen drohte als er sie immer weiter durch mich hindurchbohren wollte und dabei zu drehen begann dass mir hören und sehen verging. Immer und immer wieder, fast als hätte er sich in einer Endlosschleife aufgehängt, zog er sie ein Stück heraus um sie sogleich scheinbar mit Anlauf wieder in mich hineinzustossen dass fast schon der Saft meiner Lust aus mir herauszuspritzen drohte und ich auch kaum mehr kontrollieren konnte was eigentlich in meiner Küche vor sich ging. Einzig die ständigen Meldungen über die Aktivitäten derselben bekam ich immernoch, immer wieder zu spüren und dank meiner genauen Planung waren dies auch immer solche Meldungen, die sich nicht nur überall in meinem Fleisch verteilten, sondern auch noch das Treiben meines kleinen Liebesrobots unterstützten, mir das Gefühl von reibenden Händen an meiner Klitoris gaben oder sogar eine kleine anale Vibration verpassten, dass ich in diesem Moment fast schon Angst bekam meine Körperfunktionen vielleicht ebenso nicht mehr unter Kontrolle zu haben wie meine Küche, aber trotz allem genoss ich was mit mir vorging, wohl wissend, dass ich zu jeder Zeit ein Not-Aus in nächster Subroutinen-Reichweite hatte. Langsam aber sicher näherte ich mich meinem maschinellen Höhepunkt und auch wenn ich wohl wusste, was da gerade mit mir spielte war es doch weitaus besser

und erregender als mit einem menschlichen Partner. Das

Gefühl des ausgeliefert seins, dass ich nichts dagegen machen könnte was man gerade mit mir anstellte, erregte meine Gedanken ebenso wie meinen Körper der andauernde Input von Informationen, Input von körpersteuernden Luststeigerungen.

Ein wenig verschwitzt wankte ich danach meistens noch einmal ins Badezimmer, um mich bei einem warmen Schaumbad zu entspannen und zu beruhigen, auch wenn es dabei seltenst blieb, war da doch immernoch der unprogrammierte Massagearm der mir ebenfalls immer zu dienen war ...

Natürlich musste ich bei so wenig körperlichen Anstrengungen ab und zu für meinen Körper sorgen und dafür Sorge tragen, dass er nicht zu sehr aus der Form geriete und so fuhr ich eines Tages auf eine Schönheitsfarm zum entschlacken und zum auffrischen meines natürlichen Taints, sowie der Standardmaßnahmen wie Ganzkörperpeeling und Feuchtigkeitsspackungen, Moorbäder und ähnlichem. Als ich nach ein paar Wochen wieder zurück kam hatten sich mit dem Öffnen der Haustür alle meine Probleme aus der Vergangenheit wie von selbst erledigt.

"Quelle: Sicherheitsprotokoll des Hauses XXXXXXXXXXXXXXXX.

Rekonstruktion des Unfalles mit Todesursache von Herrn XXXXXXXX XXXXXXXX.

Untersuchender Beamter: XXXX XXXXXXXX

Er kommt direkt nach der Arbeit nach Hause und stellt fest, dass seine Frau erwartungsgemäss nicht zugegen ist. Ihr Aufenthaltsort ist belegt. Aus ungeklärten Gründen schliesst er sämtliche Fenster und Türen. Aufgrund der fortgeschrittenen Automatisierung des gesamten Hauses übernahm der Zentralcomputer die weitere Kontrolle über die Verschlussmechanismen der Fenster sowie der Türen. Er liess ein Bad ein und bestellte für die Puppe, die er dort hineingesetzt hatte einen Drink.

Als der Dienstrobot diesen lieferte wurde er von dem Wascharm des Bades ergriffen und bearbeitet, was in einem Kurzschluss des Badezimmersystems und einer teilweisen Überlastung der Kommunikationssysteme des Hauses führte, woraufhin die Tor-Gegensprechanlage ausser Betrieb gesetzt wurde. Weiterhin verteilte o.g. Person Nägel und Reisszwecke auf dem Wohnzimmerboden und Teppichen.

Die zuständigen Dienstknechte begannen mit ihrer Arbeit und frassen den metallischen Abfall, der ihre gesamten internen Anlagen zerstörte und ziellos im

Haus umherirren liess. Zwei wurden zerschmettert unter der Kellertreppe gefunden. Es ist anzunehmen, dass sie auf ihrer Irrfahrt dort sichtslos hinunterfuhren.

Der Hausherr betrat die Küche, lud die Waschmaschine mit Küchengeräten voll und startete sie umgehend. Dieser Vorgang zerriss die Geräte und die Innenwände der Waschmaschine, die ihren Schaum auf den Küchenboden übergab.

Es fanden sich ebenso unengen von verdorbenen Nahrungsresten, die sich ebenfalls in der Küche scheinbar explosionsartig verteilt hatten. Es ist anzunehmen, dass der Instant-Generator oberhalb seiner Beladespezifikation betrieben wurde.

Das somit schlagartige Defizit in der Nahrungshaltung wurde von der Zentraleinheit versucht auszugleichen. Der nachfolgende Versuch den zuständigen Provider zu benachrichtigen setzte den Rest der häuslichen Kommunikationswege wegen nicht weiter spezifizierbaren Überlasten und Fehlfunktionen ausser Kraft.

Das Opfer öffnete nun die Abdeckung zur Hauptrecheneinheit des Zentralsystems und goss eine alkoholangereicherte Flüssigkeit hinein, die das System ausser Kraft setzte und auch die angelaufenen Reperaturdienste stoppte, das Haus verriegelt und von der Aussenwelt abgeschlossen liess.

Nachdem er sich auf diese Art eingesperrt hatte wurde er drei Wochen später von seiner Ehefrau auf dem Boden hinter der Haupt-Tür verstorben gefunden.

Todesursache: Verhungern."

Kochen ist was für die Frau.

Kochen sei was für Frauen, sagt mein Mann immer. Dabei gibt es längst Maschinen, die mir alles abzunehmen pflegen, so dass ich eigentlich nur noch einprogrammieren muss, was alles in den Topf muss und dann zuschauen, wie die vielen kleinen Dämonen ihre Arbeit verrichten. Ein bisschen langweilig ist das schon ab und zu, wenn ich nur noch daneben stehe.

Lange ist es her, dass ich noch wirklich mit dem Kochlöffel in der Hand vor dem Herd gestanden habe und Zutat für Zutat, Gewürz für Gewürz hineingeworfen habe, manchmal sogar stundenlang. Jetzt sitze ich vor der Glasscheibe des Kochautomaten und wie von Geisterhand - wenn man nicht durch die Glasscheibe zuschauen könnte - geht irgendwann eine Klappe auf und das fertige Gericht steht auf dem Tisch. Und all das in kaum länger als einer Werbeunterbrechung im Fernsehen.

Aber selbst das wird mir zu viel Bewegung. Immerhin muss ich immer noch im selben Raum bleiben. Neulich hatte ich mal wieder einen Katalog in der Hand von einem dieser Innenausstatter, die einem wirklich jeden Wunsch erfüllen können - das nötige Kapital einmal vorausgesetzt.

Ich griff gleich zum Hörer und bestellte mir eine komplette Umrüstung meiner, oder besser der von meinem Mann gestifteten Küche zu einer High-Tech-Spielwiese. Und als ich schon einmal dabei war, besorgte ich mir auch gleich eines dieser Gedankeninterfaces. Mein Mann hatte mich sowieso schon fast bedrängt mich doch endlich auch auf diese Art ans Netz anzuschliessen - aber wohl eher, weil ihm der Lüfter meines eigentlich vollkommen veralteten, aber dennoch liebgewonnenen Computers auf die Nerven ging.

Es bestand eigentlich nur aus einer art Klammer, die man sich über den Kopf setzte und an der drei Sensoren sassen. Kaum spüren sollte man die Gewichtsbelastung auf dem Kopf und das tat ich auch nicht, als ich es das erste mal aufsetzte. Die netten Männer von der Netzfürsorge hatten mir auch gleich eine freundliche Einführung in die Anwendung des Gerätes gegeben und so konnte ich fast auf Anhieb loslegen.

Zu Anfang surfte ich nur ein bisschen durch das Web um mich mit der neuen

Apparatur vertrauter zu machen. Informationen können unheimlich erregend sein, wenn man die Mitteilung eines Chatanrufes als leichtes Kribbeln irgendwo am Körper wahrnimmt und ebenso für fast jede andere Aktion ein leichtes, aber sehr spürbares körperliches Feedback erfährt. Ich genoss an all dem neuen vor allem die Tatsache zu fühlen, dass ich von dem Netz wahrgenommen wurde.

Ich trieb es immer toller, immer dreister. Langsam begann ich mich sogar von diesem kleinen Gerät fast beherrschen zu lassen. Immer mehr genoss ich es, dass ich mir selbst wohlige Gefühle bereiten konnte, indem ich mir zum Beispiel selbst e-mails schrieb und auf die Ankunft wartete, die mir durch wohligen kribbeln an gewissen Stellen mitgeteilt wurde. Ich begann ganze Kettenmails zu schreiben, die alle bei mir enden sollten nur schien dies nicht so ganz funktioniert zu haben, wie ich anfangs dachte.

Jedoch eines Nachts, als mich das körperliche Verlangen auf die andere Bettseite drängte und ich begann mich erst durch leichtes, dann durch immer drängenderes Reiben an seinen Beinen und an seiner Seite mit meinem Po oder meinen Brüsten bemerkbar zu machen und ihm klarzumachen, was ich jetzt von ihm erwartete, hatte ich völlig vergessen, dass ich dieses leichte Interface-Gerät noch immer zwischen meinen Haaren hatte.

Ich war von dem Gefühl seiner warmen Haut an meinem Körper schon so erregt, dass seine Hand, die irgendwann - wahrscheinlich mehr im Halbschlaf als tatsächlich kontrolliert wach - zu mir herüber griff und begann mich genau zwischen meinen Lippen, zwischen meinen Schenkeln abzutasten und zu streicheln schon bewirkte, dass ich förmlich auslief und sich der Saft meiner Erregung an meinen Schenkeln und über seine Finger verteilte, die er - nun wohl ein bisschen mehr wach, als er dies bemerkte - mit wesentlich mehr Geschick an mir bewegte, als man dies von einem Mann erwarten könnte.

Seine Finger spielten zwischen meinen Lippen, drängten sie auseinander ohne direkt in mich einzudringen und ich fühlte all die Feuchtigkeit, die sich in mir, an mir angesammelt hatte. Ich fühlte, dass er wach genug war und ich fühlte auch seine fleischgewordene Erregung als gewaltige Beule unter der Bettdecke, als Druck an meiner Seite.

Ich rückte ein bisschen näher auf ihn zu und nicht länger verbergen konnte ich mein absolutes Verlangen nach seinem Lustdolch in mir, direkt zwischen meinen Beinen. Meine Drehung nahm er mit wohlwollen wahr, schien er doch endlich wach genug zu sein meine Bewegungen auszuhalten.

Ich legte mich zu ihm, an ihn, und nach nicht allzu langer Zeit, in der er mich stetig weiter massierte, legte ich dann auch meine Beine über seine Seite, legte

meine Scham an seinen Schenkel und rieb mich noch mehr in Rage als ich von seiner sanft gefühlvollen Behandlung ohnehin schon war. Endlich fühlte ich auch seine andere Hand, wie sie sich langsam und unaufhaltsam an meinem Hals an mir herab tastete um sich geschmeidig um meine Brüste zu legen.

Ich konnte einfach nicht anders, als mich in die Lüfte zu erheben und mich vollends auf ihn zu setzen, seinen Spiess mitten in meiner Mitte und seine Hände mich haltend an meinen Nippeln, fest zupackend und massierend aber nicht gewaltsam. Ohne Gnade schwenkte ich meinen Unterkörper über seine Leiste hinweg, ohne Gnade stiess ich ihn immer wieder und immer fester, immer tiefer und immer mehr in mich hinein.

Ein Kribbeln überkam mich, manifestierte sich knapp über meinen Knien und wanderte erst langsam, dann immer schneller an meinen Schenkeln empor. Es war ein mir vertrautes Gefühl, das wusste ich gerade noch, war ich doch gerade dabei meinen Verstand ins Reich der Sinne zu verlegen und mich körperlich ebenfalls dahin zu verabschieden.

Es war nicht nur bekannt, es war sogar vertraut, dachte ich nur bis dahin noch, dass ich es von meinen Nächten mit meinem Mann kennen würde. Jedoch dafür war es dieses mal einfach zu intensiv und zu tief drin in meinem Körper. Es war nicht das im Grunde äusserliche reiben seines Lustpropfens in meiner Vagina, das sich doch nur oberflächlich an meiner inneren Haut, an meinen Lippen und was weiss ich sonst noch bemerkbar machte, sondern unter der Haut, fast so als wenn einem ein Bein eingeschlafen ist und es nun beginnt wieder aufzutauen, ein Kribbeln eben das sich tief in meinem Körper emporarbeitete und mich dazu anregt mich förmlich vor Erregung zu schütteln und irgendetwas zu unternehmen.

Es musste etwas passieren, jetzt gleich, aber ich wusste überhaupt nicht was. Keinen klaren Gedanken konnte ich mehr fassen, konnte mich nur noch auf meinen Körper konzentrieren, der mir immer neue Lustwellen darbot, die sich über mein Fleisch ergossen, die durch mich schossen wie Stahlgeschosse durch Styropor, wie ein Mixer durch was auch immer.

Es war aufwühlend und vor allem unkontrollierbar und langsam kam mir der Gedanke, dass all die nicht von dem Menschen kommen konnte, der da gerade unter mir lag, aber auch dies war mir in diesem Moment reichlich egal, solange es bloss nicht aufhörte und mich weiter und weiter zum nächsten Höhepunkt trieb, und noch darüber hinaus.

Dummerweise tat es dies auch. Ich lag wieder auf dem Rücken. Das kribbeln hatte immernoch nicht aufgehört, ebenso wie mein Verlangen danach, nach immer mehr. Und doch fühlte ich noch immer die Beine meines geliebten Mannes an den

meinen, seine Hüfte zwischen meinen Schenkeln reiben und auch seine Brust auf der meinen, über der meinen schweben, wie er meine Brüste reibt und leckt, wie er an meinen Nippeln knabbert und sie massiert, wie er mir in den Hals beisst

[wie er sich tief in mir drin betätigt und umherstochert, an mir, in mir reibt und mir gar wohlige Gefühle bereitet. Ich reisse meine Augen auf und möchte ihm dabei zuschauen, möchte sehen was er macht und möchte mich davon noch weiter stimulieren lassen, noch mehr der Lust erfahren als ich dies ohnehin schon tue.

Er ist nicht da ! Ich fühlte ihn, ich fühle ihn fast immernoch aber ich sehe ihn nicht. Zumindest nicht auf mir. Er sitzt neben mir und schaut mir verwundert, erstaunt dabei zu wie ich mich unter einem imaginären Liebhaber zu winden scheine, und ich kann einfach nicht aufhören - zu sehr genieße ich es, auch wenn es mich abstösst, dass ich meinen Mann mit meinen Gedanken betrüge....]

Tja, dies ist lange Zeit her. Seitdem liege ich hier in meinem Bett zwischen all den anderen Leuten - nicht nur Frauen - denen es ebenso geht wie mir. Künstlich ernährt und gesäubert, ohne eigenes Leben. Es war ein Computervirus, den ich mir da beim Surfen eingehandelt hatte. Man definierte es als eine Art Geschlechtskrankheit, gegen die es jedoch kein Heilmittel gab. Viruskiller waren auf neuronaler Ebene unbrauchbar - und vor allem müsste man ihn loswerden wollen. Aber wer will den so etwas. Wer will denn so viel Freude einfach weggeben, wenn er sie täglich, stündlich haben kann. In jeder Minute durchrauschen mich immer und immer wieder die Lustwellen, die meinen ganzen Körper in unkontrollierbare Wallungen versetzen.

Eine Ironie des Schicksals wohl, dass ich das ausgerechnet durch die neue Küche geliefert bekommen habe.

Oft auch kann ich dabei den anderen im Nebenbett und um mich herum zuhören, wie sie das gleiche durchmachen dürfen, das ich hier genieße und das treibt mich nur noch mehr an - Oh Gott, es fängt wieder an, Jaaa Ohh

The Curse

Wieder bin ich irgendwie so merkwürdig drauf. Fühle, als ob ich gerade am bersten wäre, fühle meine Sehnsucht nach dem Gefühl den Saft aus meiner Möse laufen zu fühlen, wie er an meinen Beinen herunterläuft. Muss einfach losziehen, brauche endlich wieder einen Stummel zwischen meinen Beinen, muss das pulsieren seines Blutes durch seinen Schwanz fühlen können, wie er versucht mich auszufüllen, der Wicht.

Irgendwo wird es schon genügend von denen geben, damit ich wenigstens für heute ausgesorgt habe.

Los jetzt, diesen Ort muss ich finden, auch wenn es schon spät ist, die Sonne schon untergegangen ist, ist wenigstens der Mond noch nicht oben.

Endlich hab ichs gefunden, den Ort, die Party, die Kerle die ich mir nehmen kann.

Dumm sind die Anmachen, aber egal, immerhin will ich sie nicht heiraten sondern nur ficken.

Er meint er hätte mich abgeschleppt, nimmt mich mit zu seinem Wagen.

Was für ein Angeber, mir schwant schon fürchterliches wenn ich an den Grund denke aus dem er einen so

grossen, teuren Wagen braucht, aber wenigstens ein Anfang.

Er will mir sogar die Tür aufmachen, was für eine edle Geste, aber zu mehr wird er auch nicht mehr kommen. Sein Hemd ist nur der Anfang und sein Sacko habe ich garnicht erst beachtet.

Was glaubt der eigentlich, warum ich unter den Mini nichts drunter gezogen habe.

Ja, schieb ihn mir nur hoch, dafür ist er ja da und deine Hände könntest du auch mal schneller bewegen, ich hab nicht die ganze Nacht zeit, dass du dir endlich einig wirst was du eigentlich willst.

Endlich hab ich auch die Hose aufbekommen, warum müssen diese blöden Anzugshosen aber auch nen nicht reissenden Reissverschluss haben. Und dann auch noch diese Unterwäsche. Ist ja lächerlich - Schiesser Doppelripp mit Eingriff. Unerotischer gings auch nicht mehr. Was hätte der Kerl bloss gemacht, wenn ich mit ihm gefahren wäre, sich vorher umgezogen ?

Aber egal, runter damit. Auch wenn er sich nicht mehr bewegen kann, das sollte er doch noch auf die Reihe kriegen, dass er sich jetzt erst die Hosen von den Schuhen runterziehen muss ist doch wirklich überflüssige Zeitverschwendung.

Endlich hat er ihn aufgepumpt bekommen, muss es sehr nötig haben der arme. Kann man sich garnicht

vorstellen, bei dem Auto.

Pack dich auf die Motorhaube oder sonstwo, wo mir die Knie danach nicht weh tun. Und vor allem, halt den Mund.

Endlich wieder das Gefühl etwas dickes, menschliches in mir drin zu fühlen, endlich wieder etwas warmes unter mir, etwas das sich wehrt, wenn es zu hart wird, etwas dem ich Schmerzen bereiten kann, wenn ich es zu heftig reite, etwas, das ich blutig kratzen kann und das sogar noch drauf steht.

Rauf und runter, rauf und runter, vergiss deinen Takt du Versager. Und mach mir endlich die Bluse auf, mir wird nicht nur zu heiss zwischen meinen Beinen.

Immer dicker scheint er zu werden und immer nasser fühle ich mich zwischen meinen Schenkeln. Was für eine Kombination von Gleitschmiere die sich da in mir drin entwickelt und sogar beginnt aus mir herauszulaufen.

Ja, auf deine kostbar saubere Motorhaube. Ist das wichtig ? Halt endlich still, sonst krall ich mich noch fester in dein Brusthaartoupet als ich das schon mache.

Jetzt hast du's raus. Drück nur meine Titten fest, halt mich hoch damit ich nicht selbst so viel Kraft verbrauche.

Aufrecht draufsitzen macht mir am meisten Spass, dabei spüre ichs am besten, am tiefsten. Meinen Arsch weit gespreizt, meine Fotze weit geöffnet wie eine Spitze in die du reinbohren

darfst, also machs auch gefälligst.

Aber was will man von so einem Yuppie schon erwarten. Kaum isser mal richtig drin, wird mal richtig rangenommen isser auch schon fertig. Wirklich das letzte. Keine Energie diese Pseudogeschäftsmänner.

Und was mach ich jetzt ?

Da, der Arbeiter sieht schon wesentlich vielversprechender aus.

Hey, bleib gefälligst hier, ich komm ja schon runter.

Muss ich dem auch noch hinterherlaufen, aber es sind ja nicht so viele andere Menschen auf den Beinen hier.

Was für ein Mensch, was für ein Mann. Das ist wirklich ein Arbeiter, ein Bär von einem Kerl. Wenn der so einen Schwanz hat wie er Beine oder Arme hat dann ist der Abend vielleicht doch noch gerettet.

Ich halte ihn fest und prüfe ihn. Was ich da in der Hand fühle ist weit mehr als ich mir eigentlich erhofft hatte, aber vielleicht war das ja auch schon das Ergebniss von dem was er eben gesehen hatte.

Seine Augen verrieten auf jeden Fall genau das, genau das was ich von ihm erwartet hatte. Meine Hand hing noch zwischen seinen Beinen als er mich packte und auf die Mauer am Strassenrand drückte.

Endlich mal einer, der weiss was er will, den ich nicht erst noch rumkommandieren muss bis er es

endlich peilt.

Seine Hände scheinen überall zu sein. Eben hat er mir noch den Rock bis über den Bauchnabel geschoben und schon habe ich das Hemd offen über meinen Schultern hängen.

Wann hat er eigentlich seinen Hose aufgemacht ? Hab ich garnicht mitbekommen.

Aber das bekomme ich mit.

Mein Gott, ist der dick.

Schieb ihn nur schön langsam rein. Schön tief, und immer hin und her. Ja, so ist das geil.

Der nimmt ja gar kein Ende. Oh, du sprengst mich. Hör endlich auf, das ist zu weit.

Ah, weiter krieg ich die Beine aber nicht mehr auseinander. Zieh mich nur noch ein Stück an dich ran.

Aber nicht direkt über deinen... oh nein... oder doch, noch ein Stückchen nur.

Ich kann mich kaum noch festhalten, lasse mich fallen, lege mich auf die Brüstung und lasse meinen Kopf in die Tiefe hängen. Mehr als Sterne sehe ich nicht mehr, in jeder Beziehung.

Immer dicker scheint der zu werden, immer mehr spüre ich von ihm in mir drin.

Weiter kann er mich nicht aufbiegen, auch wenn er es noch so sehr versucht. Was ist das bloss für ein gewaltiger Brocken Fleisch den der da in mich hineinschiebt.

Ich muss ihn einfach mal anschauen,

einmal in die Hand nehmen.

Ich hebe meinen Kopf wieder, sehe dass er seine Finger auch zwischen meinen Schenkeln hält. Vielleicht will er mich ja noch weiter aufmachen.

Oder einfach nur zum Wahnsinn treiben, aber dafür braucht er eigentlich nur seinen Schwanz.

Jetzt bemerkt er mich, bemerkt wie ich ihn beobachte, wie ich ihm zwischen die Beine glotze, über sein Prachtprügel staune.

Meine Brüste sind wohl nur sein Greifziel um mich ein wenig abzulenken, aber nicht mit mir, ich will ihn jetzt sehen.

Mit letzter Kraft stosse ich ihn ein wenig von mir, gerade so weit, dass er aus mir rausrutscht, also mindestens einen halben Meter.

Was für ein Riese. Dass ein solcher Baum überhaupt noch stehen kann ist ein Wunder, eines das ich ausnutzen will.

Einmal nur dran lutschen, ihn tief in den Mund nehmen, mir weit in den Hals schieben.

Ich brauche keine Luft, wenn ich ihn doch im Maul haben kann. Wieder merke ich, dass dieser Klöppel kaum für einen Menschen geschaffen worden sein kann.

Gerade so bekomme ich ihn in den Mund, versuche ihn wieder mit meiner Zunge feucht und glitschig zu halten.

Scheinbar meterweise schiebe ich ihn mir zwischen die Zähne, zwischen den

Lippen durch und den Rachen hinunter und ich genieße es, auch hier so weit ausgefüllt zu werden.

Niemals zuvor hatte ich solche Befriedigung nur im Anblick seines Kriegers empfunden wie in dieser Sekunde, auch wenn ich dies schon einige Male in meinem Leben tun musste, solche Nächte erleben, verbrechen. Es tut mir fast leid, dass ich irgendwann gehen muss und ihn so hinterlasse.

Wieder ziehe ich ihn zu mir herunter, ziehe ihn in meine Knietiefe und auch wenn es auf steinigem Boden ist, ist es mir völlig egal wie meine Knie, meine Beine nachher aussehen werden.

Weit steht er in die Höhe und weit muss ich mich über ihn biegen um überhaupt mein Bein über diesen Funkturm schwingen zu können.

Ich liege fast auf ihm und fühle nun auch seinen muskulösen Oberkörper, den Oberkörper eines Bodybuilders oder Schwerarbeiters unter meinen auf ihm ruhenden Brüsten.

Er greift sie, reibt sich an ihnen, hält mich an ihnen empor und durchbohrt mich wieder und wieder von unten her mit seinem Speer.

Wieder und wieder fühle ich zwischen meinen Lippen seine Haut, seinen Schwanz, die mit Blut scheinbar überfüllten Adern hindurchfegen, fühle jede Kleinigkeit, jeden Zentimeter der mich berührt.

Und dabei fing er gerade so schön

langsam an, hatte eben noch nur seine Eichel langsam zwischen meine Schamlippen geschoben, rieb sich ein wenig zwischen mir und liess auch seinen Schaft ein bisschen dazwischen reiben aber wohl nur um ihn vorher ein bisschen anzufeuchten.

Immer wieder ging es auf und ab, stiess er mir das Stück Stahl durch und durch bis er einen Widerstand fühlte und dann noch ein Stück.

Mein Gott, war das geil.

Er hielt mich an den Schultern fest, damit ich nicht nach oben wegrutschen konnte, hielt mich auch mal an meiner Seite nach oben.

Wie ein Spielzeug warf er mich über sich, hielt mich in jeder Position in der es ihm gefiel mich zu sehen, mich zu nehmen.

Nicht, dass es nicht die beste Nummer gewesen war, die ich je geschoben habe, es war mit Sicherheit auch die brutalste, unausweichlichste.

Wer hätte gedacht, dass ich auch darauf ganz besonders stehe.

Aber jetzt bin ich fertig. Nicht für die Nacht, aber für den hier.

Schlaff liegt er unter mir und ich erhebe mich von seinem Schatten, lasse den Fetzen Haut seiner Überreste aus mir herausrutschen. Wenn ich wieder mal schlecht drauf sein sollte werde ich mich mit Sicherheit gerne an ihn erinnern.

Ein Taxi wäre jetzt wohl das richtige. Hallo, hier. In dieser Stadt ist wirklich

immer eins da, wenn man danach winkt, fast wie im Film. Und da meckern die Leute immer.

Der ist auch nicht verkehrt. Für nen Taxifahrer.

Ich sage ihm, er soll mich in den Wald fahren. Das hat er wohl verstanden. Hirn hat er wohl. Und leider auch Anstand.

Als ich meinen inzwischen wieder zurechtgerückten Rock ein klein wenig nur nach oben rutschen lasse und meine Schamhaare zum Vorschein kommen wagt er nur einen kurzen Blick um sich dann verschämt wegzudrehen und krampfhaft nicht mehr in meine Richtung zu schauen

Na gut, nehm ich eben seine Hand und lass es mir so besorgen.

Unbegabt ist er nicht, das kann man sagen. Und verstanden, wie der Hase läuft hat er jetzt auch endlich.

Seine Finger spielen zwischen meinen Lippen, biegen sie auseinander und drehen auch gleich schon an meiner Klit herum.

Ich hebe meinen Arsch an damit er richtig rein kann mit seinen Fingerchen.

Lange Finger hat er aber.

Ja, das ist gut.

Schön tief rein, erforsch nur meine Höhle, mein Innerstes, auch wenn du ebensogut weisst wie ich dass du es nicht ganz schaffen wirst.

Wenigstens merkt er nicht, wer da heute schon alles drin war.

Ach, Männer, sind eben absolut blind

wenn sie wollen.

Wann sind wir denn bald da, du machst mich ganz wahnsinnig und meine eigenen Hände an meinen Brustwarzen sind auch nicht das gelbe vom Ei.

Seine Finger müssen schon nass sein bis zum Ellenbogen.

Wenn er wüsste, wie gut das tut, wie scharf mich das macht seine Hand in mir zu fühlen, seinen Daumen der sich über meine Klitoris drückt und seine Finger die sich in mir drehen, bewegen.

Höher kann ich meinen Unterkörper kaum mehr halten, habe meine Biene schon fast an die Windschutzscheibe gedrängt.

Mach endlich, so schwer kann es doch nicht sein ein dunkles Plätzchen zu finden.

Jetzt sind wir da und jetzt kann ich auch nicht länger warten, will nicht länger warten müssen.

Seine Zunge ist fast genausogut wie seine Finger. Tief, ja, leck mich tief aus, mach es mir nass.

Oh Gott, was beisst du gut.

Der Kerl treibt mich wirklich zum Wahnsinn, und dabei hab ich seinen Stengel noch garnicht gehabt, nichtmal gesehen oder unter der Hose ertastet.

Endlich rafft er, dass er weiter darf, läuft zur anderen Tür, steht neben mir.

Meine Beine spreize ich weit aus der Tür raus, hoffentlich schafft er's auch bald, sein Ding rauszukramen.

Da kommt er, direkt rein ohne

Vorwarnung. Gott wie plump, ein bisschen vorlecken hätte er ruhig noch gekonnt.

Eigentlich enttäuschend was ich mir hier bieten lassen muss.

Seine Ausmasse sind auch nicht das, was ich eben dringehabt hatte, aber was will man schon erwarten.

Schön schnell. Dafür dass er so kurz ist ist er ganz schön schnell.

Ich fang gleich an zu glühen wenn der so weiter macht.

Oh. Meine Titten wippen immer schneller mit, muss sie festhalten.

Die fühlen sich so gut an, wenn sie sich so bewegen. Und meine Nippel sind auch schon ganz steif.

Kurz aber oho muss ich zugeben. Er kommt zwar nicht tief rein, aber das plopp, wenn er zwischen die Lippen fährt, wenn er mich aufbohrt und die ersten paar Zentimeter reinfährt fühlen sich besonders geil an.

Genau das erste Stück bekomme ich extra stark mit, merke ich besonders.

Und wenn er bis zum Anschlag reinfährt bekomme ich den Schlag seiner Eier an mein Arschloch auch noch dazu.

Ach, wenn ich da doch auch noch was reinbekommen könnte. Aber da muss ich wohl auf das nächste mal warten.

"Ah, Agent Jones. Da sind sie ja endlich."

"Guten Abend. Das hier ist Special

Agent Jones. Was liegt hier vor?"

"Tja, eigentlich würde ich sagen es ist ein Mordfall, aber die Leichen sehen alle irgendwie merkwürdig aus, irgendwie ausgezehrt.

Hier. Der erste ist ein Börsenmakler. Todeszeit etwa, nach Angaben derer die ihn zuletzt gesehen haben zwischen 19 und 22 Uhr. Genauer konnten wir es auch nicht feststellen, dazu war zu wenig von ihm übrig.

Der zweite ist Bauarbeiter in einer Grossbaustelle hier in der Gegend. Der wurde interessanterweise keine zwanzig Meter weiter gefunden. Todeszeit etwa die gleiche.

Nummer drei, ein Taxifahrer ist wohl auch um diese Zeit verendet, auf die gleiche Art. Die Taxi-Überwachung hat nichts wahrgenommen und auch der Alarm wurde nicht ausgelöst.

Nummer vier ..."

"Was ist mit denen passiert ? Die sehen irgendwie Mumifiziert aus !"

"Wir wissen es nicht. Deshalb habe ich sie rufen lassen.

Das einzige was wir mit Sicherheit sagen können ist, dass es pünktlich in einem Jahr wieder passieren wird, genau wie letztes Jahr und das Jahr davor, nur dass es da einer mehr war.

Aber über das wie, wen oder wo habe ich bisher gar nichts!"

Kleine Fluchten

Da stand sie nun, diese gewaltigste Schönheit, die ich jemals erspähen durfte. Sie räkelt ihren prallen, schlanken Körper lasziv im Halbdunkel unseres Liebesversteckes und bewegte sich langsam tanzend zu der Bolero-Musik auf mich zu.

Ihre Bewegungen raubten mir den Verstand, so sehr spielte sie mit ihren eigenen Reizen, wohl wissend ihrer Wirkung auf mich und wohl auch jeden anderen Mann dieser Galaxie.

Lang ihre Beine, voll die Ausgeburt ihrer weiblichen Organe, grazil ihre Bewegungen und voll ihre Lippen, die sich nach mir zu verzehren begannen, je länger ich mich oder besser sie sich mir fern hielt.

Sie stellte ein Bein auf den Sessel, der neben ihr stand und begann, ihre Strapse von den Strümpfen loszumachen.

Niemals wich ihr Blick von mir und niemals wich der meine von ihrem Prachtkörper, an dem es weiß Gott genügend zu sehen gab. Und dennoch waren es ihre Augen, die mich an ihr so faszinierten und die mich ihr aufs Wort gehorchen lassen würden, was auch immer es sein würde. Sie hatte die Schnalle gelöst, die sich in den Strumpf verbissen hatte und ließ sie zurückschnallen, was meinen Blick ein wenig aufschreckte und ich fast losrufen wollte, ob sie sich denn weh getan hatte.

Aber ehe ich recht reagieren konnte war sie schon damit beschäftigt, sich den sanftschwarzen Seidenstrumpf von den schlanken Beinen zu rollen und mit jedem Millimeter, den das Seidenröllchen sich ihrer Fessel näherte, mußte ich wieder und wieder daran denken, wo sich das obere Ende des Strumpfs eben noch aufgehalten hatte und wie es sich anfühlen würde, diesen Stoff zwischen meinen Schenkeln zu fühlen, ganz dicht an dem Intimsten, was man einer anderen Person, einem nahen Menschen darbieten kann. Endlich hatte sie die Ferse erreicht und schob das Stoffbündel über ihre Zehen um es zu entrollen und mir entgegenzuschneiden.

Der andere Strumpf wurde für mich zu purer Tortur, hatte sie doch ausgelassen sich herumzudrehen und mir wieder nur die Aussenseite ihres Hinterteils zu präsentieren und mir so dieses mal den Ausblick auf die obere Innenseite ihrer

Schenkel, was mir wieder meinen Verstand, meine Zurechnungsfähigkeit sehr in Frage stellte und ich arge Probleme bekam, nicht wie ein sabberndes Monster vor ihr zu kauern. Sie löste ihren Strapsgürtel von ihren Hüften und ließ ihn langsam über ihren Knackpo hinter sich rutschen.

Ihr Körper, ihre reine Haut glänzte im Schein der Straßenlaterne, die sich traute von draussen hereinzuschauen und beleuchtete all das, was ich noch mehr zu sehen so beehrte. Endlich kam sie wieder weiter auf mich zu und setzte sich auf meine Knie, die ich jetzt versuchte, ein wenig auseinanderzuhalten um vielleicht noch tiefere Einblicke zu erhaschen. Meine Hände hielt ich an ihrer Seite und streichelte ihre Hüften, ihre Seite, ihre Schenkel und wartete darauf, daß wieder eine Reaktion von ihr käme. Die kam auch, und das mehr als ich gehofft hatte. Sie packte meine Hände und riß sie hoch auf ihre Brüste, um direkt damit weiterzumachen, mir die Kleider vom Leib zu reißen.

Sie riss mein Hemd auf und streifte es nach hinten um so meine Arme zu binden, wohl damit ich mich nicht dagegen wehren könnte daß sie gleich mit meiner Hose weitermachte. Hier nahm sie sich jedoch mehr Zeit, denn sie öffnete vorsichtig die Knöpfe anstatt sie aufzureißen und sich daran zu erfreuen, wie die Knöpfe durch die Luft wirbelten.

Ich lag zwar schon nach hinten gekippt vor ihr, konnte aber dennoch förmlich sehen, wie sie mit ihren Zähnen meine Hose auszog um sich dessen zu bemächtigen, was sich in froher Erwartung schon dahinter aufbäumte und der Freiheit entgegenstreckte.

Als sie ihre Lippen um den männlichen Auswuchs meines Verlangens nach ihr schloss, und mir zu spüren gab, wozu sie in der Lage war und was sie bereit war mir zu geben war mir endgültig klar, daß mein Leben, so wie ich es bisher kannte niemals mehr so sein könnte, wie es war.

Niemals zuvor spürte ich eine solche Leidenschaft bereits in wenigen schütterten Berührungen - denn mehr war es bisher wirklich nicht. Ohne daß ich in der Lage war es weiter zu bemerken hatte sie mir schon, während sie weiter oben am Werke war, die Hosen ausgezogen und ließ mich fühlen, was sie alles mit ihrer Zunge und ihren Lippen sowie ein wenig Druck anzufangen wusste.

Schlagartig stand sie dann jedoch auf und stand mit ein wenig gespreizten Beinen kraftvoll vor mir. Aufgeschreckt von diesem abrupten Abriss meines Antriebs, meiner Ablenkung hob ich meinen Kopf ein wenig an und konnte sie erspähen, wie sie sich zwischen ihre pampelmusengroßen Brüste griff und das Häkchen öffnete.

Ohne sich durch den Verlust an Halt weiter beeindruckt zu zeigen wogten ihre

Brüste förmlich schwerelos vor ihr her und ließen sie ohne Kraftanstrengungen die Körbchen von sich nehmen. Gleichsam ging sie mit ihrem Höschen vor, das wohl ebenfalls nur durch Häkchen an den Hüften zusammengehalten schien, denn als sie diese gelöst hatte fiel es freischwebend langsam zwischen ihren Beinen zu Boden, das freigebend, an das ich kaum mehr zu beten gewagt hätte und das ich im Genuss dessen, was sie mir eben zuteil werden ließ schon fast vergessen gewagt hatte.

Schnell entledigte ich mich den letzten Resten meiner eigenen Kleidung und verblieb in froher Erwartung dessen, was da so offensichtlich und offenherzig auf mich zukommen sollte. Innerlich rieb ich mir schon freudig die Hände, als sie endlich wieder auf mich zuzukommen schien. Sie stieß mir ihren Fuß gegen meine Schulter und schob meinen Oberkörper nach hinten zurück auf meine Liegefläche.

Als ich wieder so lag, daß ich sie nicht arg zu viel beobachten konnte, führte sie ihr Werk, das sie eben jäh unterbrochen hatte wieder fort und mein unbändiges Verlangen strömte von neuem durch eine jedes Neuron meines Hirns, jede Denkfunktion ausschaltend und nur noch animalische Instinkte aktivierend.

Ich konnte ihre Brüste zwischen meinen Beinen fühlen, wie sie nah an meinen Schenkeln lagen und sich gegen meine Haut drückten - sanft aber dennoch nicht vergessen lassend, daß sie fest und weich zugleich waren und so meine Erregung noch einmal auf eine neue Spitze trieben.

Diesen Körperkontakt ließ auch sie nicht bleiben, nicht einmal als sie sich über meinen Bauchnabel und meine Brust küssend bis hinauf zu meinem Hals arbeitete, ihre Brüste über mein bestes Stück drückte und auf meinem Oberkörper zum liegen brachte, bis sie endlich zu einem ersten, richtigen Kuß ansetzte, mit dem sie mir unverkennbar klarmachte, was ihr nächster Schritt sein würde. Von ihren heißen Küssen gewissermaßen geweckt bekam ich nicht mehr genug davon, ihre heißen Lippen auf den meinen zu fühlen und meine Zunge da wühlen zu lassen, wo man sonst niemals einem anderen Menschen Zugang gewährt ohne zumindest eine emotionale Bindung gleicher Art und Formprägung zu wissen.

Ihre Küsse waren feucht und heiß und drängend zugleich, obwohl ich mir niemals gezwungen oder überrumpelt vorkam und ich immer sehr willig ihren Forderungen nachkam. Meine Hände nahm sie und streckte sie weit über meinen Kopf auf die Decke hin, sich immer an ihnen festhaltend, wenn auch eher, damit ich sie nicht von ihrem Treiben abhalten könnte - obwohl ich nicht im geringsten auch nur in Erwägung gezogen hätte solch einen Frevel zu begehen. Sie schwing ihre Beine neben meine Taille und liess mir so fast Zugang zu ihrem Innersten, Geheimsten, wenn mir auch nicht der Zugang mit meinen Händen gestattet war.

So hob ich denn mein Becken ein wenig an, damit der Stab meines Verlangens an ihr reiben konnte und sie einen Spalt weit öffnen würde, damit ich ihre Erregung und ihr feuchtes Verlangen förmlich riechen könnte. Ich hatte nicht damit rechnen können, dass sie in diesem Moment schon das selbe vorhatte und so auf mich herunter stiess mit einem Schrei der Mischung aus Lusterfüllung und Erschrecken über die Tatsache, dass sie schon derart schnell ihre Erfüllung erlangt hatte.

Fast liess sie schon meine Hände wieder frei aus einem Unvermögen heraus sich der Extase hinzugeben und gleichzeitig noch die Kontrolle behalten zu wollen, dennoch tat sie dies nicht allzuviel später von ganz alleine als sie dem plumpen Treiben überdrüssig ward, dass sie ihren Unterkörper fast nur stillzuhalten brauchte und ich durch fast schon spielerisches Treiben dort unten ausserhalb der Sichtweite sie immer weiter in den Wahnsinn treiben konnte und sie sich nicht wehren konnte, da sie zu sehr damit beschäftigt war zu verhindern, dass ich mich wehren könnte. Endlich jedoch merkte auch sie, daß es Sinnlos erschien mich zu etwas bringen zu wollen, das ich schon von ganz alleine aus eigenem Antrieb heraus für sie tat.

Auch wenn das Gefühl, sich ihr hinzugeben und dabei vollkommen wehrlos ihr ausgeliefert zu sein noch so berauschend war, so genoss ich es doch noch mehr sie dafür zu bestrafen, daß sie mich einzusperrern versuchte dadurch, daß ich ihr mehr gab als sie von mir erhoffte. Ich hob mein Becken soweit an, bis ich sie vollends ausfüllte um viele lange, tiefe stösse folgen zu lassen, darauf aber, wenn sie so richtig in der passenden Stimmung scheint und rein körperlich nach mehr der gleichen Art verlangt ihr eben dies nicht zu geben und nur am Eingang ihres Schatzkästchens zu warten, einen halben Fuss ins Innere gesetzt um nicht den Weg zu verpassen und mich dann nur noch durch zartes Zappeln durch die Pforte bemerkbar zu machen und ihr nur anzudeuten, was da noch auf sie zukommen könnte.

Zu sehr schien sie dies zu erregen, zu gross schien ihr endgültiger Wunsch nach mehr zu werden, dass sie meine Arme losliess um sich auf meine Brust abzustützen und sich vollends auf mich zu setzen, mit ihrem vollen Gewicht auf meiner Leiste und dem vollen Maß der Erfüllung in ihr als dass ich dies noch viel länger hätte aushalten können.

Sie wiegte ihren weichen, schmalen Körper über mir auf und ab und ich hatte nun keine Gelegenheit mehr mit ihr zu spielen - so doch wenigstens die Chance meine Hände endlich selbst zu gebrauchen und jede Stelle ihres göttlichen Körpers manuell zu erforschen. Fast rasant ließ ich meine Hände über ihren Körper gleiten,

formte jede ihrer Rundungen nach und umkreiste eine jede Ausbuchtung ebenso wie ihre weiblich grossen Wölbungen jetzt direkt vor meinem Gesicht, die ich nicht umhin konnte sie festzuhalten und mich saugend und lutschend an ihnen zu betätigen.

Direkt bekam ich das Feedback, die Reaktion auf mein Tun als immer lauter werdendes Stöhnen das schier in ein lustgeladenes Schreien mündete und mir fast schon Angst einjagte ich könne ihr vielleicht doch im Rausche meines eigenen extatischen Fiebers Weh tun, Schmerzen zufügen die nicht mehr als unterton der Lust abzutun waren. Immer härter wurde ihr Aufprall auf meinen Unterkörper, den ich fast nicht mehr in der Lage war aufzufangen und mich ihr so versuchte entgegenzurücken.

Sie drückte meinen Kopf gegen die ihren, wo ich eingeklemmt zwischen zwei riesigen Fleischklößen zwar kaum mehr Luft bekam, aber in Anbetracht der Tatsache wo ich mich dort befand doch weiter dort verharrte, bis ich mich endlich überwinden konnte mich loszureissen und sie meinerseits zu packen und an mich zu drücken, die eine Hand an ihrer Rückseite - dort, wo ich sie am besten, am schönsten packen konnte - die andere Hand um ihr Schulterblatt gerenkt. So würde sie mir nicht entkommen können und auch Bewegungen von ihr aus wären erschwert.

Wie ein Päckchen fest mit meinen Armen verschnürt konnte ich sie endlich führen wie ich das wollte und genau das tat ich auch voll legitimiert von ihr selbst dadurch, dass sie sich ihrerseits an mich klammerte und der Dinge harrte, die ich nun mit ihr anstellen würde. Ich begann sie auf und ab zu bewegen, fast so wie sie dies die Zeit davor getan hatte nur mit dem Unterschied, dass die Stösse, die ich mir mit ihr zufügte nicht gar so heftig und gnadenlos waren, wie sie dies vorher vermochte.

Stetig und immer schneller werdend hob ich sie auf und stiess sie wieder herab auf mich, über mich herab und tief in sie hinein, bis ihre Laute, ihr Gebrüll, ihr Stöhnen, das ich nun direkt neben meinem Ohr vernehmen konnte, denn sie hielt meinen Oberkörper ebenso fest umklammert wie ich sie, schier unerträglich wurden.

Selbst das jedoch hielt mich nicht davon ab, in einem Anfall von Selbstzerstörungswut auch dies über mich ergehen zu lassen und immer noch weiter zu machen und immer weiter sie über mich zu bewegen, immer mehr ihre Brüste an mir reiben zu fühlen und mich immer tiefer in sie hineinzubohren, ihren Liebessaft über mich laufen zu fühlen und zu fühlen, wie sie mir auch körperlich gestattete immer leichter in sie einzudringen.

Immer intensiver fühlte ich ihren Körper über mir, um mich herum und immer grösser wurde eine Art Druck, der sich in mir aufbaute, der immer mehr danach drängte sich abzubauen, in sie hinein zu explodieren und ihr den letzten Schuss, den Tropfen der das Fass ihrer Extase, ihrer Erregung zum Überlaufen bringen würde zu schenken ...

"Eeey! Komm endlich ins Bett! Du musst morgen früh zur Arbeit!", tönte es laut durch das kleine Badezimmer meiner Mietwohnung im dritten Stockwerk unseres Wohnblocks. Laut hallte es von den kahlen, tapezierten Wänden wider, wo eigentlich Kacheln mein Spiegelbild wiedergeben sollten. Man merkte meiner Wohnung den Geldmangel wirklich an, der mich im Laufe dieser Beziehung ereilt hatte. Mit der Zeit wurde ich in meinem Betrieb immer niedergeschlagener, wurde auch von Kollegen darauf aufmerksam gemacht, dass ich immer so ausgezehrt aussehen würde. Ich stellte die Zahnpasta wieder in den Schrank und klappte die Türe zu, wo mich mein eigenes Spiegelbild förmlich erschlug.

Eben noch unter Göttern zugegen, ja mittendrin in der schönsten Handlung die ich mir erträumen konnte und nun auf den bitteren Boden der Realität zurückgeholt nicht nur durch das Geschrei meiner angetrauten, sondern viel schlimmer noch durch die Hoffnungslosigkeit, die sich in meinem Blick sowohl in den Spiegel, als auch aus ihm heraus auf meinen im Vergleich jämmerlichen Körperbau nur noch steigerte.

Ich drehte mich um und ging durch die hölzerne, dunkelweiss gestrichene Türe die die ganze Zeit schon einen Spalt offen stand und mir nun eine schmerzliche Verbindung zurück zur Realität verpasste. Da lag sie nun, die Frau mit der ich mein Leben bestritt und die mich eben noch so liebevoll darauf aufmerksam machte, wofür ich auf dieser Welt sei. Bedächtig ging ich hinüber zu meiner Seite des Bettes - oder zumindest was davon übrig geblieben war, nachdem sie es sich auf dem zwar breiten, aber bei weitem nicht breit genügenden Bett bequem gemacht hatte.

Immer wieder muss ich mir sagen, daß dies tatsächlich die Realität ist, in der ich da gelandet bin, immer wieder seit ich damit begonnen hatte zumindest innerlich dagegen anzukämpfen und es äusserlich immer weniger annehmen konnte. Ich legte mich auf das Bett, deckte den Rest der Decke über meinen ausgezehrt Körper und mit einem letzten Gedanken an das Drama meines tatsächlichen Lebens stiess ich noch ein letztes, heuchelndes "Gute Nacht Schatz!" aus und verabschiedete mich mit der Löschung der Nachttischlampe ins friedliche Reich des Schlafes...

Der Sand an diesem Strand war weiss wie nirgends sonst auf diesem Globus und das Meer davor schlug strahlend blau in die Lagune ein. In der Ferne konnte ich ein weibliches Wesen in der seichten Brandung baden sehen, wie sie die Formen ihres schlanken Körpers von den Wellen umspielen liess und begann instinktiv schneller zu gehen.

Mein Lendenschurz war schon bedenklich kurz geworden ...

"Nach Hause"

Und wieder ist Eine gegangen. Wieder waren es genau dieselben Sprüche, die ich an den Kopf geworfen bekommen habe. Einziger Unterschied war nur, dass es mir im Grunde egal war. Wenn ich sie wirklich geliebt hätte, wäre es wohl etwas anderes gewesen, aber so war es nur eine Farce, eine Lebenslüge gewesen, die zerbrochen ist. Dennoch kamen in mir immer wieder die alten Gefühle hoch, die ich all die Zeit nie recht unterdrücken konnte. Immer wieder war da etwas, das mich an meine einzige, grosse Liebe erinnert hat, das all die Ereignisse, all das Schöne unseres damaligen Lebens wieder aufleben liess. Und sogar als ich meine restlichen Sachen aus ihrer Wohnung holte kamen diese wieder.

Was für eine Schizophrenie eine mehr oder weniger gute, lange Beziehung zu begraben und dabei um eine andere zu trauern. Ein wirkliches Handicap von mir, dass ich sie niemals vergessen können werde.

Der Ring, den ich einmal gekauft hatte. Damals musste ich auch ihn zurückgeben. Sie sass eines Tages in meiner Wohnung und wollte ihn zurück, da ihn ihre Mutter für uns gekauft hatte. Ich verband so viel mit diesem kleinen Stückchen minderwertigen Goldes.

Es hatte einen guten Grund, wenn ich ihn am Ringfinger der rechten Hand trug, auch wenn ich diese Hintergründigkeit offiziell immer verleugnete. Wie oft haben wir irgendwo im Gras gelegen, haben uns die Sterne angesehen, uns an der Hand gehalten und das Leben ebenso wie uns geliebt - während wir den Druck der Ringe zwischen unseren Fingern deutlich merken konnten und diesen Druck genossen.

Wie gerne habe ich das kühlende Gefühl des Metalles auf meiner Haut gefühlt, wenn sie mich gestreichelt hatte, wenn sie mir den von meiner Arbeit geschundenen Rücken massierte. Wie oft haben wir uns geliebt und dabei unsere Ringfinger aneinander, nebeneinander gehalten und uns an dem Anblick der blinkenden Dinger erfreut, uns davon noch mehr anstacheln lassen. Wie oft habe ich mir fast den Finger gebrochen wegen dieses Ringes, wie oft habe ich mir die Haut dort abgeschürft und bin während der Arbeit daran hängengeblieben - ich weiss es nicht, aber niemals habe ich ihn auch nur eine Sekunde abgenommen,

mich niemals von ihm trennen wollen. Dann aber bekam ich ihn entrissen, das Symbol meiner Zugehörigkeit.

Meine Liebe zu ihr aber habe ich niemals aufgeben können. Immerhin hatte ich immernoch einige Dinge, die mich an sie erinnerten. Die Uhr, die sie mir zum Geburtstag geschenkt hatte, die Geldbörse, die einst ihr Eigen war und die ich so gerne für sie geöffnet hatte ist mir auch geblieben, auch wenn ich sie schon einige male flicken musste - ich geb sie nicht mehr her.

Und jetzt wollte auch sie den Ring wiederhaben, den sie für mich gekauft hatte. Auch wenn er mir niemals so viel bedeutet hatte wie damals Jener, so kamen doch all die alten Gedanken wieder, erfüllten mein Herz mit Trauer. Wahrhaft ein innerer Zwiespalt, in den ich mich hier begab, von der Einen verlassen zu werden, aber um die Andere zu trauern.

Dutzendweise Photos, dieses mal würde ich sie mitnehmen, würde sie nicht zurücklassen oder ihr gar übergeben wie ich dies damals getan habe. All die Erinnerungen, die sie repräsentieren, damals wie heute. Damals hatte ich von fast allen Bildern noch eine Sicherheitskopie, dieses mal hatte ich die zwar auch, aber ich wollte nichts hinterlassen, das ich vielleicht später doch wiederhaben wollte.

Und wieder kommt sie, die Erinnerung an jenen schicksalhaften Tag an dem auch sie die letzten Reste aus meinem Leben entrissen hat, an dem sie all die schönen Photos, diese zum Teil visuellen Kunstwerke, die ich mit ihr geschaffen hatte, mir entriss und mir den letzten entwickelten Film entgegenwarf auf dem wir noch einmal gemeinsam abgebildet waren - wohl die ersten Bilder, auf denen wir wirklich zusammen drauf waren.

All die Momente, die Erinnerungen, die Ereignisse an die uns diese Dinge immer erinnern sollten lagen in ihrer Hand. Eigentlich eine Hoffnung, dass ich nicht in Vergessenheit geraten sollte, dass sie noch etwas von mir haben wollte, von der schönen Zeit, die wir zusammen verlebt hatten. Erinnerungen an Neuschwanstein, ihr Lächeln das sie mir zeigte als wir vor den Toren des Schlosses standen, als wir uns im Schlafzimmer des Prinzen mit dem selben Gedanken in die Augen geschaut hatten, ihre leidenschaftlichen Posen, in die sie sich immer sehr gezielt, geübt geworfen hatte, wenn ich ein Bild von ihr schoss, so spontan ich das auch anzustellen versuchte.

Erinnerungen an unsere Spassfotos, in denen sie sich in Strapskorsett und Strümpfchen mit hochhackigen Sandalen, hochgesteckten Haaren und knallroten Lippen auf dem Tisch räkelte um für eine Scherzinsurat in einem Bekanntschaftsmagazin eindeutiger Art etwas passendes zu produzieren. Wie eine Domina schaute sie aus, obwohl sie vor meinen Blicken ihre leuchtend

glücklichen Augen nie recht verbergen konnte. Immer las ich viel Freude aus ihrem Gesicht und niemals konnte ich sie anders sehen als der liebende Mann an ihrer Seite der in jeder Sekunde zu ihr steht, zu ihr hält was immer auch kommen mochte, was immer sie auch tat. Nicht einmal als es zu Ende ging konnte ich damit aufhören, nichteinmal jetzt, wenn ich sie in irgend einer Diskothek wiedersehe und nur noch mit arrogant verachtenden, kalten Blicken gestraft werde kann ich nicht aufhören so zu empfinden.

Und dann das Spielzeug, das ich ihr einst mitgebracht hatte. Ich gab vor, es extra für sie gekauft zu haben, damit sie sich im Urlaub mir ihrer Familie nicht so langweilte und an mich denken könnte. Sie sollte sich vorstellen, dass ich es wäre, der dann in ihr stecken würde und schrieb sogar meinen Namen auf den Schaft. Was ich natürlich nie erzählt hatte war, dass eben dieser kleine Gummiknüppel schon einige Batteriefüllungen hinter sich hatte und auch schon einmal in Gebrauch gewesen war. Sie hatte ihn sich damals selbst ausgesucht, als sie mich in diesen Laden geschleift hatte. An meiner Seite traute sie sich dies, hatte sie doch mit mir immer ein sehr beschütztes Gefühl gehabt, wie sie mir oft genug versicherte. Einen davon auszusuchen war bei solch gewaltiger Auswahl dann schon schwieriger gewesen und die Fragen der Verkäuferin machten die mulmige Situation auch nicht viel besser.

Wie froh waren wir gewesen, als wir dann wieder gehen durften - mit einer neutralen Tüte unter dem Arm natürlich. Eigentlich hatte ich ja damit angefangen, dass ich gerne einmal damit in ihr spielen würde - und so kam dann auch in einer der Folgenächte eins zum anderen. Hatte ich sie bisher aller höchstens einmal mit einer Plastikgurke, die ich irgendwo entdeckt hatte und ihr mit finsternen Hintergedanken geschenkt hatte weil sie mit Brause gefüllt war, verwöhnen können, so hatte ich nun einen Drehknopf mehr zum bedienen. Lange lagen wir in der Dunkelheit ihres Zimmers nebeneinander, eigentlich wie jede Nacht.

Ich warf die Decke von uns herunter und begann ihre weiche, weisse Haut zu streicheln, ihren wunderschönen Körper mit meinen Händen zu umgarnen und versuchte meine Erektion ebenfalls zu verbergen, sie noch nicht an ihrer Seite spüren zu lassen, sie damit noch nicht zu berühren. Langsam robbte ich mich Zentimeter für Zentimeter tiefer neben ihr herab, um nicht nur ihre hart gewordenen Brustwarzen mit meinen knabbernden Zähnen zu reizen und ihren Bauchnabel mit leidenschaftlichen Küssen zu übersäen, sondern auch um meine Zunge endlich beginnen lassen zu können zwischen ihren Schenkeln nachzuforschen, ob sie schon bereit wäre für einen neue Erfahrung. Ihr kleiner Körper schien meinen Tentakeln vollends ausgeliefert und während meine heissen

Lippen um ihre intimste Stelle lagen und das Eindringen meiner nassen Zunge in ihr Schatzkästchen verbargen strichen meine Hände immer und immer wieder über ihren Oberkörper, drückten sich an ihre Brüste, glitten um ihre Taille und umfuhren ihren Hals, den sie mir ausliefernd entgegenreckte.

Mit jeder Sekunde konnte ich fühlen, konnte ich schmecken wie die Erregung in ihr aufstieg, wie der Eingang zum Zentrum ihres leidenschaftlichen Körpers immer feuchter wurde und sich auch weiter zu öffnen begann. Sie lieferte sich mir fast lautlos aus, wusste sie doch ebensogut wie ich, dass ihre Eltern wohl im Nachbarzimmer fast schon schlafen würden und so gerne wie jetzt auch losbrüllen würde, so gerne sie ihre Lust herausschreien wollte durfte sie dies heute nicht. Endlich hatte ich es gefunden, den Latexknüppel, den geriffelten Schaft der dank der schwereren Batterien gut in der Hand lag - auch wenn dies wohl eher ein nebensächliches Merkmal gewesen war. Sie merkte es wahrscheinlich kaum, als ich dieses Ding langsam zwischen ihren Beinen emporrichtete und erst als ich meine Zunge aus ihr herauszog um sie durch die Spitze des Dildos zu ersetzen stöhnte sie wieder ein bisschen zu laut auf, um sich sogleich im Kissen zu verbeissen.

Langsam schob ich ihn ein und aus. Ich wollte ihr auf gar keinen Fall Schmerzen zufügen dadurch, dass es ich vielleicht zu stürmisch in sie einschob, auch wenn mich der Gedanke an die Gefühle, die sie dabei haben mochte schier zur Weissglut erregte. Vorsichtig und so zart wie ich es vermochte drehte und schob ich ihn in ihr ein und aus um ihn dem Saft ihrer Lenden zu befeuchten, um sie langsam darauf vorzubereiten mit was für Ausmassen sie nun wohl zu kämpfen haben würde, denn einen direkten Vergleich würde ich nicht standhalten können. Immer tiefer wagte ich mich Ihn hineinzustossen, immer heftiger wurden die Bewegungen die ich mir mit meinem Gehilfen herausnahm, die ich zur manuellen Erforschung ihres Innenlebens unternahm und immer schwerer wurde auch ihr Atem, immer lauter das Stöhnen, mit dem sie erst leise angefangen hatte, sich aber nun wohl kaum mehr beherrschen konnte.

Sie bewegte ihren Unterkörper und so auch den Kolben, der in ihr steckte durch sich hindurch. Ich hatte immernoch meine Hand an den letzten Stummel, der noch aus ihr herausschaute gelegt und konnte den Widerstand deutlich fühlen, über den sie die Spitze immer wieder führte, dessen Berührung sie auch bei seinem fleischlichen Pendant immer so sehr genossen hatte. Endlich hatte ich es auch geschafft, den Drehknopf weit genug zu bewegen, dass der Motor begann leise zu summen und die Vibrationen sogar über ihren flachen Bauch in ihrem Innern deutlich spürbar blieben, ich mit meiner Hand auf ihrem Bauch sogar ertasten

konnte, wie weit sich der rotierende Speer in sie hineingebohrt hatte. Und spüren konnte sie dies wohl auch, begann sie sich doch immer ausladender zu winden und kaum mehr eine Möglichkeit suchen zu wollen sich unter dem schiebenden Druck meiner Hand vor ihrem Eingang, die auch das letzte Stückchen Plastik noch in sie hineinbewegen wollte, die sie vollends ausgefüllt erleben wollte endgültig ihrer eigenen Extase ergab und unter fast schrillum Aufkeuchen dann nach meinen Händen griff.

Sie packte mich, zog mich zu sich herauf und sich selbst das neue Spielzeug heraus um mich mit den Worten "Ich will dich endlich in mir spüren !" in sich geradezu hineinzudrängen. Kaum hatte ich meine ersten Bewegungen, meine ersten, eigenen Stösse getan, war auch meinen eigenen Gelüsten, meinem eigenen Verlangen nach ihrem Körper nachgekommen, da war ihr dies auch schon nicht mehr genug und sie drehte mich abermals herum, um sich mit ihrem vollen Gewicht, in voller Körpergrösse, in der vollen vollendeten Schönheit ihres makellosen Körpers auf mich zu setzen und sich das zu holen, was ich immer sehr genoss ihr geben zu können.

Sie ritt mich in dieser Nacht, dass mir hören und sehen verging, und das im wahrsten Sinne des Wortes.

Ich sass fast auf dem Bett unter ihr, lehnte an der Wand und saugte ihre eine Brust in meinen Mund um sie noch mehr aufnehmen zu können, um noch mehr ihres Körpers verzehren zu können, mein Eigen machen zu können, ihre andere hielt ich mit der Hand erst zärtlich umschlungen, um dann aber auf ein "pack mich fester !" sie daran geradezu festzuhalten und ihre Reitposition versuchen wollen zu bestimmen, wovon sie mich aber sehr schnell abbrachte, denn dafür war sie bei weitem zu stürmisch.

Sie bewegte ihren Unterkörper auf meinem fleischgewordenen Verlangen, das sich nun wohl weit tiefer in ihr verwurzelt wiederfand, als ich dies jemals erfahren hatte. Die vorangegangenen Eindrücke hatten auch ihn weiter anwachsen lassen, hatten meinen Schwellkörper bis zum Bersten gefüllt und so fühlte ich jeden Millimeter ihrer Haut, die sie über mich geschoben hatte, jedes Stückchen der Höhle, in die ich mich hineingedrängt hatte, die ich nun noch mehr auszufüllen in der Lage war, fühlte auch den Widerstand, an den ich immer wieder stiess, an den sie mich immer wieder drängte und jedesmal, wenn ich wieder meine Hand auf ihren Bauch hielt um sie zu halten, um ihre Bewegungen noch mehr intensivieren zu können, um die ausladenden Schwünge ihres Po's noch leichter werden zu lassen fühlte ich auch, wie er an die Aussenwand ihrer Höhle schlug, wie sich förmlich ihr Bauch bei jedem Schlag ausbeulte.

Auch bemerkte ich, dass sie die Wärme meiner Hand, die ich dann auf ihren Bauch legte ebenfalls bemerkte, fühlen konnte was die Empfindungen in ihrem Inneren wohl noch verstärken mussten, wie ich aus ihren Lauten schloss. Ihre Schamhaare rieben an den meinen und auch den Saft ihrer Erregung, der Nektar ihrer Extase floss langsam über meine Leisten, an meinen Schenkeln, meine Beinen herab, was mir ein weiteres Kribbeln verschaffte. Nicht, dass ich dabei den Verstand verloren hätte, aber ich verlor dabei geradezu den Verstand.

Und wieder musste ich natürlich auch den Fernseher abholen, den ich ihr geliehen hatte. Langsam suchte ich das Zubehör zusammen und vergass natürlich auch nicht die Fernbedienung, die ich ihr damals fast aus der Hand reißen musste als ich das letzte mal bei ihr war. Im Grunde wollt ich damals noch ein paar Worte mit ihr reden, aber dann schlug mein Herz doch wieder so hoch im Hals, dass ich kaum ein Wort herausbringen konnte ohne gleich in Tränen ausbrechen zu müssen.

Ich packte an diesem Tag nur die Glotze ein, schaute sie noch einmal an, grüsste die Mutter noch einmal freundlich die immer sehr viel auf mich gegeben hatte und ging. Als ich dann die Schwelle des Hauses überschritt wurde mir wieder einmal klar, dass hier meine Heimat gewesen war, dass es nie mehr woanders sein würde wie an diesem Ort, meinem wirklichen Zuhause.

Auch all die Kleider, die ich in den letzten Monaten gekauft hatte nahm ich mit. Ich hatte ihr immer gesagt, dass ich sie ihr nur ausleihen würde, ahnte ich doch schon irgendwie dass ihre Gefühle für mich wohl doch nur geheuchelt wären. Nicht schon wieder wollte ich die Frau, mit der ich so viel glückliche Zeit verbracht hatte in Kleidern mit einem anderen umherlaufen sehen, die ich finanziert hatte, auch wenn dies vielleicht die falsche Sichtweise wäre. Als sie mich damals verliess hatte ich mir in meiner Wut auch nur darüber Gedanken gemacht, dass sie jemand aus eben diesen Stoffen pellen würde, in diesen Dessous mit ihr Vergnügen könnte die ich bezahlt, die ich dafür gekauft, eigentlich ja für mich, für meine Zwecke gekauft hatte.

Nach all der Zeit aber muss ich wohl eingestehen, dass dies nur der Gedanke der Wut danach gewesen war, den wohl jeder Verlassene einmal hegen muss. Wenn ich heute darüber nachdenke, über die Gründe sinniere, meine Beweggründe dies damals zu tun, all das Geld für sie auszugeben, so kann meine Antwort nur noch lauten - "Um ihre dankbar strahlenden Augen mich anlächeln zu sehen." - und das trifft es mehr auf den Punkt als jeder Fluch über irgend einen womöglich begangenen Fehler in unserem gemeinsamen Leben.

Was immer ich auch getan hatte, es war immer nur ihr Lächeln gewesen das ich erhaschen wollte, es waren immer nur ihre Augen die ich zum strahlen bringen

wollte. Und überall wo wir waren, bei allem was wir gemeinsam taten, immer war mir dies der Indikator dafür, dass ich etwas richtig, etwas gut gemacht hatte, dass sie mich liebt, dass alles gut war. Selbst, wenn ich heute losziehe um mich nach einer neuen Frau umzuschauen so ist es doch immer ihr Lächeln, mit dem sie mich letztlich gewinnen können wird. Hätte sie auch einen noch so perfekten Körper, eine noch so göttliche Figur und ein endgültig bezauberndes Gesicht, es wäre irrelevant wenn sie nicht in der Lage wäre mir das Leuchten ihrer Augen zu zeigen.

Ich nehme alles zusammen und gehe in Richtung Haustür. Sie folgt mir und hält sie mir mit einem ausdruckslosen Gesicht auf, ihren neuen Verehrer nur möglichst kurz warten zu lassen.

Auch das kenne ich schon, war es bei ihr wohl ein ähnlicher Beweggrund mich zu verlassen, auch wenn ich dies wohl niemals nachvollziehen können werde.

Ein letztes mal schaue ich ihr in ihre kalten Augen, die auch in unserer glücklichsten Zeit kaum mehr Freude ausstrahlten als jetzt und bevor ich sie, und damit meine jüngste Vergangenheit hinter mir liess, liess ich nur ein paar Worte im Raum stehen:

"Ich will wieder nach Hause !"

Frau muss sich trauen !

"Fräulein Krämer, ich muss sie leider bitten den Abend mit mir zu verbringen."

"Aber gerne doch Herr Witterhold."

"Wir haben viel zu tun. Die Verträge müssen morgen früh fertig sein, der Kunde wartet schon. Und ..."

"Gar kein Problem Chef."

" .. bitte bestellen sie irgend etwas süss-saures beim Chinesen, und für sie auch gleich, der Abend dürfte lang werden und sie sollen nicht vom Fleisch fallen."

"Gerne."

Das Telefon klingelt.

"Ja.

Ah, Hallo...

Das war erst einmal alles, Fräulein Krämer.

Ja, ich dich auch....."

Vielleicht wird der Abend ja doch nett, vielleicht kann ich das ja einmal geniessen mit ihm alleine zu sein ohne dass wieder irgend eine andere dazwischen kommt. Ach, wenn ich doch nicht so verliebt in ihn wäre, aber was soll ich bloss machen.

Das recht dünn aussehende Persönchen verlässt den Raum ein wenig niedergeschlagen, wohl schon erahnend, dass der Anruf, den ihr Chef gerade erhalten hat wohl doch ihren erwarteten Abend zunichte machen dürfte. Zu oft war dies in der Vergangenheit ebenfalls schon geschehen und die Frau, die es erwartungsgemäss sein dürfte würde selbst sie nicht von der Bettkante stossen.

Aber warum sollte er auch ausgerechnet sie erwählen sich leidenschaftlich auf dem Boden des Büros umherzuwälzen und von seinem Körper kosten zu lassen, warum sollte er sie einer Göttin, wie er sie gerade am anderen Ende der Leitung vernehmen dürfte vorziehen.

Sie war nur seine unsichtbare Assistentin, seine Sekretärin und genau so kleidete sie sich auch für gewöhnlich - eben gewöhnlich. Ständig versuchte sie ihre

Weiblichkeit unter fließender Kleidung zu verbergen, zog allenfalls einmal eine Weste über ihre Bluse anstatt einen Wonderbra darunter.

Mittlerweile war auch das Essen geliefert, Hühnchenstückchen paniert mit süß-saurer Sosse, auch ihr Lieblingsessen. Als sie es ihm jedoch auf dem Tisch gestellt hatte wurde sie fast von einer weiblichen Person über den Haufen gerannt. Ganz in schwarz war sie gekleidet, zumindest so weit das Auge reichte auch wenn zu vermuten blieb, dass sie unter dem Kleidchen garnichts drunter hatte. Lasziv lehnte sie sich in den Türrahmen und ebenso lasziv sprach sie ihre ersten Worte zu ihm. Das schüchterne Fräulein Krämer überhörte ihren Satz vollkommen, aber bekam durchaus mit, dass sich damit wohl ihr gemeinsamer Abend erledigt hatte.

"Hmm, chinesisch, woher weißt du dass ich das liebe ?"

"Oh, Hallo Schönheit. Du weißt doch, dass ich nur an dich denke."

Mit schwingenden Schritten ging sie auf ihn zu und mit seinen letzten möglichen Worten beschwor er noch

"Fräulein Krämer, bitte sagen sie doch den Termin für morgen ab, wir verschieben das ganze und machen das morgen früh als erstes. Ich brauche sie dann nicht mehr."

und brach ihr das Herz. Nicht nur dass er sie einfach abgeschoben hatte, er hatte sie auch noch wie die Sklavin vom Dienst behandelt

Sie verliess den Raum, nachdem ihr die Situation eigentlich schon zu intim geworden war. Der Besuch ihres Arbeitgebers hatte gleich damit begonnen ihr zu umarmen und ihre Lippen auf sein Gesicht zu drücken als sie sich das letzte mal umgeschaut hatte. Ihre Gefühle schwangen fast schon ins negative - aus ihrer Zuneigung, ihrer Liebe zu ihrem Chef wurde schmerzliche Eifersucht und mit immer trauriger werdender Mine verliess sie das Büro um zu ihrem Wagen zu gehen. Als sie schon fast aus dem Gebäude heraus war bemerkte sie jedoch, dass sie ihren Schlüssel auf dem Schreibtisch vergessen hatte und kehrte wieder um. Ein wenig mulmig war ihr schon als sie die Tür erneut öffnen musste und womöglich das Treiben im Innern störte aber es blieb ihr ja keine andere Möglichkeit.

Langsam schwang sie die Tür auf und mit leisen Füßen flog sie zu ihrem Schlüssel, krallte ihn sich und drehte sich schon wieder um, als sie sah, dass sie die Spielchen der beiden Liebenden durch den Spalt der Verbindungstür, die sie bei ihrer Flucht wohl nicht ganz geschlossen hatte, beobachten konnte. Mit noch mehr Vorsicht als zuvor glitt sie herüber und mit ein bisschen schlechtem Gewissen schaute sie zu. Ihre Eifersucht war fast verflogen, als sie sah wie sich

die beiden ästhetischen Körper liebevoll umgarnen, wie sie begannen ihre Liebe zu zelebrieren und sie nahm Anteil an der Schönheit dieses Momentes.

Die Rivalin - wie sie sie eigentlich schon zu sehen begonnen hatte - hatte sich auf den Tisch geräkelt und begonnen, ihn an sich heran zu ziehen bis er sich nicht mehr halten konnte und sie schon allein aus statischen Gründen umarmen musste. Fast fiel er dabei über sie, aber das war wohl auch das, was sie damit bezweckte als sie ihn erneut mit einem Ruck noch tiefer zu sich herunterzog und ihn leidenschaftlich, feucht, gierend begann zu küssen dass der angetanen Zuschauerin ebenfalls das Wasser im Munde - und nicht nur dort - zusammenzulaufen begann und sie nicht umhin konnte sich vorzustellen, dass sie es sein könnte, die dort unter ihrem Angebeteten lege, ihn über sich fühlen kann, seine Wärme zwischen ihren eigenen Lenden spüren kann.

Zärtlich begann er ihre roten Lippen zu küssen während er seine Hand an ihrer Seite entlang führte. Immer höher liesse er seine Finger gleiten, ergriff dann ihren Arm und führte ihre Hand zu der anderen, die er schon mit seiner anderen Hand über ihrem Kopf festgehalten hatte.

Nun war sie ihm hilflos ausgeliefert - genau das was sie von ihm wollte. Seine heissen Küsse brannten auf ihrer Haut, als er seine Lippen von den ihren weg bewegte, an ihrem Hals herunter und sich in ihre Schulter zu verbeissen begann während er seine freie Hand wieder an ihrem Arm herunterstreicheln liess um endlich auch ihre Brüste sanft umfahren zu können, mit schier schüchternen Bewegungen an die empfindlich weiche Haut der Seiten zu schmiegen um sich sogleich saugend an den Spitzen zu betätigen, die sich ihm schon die ganze Zeit entgegengereckt hatten und nur darauf zu warten schienen, endlich auch etwas von seinen Zärtlichkeiten abzubekommen. Als er dann begann, langsam seine Zähne spüren zu lassen, wie er die fleischige Masse ihres Körpers zwischen ihnen in seinen Mund ein und aussaugte, zerriss sie die Stille des Raumes, die zuvor nur durch die fast schmatzenden Geräusche ihrer Küsse durchzogen war, mit einem fast verlangend anmutenden Seufzer, der sich immer mehr zu lautem Stöhnen entwickelte, je mehr er an ihrem manifestierten Verlangen knabberte und fast schon hineinzubeissen begann da auch er von ihren Lauten angespornt worden war ...

Aber sie war ja nur die Sekretärin. Sie stand ja ausserhalb jeglicher Diskussion, war nur das Arbeitstier, das er belasten durfte mit jeglicher Fronarbeit, die ihm einfiel. Dass sie aber auch ausgerechnet jetzt wieder über diesen Gedanken stolpern musste war schon äusserst ungeschickt - zumal ihr dies auch nicht mehr aus dem Kopf zu gehen schien. Völlig desillusioniert aus ihren Träumen gerissen

verliess sie ihre Zuschauerposition, griff ihren Schlüssel und verliess schwebenden, fliegenden Schrittes das Gebäude. Irgendwie würde sie es schon schaffen, ihm näher zu kommen - nur wohl nicht auf dem verlorenen Boden ihres Büros.

Eigentlich war es ein Abend wie jeder andere für ihn, hier in dieser Bar. Er unterhielt sich mit einem anderen über uninteressantes - Smalltalk eben wie man ihn unter Männern an der Theke so betreibt. Aber dieser Abend fing gerade an gänzlich anders zu werden als sich die Türe öffnete und eine berauschend gutaussehende Frau in einem dezenten, aber dennoch sehr aufreizenden Kleid hereinspazierte. Langsam setzte sie ihre Schritte an ihnen vorbei, nicht ohne ihm einen kessen Blick zuzuwerfen und mit einem verschmitzten Lächeln von ihren Absichten zu berichten. Sie hatte ihn sofort erkannt - ihren Chef der sie so wohl noch nie zuvor gesehen hatte und auch nicht mit ihr gerechnet hatte.

Der Kellner brachte ihr schon bald einen Longdrink vorbei.

"Der Herr am Tresen lädt sie zum Abendessen ein." verkündete er mit einem Wink in Richtung des Mannes, nach dem auch ihr Begehren stand und so hatte sie endlich einen Grund sich ihm weiter zu nähern. Eben so langsam wie sie gekommen war ging sie den Weg wieder zurück, liess ihn nie aus den Augen und beobachtete seine immer erwartungsvoller werdenden Blicke, die er ihr fast schon suchend entgegenwarf.

"Gerne, Boss." sagte sie nur direkt und schon fiel es ihm wie Schuppen von den Augen - Sie war es, die Angebetete.

"Fräulein Krämer ? Sind sie es wirklich ?"

"Angela. Gilt ihre Einladung jetzt nicht mehr ?" entgegnete sie ihm mit ebenso kessem Blick wie die Lage ihrer Stimme ermöglichte.

"Oh doch ! Allerdings. Natürlich doch !" brachte er nur noch mit weit aufgerissenen Augen heraus. Er hatte wohl mit viel gerechnet, aber nicht dass aus seiner Sekretärin, dem grauen Entlein, tatsächlich ein solcher Schwan werden könnte. Völlig vergessend stellte er sein Glas irgendwohin ab und geleitete sie in einen hinteren Teil des Restaurants, in dem sie - fast unbeobachtet von all der Umwelt - platz nahmen und schon im Gespräch vertieft kaum den Kellner bemerkt hatten der sich dezent genähert hatte und sich ebenso höflich im Hintergrund gehalten hatte.

"Haben sie etwa Angst ?" fragte sie nicht ohne Hintergedanken.

"Ich bin ein wenig verwirrt. Ich hätte sie nicht hier erwartet - und schon garnicht in solch einem berausenden Aufzug."

"Danke sehr. Sie haben mich eben immer unterschätzt.", sagte sie zielbewusst und begann dabei langsam einen Knopf nach dem anderen an ihrem Kleid zu öffnen. Sein leicht verwirrter Blick folgte ihren Händen mit regem Interesse und mit einem leichten Anfall von Atemnot brachte doch noch etwas heraus.

"Das denke ich jetzt auch, wenn ich sie so anschau." Immer weiter öffnete sie den entstandenen Schlitz dass er schon den Ansatz ihrer Brüste darunter hervorblitzen sehen konnte, was seiner aufkommenden Erregung einen weiteren Schub verlieh.

"Aber ich bestehe aus mehr als aus einem hübschen Kleid und ein langen paar Beinen darunter."

Sie nahm seine Hand und führte sie durch den eben geöffneten Schlitz ihres Kleides. Sie wollte nicht nur ihn heiss machen sondern vor allem seine Hand auf ihrer Haut fühlen, wollte ihn immer näher an sich heran lassen - oder besser nehmen.

"Wollten sie das nicht schon immer mal machen ?"

"Ich gestehe, ich habe schon öfter mal daran gedacht, aber niemals hatte ich gewagt, auch nur im entferntesten so weit zu gehen ..."

"Immer habe ich nur darauf gewartet, aber durfte nur zuschauen."

Doch der dezente Kellner hielt es nicht weiter aus sich das Schauspiel aus dem Hintergrund anzuschauen und wagte endlich sich zu räuspern um seine eher missliche Lage doch noch beenden zu können. "Haben die Herrschaften schon gewählt ?". Er zuckte etwas zusammen und wollte schon erschrocken seine Hand aus dem Schlitz nehmen, doch sie hielt ihn fest und schob sie noch etwas mehr über ihre Rundungen.

Nach einer kurzen Pause, in der sie ihm fordernd in die Augen sah erwiderte sie ihm, ohne ihre Blicke abweichen zu lassen "Ich glaube nicht, dass sie unsere Wahl erfüllen könnten ..." worauf er sich, nicht ohne den kurzen Anfall eines Schmunzeln im Gesicht, wieder langsam und leise entfernte.

Sie hielt dieses Gefühl nicht mehr aus. Sie könnte ihn haben, jetzt, hier, gleich. Und doch wäre die Atmosphäre noch viel zu offiziell, zu gewagt. Aber sie musste einfach etwas unternehmen, sie wollte einfach zu viel von ihm.

All ihren Mut brauchte sie dafür nicht zusammenzunehmen als sie seine Hand nahm, der sie nur unter der Bedingung erlaubte aus ihrem Kleid herauszurutschen, dass er gleich hinter ihr herkäme und dort, wo auch immer sie mit ihr jetzt hingehen würde sogleich weiter machte. Fast plump stolperte er hinter ihr her, die mit fliegenden Schritten hinter einem der Vorhänge verschwand, die um ihr Eckchen hingen und dem Tisch eine fast orientalische Stimmung verliehen hatten.

Es eröffnete sich ihnen ein dunkler Gang, eine Abstellkammer, ein dunkel verglastes Fenster durch das der Mond gerade so hereinscheinen konnte und den Raum in ein mystisches Blau hüllte, dessen Zauber sie sich nicht entziehen konnte, sich nicht einmal weiterzugehen traute, ihn direkt an sich zog, an eine Wand lehnte, seine Lippen förmlich zu verschlingen begann während sie seine Hände wieder dorthin führte, wo sie sie auch schon vorher haben wollte.

Fast ein wenig vergewaltigt kam er sich vor als sie sich so dreist zu nehmen begann, was sie von ihm begehrte, was sie schon die ganze Zeit von ihm wollte und auch nicht zurück hielt zum Ausdruck zu bringen. Immer höher führte er die Hand an dem Schenkel ihres Beines, das sie an seine Hüfte gelegt hatte und erfüllte genau die Verlangen seiner Partnerin. Ihre Erregung ergriff auch von ihm Besitz und das Feuer ihrer Leidenschaft sprühte zwischen ihren Augen, die sich förmlich in ihren Blicken berührten, wie ein Blitz statischer Entladung zwischen zwei extrem geladenen Polen - was die Situation vollends beschreiben dürfte.

Zentimeter für Zentimeter schob er die Reste des Kleides, das sie schon seit ihrem Versuch zu Dinieren für ihn und seine heissen Hände stückchenweise geöffnet hatte, an ihrer Hüfte empor als wolle er noch ein Kleidungsstück suchen, das er ihre wohlgeformten Beine, die sie schon begonnen hatte um seine Hüfte zu schlingen, entlang herunter zu ziehen. Der Leidenschaft der Situation unterworfen erforschten nun auch ihre Hände immer grössere Teile seines Körpers, den sie mit flinken Griffen zu entkleiden begonnen hatte, wogegen er sich nicht wehren konnte, nicht mehr wehren wollte. Seine Ängste vor seiner Sekretärin waren wie weggeblasen und jegliche Vorurteile gegen was auch immer wurden zur Nebensache.

Sie fühlte die kleinen Härchen auf seiner Brust wie sie es sich gewünscht hatte als sie ihn auf dieser anderen Frau gesehen hatte, als sie beobachten musste, was sie nur zu gerne selbst getan hätte - nun war es soweit. Immer wilder griff sie nach seinem Körper und immer wilder wurden auch ihre Versuche ihn weiter zu entkleiden, immer heftiger ihr Reissen an seinem Sakko, das sie immerhin schon über seine Schultern ziehen konnte und immer hemmungsloser ihre Griffe nach seiner Hose, die sie nun ebenfalls endlich öffnen wollte um sich des Kernstücks des Mannes all ihrer Begierden zu bemächtigen.

Von der Tabulosigkeit ihrer gierenden Bewegungen mitgerissen überkam auch ihn erneut der Ansturm des Verlangens, dem sie sich hingab seit seinem Versuch sich mit ihr zu Tisch zu unterhalten. Seine Hände wurden zu Tentakeln, die er überall über ihren Körper wandern lassen wollte, immer angezogen von dem, was er eben schon im hellen Schein der Tischleuchten bewundern, fühlen durfte und

doch in der Öffentlichkeit der Situation sich nicht getraut hatte mehr zu nehmen als ihm seine Benimmregeln geboten - dass man bloss nicht auffallen mochte. Jetzt aber gab es auch für ihn keinerlei Begründung mehr ihrem Angebot nicht nachzukommen und irgendwie wurde ihm bei dem Anblick, den er geniessen durfte, bei dem Gedanken daran, dass er dies schon immer in seinem Büro gehabt hatte, dass er diese Person vor sich schon sehr lange kannte und doch irgendwie nicht wahrgenommen hatte klar, dass sich womöglich mehr entwickeln könnte als aus seinen Spässen, die er in der vorigen Nacht an seinem Arbeitsplatz gehabt hatte.

Schon der Gedanke daran, dass er dieses mal auch emotional von dieser Frau berührt werden könnte spornte ihn immer weiter an und liess ebenso wie sie alle Hemmungen fahren. Sanft schob er den seidigen Stoff ihres Kleides über ihre Schultern und küsste sie so leidenschaftlich, dass er fast schon ein Stück aus ihr herauszubeissen drohte. Wild und heiss flossen seine Küsse über ihren Körper den er immer weiter von dem hinderlichen Kleidungsstück befreite und fast überrascht war als er bemerkte, dass sie unter diesem einen Kleid nichts anderes auf ihrem Körper trug.

Kaum merkte er in der Hitze der Leidenschaft dieses Momentes, dass auch er schon fast im freien stand und ebenfalls seine nackte Haut an die ihre pressen konnte, die fleischliche Nähe noch weiter treiben konnte als nur durch die Berührungen seiner Lippen auf ihrem Körper.

Von einer Wand zur anderen trieben sie sich gegenseitig in ihrer gemeinsamen Leidenschaft, ihrer gemeinsam erreichten Hemmungslosigkeit, ihres Verlangens das sie sich mittlerweile vollends gegenseitig entgegenbrachten. Auf einen Stuhl stiess sie ihn, unter sich drängte sie ihn und liess sich von seinen Händen, die er nun nicht mehr brauchen sollte um sie zu halten, verwöhnen, umgarnen, liebkosen und all das mit ihr tun, was sie schon aus der Ferne an ihrem Arbeitsplatz beobachten musste. Endlich hatte sie ihn genau da, wo sie ihn haben wollte und immer leidenschaftlicher wurde ihr Ritt, immer hemmungsloser wurde ihr Tanz auf seinem Schoss und nicht nur darauf...

Wieder zurück in der Realität, immernoch auf dem Stuhl auf dem sie in ihren Phantasien angesprochen wurde ergreift dieses mal jedoch sie die Alternative. Er steht immernoch am Tresen und schaut nur zu ihr hinüber, scheint in der Tat deutlich von ihrem Äusseren beeindruckt und träumt fast verschämt in sein Glas hinein, das er geistesabwesend vor seinen Mund hält als sie aufsteht und zu ihm herüber kommt.

"Hallo John. Laden sie mich nicht zum Essen ein ?"

"Oh, Äh. Doch doch. Sehr gerne.

Äh. Fräulein Krämer ? Sind sie das etwa ?" Mit immernoch funkelnden Augen erkennt er endlich die begehrte Frau, auf deren Vorschlag er eben eingegangen war. Aber dies tat seinem Verlangen keinerlei Abbruch - wohl eher im Gegenteil. Mit grosser Freude bemerkte auch sie seine Reaktion, als sie ihm in die Augen schaute.

Eben hatte sie noch von diesem Moment geträumt und schon war er Wirklichkeit geworden. Und das alles nur, weil sie sich etwas getraut hatte, weil sie ein Risiko eingegangen, in den Angriff übergegangen war..

"Man kann alles tun, was man will.

Man muss sich nur über seiner selbst im klaren werden !"

Sinnierungen

Zugfahrten. Warum schaue ich bloss immer die Welt in der Nähe vorbei ziehen. Was hat die Weite, die Entfernung, in der eigentlich so viel Schönes liegen kann für mich bloss beängstigendes, was ist's, das mich an Entfernungen weiter als die greifbare Erreichbarkeit so abweist, auch wenn ich mich an den Flug des Greifen, der Jäger der Lüfte oder auch den Stelzen der Bäche erfreuen kann ? Meine Blicke auf das Wesentliche fixieren fällt mir mehr als leicht, auch mich ablenken zu lassen durch kaum mehr erfassbare Formen und Farben, die mit viel zu hoher Geschwindigkeit, dass man sie noch mit normalen Auge wahrnehmen könnte, fällt mir nicht schwer. Die Anonymität, die in diesen Augenblicken liegt beruhigt mich, lässt mich in Frieden, gibt mir die Ruhe um über mein Leben, mein Lieben sinnieren zu können und doch wäre auch dies in der Ferne oft ebenso gegeben. Diese allerdings zieht irgendwann vorbei, ist nicht mehr zu erfassen weil hinter Bergen von Bergen und Wäldern von Bäumen - voller Chaos - verschwunden. Dann erfasst mich wieder die Sehnsucht nach dem eben fixierten, nach dem nicht festzuhaltenden, dessen ich nicht habhaft werden konnte - niemals hätte werden können. Ich erstarre in der Furcht auch darin einmal mehr die Ängste, den Aufbau um diese Ängste meines Lebens wiedergespiegelt zu bekommen und wieder und wieder vorgehalten zu bekommen, mir selbst vorzuhalten. Die Ferne. Vorzuplanen, Vorauszuschauen in ein Morgen, das auf dem Boden der Realität beruht, die Zukunft, die tief verwurzelt in den Wahrscheinlichkeiten der Gegenwart wie ein zu erklimmender Fels in der Brandung der verrieselnden Zeit wie Sand zwischen meinen Fingern sich vor mir aufbaut, all das macht mir Angst, ist es doch seit jeher viel einfacher gewesen zu träumen und sein Leben auf Hoffnungen aufzubauen, auf die Zuversicht des Besseren, der sich um nichts Gedanken, Sorgen machen muss. Den Positivismus auszuleben ist immer ein Weg, jedoch wird dieser über kurz oder lang in ein Verderben führen, an eben diesem Fels, diesem Petrus zu zerschellen.

Und immer wieder eine Haltestation die nicht nur die Reise, sondern auch den Denkprozess Leben zu unterbrechen scheint. Ein Denkprozess der aber nicht mit dem Erreichen des Zieles der Reise oder gar dem Erreichen des Zieles eines

Lebens, was auch immer man sich darunter vorstellen mag, endet. Ein Denkprozess, der sich nach Ansicht althergebrachter Philosophen und Götterdenker in den Augenbewegungen niederschlägt und auch durch diese gebremst werden kann. Es heisst, dass still stehende Augen bedeuten, dass die betreffende Person nicht denkt. In anbetracht dessen, dass es mir bisher niemals in den Sinn gekommen ist, dass man so etwas überhaupt versuchen sollte oder dass dies gar möglich ist, erschien mir diese immer äusserst unsinnig und zweckentbehrend. Nicht denken, neuronale Verbindungen, Aktivitäten stilllegen - welch sinnlose Aktion. Allein der Aufwand, all diese Aktionen wieder in Bewegung zu versetzen, all den Neuronen, den Nervenbahnen wieder zur Arbeit zu verhelfen einzuheizen ihr Werk zu verrichten wäre mir schon zu viel und schon aus purer Faulheit würde ich so etwas nicht einmal versuchen wollen. Wohl auch aus Angst davor, mich nicht mehr aus dieser Situation befreien zu können - vielleicht weil mir diese Lage zu gut gefallen könnte. Aus Angst, dass etwas funktionieren würde etwas nicht zu tun, damit bestritt ich nur allzuoft mein Leben und tat ich einmal dann doch etwas, wurden alle Ängste, alle aufgestauten Panik auf mich geschickt, förmlich auf mich fallengelassen und schienen mich zu erdrücken, in Grund und Boden zu stampfen und gaben einem Leben einen langanhaltenden Knacks. Aber dennoch kann ich immer wieder davon. Mit viel blauen Augen und einem halb abgezogenen Skalp, aber ich habe es immer wieder geschafft. Geblieben ist immernoch die Angst.

Kresse. Diese kleine Pflanze da auf dem Fensterbrett - so klein und unscheinbar und doch scheint sie für mich mehr Freiheiten zu haben als ich mir das jemals zu träumen wagen könnte. Ihre Aufgabe ist nichts anderes als sich Tag ein Tag aus ein wenig nach der Sonne zu recken, sich aus dem ihr zur Verfügung gestellten Boden ihre Nahrung zu holen und zu existieren. Zu wachsen und zu existieren. Sie braucht sich keine Gedanken oder gar Sorgen darum zu machen ob sie alleine bleiben würde, ob ihre Gefühle geachtet werden oder ob ihre berufliche Karriere ein jähes Ende in einer Selbstexekution oder einfach nur im Laufe der Zeit finden könnte. Ich sitze hier in meinem warmen Raum und schaue ihr durch die langsam beschlagende Scheibe beim wachsen zu, wie sie scheinbar so still in ihrer Position verharrt, sich in nur eine Richtung reckend und als Blumenkresse nichteinmal annehmen kann, dass sie in vielleicht sehr naher Zukunft in einer Suppe oder in einem Salat enden könnte. Ich hingegen verbleibe in meiner kleinen Welt die ich

nicht einmal in der Lage bin korrekt zu begreifen.

Tanzen ! Einst ging ich, wie wohl praktisch jeder andere auch auf Anweisung meiner Eltern in die Tanzschule und lernte es, das Tanzen. Ich fand sehr viel Spass daran, was vor allem an meiner wunderschönen Tanzpartnerin lag, der ich im inneren meines Herzens verfallen war, was ich mich aber nie getraut hatte ihr zu gestehen. Auf der Tanzfläche waren wir tatsächlich ein Paar und wir flogen dahin, als hätten wir unser ganzes Leben nichts anderes getan. Ihre Bewegungen waren schier vorausahnen den meinen und sie schein immer genau zu wissen, welche Schritte ich mir nun von ihr wünschte - wohl auch wegen unserer derlei gearteter, tänzerischer Perfektion machte es mir immer Spass, mit meinem, unserem Können anzugeben und mich, uns zu zeigen. Damals sah ich das alles noch nicht so eng, die tiefere Bedeutung des Tanzes, wie ich sie mittlerweile erfahren habe, aber nun haben sich sehr viele Dinge geändert, sehr viele Dinge musste ich in der Vergangenheit lernen oder mir eingestehen. Wenn ich diesen Menschen auf der Tanzfläche zuschauen, wie sie ihre Standardtänze aufs Parkett legen beneide ich sie stets um die Gelegenheit und voller Stolz denke ich an die Zeit in der Tanzschule zurück, in der ich dies auch noch vermochte. Dies ist jedoch nur eine Seite - die geordnete mit sehr engen Regeln. Die andere Seite fällt für mich wesentlich chaotischer aus. Zwar habe ich schon alle Zeiten die Menschen bewundert, denen es so leicht von der Hand geht sich regellos zum rhythmischen Klang der Musik zu bewegen und dennoch stets eine gute Figur zu machen. Immer schämte ich mich für die Möglichkeit dass sich meine Bewegungsversuche weitaus lächerlicher anschauen und so blieb ich immer in einer statischeren Position, in der ich mir zumindest sicher war, dass zumindest mein Äusseres nicht in den negativen Bereich absackt. Aus dieser Haltung die sich mehr aus Unvermögen heraus ergab machte ich mir jedoch ein vollkommen neues Bild von der Situation des offensichtlichen herumhampeln zu überlauter Musik. Was soll der Mensch schon anderes machen als sich so zu bewegen. Einfachstes, primitivstes Kopulationsgehabe weil nichts anderes möglich ist, denn man kann ja nicht einmal sein eigenes Wort verstehen, geschweige denn das eines interessierten Gegenübers. All das in diesem Licht betrachtet wirkt schon sehr viel weniger des Nachvollziehens wert, denn trotz aller hormonellen Notstände - niemals werde ich mich freiwillig auf derartiges Niveau herablassen, denn ich halte immer noch andere Fähigkeiten für sehr viel wichtiger, als durch scheinbar unkontrolliertes

herumgehampele mit System zu imponieren. Dennoch könnte ich mir vorstellen mit einer Frau die ich liebe, nachdem ich sie kennengelernt habe und nachdem sich herausgestellt hat was wir für einander empfinden, nachdem sich eine geistige, seelische Verbindung eingestellt hat mich exklusiv auf sie einzulassen und auch all meine Bewegungen mit ihr zu synchronisieren. Einmal hatte ich dies schon geschafft und so die vollkommene Erfüllung erlangt und doch habe ich sie wieder verloren. Niemals wieder wollte ich dies tun, wenn nicht alles perfekt sei, wenn ich mich nicht vollständig von der Welt lösen könnte und mich nur meinem Gegenüber widmen könnte - deshalb habe ich es bisher immer vermieden mich derlei körperlicher Ertüchtigung hinzugeben.

Tanz. Es kann sein wie pure Erotik, zwei Körper, die sich perfekt aufeinander abgestimmt im Rhythmus einer Musik zueinander bewegen und nur für ihren Zwilling existieren, nur für ihn da zu sein scheinen. Purer Sex könnte es sein, wenn sich im Tanze zwei Seelen berühren und auch die Körper diese Wandlung nachvollziehen können. Sich wieder und wieder berührend aneinander reibend und doch immernoch im Augenschein der umherstehenden Zuschauer sich befindend dem Blick des Momentes hinzugeben, das ist die Essenz des Tanzes, die Essenz der erotischen Bewegung. Den Blickkontakt nicht verlierend und die Blitze, die von einem Augenpaar auf das andere überzuspringen scheinen förmlich fühlen, sehen zu können, selbst die unmittelbare Umwelt nicht unbeeinflusst lassend, die schier eine Aura um die liebenden bilden wird, so entwickelt sich der Höhepunkt der Musikverfolgung. Im Grunde bräuchte man sich nicht einmal zu bewegen, reduzierte man all das auf das wesentliche und somit den Blick des Augenblicks und das Gefühl im Hintergrund, das die Blicke formt und aus ihr die Materie der Hochspannungsentladungen werden lässt, die keiner Form der dynamischen Körper bedürfen.

In der Mensa sind sie alle gleich ! Vorher noch haben sie sich als BWLer getarnt durch die verschlungenen Pfade des Mensa-Gebäudes geschlängelt oder sich auch in kleineren Grüppchen getummelt und schon vergehen alle gesellschaftlichen Unterschiede einzig zu einem Brei aus Menschen mit dem selben Bedürfnis. Wohl bleibt da das reine Äusserliche, das nun einmal den Standard-BWLer und Juristen von zum Beispiel dem Geologen, Informatiker oder

gar Philosophen oder Psychologie-Studenten unterscheidet, gehen doch hier die Ansichten über die gebührende und vor allem notwendige Kleidung weit auseinander, jedoch der eine Wunsch, den einfach jeder Mensch verspürt und dem auch jeder ab und zu nachkommen muss um zu überleben bleibt ihnen allen gleichsam verinnerlicht. Sie alle müssen essen ! Hier sitzen sie nun in der Mensa, manche alleine an einem riesigen Tisch und in die Welt hinausstarrend oder sich einfach nur andere Menschen anschauend, andere wiederum in mehr oder weniger grossen Grüppchen, sich mehr oder weniger lautstark unterhaltend, aber alle sind am essen. Kaum kann man sie untereinander auseinanderhalten, mischt sich unauffällig der eine oder andere Professor oder Doktorand unter sie, von denen auch ich ab und an auch ein Teil zu werden scheine. Soll man sich geehrt fühlen, dass sich ein solch hohes Tier unter uns traut ? Dass ein Solcher den Kontakt zu seinen niedersten Untergebenen sucht oder soll man seinen Übergott verachten, dass auch er irdischer Gelüste, Bedürfnisse frönt ? Ja sogar die Übergötter der Übungsscheine, die Tutoren, sind hier auch nur Studenten unter Studenten, und sind nur für einen kleinen Teil der anderen die Gurus, die Wissenden und werden zumeist von eben diesen Jüngern als solche angesehen obwohl sie genau so gleich sind wie sie selbst. Sie sehen sogar genauso aus wie man selbst, reden sogar ähnlich und studieren zumeist auch dasselbe. Hat man erst einmal Zugang zu den Menschen bekommen fallen jegliche Grenzen, jegliche Vorurteile. Es ist wie überall in der Gesellschaft. Hier ist es, der Schmelztiegel für alle Rassen, Religionen, Hautfarben und Abstammungen. Naja, nicht ganz alle. Da sind immernoch die kleinen Unterschiede in der Mentalität, die jeder Mensch gegenüber anderen hat und die sich schon garnicht wegdiskutieren lassen, kommen sie doch in Diskussionen erst recht so richtig zum Vorschein. Es sind aber tatsächlich dann doch oft eben die Betriebswirtschaftler und die Psychologen/Philosophen, die den grössten Graben zwischen sich aufzeigen, auch wenn sie noch so sehr versuchen miteinander umzugehen. Nett mögen sie alle sein, darüber sagt auch die Wahl der Speise nichts aus, aber die verinnerlichte Weltanschauung, die von dem Studienfach mitgetragen wird reisst es wieder heraus. Aber zum Glück gehen Freundschaften nicht darum wer verrückter, durchgeknallter oder gar intelligenter ist oder so tun kann als ob. Eben dies verbleibt als einziger Unterschied zu jedem Zeitpunkt an jedem Ort dieser Welt.

Eine Definition von Sex, gutem Sex. Sex sollte gut sein. Es heisst zwar, dass selbst schlechter Sex immernoch sehr gut sei, aber auch nur, wenn man einfach nur

Sex mit irgendeinem Mädels haben will. Wenn es aber die Gefühle sind, auf die man aus ist, so sieht die Sache schon ganz anders aus, man wird nur allzu oft selbst zum Opfer. Es ist eine Sache, sich einfach den Körper eines jungen, hübschen Dings zuzuführen und ihn zu genießen, aber dies ist nur eine kurze Ablenkung, die für mich nicht den Wert körperlichen, zwischenmenschlichen Kontaktes ausmacht. Immer war ich auch darauf aus, dass sich auch unsere Seelen berühren, dass ich einen vollkommenen Kontakt zu diesem anderen Menschen benötige, um mich auch körperlich absoluter Erfüllung hingeben zu können. Ich möchte nicht nur das extreme, eindringende Gefühl an meinem Luststab haben, dass ich in einem anderen Körper drin stecke, mich dort vielleicht sogar aus irgend einem Grund sehr wohl fühle, sei es nun, dass sie mich sehr fest einschliesst oder dass mich die Temperatur anspricht, möchte mich nicht nur an dem Anblick dieses Körpers erfreuen, der sich auf mir herumbewegt. Es hängt für mich vor allem an ihr. Wenn es ihr möglich ist sich vollkommen gehen zu lassen, sich völlig ihren eigenen Gelüsten hinzugeben und ihr Gehirn soweit abzuschalten, dass sie zumindest keine überflüssigen Worte mehr von sich lässt, die die Atmosphäre stören, zerstören könnten, wenn sie zu ihrem Körper steht, egal wie sie im Endeffekt tatsächlich aussieht, ob sie mit Makeln behaftet ist oder gar einen perfekten Körper aufzubieten hat, dann werde auch ich damit klarkommen. Wenn es ihr hingegen nicht möglich ist, sich von der weltlichen Seite ihrer Existenz zu lösen und nur auf der animalischen Seite ihrer Natur zu genießen oder gar ihren eigenen Körper verabscheut, ihn zu verleugnen sucht und auch mir keinen weiteren Zugriff, keine weiteren Experimente mit irgendwelchen Körperteilen, keine Berührungen an vielleicht ungewohnten Stellen an ihr erlaubt, so ist die Aussicht auf eine schöne Nacht schon sehr abgeschwächt.

Es soll nicht an mir liegen, ich bin für jede Schandtat, für jedes Experiment bereit, fühle mich dafür geschaffen mich ihr endgültig darzubieten, mich für sie zu öffnen, ihr ebensoviel Zugriff zu gestatten wie ich es von ihr erwarten würde, wie ich es von ihr erhoffe, nämlich Vollkommenen, so soll einem körperlichen Akt höchster Genüsse, höchster Vollkommenheit, absoluter Schönheit und ausgelebter Liebe nichts im Wege stehen. Es ist im Grunde nur ein Akt der Schenkung von Freude und Darbietung körperlicher Zuneigung, von Vertrauen und einem Gefühl der Verbundenheit als denn eine körperliche Anstrengung die auch nur in körperlicher Befriedigung resultiert und alsbald als solche auch bald wieder verflogen ist.

Das Gefühl auch für den anderen dagewesen zu sein, ihm ebensoviel Freude bereitet zu haben wie er mir, gemeinsam die Gelüste ausgelebt zu haben die man

empfunden hat, nach denen man sich geseht hat. Wenn ich ihr danach immer noch in die Augen schauen kann und mir nicht fortwährend die Hände waschen muss um mir die Schuld abwaschen zu wollen, so ist dies meist schon mehr als meine geringen Erwartungen erhoffen liessen.

Jagd eines Unsichtbaren

Die Sonne geht schon auf. Wieder verschlafen. Verdammt, hoffentlich fällt es ihr nicht auf, das gäbe ein tolles Erwachen für sie. Aber egal, was hab ich mit ihr schon zu tun und Auffallen würde ich auch wohl weniger.

Ich lege ihr die Decke über den Kopf und küsse ihre Schulter in der neu geschaffenen Dunkelheit, in der ich auch erneut meine Hand über ihren Körper huschen lasse. Sie sollte wach werden, damit ich mich noch von ihr verabschieden kann und wenigstens mir nicht so ein negativer Beigeschmack auf der Zunge kleben bleibt von der letzten Nacht.

Leise hauche ich ihr zarte Worte in ihren Nacken, der sich gefährlich nah an meinem Mund befindet und mich immer mehr dazu verleitet dort hineinzubeissen, obwohl ich genau weiss, dass sie dem nicht widerstehen könnte und erneut Wachs in meinen Händen würde. Warm und weich liegt ihr Rücken an meinem Bauch, drückt sich ihr Po an meine Lenden und als die Gedanken über die sich mir so eröffnenden Möglichkeiten in mir empor kommen ist mein allzu weltliches Verlangen nicht das einzige, was beginnt zu wachsen. Als wolle er an ihre Pforte klopfen und um Einlass bitten drückt sich mein erwachter Krieger zwischen ihre Schenkel und während sie noch mein Knabbern an ihrem Ohrläppchen, meine Bisse in ihre Schulter geniest und sich beginnt ein wenig zu drehen, ihre Beine ein wenig zu öffnen habe auch ich meine Meinung über meine vorzeitige Flucht geändert und gebe mich vollständig meinem Verlangen nach ihrem Körper hin.

Völlig vergessen scheint für mich mein Tageslicht-Handicap, während ich mit ebenfalls geschlossenen, geniessenden Augen hinter ihr, unter ihr, zwischen ihr unter dem versteckenden Laken liege und ihre Wärme genieße, die mich immer mehr beginnt einzuschliessen.

Sie dreht ihren Kopf in meine Richtung und ich fahre mit meiner Hand über ihr Gesicht, ihre Augen, möchte sie ihr am liebsten zu halten, aber sie möchte scheinbar lieber sightlos geniessen, was ich ihr zu geben gewillt bin - was mir sehr entgegenkommt. Meine Hände gleiten über ihren Körper und als wollte sie mir ihre wohligen Rundungen darbieten streckt sie sich an mich, streckt ihre Arme über sich und schien sogar ihre Lenden für meine Hände zu öffnen, sich mir

vollständig feil zu bieten.

Als ich mich dann endlich traute mir zu nehmen, was sie mir so offenkundig zu schenken gewillt war und meine Hände zwischen ihre Schenkel bewegte, um zu öffnen wo ich Einlass erbat, brauchte es nicht viel um mir klarzumachen, dass sie schon bereit war mich in sich aufzunehmen. Nicht nur mein Krieger glitt mit Leichtigkeit zwischen ihre Scham, auch meine Hände waren geradezu nass von dem Ausdruck ihres Verlangens geworden als ich damit begonnen hatte sie zu öffnen, sie darauf vorzubereiten was ich sogleich mit ihr verbrechen würde, als ich immer und immer wieder zwischen ihre Schenkel fasste.

Es erregte mich nur noch mehr, als ich mein eigenes Körperteil zwischen meinen Zeigefingern fühlen konnte die ich an ihre Lippen gelegt hatte.

Ich hatte sie auf mich gehoben und ihr schlanker, leichter Körper schmiegte sich warm an meinen Bauch, drückte ihren knackigen Po an meine Lenden zwischen dem ich mich schon so wohlig betätigt hatte. Ich konnte einfach nicht anders, als sie in meinen Armen, die ich wie Tentakel um sie geschlungen hielt, gefangen zu nehmen während ich mich unter ihr wand und versuchte meine Stösse nicht zu sehr verkommen zu lassen, sondern mich mehr in ihr reiben zu lassen. Ihr immer wilder werdendes Keuchen bestätigte mich und spornte mich nur noch mehr an mich zu verausgaben, mich ihr hinzugeben, mich unserer Lusterfüllung zu opfern. Meine Hände glitten fordernd über ihren Körper und ihre Brüste wurden ebensowenig von meinen knetenden Berührungen verschont wie jede ihrer anderen erogenen Zonen auch.

Vollkommen vergessen war für mich meine eigentlich immer grösser werdende Sorge, die mich mit jeder Minute des angebrochenen Tages mehr beschäftigen sollte, aber die mir auch mehr Macht und fast ebensoviele Probleme bereiten konnte.

Irgendwann erreichten wir sogar das gemeinsame Ende unserer erotischen Reise und in einem gewaltigen Wust von Lustgeschrei ihrerseits und eher gequetscht keuchendem Erhechten der Ziellinie meinerseits drehte sie sich von mir herunter. Eigentlich war ich ein bisschen enttäuscht, da ich sie viel lieber noch ein wenig in meinen Armen gehalten hätte, sie an mich gekuschelt hätte, aber wahrscheinlich war es so besser gewesen.

Wir hatten immer noch das Laken vollständig über uns liegen und gerade als sie sich umdrehen wollte nahm ich meine gesamten verbliebenen Kräfte zusammen um mich vor ihren Blicken zu flüchten - gerade noch rechtzeitig war mir wieder eingefallen was ich die ganze Nacht so erfolgreich verdrängen konnte.

Mit einem schnellen Schwung riss ich mich empor, aus dem Bett und hinüber

zur Badezimmertür. Ich hatte dabei das Tuch erneut über sie gehüllt und bis sie sich befreit hatte, sich freie Sicht auf meinen erhofft nackten Hintern verschafft hatte, hatte ich längst die Tür erreicht um sie zumindest zu bewegen und ihr so eine einleuchtende Erklärung liefern zu können wo ich denn verblieben war.

Auch sie erhob sich nun und gerade als sie mir wieder den Rücken zudrehte ergriff ich sie geschwind und küsste sie erneut. Meine Hand an ihrem Hals drückte ihren Kopf rückwärts auf meine Schulter so dass ich an ihrem Ohrläppchen knabbern konnte während ich meine andere Hand abermals über ihren Körper gleiten liess, ihre immer noch nackte Haut überall berühren und streicheln zu können. Ich wusste genau, dass sie dabei ihre Augen schliessen würde um sich ganz meinen Zärtlichkeiten hinzugeben, so dass ich mich vorläufig in Sicherheit wog.

"Auf bald." wollte ich mich verabschieden und geschwind durch die Tür direkt neben uns verschwinden, auf dass bloss nicht mein "kleines" Geheimnis auffallen würde, aber ihre Nachfrage machte meine sofortigen Verschwindepläne aufgeschoben.

"Werde ich dich wiedersehen ?" fragte sie fast ängstlich ich wolle sie verlassen. Sie hatte wohl doch mehr in mich investieren wollen als mich nur für die schnelle Befriedigung ihrer fleischlichen Gelüste zu benutzen. Aber wollte ich das überhaupt ? Es wäre mir nicht einmal möglich, bei meinem Zustand, etwas derartiges zu beginnen.

"Ich denke nicht, dass du mich wieder sehen wirst, aber wir werden mit Sicherheit wieder zusammenkommen." tat ich geheimnisvoll und ebenso wie ich gekommen war verschwand ich aus ihrem Leben.

Die Stadt bot für mich ein gewaltiges Spielfeld an noch nicht Erlebtem und ich war gewillt, alle diese Möglichkeiten wahr zu nehmen derer ich habhaft werden konnte.

Die Zeit hatte mich zu einem Raubtier gemacht, das niemandem Rechenschaft schuldig war, das tun und lassen konnte was es wollte, aber das auch mit dem Fluch der Gesichtslosigkeit, des Identitätsverlustes geschlagen war. Ich war Niemand, im wahrsten Sinne des Wortes eine Nichtexistenz.

Es begann alles kurz nach der Pubertät. Ich entdeckte nicht nur meine fleischliche Existenz, sondern verlor auch schier von heute auf morgen meine fleischliche Gestalt. Zwar schien ich so immernoch zu existieren - in der Form die ich vorher hatte - aber ein Spiegelbild würde ich wohl niemals mehr haben

können. Ich war mehr als nur durchsichtig. Am Anfang hatte ich noch gehofft, ich könnte es kontrollieren, denn immer, wenn ich mich im Spiegel betrachtet hatte, zusehen konnte wie immer mehr von mir durchsichtig wurde versuchte ich mich zu konzentrieren und scheinbar sogar mit Erfolg, denn als ich mit fast glühendem Kopf wieder in den Spiegel schaute war es mir tatsächlich so, als könnte ich den Rest meines verblassenden Körpers wieder erspüren.

Es war aber leider ein Trugschluss. Ich hatte es mir wohl nur eingebildet und meine gequälten Augen hatten das Spiel mitgemacht. Für mich brach jedes mal eine Welt zusammen, wenn ich wieder einmal an irgend einem Spiegel vorbei ging, der in unserem Haus hing. Dies waren wohl die schlimmsten drei Tage meines Lebens. Zum Glück war es ein Wochenende, so dass es zumindest sonst niemandem aufgefallen war, der mich vielleicht in der Schule hätte sehen können, zumal sich wohl die Kleidung, die ich direkt auf der Haut trug diesem Phänomen anschloss.

Aber so irrte ich erst einmal vollkommen ziel- und orientierungslos durch die Welt und versuchte so alltägliche Dinge zu tun wie Essen, aber selbst Schlafen und trivialste Körperhygiene war zum Problem geworden, wollte ich nicht weiter auffallen. Auch dem Regen zu entgehen, der mich sichtbar machen könnte wurde fast zum Problem.

Ich hatte mich jedoch recht schnell damit abgefunden, dass sich meine Kindheitsträume erfüllt haben sollten und war nun immer darauf bedacht, niemals auch nur den Hauch einer Spur von meiner Existenz zu hinterlassen wenn ich es nicht wollte. Und so fand ich für praktisch alles eine Lösung. Kaufhaustüren öffneten sowieso automatisch, Duschen die man verschliessen konnte gab es auch in Schwimmbädern und für die Notdurft gibt es genügend Raststätten.

Viel schwieriger war es da schon Frauen nahe zu kommen, so wie ich es immer in Filmen mit ansehen musste, wie ich es nur zu oft praktisch direkt neben mir mitbekommen hatte wenn ich mir den Abend in einer dunklen Lasterhöhle vertrieb um mir anzuschauen, was ich nicht ansprechen durfte, nicht ansprechen konnte. Nicht dass ich mich nicht getraut hätte, aber ich hatte mich nie getraut das Risiko einzugehen, vielleicht doch gejagt zu werden. Aber selbst diese Hürde nahm ich irgendwann mit Bravour, also ohne meine Natur zu verraten.

Wahrscheinlich wird mich irgendwann eine Trivialität wie Karies oder eine Blindarmentzündung dahinraffen, wenn mich tatsächlich niemals jemand sehen können wird, aber ich hoffe, dass es bis dahin noch eine Zeit lang hin ist. Zu schade wäre es um all die Dinge und Möglichkeiten, die bisher ungenutzt blieben und die ich doch zu gerne noch ausgekostet hätte.

Neulich erst beispielsweise schlenderte ich auf der Suche nach etwas Warmem zum Anziehen durch die Kaufhäuser. Es scheint mich irgendwie eine art Kraftfeld zu umgeben, das mich trotz Kleidung nicht sichtbar werden lässt - zum Glück - aber dennoch ziehe ich es vor, mich in aller Stille bei geschlossenen Räumlichkeiten umzukleiden, wäre doch das Aufsehen eines wenn auch nur kurz schwebenden Mantels zum Beispiel für meinen Geschmack schon viel zu gross. Langsam blickte ich mich um, die Zeit war ja grundsätzlich auf meiner Seite, hatte ich doch nichts zu verlieren, aber stets alles zu gewinnen.

Oft sehe ich auf der Strasse weibliche Schönheiten an mir vorbei stolzieren wie Pfauen die ihr Federkleid präsentieren wollen, doch diese schien nicht so zu sein. Zwar hatte sie - so weit ich das bis dahin erkennen konnte - eine phantastische Figur, aber die Arroganz, die oftmals die anderen Frauen erst interessant werden lässt wenn sie sonst kaum etwas zu bieten haben schien zu fehlen und war sogar durch einen fast freundlich warmen Gesichtsausdruck ersetzt worden. Sie war ein Mensch. Ich musste sie zumindest einmal sehen.

Mein Beten wurde erhört, als ich bei meiner Verfolgung bemerkte, dass sie in die Dessousabteilung ging und sich tatsächlich eine komplette Garnitur herauspickte, die sogar mir spontan gefiel. Sie ging fast schon andächtig in Richtung der Umkleidekabinen. Vielleicht kam mir ihr Gang auch nur so vor, schien sich für mich die Welt um "uns" herum förmlich in Zeitlupe abzuspielen.

Als sie den Vorhang hinter mir zuzog und ich fast schon fürchtete, sie könnte mich bemerkt haben als sie sich fast nervös umzuschauen schien, ich annehmen musste sie hätte mich hereinhuschen hören oder gar einen Lufthauch oder gleich ein Kleidungsstück von mir an sich gefühlt. Aber dann begann sie doch damit, sich zu entkleiden und verblasen waren meine Ängste.

Ich hielt fast den Atem an. Zwar atmete ich sowieso sehr leise - das hatte ich mir so angewöhnt um nicht doch einmal ungewollt gehört zu werden - aber hatte doch etwas Angst, dass ich meine Körpergeräusche nicht vollständig kontrollieren könnte. Zu sehr erregte mich die Situation, ihr wundervoller Körper der sich da direkt vor mir, wenige Zentimeter vor meinen Fingern die ich nur hätte ausstrecken brauchen um ihrer habhaft zu werden, entblätterte.

Sie schien fast einen Striptease für mich zu vollführen, hatte ich das Gefühl, tänzelte sie doch sehr lustvoll scheinbar vor dem Spiegel hin und her. Fast unheimlich leicht glitt ihre Bluse von ihren Schultern und wieder überkam mich das Verlangen, mich genau dort hineinzuverbeissen, ihren freigelegten Körper zu umgarnen, zu liebkosen, zu streicheln und wieder war ich noch genügend bei

Sinnen dass ich es nicht tat. Immer mehr ihrer makellosen Haut legte sie frei, bewegte sie in mein Sichtfeld und immer enger konnte ich meine Hose spüren, die wohl bald diesem Ansturm nicht mehr stand halten würde.

Es schien immer heisser in diesem kleinen Raum zu werden denn ich begann zu allem Überfluss auch noch zu schwitzen und konnte schon fast selbst meinen Schweiss riechen, der sich mit dem Angstschweiss zu vermischen begann, den ich schon die ganze Zeit ausgestossen haben musste. Nicht nur meine Erregung, auch meine Angst entdeckt zu werden wurde immer grösser und vermittelte mir ein irgendwie neues Gefühl der Verwundbarkeit, das ich noch nie zuvor verspürt hatte.

Endlich hatte sie sich - eigentlich entgegen der Hausordnung für Unterwäsche - vollständig entkleidet und begann damit, sich ebenso bedächtig wie sie sich entkleidet hatte, die neuen Kleidungsstückchen an ihren Körper anzutragen. Ich hatte fast das Gefühl, dass ich immer schwerer zu atmen begann, fühlte ich doch erneut mein Verlangen nicht nur in mir aufsteigen sondern sich auch in meiner Hose zu manifestieren und mir ein fast wohliges Gefühl der Existenzlust zu vermitteln. Ich spielte schon mit dem Gedanken, meine Not vielleicht sogar direkt hier zu befriedigen, doch hielt mich die Furcht vor den Geräuschen, die ich dabei wohl gemacht hätte wieder davon ab.

Sie hatte schon alles angezogen, das sie mit in die Umkleidekabine genommen hatte und bot mir einen kaum zu vergleichenden Anblick, den ich wohl niemals mehr vergessen können werde. Nicht nur ihr Gesicht, ihr Blick war von solch verwundbar zarter Schönheit, auch der Rest ihres Körpers war förmlich makellos und schrie mich förmlich an ich solle ihn doch mit meinen Zärtlichkeiten verwöhnen - doch ich würde mich zurückhalten müssen.

Sie fuhr mit ihren Händen über ihren Körper, fühlte den Stoff auf ihrer Haut, tastete sich ab und ich hatte fast das Gefühl, dass sie den Spiegel gar nicht benötigte, auch wenn sie direkt davor stand und sich davor zu räkeln schien. Ein Schreck durchfuhr mich, als ich mir dachte, sie könne diese Show vielleicht nur für mich abhalten, sie könne mich tatsächlich entdeckt haben und gerade war mir, als hätte ich mich selbst seufzen gehört, als sie wieder begann sich umzukleiden und mir somit jegliche Sorge um meine Verborgenheit verbleichen liess.

Als sie unsere kleine Kabine verliess blieb ich noch kurz alleine dort und beruhigte mich erst einmal mehrere Minuten lang von dieser Situation. Diese Darbietung war fast zuviel für mich gewesen. Schon hatte ich Lust meine Natur für sie aufzugeben bloss um noch einmal etwas ähnliches mit erleben zu dürfen, um noch einmal ihren göttlichen Körper beobachten zu dürfen, wie er sich für mich bewegt, sich mir darbietet, um vielleicht sogar einmal direkt in ihre Augen

schauen zu können, durch ihre Augen hindurch. Aber die Vernunft hielt mich wieder einmal von dieser Dummheit ab. Zum Glück.

Aber sehr langweilig wäre mein Leben wohl gewesen, wenn dies die einzige Situation meines persönlichen Spasses gewesen wäre. Immerhin war ich schon seit einigen Jahren auf diese Art unterwegs, bestritt mein Leben unentdeckt inmitten einer Öffentlichkeit, die mich genauso gut als Randgruppe hätte missachten können - viel weniger wäre ich dann wohl auch nicht beachtet worden.

Irgendwann begann ich dann aber sogar, mit meiner Situation und der Konfrontation mit anderen Menschen zu spielen und letzte Nacht und der darauf folgende, dieser Morgen waren ganz gewiss nicht der Gipfel meiner persönlichen Extase gewesen.

Ich machte mir fast sogar einen Spass daraus, dass sie mich nicht sehen konnten, dass sie mich nicht einmal sehen konnten, wenn sie sich tatsächlich umdrehten und genau das schien mich bei einigen Frauen interessant zu machen. Ich hauchte ihnen ein paar dezente Worte über die Schulter direkt und leise in ihr Ohr - egal wo, in der Disco oder bei McDonalds, es war im Grunde immer das gleiche gewesen. Wenn ihnen das gesagte zu schmutzig gewesen war kam es auch schon einmal vor, dass sie sich, zum Schlag ausholend, gleich umdrehten und dann feststellen mussten, dass sie alleine waren und daraufhin ersteinmal recht irritiert in der Gegend umher schauten, bis ich mich dann herabliess und ihnen noch einmal meine Stimme zu präsentieren.

Vielleicht lag es sogar an deren Klang, denn sie war mit der Zeit und abnehmender Benutzung immer tiefer geworden und hatte sich fast zu einem brummigen Bass stilisiert. Es muss wohl auch diese Tonlage gewesen sein, die sie ab und an dazu verleitet hatten, mich überhaupt nicht weiter wahr zu nehmen, zu vermuten, ich könnte vielleicht nur ein Halleffekt aus dem Nachbarraum sein und nicht weiter beachten, was ich zu ihnen zu sagen hatte.

Aber selbst diese kriegte ich irgendwie rum, und wenn ich sie direkt angehen musste. Oftmals konnte ich mir praktisch alles erlauben ohne dass sie gleich schreiend von dannen rannten. Sie liessen zu, dass ich sie an Stellen berührte, die sie mir dann sogar begannen entgegenzustrecken, die sie in aller Öffentlichkeit genossen berühren zu lassen. Es war wohl sogar ein Gefühl der Sicherheit, das die Tatsache vermittelte sie würden ebensowenig entdeckt werden wie ich, wenn sie sich nicht zu auffällig benehmen würden.

Es kam sogar nicht selten vor, dass sie sich von mir gleich an Ort und Stelle in ein dunkles Eckchen geleiten liessen und ihren Rock oder ihr Kleid für mich genügend öffneten um gleich dort alle Gelüste zu erfahren, die ich ihnen zu bieten

hatte, die ich ihnen erfüllen würde.

Eine dunkle Ecke aber musste es schon sein, damit zumindest nicht entdeckt würde, dass ich mir Einlass gewährte, dass ich mehr Zugriff, mehr Einblick bekam als es möglich erscheinen sollte. So sind eben die Frauen, sie wollen einfach nur geniessen, wollen alles haben aber möglichst kein Risiko eingehen müssen, sich bloss nicht offenbaren müssen, am besten nicht einmal eine Schwäche oder gar Gefühle zeigen.

Aber zumeist liessen sie sich an der Bar ansprechen, liessen die Worte, die ich ihnen zu sagen hatte auf sich einwirken, genossen es, so verbal umgarnt zu werden und als sie dann bemerkt hatten, dass hinter ihnen gar niemand zugegen war von dem dies stammen könnte trat ich meist berührungstechnisch in Erscheinung, näherte mich ihr auf für Normalsterbliche praktisch unmöglich direkte Art und Weise durch direkteste Berührungen an gar persönlichster Stelle. Ihre suchenden Blicke verpuffen noch in der Umgebung während meine Hände äusserst forsch über ihren Körper wandern und ihr beginnen klarzumachen, dass sich ihr Leben grundlegend geändert hatte - zumindest für diese Nacht.

Oftmals gab es allerdings auch die Alternative, dass sie schreiend aufsteht und wild kreischend den Saal verliess. Manche Menschen sind einfach völlig verkrampft und nicht im geringsten Aufgeschlossen für neue Erfahrungen. Sie hatte auf jeden Fall eine Nacht voller extatischer Hemmungslosigkeit verpasst, derer sie sich aber wahrscheinlich sowieso nicht hätte hingeben können da sie sicherlich auch dafür viel zu verkrampft gewesen wäre.

Jedoch der restliche Anteil der weiblichen Besucher, der sich pflegte an solchen Orten allgemeiner Wollust herumzutreiben, liess sich stets gerne umgarnen und stand dem somit neuen oft sehr aufgeschlossen gegenüber. So schienen sie es oftmals förmlich zu geniessen sich von mir in aller Öffentlichkeit berühren zu lassen, sich an Orten abtasten zu lassen, an denen es für Normalsterbliche schon unmöglich ist hinzuschauen wenn sie überhaupt sichtbar wären geschweige denn sich direkten Zugriffes zu bemächtigen.

Dabei war es eigentlich immer die gleiche Vorgehensweise. Ich stand in ihrer Nähe, oftmals sogar direkt vor ihr - es machte für mich ja keinen Unterschied ob sie mich hinter sich nicht sah oder direkt vor ihren Augen - und flüsterte ihr mit deutlichem Wort meine ersten Sätze entgegen um auch gleich vielleicht mit etwas Wind den Eindruck des Geistes, der sich ihrer bemächtigen wollte, noch zu verstärken. Mit Sicherheit war sie nun etwas verwirrt und begann sich umzuschauen, natürlich nicht ohne immer mehr von mir zu hören zu bekommen, was ich denn mit ihr anstellen würde und dass ich ihre geheimsten Wünsche

erfüllen würde - eben lauter solche Sachen die einem eigentlich sowieso niemand recht abkauft aber in einem solchen Ausnahmefall sowieso einzig der Klang meiner Stimme von Bedeutung war.

Meist begann ich dann sogar schon damit, sie zu berühren, meine Hand wärmend an ihre Seite zu legen - wobei die Frauen oftmals ohnehin dahinschmolzen - und auch meinen Arm weiter um sie zu legen. Meine Hände liess ich dabei nie lange an dem selben Ort, liebte ich es doch viel zu sehr sie zu umgarnen, mit ihrem Körper, ihrem Verlangen nach solch Ungewöhnlichem zu spielen.

Vor allem der Körper war es, auf den ich achtete. Ich hatte selten das Verlangen nach zwischenmenschlicher Verbalkommunikation und so suchte ich immer nur nach einem Opfer das meinen Bedürfnissen für diesen Moment entsprach. Haben konnte ich sie alle, das war mir immer bewusst gewesen, zumal auch die intelligenteren Wesen unter ihnen sich oftmals von der Offenbarung meiner Natur sehr angezogen fühlten und reges Interesse nach mir ausdrückten. Leider wurde ich aber zu oft auch von Diesen enttäuscht wenn ich begann weiter in ihrem Geist zu bohren, weiter in ihrer vorgetäuschten Intelligenz zu wühlen und feststellte, dass ich nichts fand was es sich zu suchen gelohnt haben konnte und landete somit dann doch nur zu oft als Körperfetischist bei Körperfetischistinnen.

Aber auch das muss nicht das schlechteste sein und ab und an ist selbst unter diesen Gehirnimmitaten die ein oder andere Perle. Doch zu mehr kann es selbst dann nicht kommen. Zu gross ist der Ekel davor, von ihr niemals angeschaut zu werden, immer das Gefühl zu haben, dass sie immer durch mich hindurch sieht, was in der Natur der Sache liegt - etwas anderes würde ihr ja auch schwer fallen.

Tja, letzte Nacht. Das war mal wieder ein lohnender Fang. Eigentlich ein Versuch wie es jeder andere auch hätte sein können, eigentlich war es nur eine weitere schöne Frau die ich gedachte zu umgarnen, sie mir und meinen fleischlichen Gelüsten Untertan zu machen.

Doch irgendwie war es dann doch nicht nur ihr wundervoller Körper, den ich bekam, sondern tatsächlich auch ihr Herz das sie mir schenkte. Doch davon hatte ich noch keine Ahnung, als ich mein normales Spielchen mit ihr begann. Aussergewöhnlich war nur, dass sie begann, mich anzusprechen als ich damit begann, meine Hände weiter und fester über ihre Rundungen gleiten zu lassen, damit begann, ihren Hals anzulutschen und mich mitten in aller Öffentlichkeit der Disco in der wir waren meiner eigenen Leidenschaft hinzugeben, mich ihr mehr zu

widmen, als ich das hätte tun können, wäre ich Normal¹.

Sie versuchte mich von sich weg zu halten - ein wenig nur, eben so weit, dass sie mich ansprechen konnte, dass sie mir den Vorschlag unterbreiten konnte doch zu ihr zu gehen, uns diesem wenig erregenden und eher behindernden Ort zu entziehen und der erotischen Zweisamkeit in ihr vertrauter Umgebung hinzugeben.

Es hätte natürlich eine Falle sein können, ein Hinterhalt von jemandem, der mich hätte einfangen wollen, der mich jagte. So unwahrscheinlich dies auch war, unmöglich war es nicht. Aber wer hätte mich auch jemals beobachten können, trieb ich meine Spielchen doch stets im Versteck der Dunkelheit - selbst in diesem Moment musste es ihr immer noch schwer fallen überhaupt wahr zu nehmen, dass sie mich im Normalfall nicht hätte sehen können.

Mich durch die Dunkelheit sicher fühlend liess ich sie mir den Rücken zukehren und schob sie vor mir her, immer mindestens einen Arm um sie legend aber vor allem immer darauf bedacht mich zumindest offiziell nicht in ihrem Blickfeld zu bewegen, wenn wir einen Ort durchschritten, der ihr mehr Sicht offerierte.

Zum Glück wohnte sie unweit dieser Lokalität, so dass sich nicht das Problem einer eventuellen Autofahrt ergab, bei der ich mich wohl nicht mehr hätte herausreden können. Ich weiss wirklich nicht, was ich getan hätte, wenn dies der Fall gewesen wäre. Oft habe ich mir schon die Frage gestellt, ob ich mich einem anderen Menschen überhaupt offenbaren soll oder darf, ohne gleich Gefahr zu laufen benutzt oder auch weggestossen zu werden. Glücklicherweise kam dieser Fall jedoch bisher niemals vor.

Schon im Hausgang begann ich dann, ihren Körper ein wenig mehr zu bearbeiten. Gerade wollte sie der versteckenden Dunkelheit ein Ende bereiten und zum nahen Lichtschalter greifen, da griff ich auch schon geschmeidig und vor allem fast ängstlich schnell nach ihrer Hand um meine Finger mit den ihren zu verschmelzen, ihren Arm, ihren ganzen Körper mit dem meinen an die Wand zu drücken und mich ihr immer weiter zu nähern.

Endlich konnte ich die Wärme ihres Körpers an dem meinen fühlen. Darauf hatte ich die ganze Zeit gewartet, hatte gehofft, dass es endlich einmal so sein würde wie ich es mir schon die ganzen Jahre gewünscht hatte, dass ich mich endlich trauen könnte mich auf ein derartiges Abenteuer - die Realität - einzulassen ohne dem Wahn der Hoffnungen zu verfallen tatsächlich so leben zu dürfen. Dennoch konnte ich für eine Zeit lang wenigstens vergessen, was mir sonst immer Sorgen bereitete, mich ablenkte, die Andersartigkeit meines Seins.

Ich begann, ihr die Kleider vom Leib zu reissen, sie auszuziehen wie es mir am

¹ kein Tippfehler

leidenschaftlichsten erschien. Seit ich sie gesehen hatte, seit ich das erste mal Hand an sie gelegt hatte, mit ihrem Körper begonnen hatte zu spielen, stiegen in mir die Säfte fleischlichen Verlangens empor und je mehr ich uns schon in Erreichbarkeit der absoluten Erfüllung wähnte desto grösser wurde der Drang dieses zu erreichen, darauf hin zu arbeiten.

Ich riss ihre Bluse auf während sie versuchte, mir gleichzutun und nach meinem Hemd tastete, es versuchte mir über den Kopf zu ziehen und somit auch meinen Oberkörper blank zu legen. Eng drückte sie sich an mich, genoss zusehends das Gefühl nackter Haut auf nackter Haut, als ich abermals begann mich an ihrem Hals gütlich zu tun, an ihr zu knabbern bevor ich mich mit heissen, nassen Küssen an ihrem Körper herab arbeitete um die Rundungen ihrer Weiblichkeit mit meinen Lippen ebenso verwöhnen zu können wie ich es von ihr später erhoffte.

Trotzdem riss sie sich irgendwann los und zog mich an meiner Hand hinter sich her, zu ihrer Wohnungstür, die sie mit eingeübten Handgriffen geschwind aufschloss und - mich immernoch hinter sich fühlend - auch sogleich hineinstolperte. Wir konnten es wohl beide nicht mehr erwarten und landeten mehr oder weniger sanft auf dem Fellteppich, den sie in ihren Räumen liegen hatte und der unser Gelage wärmend begrüßte.

Es war immer noch dunkel genug, auch wenn ich daran kaum mehr einen halben Gedanken verschwendete, dass sie keinen Verdacht schöpfen konnte, selbst wenn sie die Augen geöffnet gehalten hätte. Ich gab mich unterdessen der Unmöglichkeit, eine enge Hose elegant ausziehen hin, während ich immernoch an ihren Nippeln saugte, knabberte, ihre Brüste zwischen meinen Lippen hielt, sie einsaugte, mit ihnen spielte und mich an ihrem leisen, aber immer lauter werdenden Stöhnen ergötzte.

Sie lag in ihrer nackten Schönheit neben mir und streckte sich, als ich begann meine Hände über ihren Körper gleiten zu lassen, es genoss neben ihr zu liegen und die Wärme ihrer Aura auf mich übergehen zu fühlen. Meine Hand schwebte fast von selbst über die winzigen Härchen überall auf ihrer Haut, liessen meine Berührungen wohl nur erahnen, aber sie dennoch fühlen, wie auch mein Körper seine Wärme verspieh.

Als ich damit beginnen wollte meine Hände an Orte zu führen, an denen ich sie mit Sicherheit problemlos zur Weissglut hätte treiben können, schreckte sie schier auf und begann drauflos zu krabbeln. Sie wollte mich wohl nur in ihr Schlafzimmer bugsieren, denn sie wehrte sich nicht im geringsten gegen all die Berührungen, die ich ihr auf diesem kleinen Marsch zuteil werden liess.

Ich genoss jede Bewegung, die sie unter mir machte, als ich hinter ihr, über ihr

her kroch, sie begann am Rücken beginnend abzulecken, mit meiner Zunge weiter verwöhnte und sie weiter zwischen ihren Backen bis direkt hinein in ihr Allerheiligstes wandern liess als sie mir gerade entkommen wollte, als sie gerade die Kante ihres Bettes erklimmen wollte und mir somit ihr wertees Hinterteil noch einladender darbot.

Fast schon schreiend kam mir plötzlich ihr aufstöhnender Seufzer vor, als ich meine Zunge abermals und vor allem so tief als mir denn möglich in sie hinein bohrte und begann, ihr Innerstes zu erforschen wie zuvor ihre Zunge die meine. Ich streckte meine fleischig nasses Tentakel weit in sie vor und liess sie zwischen ihren Lippen tanzen, knabberte sogar ein wenig an ihr was mir abermals Bestätigung brachte und unter ihren Lustgeräuschen, die sie mir entgegenwarf, sogar wagte, ihren Hohlraum, den ich eben noch mit meiner Zunge auszufüllen wusste, aufzublähen, aufzublasen. Und wieder vermittelte mir ihr nun nicht mehr leises Jauchzen die Sicherheit nicht nur nichts falsches getan sondern viel eher ihr Freude bereitet zu haben.

Wir begannen beide ein wenig zu lachen als sie sich dann auf das Bett legen wollte und die Luft mit einem leisen Blubbern wieder entwich, eben laut genug dass wir es beide gerade hören konnten. Ich wagte mich nun wieder neben sie zu legen und ihren wundervollen Körper an mich zu ziehen und die Wärme meines eigenen mit ihr zu teilen. Als sie mich an ihrer Seite fühlte drehte sie sich jedoch zu mir herum, über mich und begann mich von Hals bis weiter hinunter abzulecken, mit heissen Küssen zu übersäen, Küsse die mich förmlich entflammen liessen je mehr sie an mir zu saugen begann, je mehr sie sich dieser einen Stelle meiner eigenen, absoluten Intimität näherte.

Auch dort wollte sie nicht halt machen und begann langsam und behutsam das, was sie dort unten vorfand, was sie erfühlen konnte nicht nur mit ihren Fingern zu bearbeiten. Ihre Lippen schlossen sich heiss und nass um mich und als sie dann auch noch begann an ihm zu knabbern konnte auch ich nicht mehr still bleiben. Ich hob ihren Po fast mit Leichtigkeit über meine Brust und spreizte ihre Beine über meinen Kopf, damit ich meine Zunge abermals in ihr Allerheiligstes schieben konnte, wie ich es zuvor so sehr genossen hatte. Ihr warmer Körper auf dem meinen tat sein Übriges und bei jeder Bewegung die sie auf mir vollführte fühlte ich ihre Brüste meinen Bauch berühren, sich an mir reiben und mir ihre Existenz erklären. Mit jedem Ruck, jedem Biss den sie mir antat genoss ich unser Beisammensein noch mehr und fast schon glaubte ich daran, dass es das vielleicht sein könnte, dass dies das Ende meiner Einsamkeit gewesen sein könnte und mit jedem Stückchen ihres Körpers das ich mir mehr aneignete wollte ich sie noch

mehr besitzen, sie noch mehr verschlingen. Es war eigentlich weniger ihr Mund um meinen Dolch als mehr ihr Stöhnen bei jedem zarten Biss, den ich in ihr Allerheiligstes vollführte, bei jeder Berührung meiner Zunge tief in ihr die ich schaffte noch ein winziges Stückchen vor auszutreiben, das mich letzten Endes immer weiter antrieb, mich zum Wahnsinn zu treiben schien.

Meine so angespornte Erregung konnte ich gerade so genügend im Zaum halten, dass ich nicht zu einem vorzeitigen Ende kommen würde, auch wenn mich ihre Taten zu genau diesem sehr vehement getrieben hatten, als sie endlich abliess und sich begann an mir herumzudrehen - natürlich nicht ohne meine Hände fortwährend auf ihrem Körper zu spüren.

Als ich mich dann am Kopfende ihres französischen Bettes aufsetzte und sie sich vor mir aufrichtete, um mit ihren Beinen an meiner Seite sich erst von mir den Bauch küssen zu lassen, dann die Brust und während ich mich versuchte mit meinen Lippen weiter nach oben vorzuarbeiten spürte ich auch schon ihren Po, ihre nassen, warmen Lippen, die sich langsam und sanft um mein bestes Stück legten. Mit jedem Bisschen, das sie weiter herunterrückte, das sie über mich glitt, das mich zwischen sie liess stöhnte sie noch ein bisschen lauter und mit jeder Bewegung die sie mit ihrem Becken vollbrachte wenn sie mich noch weiter, noch tiefer in sich hineindrängen wollte sagte sie mir, dass sie mich wollte, und dass sie mich mehr wollte als nur für diese eine Nacht - und später in der Nacht sagte sie mir sogar, dass ich mich zumindest darin nicht geirrt haben sollte.

Endlich hatte ich es wenigstens für kurze Zeit geschafft mein Handicap zu verdrängen, mich für wenige Stunden wirklich zu entspannen. Und doch wagte ich es nicht, bei ihr zu bleiben.

Aber selbst, wenn ich mich einfach nur unter die High-Society mischte, einfach nur mich von diesen merkwürdigen Menschen unterhalten lassen wollte, hatte ich immer meinen Spass. Nicht, dass ich sie verachtend beobachtete oder mich gar über sie lustig machte, es war vielmehr die Art, wie sie pflegten ihre Geschäfte im Kreis einer lockeren, gezwungenen Party zu machen oder gar diffizilste Lieferkonditionen auszuhandeln.

Aber auch Firmengeheimnisse wurden ausgeplaudert und genau das war es, auf das ich es oft abgesehen hatte. Es war fast das gleiche, wie wenn ich mich in einer dieser grossen Geheimniskrämerfirmen herumtrieb und den Leuten über die Schulter schaute, wie sie im Zwei-Finger-Suchsystem ihre Passwörter einzutippen pflegten und so für mich eine fast genauso leichte Beute waren wie solche, die sie gleich - sehr sicher versteckt in der offenen Schreibtischschublade - aufgeschrieben hatten.

Es war dabei nichteinmal die Tatsache, dass ich mich des Nächtens dann ihres Zugangs bemächtigte und in abgeschiedener Einsamkeit des geschlossenen Gebäudes mir selbst Vorzüge und Reichtum ergaunern konnte - was ich auch schon ausgenutzt hatte, denn immerhin wollte ich meinen sonstigen Lebensstil ja auch von etwas bezahlen können, wollte auch einmal ungestört in einem Penthouse wohnen und mich an sichtbarstem Wohlstand erfreuen können - sondern vielmehr die Verwirrung die ich damit stiften konnte, die Gesichter der Leute, die merkten dass sie offensichtlich daran Schuld waren und das unglaublich unschuldige Gesicht das sie machen konnten wenn sie von ihrem Chef darauf aufmerksam gemacht wurden. Aber eines tat ich niemals, nämlich Unschuldige bestrafen.

Jeder, dem ich etwas anhängte, für den ich Spuren hinterliess die ihn verrieten hatten zuvor schon einiges auf dem Kerbholz. Einer von ihnen war nur ein kleiner Betrüger, der genau dafür auch dann verknackt worden war, ein anderer hingegen war etwas höher gestellt und hatte seine Stellung nicht gerade mit ehrlicher Arbeit erworben - er hatte wohl auch ein wenig von dem verfrühten Ableben seiner Vorgänger profitiert, denen er sogar dabei zugesehen hatte. Aber Al¹ ging es ja auch nicht anders und so war es für ihn wohl auch überaus ärgerlich für ein Verbrechen endgültig verknackt zu werden, das vergleichsweise geringfügig war. Aber so kann das Leben spielen.

Mit der Hauspost zu spielen war ein fast gleichwertiger Spass, offensichtliche Geheimnisse auszuplaudern, weiter zu erzählen. Es musste nicht die Öffentlichkeit erfahren, es musste nur klargemacht werden, dass er mit der Frau seines Chef vielleicht nicht im Fahrstuhl hätte fahren sollen, der auch noch videoüberwacht war. Auch hätte er vielleicht das Band beseitigen, und es nicht unvorsichtigerweise im Player des Bosses deponieren sollen.

Und selbst die Mobber vom Dienst entkamen mir selten. Oftmals war es auf den ersten Blick offensichtlich, wer der Rädelsführer der Stänkegemeinschaft war, aber manchmal verbrachte ich auch schon mal einen Tag lang beobachtend auf einem Schrank sitzend oder auf der Fensterbank in der Sonne liegend - wenn ich auch keinen Schatten warf konnte ich sie glücklicherweise doch wärmend spüren. Durchschauen konnte ich die Spielchen jedoch immer recht leicht, war das Verhalten der meisten doch vollkommen anders, wenn sie sich unbeobachtet fühlten und auch von verräterischen Selbstgesprächen durchzogen, wenn sie alleine waren.

Bei diesen Dingen durchlebte ich immer die grössten Hassphasen. Es ist schon

¹ Al Capone

länger her und damals hatte ich diese Form des Stresses auch nicht so recht wahrnehmen wollen - und wenn, dann nur als amüsanter Schauspiel dessen Sarkasmus und Sticheleien mich oftmals künstlich amüsierten. Dann aber geschah ein für mich echtes Traumaerlebnis. Eben hatte ich noch einen Mitarbeiter von seinen Kollegen fertiggemacht abdampfen sehen, rechnete schon damit, dass dieser mit einem Vorgesetzten wohl wiederkäme, jedoch war dies nicht der Fall.

Als ich dann später das Gebäude wieder verliess traf ich ihn wieder - mit zerschmettertem Körper auf einer Bahre liegend.

An diesem Tag hatte ich für mich den Entschluss gefasst mein Tun doch nicht nur nach dem eigenen Vorteil auszurichten, doch nicht völlig dem Egoismus zu verfallen sondern das letzte Fünkchen menschlichen Gerechtigkeitssinn doch noch zu reaktivieren. Auch wenn ich mich einer Art Rache verschrieben haben mochte fand ich das Ziel doch immernoch erstrebenswert. Seitdem nahm ich sogar sehr viel meiner Lebensfreude die ich verspürte wenn ich ein noch unbekanntes Gebäude betrat und nach neuen Schandtaten gierte aus diesem Hass gegen die Ungerechtigkeit.

Wieder gehe ich durch das Bankenviertel, schaue mir ein wenig das Treiben hinter den Kulissen des Big Business an. Schöne, grosse Gebäude leisten können sie sich ja tatsächlich und ich fühle mich fast dort hinein passend in dem Aufzug den ich mir zusammengestellt hatte. Ich konnte ihn zwar selbst nicht mehr sehen - was keine Bewertung ist - aber das Gefühl beim Tragen ist schon ein anderes.

Aber wenigstens ist der Aufzug schnell. Achzig Stockwerke möchte ich nicht zu Fuss gehen müssen. Hoffentlich bemerkt mich in dieser engen Kabine diesmal niemand, aber so viele werden schon nicht mehr dazukommen. Nur eine junge Frau und ein Mann im Banker-Outfit - sehr merkwürdige Menschen diese Banker. Irgendwie kommt mir die Frau aber bekannt vor. Vielleicht habe ich sie ja schon einmal beobachtet. Kann ja sein, passiert ja öfters.

Der Mann steigt aus. Jetzt bin ich ganz alleine mit ihr. Ich könnte jetzt tatsächlich über sie herfallen, und niemand würde es sehen. Und selbst wenn, würden sie auf dem Überwachungsvideo doch nur eine Frau sehen, die sich merkwürdig bewegt.

Aber was ist das. Sie geht selbst zu dem Notstoppschalter. Sie stoppt den Fahrstuhl. Habe ich mich irgendwie verraten ?

"Hallo Fremder. Möchtest du mich wieder nur mit den Augen ausziehen."

"Aber wie kannst du wissen, dass ich hier bin ? Siehst du mich etwa ?"

"Ich kann nicht sehen. Aber ich höre deinen Herzschlag, rieche deine

Anwesenheit."

"Ist mein Deo so schlecht ? Äh. Du HÖRST mich ?"

"Blinde hören eben ein bisschen besser als andere Menschen."

"Aber wie kannst du mich wiedererkennen. Wo hast du mich denn noch bemerkt ?" Und dann erkannte ich Sie doch. Es war die Frau, die mich einst in der Umkleidekabine so zum Wahnsinn getrieben hatte, die mich so verzauberte, deren Blick mich so übermannt hatte, so von der Existenz zumindest eines guten Menschen überzeugt hatte. Und jetzt hatte sie mich auch noch wiedergefunden.

"Damals wollte ich nichts sagen, ich dachte mir schon, dass du etwas besonderes bist, wenn du einfach so neben mir stehen bleibst ohne mich zu berühren, ohne mich anzumachen, ohne mir auch nur einen winzigen Hinweis auf deine Gegenwart zu geben. Du warst einfach nur da. Das hat mir unwahrscheinlich imponiert. Und als mir dann nachher jemand versichert hatte, dass ich ganz sicher alleine in meiner Kabine gewesen war, habe ich mir schon meinen Teil denken können...." Sagt sie einfach so drauflos und weiss wahrscheinlich nichteinmal was sie damit bei mir angerichtet hat.

Zum einen brach für mich eine Welt zusammen, zum anderen aber baute sich auch wieder eine vollkommen Neue vor mir auf. Ich könnte vielleicht nicht mehr alleine sein. Wir wären wohl das perfekte Paar der Ausgestossenen, die zueinander gefunden haben.

Ich werde mich wohl auf sie einlassen.

Traumtrunken im siebten Himmel gehe ich. Sie würde mich aus eigener Kraft nicht wiederfinden, aber ich würde sie finden, die Zeit arbeitet immer für mich, denn ich habe sie ja.

Sie könnte die Rettung für meine verlorene Identität sein. Sie würde die einzige sein, die mich sehen könnte, obwohl sie nicht sehen kann. Und obendrein sieht sie auch noch phantastisch aus. Ich hoffe nur ich werde ihr genügend bieten können.

Ich werde sie wiedersehen. Ich muss sie wiedersehen, möchte bei ihr sein.

Allein schon der sanfte Klang ihrer Stimme verzaubert mich vollkommen, der Gedanke an ihr Gesicht, an ihre Augen die mich immer anzuschauen scheinen macht mich nach ihr Verlangen. Könnte es mehr sein ?

Viel Verkehr heute auf der Strasse. Ist doch manchmal ein Glück, dass es Ampeln gibt. Wenn ich ohne solche über die Strasse wollte, müsste ich wohl verdammt lange auf eine freie Stelle warten - oder auf jemanden, den ich dafür benutzen könnte, aber sowas ist auch reichlich umständlich. Grün - die Farbe der Hoffnung. Schon irgendwie Hintergründig, aber was soll's, trifft ja doch meine

Stimmung.

Ich glaube, ich werde sie doch wiedersehen. Immerhin ist sie offensichtlich der Volltreffer für mich. Ich könnte ihr unauffällig zur Hand gehen, könnte immer für sie da sein und nur sie könnte mich "sehen", mich bemerken. Ein sehr sicheres Gefühl spüre ich in mir aufkommen. Selbst, wenn sie es nicht ist, scheint mir ein Leben mit ihr besser zu sein, als alles bisher dagewesene, ja fast sogar normal - so man es denn so nennen kann.

Bei diesem Gedanken wird die Welt um mich hell, bunt, freundlich und offen. Ich habe Halt gefunden, habe einen Fels in der Brandung meiner Existenz entdeckt - oder besser, sie hat mich entdeckt. Eine Blinde und ein Unsichtbarer, was für ein Paar.

Oh Mann, schläft der etwa. Seine Ampel ist doch rot, oder ? Meine ist grün, also ja. Oder er hat ABS und rast immer so.

Mit nem Laster ?

He, aufwachen !

Du hast rot !

Der schläft tatsächlich - und ich direkt vor ihm...

Bloss weg.

Nur noch ein halber Meter.

-
-
-

Vollkommen in Gedanken geht er über die Strasse. Jenseits der Realität nimmt er nicht wahr, dass sich ein Laster nähert. Warum sollte er auch hupen, für ihn ist die Strasse leer.

Im letzten Moment bemerkt er die nahende Bedrohung und hechtet sich in vermeintliche Sicherheit. Aber auch auf der anderen Seite ist schon zu viel los. Ein Kleintransporter erwischt ihn voll und schleudert ihn in ein nahes, städtisches Waldstück. Leblos bleibt er liegen, unbeachtet von allen, die ihn ohnehin nicht sehen können.

Er war sofort tot.

Verlangen!

"Willst du nicht deinen Film wiederhaben ?"

Eine Frage wie eine Provokation. Sie wusste genau, was sie damit anstossen würde, dafür kannte sie mich gut genug. Ebenso gut wusste ich aber, dass ich den Film bei ihr nicht finden würde, denn er stand immernoch da, wo ich ihn Tage zuvor hingestellt hatte. Ihre Absichten waren also klar.

"Doch. Wieso ? Willst du ihn mir nicht geben ?"

"Dafür musst du ihn mir schon abnehmen." Sagte sie und vernichtete auch die letzten Zweifel, die über die Situation hätten entstehen können.

Langsam schritt ich auf sie zu mit dem Blick in meinen Augen, den sie schon kannte, den sie schon kennen konnte, den ich immer aufsetzte, wenn ich beabsichtigte über sie herzufallen - nur war es sonst wesentlich dunkler um uns gewesen.

Sie schaute mir erwartungsvoll in die Augen als wolle sie sagen "komm schon her..." aber das brauchte sie nicht und dazu wäre sie auch nicht mehr gekommen. Dicht an ihr Gesicht drückte ich das meine als wolle ich sie küssen und erwartete einen Ausdruck ihres keuchenden Verlangens als ich gleichzeitig ihre Arme ergriff und über ihrem Kopf an den Türpfosten meiner geöffneten Pforte drückte. Ich wollte ihr das Gefühl des ausgeliefert seins vermitteln und als ich sie in dieser Position weiter hängen liess ohne sie tatsächlich mit meinen Lippen zu berühren war mir auch schon gewiss dies geschafft zu haben. Immer wieder kam ich mit meinen Lippen den ihren entgegen um fast nur Millimeter, bevor meine Haut die ihre berühren würde, sie schon nach mit zu schnappen versuchte, wieder zurück zu schrecken. Endlich, als sie schon aufgegeben hatte mir entgegen zu kommen, schnappte ich endlich doch nach ihren Lippen, und so leidenschaftlich wie ich es nur vermochte, so drängend und überrumpelnd wie ich es in dieser Situation wollte nahm ich mir ihre Lippen, nahm ich mir einen Kuss von ihr - geschwind und vollkommen, um mich ebenso schnell wie ich begonnen hatte wieder zu verschwinden und mir ihr nach mehr verlangendes Gesicht, dessen Augen sie genüsslich geschlossen hielt liebevoll aber doch ziemlich berechnend anzuschauen. Gerade wollte sie versuchen ihre Augen zu öffnen, da hatte ich

meine Zähne, meine saugenden Lippen auch schon um ihren Hals gelegt. Ein fast keuchend gehauchtes "Ahh !?!" war ihre bestätigende Reaktion auf mein Tun, aber wieder, als wäre nichts passiert, war ich wieder weg um mich abermals an einer anderen Stelle ihrer Schulter zu betätigen.

Ihre Hand entkam meinem klammernden Griff und geschwind griff sie nach meinem Hals um mich endlich an sich heranziehen und mich endlich so küssen zu können, wie sie dies gerne hätte - und ich natürlich auch. Leidenschaftlich überkamen mich ihre heissen, nassen Lippen, die ich in den Momenten zuvor durch ihr scheinbar verschmähtes Verlangen angefeuchtet hatte. Wieder und wieder drang meine Zunge zwischen ihren Lippen hindurch tief hinein zu der ihren und wie der Tanz zweier Kobras umrankten wir uns bis wir keine Luft mehr bekamen und eine kurze Atempause einlegen mussten.

Auch meine Hände liess ich nicht weiter im Zaum und so liess ich sie forschend über ihre noch vorhandene Kleidung gleiten bis ich eine Knopfreihe fand, an der ich natürlich nicht nur zu spielen begann sondern auch all meine Fähigkeiten zusammennahm um sie unauffällig und ohne Verkomplizierungen zu öffnen. Forschend drang ich denn auch sogleich in die darunterliegenden Sphären ein die mir der nunmehr geöffnete Hosenspalt offenbart hatte und eher als wolle ich verbergen was ich wollte glitten meine Hände unter ihrem Hosenbund herum und klammerten sich in ihr knackiges Hinterteil.

Fest packte ich zu und als wolle sie mich bestätigen quiekte sie bei jedem Kniff, den ich in ihre fleischige Rückseite machte ein wenig auf, wohl hoffend, dass ich meine Hände noch weiter in ihr Beinkleid hineinschiebe und weiter erforschen könnte, was sie zum ticken brächte. Aber danach stand mir nicht der Sinn - noch nicht, ich wollte sie noch ein wenig schmoren lassen, wollte ihr genügend Zeit lassen ein grösseres Verlangen nach mir aufzubauen um mich später an der Ernte noch mehr erfreuen zu können.

Meine Taktik sollte vollends aufgehen, konnte ich doch schon ihre Hand von meinem Hals abweichen und meinen Arm ergreifen fühlen, merkte wie sie versuchte ihn noch weiter in ihre Hose zu versenken und fühlte, wie sie förmlich danach schrie, dass ich sie dort berührte, wo sie es zweifelsfrei nun am liebsten gespürt hätte - aber ich wollte immer noch nicht.

Langsam begann ich abermals damit, ihre Bluse aufzuknöpfen, auch wenn ich damit meinen Griff lockern, ja aufgeben musste und sie nun ihrerseits ihre Hände wieder benutzen durfte, aber das war mir egal, ich genoss es viel zu sehr ihre Brüste in meiner Hand zu fühlen, wie sie unter dem Stoff den ich an sie drückte her glitten wenn ich ihn bewegte, genoss das blosser Erahnen ihrer Formen und

natürlich die Vorfreude darauf, sie endlich direkt zu berühren, mit meinen Lippen zu berühren und ihre Berührung auf meiner eigenen, nackten Haut zu fühlen.

Vorsichtig, aber mit recht gekonntem, geübtem Griff piffen die Knöpfe ihrer Bluse nur so durch meine Finger und offenbarten mir den sehr erregenden Anblick einer weiteren Lage Spitzenstoffes, der direkt auf ihrer Haut sass und die Massen ihrer weiblichen Fülle suchte in seine Schranken zu weisen. Selbst, als ich meine Hand an ihrem Rücken empor zu den Hähchen geführt hatte, um sie mit nicht minder geübtem Griff ihrer Funktion zu berauben änderte sich an dem wohligen Anblick ihrer Oberweite recht wenig. Scheinbar schwerelos verblieben die Ziele meiner gierenden Augen direkt vor mir und offenbarten mir auch weiterhin ungetrübte Griffigkeit.

Als ich dann meine Finger um ihre Brustwarzen legte und begann, sie ein wenig zwischen meinen Fingerkuppen zu drehen, sie zu kneifen und ihren Hof zu umrunden legte sie genussvoll leicht keuchend ihren Kopf in den Nacken und bot mir wiederum eine weich weisse Angriffsfläche, derer ich mich auch sogleich bemächtigte.

Wild umschlungen meine Lippen ihren Hals und nicht minder wild biss ich sie sanft, knabberte mich dann aber gleich weiter an ihrer Seite empor bis hin zu ihren Ohrläppchen, die ich ebenso mit meinen Knabberkünsten überschüttete. Leise versuchte ich in ihr Öhrchen zu hauchen, wollte sie nicht durch meine Atemzüge erschrecken, merkte aber sehr wohl auch, dass ich dabei ein wenig begann selbst zu stöhnen, hatte mich doch die Situation nicht minder erregt.

Erst jetzt merkte ich, dass auch sie mir akustisch mitzuteilen begonnen hatte, wie sehr ihr mein Tun gefiel was mich nur noch weiter dazu anspornte mich in ihr Ohr zu verbeissen und meinen heissen Atem an ihrem Hals herunter laufen zu lassen.

Während meine Lippen sich auf der einen Seite gütlich taten hielt ich eine Hand auf der anderen Seite ihres Kopfes, hielt sie für mich fest und streichelte über ihre Schläfe, ihr Gesicht, berührte sanft ihre Lippen und legte sie schliesslich um ihr anderes Ohr, das ich nun zwischen meinen Fingern hielt und die Wärme meiner Hand spüren lassen wollte - ebenso wie die Seite ihres Halses, über die ich zu streicheln suchte um der Berührung ihrer zarten Haut willen.

Sie selbst blieb unterdessen jedoch auch nicht untätig und betätigte sich immer heftiger auf der Suche nach den Knöpfen meiner Hose, die sie ebenso hartnäckig wie hemmungslos versuchte aufzureissen und an das zu gelangen, was sie Zweifels ohne nicht nur in ihren Händen halten wollte. Die Knöpfe meines eigenen Hemdes hatte sie schon geschafft ohne weitere Verluste zu öffnen und hatte somit zumindest einen grossen Teil meines Körpers für die direkte

Berührung mit dem ihren Vorbereitet, auch wenn aufgrund der weiteren Machenschaften meiner eigenen Arme die direkte Berührung ein wenig geringer ausfiel als auch ich mir dies gewünscht hätte. Sie liess somit nur ihre Hände über meine Brust fahren, strich über meine Seite und riss auch das Hemd noch ein Stückchen weiter herunter, dass sie auch meinen Rücken freigelegt umarmen konnte, mich wenigstens mir ihren Armen berühren konnte.

Endlich hatte ich ihre Hose endgültig geöffnet und sie glitt - mit ein bisschen Hilfe zwar aber doch recht selbstständig - über ihre Schenkel zu boden, legte ihr knackiges Hinterteil frei und eröffnete mir noch mehr direkten Zugriff, als ich ihn zuvor schon geniessen konnte. Meine Hände umschlossen fest ihre Rundungen, die ich auch schon ein wenig von ihrem Slip befreit hatte, den ich zwischen ihren Pobacken zusammengeschoben hatte. Aber festhalten war mir bei weitem nicht genug. Ich griff nach dem gefalteten Stoffteil ihres Höschens und mit dem Hintergedanken an welchen Stellen ich damit wohl nicht Druck ausüben würde begann ich ein wenig nur daran zu ziehen, versuchte meinen Zug an genau die eine beabsichtige Stelle zu lenken und als ich dann auch dem noch recht leises Stöhnen neben meinem Ohr lauschen konnte wusste ich, dass mein Tun zumindest nicht vollkommen vergebens, vollkommen Reaktionslos geblieben war. Aber selbst dies blieb mir natürlich nicht genug, ich wollte noch mehr, wollte sie mit Haut und Haaren verschlingen, wollte ihren Körper mit dem meinen umschlingen.

Die eine Hand ziehend beschäftigt legte ich nun doch die Finger der anderen in den Spalt zwischen ihren Backen und begann langsam aber sehr zielgenau und sicher dort hindurch zu fahren, brachte sie ein wenig auseinander und fühlte irgendwann das Hindernis des ziehenden, klemmenden Stoffes zwischen ihren Beinen, das ihr so wohl zu tun schien. Leicht löste ich meinen Zug, eben so viel dass es mir gelingen könnte wenigstens einen Finger dort noch zwischen zu zwängen, zu fühlen wo sie empfand, zu fühlen, wie sehr sie es genossen hatte und natürlich ihr zu zeigen, wie sehr ich sie begehrte.

Ihr war natürlich auch nicht verborgen geblieben, was ich mir nun schon alles mit ihr erlaubt hatte und natürlich wollte sie dem nicht nachstehen. Flink schoss ihr Arm zwischen meine Beine und begann damit, die Knöpfe meiner Hose zu öffnen. Ich bin mir sicher, dass sie die Beule, die sich dort drunter gebildet hatte schon länger bemerkt hatte, auch wenn sie fast überrascht tat als sie den letzten Knopf geöffnet hatte und sich die Hose wie von selbst von meinen Lenden zu lösen begann. Noch gewaltiger wurde mein Verlangen nach ihr, als sie dann begann, ihre Finger über den angespannten Stoff, der über meiner Intimsphäre lag, streichen zu lassen und mich ein wenig zu kraulen begann.

Immer fester drückte ich mich an sie und liess mich sogar ein wenig in ihre Arme fallen, liess meinen Kopf auf ihrer Schulter wiegen und verbiss mich genüsslich in ihren Hals. Vorsichtig bewegte sie ihre Finger um den Rand meines Lendenschurzes um sie auch sogleich dahinter zu schieben. Immer enger wurde meine Hose und als immer erregender empfand ich die Tatsache eine fremde Hand nahe meines intimsten Körperteils zu fühlen, fremde, unkontrollierbare Bewegungen zu fühlen wo ich sie im allgemeinen nicht erwartete.

Ich konnte es kaum erwarten noch mehr ihres Körpers, ihrer nackten Haut direkt an der meinen zu fühlen und wagte es endlich auch wieder, mich zu bewegen und sie weiter dorthin zu treiben, wo ich sie gerne hatte. Und so voller Berechnung auch mein Tun war so voller Verlangender Leidenschaft vermochte ich doch meine Kontrolliertheit abzulegen wenn es an der Zeit sein würde.

Ich riss sie aus all ihren Handlungen heraus und wagte es, sie einfach umzudrehen, sie mit dem Rücken zu mir an die Ecke vor uns zu stellen und meine Beule an ihrem Hinterteil zu reiben nicht nur um ihr das Gefühl zu geben, dass ich immer noch da wäre, dass ich nur meinen Gelüsten nachkäme sondern auch um meinem weiter steigenden Verlangen Ausdruck zu verleihen, ihr klar zu machen was ich gedachte zu tun.

Meine Arme schlang ich um sie, legte meinen Bauch an ihren Rücken und liess die Wärme zwischen uns fließen, liess sie meine Nähe spüren. Immer weiter riss ich die Kleidungsreste von ihr herunter, riss auch den letzten Fetzen, der noch an ihr hing von ihren Knöcheln, über ihre Handgelenke, zog sie über ihren Kopf weg bis sie in ihrer baren Schönheit vor mir stand wie Gott sie schuf - und nur ein Gott konnte sich einst solche Formen erdacht haben, kein Mensch kann dazu fähig sein.

Ihr warmer Körper zittert fast unter meinen Berührungen, als ich beginne meine Finger sanft über ihre Haut gleiten zu lassen, wieder beginne, sie überall zu streicheln, mich meiner Berührungssucht hinzugeben und sie die Hitze meiner Leidenschaft fühlen zu lassen. Der Raum ist warm genug um nicht zu frieren und kühl genug, um nicht in vorgezogenes Schwitzen auszubrechen, das nicht von den Bewegungen, den Blitzen zwischen unseren bebenden Körpern entspränge.

Immer enger schlang ich meine Arme um sie, umgarnte sie mir all meinen Tentakeln, die ich aufzubieten hatte, ohne meinen statischen Halt zu verlieren. Ich wollte ihre Haut so viel wie möglich an mir fühlen, wollte ihren warmen Rücken so weit wie möglich an meinem Bauch spüren, ihr Herz auch ohne meine Ohren schlagen hören.

Die Ausgeburt meiner Sehnsucht nach ihrem Körper stand mittlerweile sehr stark unter dem Einfluss meines Verlangens und drückte sich immer weiter

zwischen ihre Schenkel, die sie noch fast geschlossen hielt. Mit jeder Bewegung ihres Beckens, jedem drücken meines Unterkörpers gegen den ihren, gegen ihren prallen Po gelang es mir immer noch ein kleines Stückchen weiter auf meiner langen Wanderung zu ihrem Allerheiligsten zu nehmen, noch ein bisschen weiter vorzudringen und mich immer weiter in feuchtere Gefilde zu begeben, die mir die Reise nur noch mehr erleichtern sollten.

Endlich lag das Tor der gemeinsamen Lusterfüllung direkt an der Spitze meiner fleischlichen Körpersonde und fast verbrennend lag die Pforte fast schon über mir, legten sich ihren heißen Lippen an meine zweite Zunge über sie hinweg als ich mich immer fester gegen sie zu schmiegen suchte und sie mir all meinen Tentakeln festhaltend nur noch nach dem einen drängend mich um sie herumdrückte, sie völlig umschlung, fest an mich drückte und die Wärme ihres Körpers in mich aufzunehmen versuchte. Meine arme lagen nicht nur um ihren Rücken, um ihren Po, sondern ich langte bis fast vollständig um sie herum, um sie nicht nur festhalten, sondern auch noch meine Finger an ihren fleischlichen Rundungen, den Ausgeburten ihrer Weiblichkeit spielen lassen zu können, sie daran festzuhalten strebte und ihr auch dort mein Verlangen deutlich zu machen.

Ihren Rücken an meinem Bauch fühlend drückte ich sie mit meinem ganzen Körper gegen die Wand an der wir standen damit wir nicht ungewollterweise umfallen würden wenn wir ersteinmal von der Hitzigkeit der Situation vollständig mitgerissen die Welt um uns herum vollkommen vergessen haben würden.

Meine andere Hand wanderte immer weiter an ihrer Seite herunter, begann sich in ihrer Leistengegend breitzumachen und griff schliesslich gleichzeitig mit einem Ruck, den ich uns verpasste als ich abermals versuchte mit meinem Verlangensauswuchs nicht nur zwischen ihr zu reiben sondern in ihr Schatzkästchen vorzudringen, vorzustossen, direkt zwischen ihre Beine um sogleich zu fühlen, dass ihr Verlangen nach mir mehr war als nur ein Lippenbekenntnis - es war auch ein Bekenntnis ihrer Lippen. Tief drängte ich meine Finger in sie hinein und mit jedem Millimeter den ich vorzudringen gewann hörte ich ihre Bestätigung für mein Tun, das sie mir mich gleichsam anspornend direkt in mein Ohr keuchte um auch sogleich direkt meine Reaktion, die sich in abermaligem Aufblähen meines Mannessymbols manifestierte, zu fühlen zu bekommen.

Ich konnte es kaum mehr aushalten, wollte sie unbedingt und schob mich immer enger, immer härter, immer fester an sie heran, schob mich immer glitschiger zwischen ihren Lippen hin und her nicht nur um sie weiter anzuheizen, sondern auch um vielleicht irgendwann mit einer kleinen Winkelveränderung meines

Angriffs direkt in sie einzudringen und meine Finger zu ersetzen, die ich ebensoweit in ihr spielen liess wie ich es dann wohl weiterführen würde. Hin und her, vor und zurück schob ich meinen fleischigen Auswuchs und fühlte auch ihren Körper immer heisser werden, mich immer mehr in ihre fast schon flüssige Auslebung einzusaugen, was sie dann sogar schaffte denn sie streckte mir mit einem mal ihre Rückseite so geschickt entgegen, dass es schon fast ein Versehen war, dass ich das tat, was ich erst viel Später vorgehabt hatte - ich wollte sie eigentlich erst noch vollends zum Wahnsinn treiben und ihr dann als rettenden Abschluss meinen rettenden Ast hinreichen.

Nicht sofort glitt ich vollends in sie hinein. Nein, erst wollte ich doch noch ein wenig mit ihr weiter spielen. Nur ein klein wenig stiess ich in sie vor, liess sie auch nicht weiter an mich heran um zu provozieren was ich bisher vermeiden wollte - ihr zu viel von mir zu geben, spüren zu lassen. Heiss fühlte ich ihr Innerstes auf mich warten und ebenso heiss fühlte ich bei jedem kleinen Stoss den ich vollführte ihre Lippen, die sich um meinen Schaft schlossen als sie die Spitze meines Verlangens ersteinmal hereingelassen hatten. Immer fordernder wurde ihr piepsiges Wimmern, das fast schon ängstlich darauf drängte, dass ich doch endlich das vollführen solle, was ich die ganze Zeit schon gar hinterhältig anzudeuten wagte, dass ich ihr endlich das geben sollte, was auch sie nun endlich vollständig spüren wollte.

Langsam erfüllte ich ihr diesen Wunsch, sehr langsam. Ich wich von meinem vorgegebenen Tempo ab und genoss jedes Stückchen das ich in der Lage war, ihr zu schenken, durch sie hindurchzuschieben und genoss jedes fleischige Hautstückchen, das den direkten Kontakt mit der meinen erfuhr, als ich immer tiefer versuchte vorzudringen und auch als ich mich meinem körperlichen Extrema näherte versuchte ich ihn noch weiter hineinzutreiben mit all meiner verfügbaren Kraft, die ich in ihrer Sanftheit noch aufzubieten vermochte bis ich sie letztendlich sogar noch tief verankert ein wenig anhub als ich nicht mehr weiter kam.

Die Bestätigung auf mein Tun liess auch nicht lange auf sich warten, auch wenn sie eher lautlos war, denn sie verbiss sich förmlich in die Wand an die ich sie gedrückt hatte und hielt mit offenem Mund genüsslich den Atem an, erst wieder einen Laut von sich gebend als ich meinen genüsslichen Riesenstoss vollzogen hatte und sie wieder selbst auf dem Boden stehen durfte. Aber dann hielt sie ebenso wie mich nichts mehr zurück und wir gaben uns nur noch hemmungslos das, was wir beide von uns verlangt hatten ohne es jemals ausgesprochen haben zu müssen.

Wild und leidenschaftlich griff ich abermals um sie und hielt sie dicht an mich

gedrückt, hielt sie in genau der Position an mich gepresst in der mir das Gefühl meines ein und ausgehenden Luststachels am extremsten, am spürbarsten erschien, in der auch ich in diesem Moment das meiste von ihr zu spüren bekam. Keinen zentimeter sollte sie sich mehr bewegen können und immer inniger wurde mein Griff um sie herum mit dem ich sie nun auch endlich von der Wand fernhielt, die für meinen Geschmack viel zu kalt und Stimmungsfeindlich erschien. Immer wilder wurden ihre Lustschreie als sie sich mir endgültig hingab und sich in meinen Armen sicher zu fühlen begann, die sie sicher hielten und stabil vor mir fixierten.

Meine Hände genossen es, sich ihres Körpers auf diese unüberwindliche Art genähert zu haben, sie umschlungen zu halten und sich an Orten höchsten Genusses befinden zu dürfen. Mit der Einen hielt ich ihre Brüste umschlungen und massierte dabei mehr oder weniger sanft, aber auf jeden Fall sicher spürbar ihre Brustwarzen, das sie mir selbst damit quittierten, dass sie fest und hart in die Höhe ragten und so den Körperlichen Beweis darstellten, dass sie mich durchaus fühlte. Meine andere Hand glitt zunehmend zusehends immer weiter an ihrer Seite, über ihren Bauch herunter, glitt durch die schon feucht gewordenen Schamhaare die meinen Fingern ein wohlig warm nasses Gefühl vermittelten schon bevor sie sich weiter unten gütlich taten.

Als Meine untere Hand über ihren Unterkörper glitt, konnte ich förmlich fühlen, wie es sich anfühlen musste wenn ich in ihr umherstiess, wenn ich meinen Dolch in ihr spielen, wühlen liess. Jeder Stoss beulte sie geradezu aus und hinterliess auf der Innenseite meiner Handfläche, die ich über ihren Unterkörper geführt hatte ein wahrhaft anspornendes gefühl das mich nur noch mehr antrieb genau das zu tun, was auch mir dieses Gefühl der existenz tief in ihr vermittelte. Immer wilder stiess ich mich durch sie hindurch und immer leichter glitt ich dort hinein, wo es immer feuchter, immer glitschiger aber dennoch immer enger zu werden schien. Erst recht, als ich begann meine Finger um den Eingang ihres Lustzentrums zu legen und mit ihr zu spielen, mit ihrem Körper zu spielen der an dieser Stelle so unglaublich zugänglich schien.

Mal drückte ich ihre Lippen nur ein wenig zusammen, damit sie meine Bewegungen dort noch mehr spüren würde, mal versuchte ich aber auch, meine Finger noch zusätzlich zu meinem übrigen Körperteil hineinzuschieben und sie noch weiter zu erforschen, zu erkunden wie weit ich sie belasten kann dass sie es noch vermag einen Lustgewinn, eine Luststeigerung zu erfahren ohne dass ich ihr Schmerzen bereite und seien es nur die geringsten.

Wilder und fester wurde mein Griff in ihr Allerheiligstes und immer wilder

wurden auch meine Stösse, die ich ihr verabreichte immer darauf erpicht einen noch etwas lauterem Schrei ihrer Stimme zu entlocken. Dennoch fühlten sich meine Beine mit jedem Moment, den ich sie noch halten konnte um sie vor dem Umfallen zu bewahren noch einmal doppelt so schwach, doppelt so müde an wie in dem Moment zuvor und so suchte ich nur nach einer Möglichkeit, trotz meines energetischen Defizits nicht aufhören zu müssen und die fand ich auch in Gestalt des nahestehenden Wäschetrockners.

Fast mit den letzten Kräften, die meine dahinscheidenden Beine noch aufzubieten hatten, flüchtete ich uns sodann auch auf dieses Gerät, dessen korrekte Bedienung der vollständigen Gleichgültigkeit anheim fiel und von dem ich nur forderte, möglichst sich zu bewegen und seine Bewegungen auf den bezaubernden Körper meines Verlangens vor mir zu übertragen. Es fiel mir nicht sonderlich schwer den richtigen Gang zu erwischen - irgendwie war wohl jeder der Richtige.

Ich legte sie auf die abgedeckte Platte des gerätes, auf der sie sich auch sogleich auszubreiten begann und mir ihr Hinterteil nur nochmal so einladend hinstreckte, als sie dies schon zuvor vermochte. Wäre ich nicht schon an Ort und Stelle gewesen hätte ich diesem Anblick wohl ebensowenig widerstehen können wie den Vibrationen, die sich nun auch auf mich zu übertragen begonnen hatten und mich wahrhaft rasant dorthin zu treiben begannen, wo ich eigentlich erst in sehr geraumer Zeit sein wollte, zumindest nicht bevor ich nicht genau wusste, dass ich ihr wesentlich mehr Spass bereitet hatte als ich davontragen würde.

Immer extremer wurde unterdessen mein Verlangen sie zu besitzen, sie zu umgarnen, alle Gegenden ihres Körpers zu erkunden und so trug ich mich sodann auch mit der Absicht mich des mir zugewandten, mir gewissermaßen dargebotenen Hinterteils in grösserem Ausmass zu bemächtigen und liess meine freigewordene Hand über ihren Po streichen.

Während ich noch mit der anderen Hand auseinanderzuspreizen suchte, wo ich so saftig einherging und wo es mir solche Freude bereitete zu spüren, wie ihr Innenraum durch ihre Lage auf dem Gerät noch enger geworden war und ich die Bewegungen der Maschine unter ihr sehr unverfälscht fühlen konnte, wanderten die Finger meiner anderen Hand in die Falte zwischen ihren wohlgeformten Beifortsätzen und glitten dort durch die ebenso feucht glitschige Rille bis hinunter zu dem Eingang, den ich schon belegt hatte.

Niemals zuvor hatte ich versucht, was mir nun so offensichtlich dargeboten schien, was ich offensichtlich einfach versuchen musste. Langsam, aber mit nachhaltigem Druck schob ich meinen Finger dorthin, wo ich eigentlich immer Zugriffsverbot erteilt bekam und ebenso langsam bohrte ich mich vorsichtig in sie

hinein, begleitet von ihrem nachhaltigen Stöhnen, das mir eigentlich nur bestätigte, dass ich ihr nicht weh tat, aber auch dass sie es zu geniessen schien, dass es ihr nur noch einen Kick mehr verpasste.

Mit jedem Glied meines Finger, der ins sie hineinwanderte konnte ich mehr von meinem Bajonett fühlen, ertasten, das sich schon in ihr befand und sich dort ausserordentlich wohl fühlte und mit jeder Bewegung, die ich bei diesem Ertasten verbrachte wurde ihr stöhnen lauter und jauchzender - sie genoss es mich zu fühlen.

Garnicht tief genug konnte ich meine Körperteile in sie hineinstecken und auch die Finger meiner anderen Hand saugte sie in sich auf als sie meinen Arm zu fassen bekam und mich daran an sich heran, über sich zu ziehen begann, sich an ihm festklammerte und meine halbe Hand in ihren Mund zu stecken begann, ihre Zunge an meinen Fingerkuppen spielen liess.

Wenn ich noch gekonnt hätte wäre ich liebend gerne ebenfalls auf den Trockner gestiegen auch wenn es noch so eng geworden wäre, aber ich konnte mich ohnehin kaum mehr bewegen und ihre animalischen Laute, die sie vollständig entzückt von sich zu geben begonnen hatte taten ihr übriges dazu, dass ich mich nicht mehr lange halten konnte.

Immer höher fühlte ich die Säfte in mir steigen und immer geiler fühlte auch ich meinen eigenen finger in ihr mich ertasten, sich in ihr befinden. Ebenso wie die vibrierende Ebene unter ihrem Körper empfand ich all diese Berührungen als höchst erregend und wenn ich nicht ohnehin schon ohne Ende heiss gewesen wäre wäre ich mit Sicherheit wegen höchstem Temperaturunterschied explodiert. Aber meine Explosion liess ohnehin nicht lange auf sich warten, versuchte ich doch schon seit geraumer Zeit mich zurückzuhalten um nicht für meinen Geschmack vorzeitig das Spiel mit ihr beenden zu müssen.

Immernoch im innerlichen Widerwillen verbissen begann ich mich dagegen ankämpfend zu krümmen als es dann doch aus mir herausfloss und sie warm auszufüllen begann gerade eben, als sie ebenfalls stiller zu werden begann direkt nachdem ihre fast schon kreischenden Laute ebenfalls ihren Zenith erreichten. Fast wie eine Erleichterung kam es mir vor, als ich dann doch die Gerätschaft unter uns abschaltete und äusserst befriedigt auf ihr liegen bleiben konnte.

Mein Finger war aus ihr herausgeglitten als ich zerflossen war, aber ansonsten begab sich an unserer körperlichen Verbindung keine Veränderung und ich fühlte bei jedem Atemzug, der meine Erschöpfung lindern sollte immernoch, wie ich mich in ihr befand, auch wenn ich aufgrund unserer Lage zunehmend das Gefühl bekam aus ihr herauszurutschen.

Vollkommen Erschöpft und ebenso befriedigt blieben wir noch einige Zeit so aufeinander liegen bevor wir uns daran machten, die Spuren unseres kleinen Kämpfchens zu beseitigen und uns wieder zu bekleiden.

Mein Film spielte eigentlich keine Rolle, aber sie wusste genau, dass sie mich damit zu etwas treiben konnte. Sie wusste genau, wie sie mit mir spielen konnte, auf welche Knöpfe sie drücken musste um von mir zu bekommen was sie wollte - und was auch ich wollte.

Friends-Love - Sex mit der besten Freundin?

Und es wäre genau so passiert, als du mir deinen Hals hingestreckst hast, mir deinen Nacken unter die Nase gehalten hast. Ich war schon sehr versucht, deinem "Traum" endlich nachzukommen, von dem du mir erzählt hattest wir hätten uns gegenseitig die Schultern massiert, den Rücken gekraut - wenn auch nicht mehr.

Ich weiss genau, dass es zu weit gegangen wäre, dass es zumindest möglich gewesen wäre, dass alles möglich gewesen wäre. Und doch bin ich mir immernoch sicher, dass es besser ist die Büchse der Pandora nicht zu öffnen, käme dies wohl einem emotionalen Ragnarök gleich.

Dennoch eine interessante Vorstellung meine Hände an deinen unverhüllten Nacken zu legen, meine Fingernägel sanft über deine Haut gleiten zu lassen während du deinen Kopf genüsslich in alle Richtungen biegst, eigentlich nur meine Streicheleinheiten bei gepflegter Pop-Musik über dich ergehen lässt und die Situation genießt, die Spannung die sich unaufhörlich zwischen uns aufzubauen beginnt. Sanft streichele ich deinen Hals und streiche dir durch deine Haare, massiere dir ein wenig deine Kopfhaut als plötzlich deine Hand, mit der du dich auf den Boden gestützt hieltest meinen Fuss berührt.

Es mochte wohl ein Versehen geworden sein, aber ich begann, mich der Situation nun endgültig hinzugeben, den Traum, dem ich mich niemals stellen wollte nun doch auszuleben. Ich begann, mich förmlich aufzugeben, alle Vorurteile, die ich immer für sehr gesund gehalten hatte und auf die ich sogar stolz gewesen war abzulegen und mich trotz der Gewissheit nun mit Sicherheit einen grossen Fehler zu begehen deinem Kopf zu nähern.

Leise hauche ich über dein Ohr, möchte dir mitteilen, dass ich nun da bin und wische mit meiner Hand die Haare über deiner Schulter zur Seite um meine Lippen zu einem sanften Kuss zu formen und ihr dort zu plazieren, wo er am ehesten noch als unverfänglich, im Katastrophenfall vielleicht noch als freundschaftlich durchgehen könnte.

Ich spüre, wie sich die Härchen auf deinem Rücken beginnen aufzurichten aber auch, dass du nicht aufgeschreckt bist, dass du allenfalls zusammengeschockt bist

als meine Lippen Anfangs deine Haut berührt haben, aber du dann deinen Kopf erwartungsvoll zur Seite gelegt hast als wollest du mir sagen "hier ist noch ein Ohr zum anknabbern !!!", ist mir nicht entgangen. Die Frage, ob mein Tun nur noch blasse Berechnung ist oder ob ich es im Grunde doch genauso will wie du schwindet aus meinen aktuellen Gedanken und wird von dem Verlangen nach deinem Körper verdrängt.

Meine Hand greift nach deinem Kopf als ich beginne, mich langsam an deinem Hals noch weiter nach oben zu arbeiten. Vorsichtig, um dich nicht ungeschickt zu berühren oder gar dir mit meinen Fingern ein Auge auszustechen, lege ich meine Hand an dein Ohr, an deine Seite und beginne dich zu drehen. Ein wenig nur, eben so weit dass es mir leichter erscheint dich intensiver zu küssen, dass es mir leichter fällt mein Knabbern weiter in Richtung deiner verlangenden Lippen zu bewegen. Auch wenn meine Augen dabei oft geschlossen sind bemerke ich dennoch dass es deine auch sind, dass du dich der Situation, dem offensichtlichen Sündenfall ebenfalls hinzugeben beginnst.

Das Wissen um die Sicherheit scheint doch grösser zu sein als die Angst, zu viel zu verändern. Das Wissen, dass uns niemand beobachten könnte, dass uns niemand überraschen könnte, dass niemand leise genug in die Wohnung käme und vor allem schnell genug uns zu erwischen ist auch meine Überlebensgarantie. Und auch, wenn die Erwartungen mit Sicherheit weit grösser sein werden als alles, was man sich überhaupt bieten könnte, was menschenmöglich scheint so ist es doch die Ungewissheit, die auch mich immer weiter treibt das Verbotene zu begehren.

Meine Lippen berühren die deinen und es ist, als würden uns tausend Blitze durchzucken. Deine Küsse verzehren die meinen als hätten sie Ewigkeiten darauf warten müssen, als wären sie das erste mal wirklich geküsst worden, als wären sie das erste mal so, auf diese Art geküsst worden. Vielleicht ist es ja meine Art, die sich so unterscheidet von deinen Gewohnheiten, vielleicht auch nur die Tatsache, dass ich so viel Zärtlichkeit in mein Handeln lege immer mit der Hoffnung, davon auch etwas zurück zu bekommen, vielleicht auch tatsächlich nur das Kribbeln der Ungewissheit in dieser Situation, deren Unmöglichkeit auch mich noch bewegt. Vielleicht aber auch meine nun erwachende Hemmungslosigkeit, die sich mit jeder Bewegung deiner Zunge um der meinen zu erheben begann und sich nicht nur über die Handlungen meiner Lippen erstreckte, sondern durch meinen gesamten Körper zu zucken begänne. Ein Verlangen, dem ich nun endlich nachgeben können wollte.

Ich würde nicht direkt den Zugriff auf dich, auf deinen Körper üben, denn du hättest ihn mir niemals direkt erlaubt. Vielmehr würde ich mich bestätigen lassen

durch den deinen auf mich, den ich dir nicht nur gestatten würde, sondern den ich geradezu provozierte. Sanft, aber direkt würde ich deine Hand nehmen und sie auf meinen Körper legen, auf meine Brust, an meinen Hals, an meine Seite, würde dir meine Blößen gestatten anzugreifen und ein Zeichen von dir erhoffen, dass du darauf eingestest, dass du mir ebenso den Zugriff gewährst, dass auch du mich geleitest und mich auf den Weg zu dir bringen würdest.

Und ich weiss genau, dass du auf dieses Spielchen eingehen würdest, oder dass du zumindest keine Gegenwehr leisten würdest, wenn ich diese Gratwanderung selbst unterbrechen würde und meine Hände langsam, behutsam über deine Schulter an deiner Seite herunterfahren liesse und ersteinmal deine Taille halten würde, bis ich mir sicher sein könnte weiter gehen zu dürfen, bis ich mir sicher sein könnte, dass du die Wärme meiner Hände auf deinem Körper genieusst und dich vielleicht sogar nach mehr sehnst. Wohl an der Art der Verträumtheit deiner geschlossenen Augen würde ich es ablesen können, würde ich ablesen können, dass du die Erfüllung deiner Sinnen in greifbarer Nähe hältst und sie nur einen Gedankentick weit entfernt schweben.

Zwar wissen wir beide, dass ein solches Ereignis in unserem gemeinsamen Leben einiges Verändern könnte, aber auch, dass sich eine Solche Gelegenheit, eine solche gemeinsame Stimmung wohl nicht mehr ergeben könnte oder wenn, dann entweder als immer wiederkehrender Zustand oder aber sehr schwer und verkrampft.

Aber ich habe es nicht getan, was ich im Nachhinein irgendwie schon bedauere. Immer hatten wir nur darüber geredet wie es sein könnte und was danach passieren würde und nun hätten wir es experimentell erleben dürfen - auch wenn unsere Freundschaft dabei womöglich draufgegangen wäre, was mir nicht möglich erscheint, da ich im Zusammenreißen ausgesprochen gut sein kann. Verbliebe der Zweifel über ein mögliches Versagen, einen körperlichen Fauxpas oder auch eine physische Inkompatibilität die dieses einzigartige Erlebnis vermiesen könnte

Monolog

"Was willst du eigentlich?"

"Du solltest mich niemals fragen, was ich eigentlich will. Ich könnte versucht sein, darauf zu antworten. Ich könnte versucht sein, dir eine ehrliche Antwort zu geben die du in dieser Form nicht verkraften könntest.

Ich könnte zum Beispiel damit beginnen dir in die Augen zu schauen, dir deine intimsten Gedanken aufzuzählen. Könnte dir aufzählen, was du dir im Leben wünschst, was ein Mann für dich erfüllen muss um interessant zu werden, um überhaupt zum Thema zu werden. Könnte dir erzählen, dass es genau diese Punkte sind, wonach auch ich suche, und das ist ganz bestimmt nicht die Tatsache, dass zwei Körper zueinander, aufeinander passen, dass es dort funktioniert, worüber scheinbar niemand offiziell reden will. Könnte dir sagen, dass auch ich nach einem anderen Menschen suche, an den ich mich anlehnen kann, der mich in den Arm nimmt wenn mir zum heulen zumute ist. Könnte dir vorbeten, dass ich meine Schwächen eingestehen kann, dass ich mir manches mal nichts schöneres vorstellen kann als mich in den Schoss meiner Geliebten zu kauern und mich nur festhalten zu lassen, mir meinen Nacken kraulen zu lassen und dabei vielleicht auch einmal die eine oder andere Träne zu vergiessen über das Glück das ich habe wenn ich eben dies tun kann, tun darf. Könnte dir beichten, dass das einzig erstrebenswerte scheint jemanden zu finden, der zu mir steht, zu dem ich stehen kann, die mich liebt und sich auch so verhält, die sich nicht für mich schämt, schämen muss und die mir auch einmal die eine oder andere Freiheit, meine Freunde lässt. Es entspricht genau auch deinem Ansinnen, einen Mann zu finden, der dir alle Wünsche von den Lippen abliesst bevor du sie ausgesprochen hast, für den es nichts schöneres zu geben scheint als in deinen Augen zu zerfließen, zu versinken, bei jedem Blick durch sie hindurch direkt in deine Seele zu träumen beginnt von den Sternen, die er für dich vom Himmel holen könnte um sie dir zu Füßen zu legen. Einen Mann der dich liebt wegen deiner Art, wegen deiner Selbst, wegen deiner Eigenheiten, nicht nur wegen deines Körpers, sei er auch

noch so begehrenswert, noch so berauschend Bezaubernd, dass sich selbst die Sonne in deinem gleissenden Anblick verschämt zum weissen Zwerg wandeln würde.

Was ich eigentlich will? Das habe ich dir gesagt. Aber was willst du? Warum bist du hier? Warum schaust du mich so an? Ich bin im Grunde sehr schüchtern, daher habe ich es vermieden dich irgendwie zu berühren, ja sogar dir dir Hand zu geben zum Abschied oder zu welcher Gelegenheit auch immer. Aber ich kann auch anders.

Ich könnte mich beispielsweise zu dir setzen, könnte beginnen, meine Stimme meinem Verlangen, meiner eigenen Stimmung gemäss zu senken, könnte beginnen zu flüstern und so mich näher an dein bezauberndes Öhrchen heranzutasten mit der Ausrede, dem Vorwand dass du mich noch verstehen kannst oder auch, dass nicht alle mitbekommen können was ich dir noch alles zu sagen habe. Ich könnte dir auch erzählen, was ich gerne mit meiner Hand machen würde die ich gerade an deinen Rücken bewege, die ich um deine Taille lege und dir die Wärme meiner Handflächen zu spüren gebe, dich spüren lasse wie meine Energie auf dienen Körper einstrahlt, dich genau fühlen lässt wo ich meine Finger gerade hinbewege, wo ich dich berühre, wie sehr ich nach dir verlange. Ich könnte mich sogar wagen, dich weiter zu berühren, meine Finger langsam unter deinen Pullover zu schieben, deine nackte Haut direkt an der meinen zu fühlen und dir so immer näher zu kommen und ich weiss ich könnte genau in deinen Augen ablesen, dass es genau das ist was du ebenfalls im Innern deines Herzens, im Zentrum deines Verlangens wünschst. Ich könnte auch beginnen, meine Zunge am Rande deines Öhrchens entlang zu führen und dir auch dort meine Nähe auf direkteste Weise darzubieten, dir mein Verlangen nach mehr von deinem göttlichen Körper auf diese Weise zum Ausdruck zu bringen.

Aber ich glaube, dass das nicht Ich selbst wäre, sondern nur eine provozierte Reaktion auf deine Frage, dass ich im Grunde meines Herzens das Körperliche und das Emotionale nicht trennen kann und nur jemanden suche, der an meiner Seite stehen kann und für den ich auch da sein kann."

Jugendsünde

"Warum sitzt du eigentlich im Rollstuhl?" fragt er mich so unschuldig. Tja, so können Kinder sein, machen sich kaum Gedanken über das was sie sagen, was sie fragen und die Auswirkungen auf andere. Und dabei könnte ich ihm die Antwort nicht geben - nicht jetzt. Dafür wäre sie zu schmutzig.

Eigentlich war es eine typische Jugendsünde, ein Jagdunfall könnte man sagen. Faktisch würde die Antwort wohl ausfallen als ein nüchternes "Einen Wirbel hat es erwischt." Aber das sind Dinge, von denen wollen Kinder nichts hören, sie interessieren sich höchstens für die Geschichte dahinter, und die war nun wirklich heiss. Man könnte fast sagen, dass ich es nicht bereuen würde, denn noch heute denke ich gerne an diese Nacht zurück, in der es passierte. Das war nämlich so:

Es war ein warmer Tag gewesen, damals an diesem See in der Schweiz. Ich war mehr zufällig als wirklich geplant durch dieses verträumte Örtchen gekommen und bin dann da hängen geblieben. So verbrachte ich immer meinen Urlaub, setzte mich ins Auto und fuhr hin wo ich noch nicht gewesen war, so weit mich die Tankfüllung und meine EC-Karte eben trug, und das war meistens sehr weit. Ausgerüstet war ich und mein Auto immer sehr gut, zumindest mit allem was man so für ein urlaubmässiges Überleben benötigt, also Handtücher, Grillzubehör und natürlich alle Arten von Nahrung und Alkoholika, auch wenn ich letzterem nur selten frönte.

Ich konnte es kaum fassen, aber es gab hier sogar einen kleinen Strand was es umso erstaunlicher machte, dass sich hier nicht die gesamte Bevölkerung der Gegend tummelte. Ebenfalls freudig überrascht war ich auch über die dortig heimische Flora, die mich in Gestalt eines freudig amüsierten Mädchens anlächelte, das verspielt am Ufer entlanglief und ihre weiblichen Formen präsentierte. Und das nicht zu knapp.

Ich schätzte sie auf etwa vierzehn, vielleicht fünfzehn keinesfalls älter. Die Züge ihres Gesichtes und der Babyspeck auf ihren Wangen liessen eine recht genaue Bestimmung zu, auch wenn die Ausprägungen ihres Körpers das krasse Gegenteil

vermuten liesse. Was sie da vor sich in ihrem sehr knapp gewordenen Badeanzug spazieren führte liess meinen Hormonhaushalt wahrhaft frohlocken, wenn da nicht die Skrupel wegen ihres Alters gewesen wären. Obendrein lud das strahlende Rot ihres bekleidenden Stoffes geradezu zum bewundern ein, wovon ich auch ausgiebig kostete, so lange sie eben in Sichtweite war.

Sie hatte mich wohl auch gesehen und mir wohl sogar zugelächelt, aber so hoch kam ich mit meinen Blicken dann garnicht mehr, die wogende Weiblichkeit lenkte mich einfach zu sehr von weiteren Beobachtungen ab.

Als sie dann hinter einem Hügel verschwand fiel ich befriedigt lächelnd auf meinen Platz zurück und konnte nicht anders als den Tag schon als beschlossen zu betrachten - viel besser konnte er eigentlich nicht werden. Jedoch kam sie wieder.

Sie war wohl tatsächlich am Joggen gewesen und spazierte nun mit einem Tuch dekorativ um die Hüften gebunden abermals am Strand entlang, dieses mal jedoch in die andere Richtung und so verwunderte es mich auch nicht gross als ich sie um die Ecke biegen sehen konnte. Was mich viel mehr verwunderte war viel mehr die Tatsache, dass sie sehr zielgenau auf mich zusteuerte, obwohl ich eigentlich garnicht in ihrem Weg liegen konnte. Es klärte sich von selbst, als sie vor mir stand und sich vor mich stellte.

Sie drehte sich ein wenig in die Sonne und schien mir ihre göttlichen nur noch mehr präsentieren zu wollen, zumindest hatte ich sie nachher regelrecht zum greifen nah vor mir und konnte mich nur schwer zurückhalten. Als sie sich dann genug vor mir gewunden zu haben schien und ihre kindliche Scheu überwunden hatte sprach sie mich sogar an.

"Servus." sprach sie mich an. Sie hätte mich schon die ganze Zeit beobachtet meinte sie und begann, mich ein wenig auszufragen. Da es reichlich irrelevant war und ich im Grunde keinen Druck und ausserdem viel zu grossen Skrupel wegen ihres Alters verspürte antwortete ich sogar wahrheitsgemäss. Es wäre wohl ein leichtes gewesen, sie mit reichlich glaubwürdiger Lügen, ihrer kindlichen naivität dank, wie wachs gefügig zu machen, aber sie umzudrehen war mir Sicherheit das letzte, was ich ihr antun wollte.

Wir schwatzten noch eine Zeitlang über alles mögliche und ich fragte sie sogar irgendwann selbst aus, was denn hier so los wäre, warum denn hier niemand sei und vor allem, wie alt sie wäre. Tatsächlich bestätigte sie meine Befürchtungen, sie war wirklich erst vierzehn und selbst da hatte sie sich noch geschmeichelt, war ihr Geburtstag doch erst am folgenden Tag. Aber dafür hatte sie eine gute Erklärung für unsere Einsamkeit an diesem wundervoll romantischen Ort, wie sie es selbst formulierte - es war ein Privatgrundstück, von dem ich wohl den Zaun

übersehen hatte und wegen meiner versteckten Lage auch nicht entdeckt worden war. Und selbst wenn, so wäre es ihres Vaters Eigentum gewesen, also wäre ich von ihr legitimiert worden. Aber das waren nur hypothetische Ausreden, die mir durch den Kopf gingen als sie das erzählte.

Mit jedem Wort das sie zu mir sprach zeugte sie von Aufgeschlossenheit, von intelligentem Verständnis und Interesse für meine Person, ganz davon abgesehen, dass mich ihre Augen anstrahlten wie ich es selten zuvor erlebt hatte. Jetzt erschien sie mir garnicht mehr wie das dumme, kleine Mädchen, das einen Spielplatz gefunden hatte, jetzt erschien sie mir mehr als zuvor als eine junge, intelligente Frau, die nicht nur aufgrund ihrer körperlichen Attribute mehr als liebenswert war - und ich merkte, wie ich ihr mehr und mehr verfiel, wie ich sie begann, ein wenig nur anzuhimmeln mit jedem Wort mit dem sie mich überraschen konnte, das mich von meiner schon fast vorgefertigten Meinung über sie abbrachte - und das waren nicht wenige.

Wir lagen in der Sonne und ich war wohl ein wenig eingenickt, als sie mir versuchte, die Ohren blutig zu erzählen. Jedenfalls war es schon wesentlich dunkler und kühler als ich die Augen wieder auf machte und merkte, dass sie sich neben mich gelegt hatte und ebenfalls eingeschlafen war.

Sie lag neben mir wie die reine Unschuld. Halb auf die Seite gedreht zeigten sich ihre prallen und für ihr Alter wirklich gewaltig grossen Brüste kaum von der Gravitation beeindruckt und behielten ihre wundervoll runde Form während sich ihr Po den Weg aus ihrem Badeanzug gebahnt hatte und ihn zum String transformiert hatte, was aus meiner Sicht sehr verlockend aussah. Ihre Beine die sie lang auf mein Badetuch ausgestreckt hatte waren so glatt als wären sie niemals als Haarwurzel geschaffen worden und ihre Füßchen waren eben so zart wie ihre Hände, die sie über sich ausgestreckt hatte.

Sehr verlockend sah sie aus und im Geiste griff ich auch schon nach ihr, wurde aber dennoch von meinem Gewissen und dem gesunden Menschenverstand zurückgehalten, vor allem bei dem Gedanken an das, was ihr Vater wohl mit mir machen würde wenn er mich erwischen würde hätte ich tatsächlich ...

So beschränkte ich meine Aktivitäten darauf, ein kleines Lagerfeuerchen zu entfachen und ein paar Würstchen zu grillen.

Als das Feuer endlich angefangen hatte zu brennen und das trockene Holz seine Explosionen in den schlagartig nächtlich gewordenen Himmel schleuderte wachte sie auch wieder ein wenig verwundert auf und lächelte mich freudig überrascht, aber auch ein wenig fragend an. Vielleicht hatte sie tatsächlich gehofft, dass ich über sie herfallen, dass ich sie im Schlaf begatten würde, dass ich den ersten

Schritt machen würde - das konnte ich aber einfach nicht, den würde sie schon selbst machen müssen. Aber das hatte sie wohl auch vor.

Wir assen genüsslich und recht ausgehungert das warme Fleisch und sie holte sogar ein paar Brötchen, mit denen wir das verdünnen konnten - ihr Haus war wohl sehr nah gewesen, auch wenn ich es immernoch nicht sehen konnte, nichteinmal ein Lichtlein. So sassen wir noch eine Weile um das Feuer und erzählten uns Blondinenwitze, von denen sie jedoch als reinrassige Blondine mehr kannte als ich. Lange lachten wir zusammen, immer begleitet von dem Glockenklang der Kirchenuhr auf der anderen Seite des Sees, der leise, aber klar vernehmbar zu uns herüber schallte.

Sie sprang plötzlich auf und nahm mich an der Hand, riss mich hoch. Schon dachte ich wollte sie sich mir um den Hals werfen und den Spielchen ein Ende machen, waren doch auch unsere Witze und Spässe immer schmutziger und vor allem eindeutig zweideutiger geworden, aber sie führte mich nur in Richtung Wasser. Zum Glück war die Nacht eine sehr warme welche und so kam auch mir eine Erfrischung sehr gelegen.

Als sie bis zum Bauchnabel ins Wasser gerannt war liess sie mich los. "Draussen ist ne schwimmende Insel!", war ihre klare Aufforderung. Was hatte ich schon zu verlieren dachte ich nur bei mir und folgte ihr langsamen Zuges, der jedoch wohl immernoch zu schnell gewesen war denn schon nach wenigen dutzend Schlägen hatte ich sie eingeholt, auch wenn ich immernoch nicht recht erkennen konnte, wohin wir eigentlich schwammen.

Es war schon ein aufregendes Gefühl, da im Wasser mit einer solch wunderschönen Badenixe und selbst so wenig an, dass mich schon die Vorstellung was ich alles gerne mit ihr tun würde so sehr erregte, dass es das Gefühl des Wassers, das es zwischen meinem Stringtanga durchwehte, garnicht mehr brauchte um das kleine Stückchen Stoff an meinen Lenden zum bersten zu füllen.

Endlich konnte ich die schwimmenden Paletten vor uns erkennen und sehr froh darüber, dass ich nicht mehr viel weiter schwimmen musste konnte ich mich auch endlich an der Leiter festhalten. Irgendwie hatte ich schon den Verdacht gehabt, dass noch etwas passiert war als ich vorhin etwas anderes, schwimmendes an meinen Beinen habe entlangstreifen fühlen, aber da hatte ich es noch auf einen - hoffentlich friedlichen - Fisch geschoben. Jetzt hatte ich die Bestätigung für meine Befürchtungen, für meine geheimsten Hoffnungen.

Als sie auf die Insel steigen wollte hielt sie sich noch einmal kurz an mir fest. Ich war noch im Wasser geblieben und wartete darauf, dass meine Kräfte wieder in gewohnter Weise zurückkehren würden. Sie griff nach meiner Schulter und zog

sich an mich heran um nach dem Steg der Leiter zu greifen. Ein sanftes kribbeln fühlte ich an meinem Rücken, fühlte viel zu viel nackte Haut an mir, als das sie tatsächlich noch etwas an haben könnte und als sie sich dann an mich heranzog, um mir einen kleinen Kuss zu geben, sich dabei gegen meinen Arm, gegen meine Seite drückte und ich all das fühlen konnte, was ich zuvor so verlockend unter rotem Polyester verborgen sehen musste, bekam ich schon grosse Angst, dass dies mein Höschen nicht aushalten würde.

Sie riss sich wieder von mir los, zog sich auf die Plattform und legte ihren baren Körper in mein Sichtfeld. Gott, was habe ich gebetet dass es Licht werden möge und ich ihr bei ihrem Aufstieg richtig hätte zuschauen können, aber wieder einmal wurde ich nicht erhört. Kurz überlegte ich noch, ob ich den nächsten Schritt, die Besteigung der Plattform, ebenfalls unternehmen sollte, aber da ich sowieso schon so weit gegangen war konnte ich diesen winzigen hopser auch noch machen.

Ein kleines Stück nur entfernt legte ich mich zu ihr, legte mich auf die Seite und betrachtete ihren Körper, ihre nackte, unverborgene Schönheit im fahlen Schein des Mondes, der endlich aufgegangen war - scheinbar hatte mich der Herr doch noch gern. Vor meinen Augen begann sich ein wahrer Pornofilm abzuspielen und die Vorstellung alleine, was ich nun hier mit ihr alles anstellen könnte reichte fast aus dass ich zu früh kam.

Als ich dann ihre Brüste, ihre Scham lange genug bewundert hatte schaute ich ihr auch in die Augen, die mich wohl schon die ganze Zeit angelächelt hatten und zerfloss in ihnen. So liebevoll, so rein und klar und so verliebt hatte ich noch niemals Augen mich anbeten sehen und es traf mich selbst wie ein Blitzschlag, als ich in diesen Augen mehr versank, wie ich es bisher erst einmal erfahren durfte, und ich wusste genau was das für mich bedeutete.

Sie hob ihren Kopf ein wenig an. Die Angst, vielleicht doch das falsche zu machen stieg wieder in mir auf und natürlich auch die Skrupel in Bedacht ihres Alters. Sehr langsam näherte ich mich ihr, schaute ihr dabei weiter tief in die Augen, wollte ganz sicher sein dass auch sie wollte, was gleich geschehen würde bis sich endlich unsere Lippen berührten.

Erst war es nur eine keusche Berührung, aber nachdem wir die Wärme des anderen auf unserem Mund fühlen konnten war die Hemmschwelle endgültig gebrochen - zumindest was das Küssen anbelangte, für mehr musste sie wiederum den weiteren Schritt machen und liess auch nicht lange auf sich warten.

Sie drückte sich dichter an mich, öffnete ihre Lippen ein wenig und ich spürte ihre feuchte Zunge an mir, liess sie ein, küsste sie so innig, so leidenschaftlich wie ich es schon lange nicht mehr durfte und wie ich es schon sehr vermisse. Immer

tiefer schoben wir uns unsere Zungen zwischen die Lippen, lutschten an unseren Lippen und sie begann dabei sogar ein wenig zu stöhnen, liess sich - ebenso wie ich - von dieser Stimmung vollständig mitreissen, liess sich gehen und gab sich ihrer Leidenschaft, ihrem Verlangen hin. Sehr genoss ich es, von ihr alles zu bekommen, was ich mochte, dass sie mir so freiwillig gab was ich liebte, weil sie es auch wollte.

Die Wärme ihre nackten Körpers neben mir konnte ich genau fühlen, konnte ihre Nähe wahr nehmen und ich konnte auch spüren, wie sie sich mir weiter näherte und ihre Beine an die meinen legte. Leicht kitzelig war es schon, das Gefühl ihrer Scham an meiner Seite, deren Haare ich deutlich an mir reiben merkte und erst recht erregend war die Weichheit ihrer grossen Brüste, die sie an mich gedrückt hatte, die meine Seite, meine Brust wärmten und die ich so gerne Berührt, liebte hätte so dass die Manifestierung meines Verlangens endgültig aus dem Bund meines Höschens herausschaute, was ich aber nicht weiter bemerken konnte. Zu beschäftigt war ich damit, ihre Lippen zu geniessen.

Meine Hand an ihrer Seite entlockten ihr ein leises stöhnen in dem Moment, als ich es wagte, sie tatsächlich zu berühren und noch wilder wurden ihre feurigen Küsse, die sie meinen Lippen zuteil werden liess und ihr Arm auf meinem Bauch liessen mich hoffen, dass sie mir mehr als nur vertraute.

Ich genoss ihre Liebkosungen, ihre Streicheleinheiten mit geschlossenen Augen und merkte kaum, wie sie ihren Arm von meinem Bauch nahm, ihre Hand an meinem Körper herunter führte und erst, als sie wieder meine Beine berührte merkte ich erst, was sie vor hatte. Langsam strich sie über meine Schenkel, liess ihre Finger zwischen meinen Beinen spielen und streichelte über die Haare an meinen Beinen, bis sie an dem Bund meiner Hose angelangt war und kurz inne hielt. Jedoch auch nicht sehr lange.

Sie tastete sich an dem Rand entlang, kam meinem härtesten Körperteil immer näher und begann sogar, dabei ein wenig zu lächeln als ich von meiner eigenen Erregung geschüttelt kurz aufstöhnen musste und in immer gewaltiger werdender Erwartung mich nach ihr zu strecken begann. Endlich hatte sie dann die Wölbung meiner Leidenschaft erreicht und strich über den Hügel, der unter ihren Fingernägeln gewachsen war und noch weiter wuchs als ich die Berührung ihrer Fingerspitzen spüren konnte, bis sie dann tatsächlich an der Stelle angelangt war, an der sich mein Gemächt einen Weg in die Freiheit gebahnt hatte.

Vorsichtig berührte sie die Spitze des herausschauenden Fleisches und zog dann den ohnehin schon nassen Stoff zur Seite, der ihr den Zugriff verwehrt hatte. Noch vorsichtiger legte sie frei, was schon so lange in die Freiheit gedrängt hatte und als

sie sich dann kurz sanft lächelnd zurück lehnte um sich dann über mich zu beugen, dabei wieder einmal ihre warmen, runden Fleischpampelmusen spüren liess merkte auch ich endlich, dass dies nicht nur eine nächtliche Knutscherei an einem sehr romantischen Ort werden würde.

Heiss und feucht legte sie ihre Lippen um den Schaft meiner Leidenschaft, der sich in ihrer Hand sehr wohl fühlte und nun vor Freude schier frohlockte, mich daran erinnerte, was es noch schönes auf der Welt gibt ausser dem schnöden Mammon. Sie hatte sich neben mich gekniet und mit in die luft gestrecktem Hintern, der prall und rund im Mondlicht glänzte, saugte sie an mir, liess ihr Verlangen nach mir freiem Lauf und bei jedem ihrer zärtlichen Bisse die sie mir zumutete - ich konnte mich vor Erregung wirklich kaum mehr halten und hätte mich am liebsten ständig vor Lust geschüttelt - kam in mir mehr das Bedürfnis auf sie anzufassen, ihren Körper, ihre nackte Haut zu streicheln, zu küssen, und meine Zunge an Orte zu führen, die ihr mit Sicherheit ebenso gefallen würden wie mir die ihre dort wo sie jetzt war.

Ich griff nach ihrem Po und umfuhr die prallen Rundungen sanft mit meinen Händen, griff zwischen ihre Backen, streichelte jede Stelle, derer ich habhaft werden konnte und begann, sie näher an mich heran zu führen. Meine Finger kannten keine Grenzen mehr und je mehr sie sich mit ihrer schnellen Flatterzunge an mir betätigte, je mehr sie mir dabei zustöhnte desto mehr Zugriff, Eingriff gönnte ich mir, bestätigte sie mir doch mit jedem Ton, den sie von sich gab, dass sie mein Tun mochte und mit ihrer Haltung, dass sie es wollte.

Vorsichtig und auch ein wenig Zittrig bewegte sie ihr Knie über mich hinweg und legte sich wieder auf mich - dieses mal jedoch anders herum. Ihr Bauch lag warm auf meiner Brust und ich hielt ihre Beine umfasst, griff fast vollständig um sie, hielt sie eng umschlungen und ich liebte es ihr so nah zu sein - auch wenn es nicht auf diese Art gewesen wäre.

Endlich hatte ich ihr Gesäss direkt vor Augen, liess sie es direkt über mir schweben und verlockte mich über alle Massen, ihr doch endlich einen Kuss dort aufzudrücken, wo sie es gerne hätte - und das tat ich auch. Sie begann immer lauter zu stöhnen als ich mich dann endlich traute ihr Schatzkästchen auszuschlecken, meine Zunge dort hinein zu schieben, wo ich eben erst meine Finger habe tanzen lassen und mir genau anzuschauen, was ihr Körper mir so verborgenes zu bieten hatte und es war wundervoll.

Ich hatte ja schon viel in meinem Leben gesehen, schon sehr viel zwischen meinen Zähnen gehabt, aber was sich mir hier bot war die mit Abstand schönste Muschel, die sich mir je eröffnete und im Hinterkopf, gewissermaßen im

Unterbewusstsein, kam mir ständig die Erkenntnis, dass sie die mit Abstand schönste Frau war die ich je kennengelernt hatte, auch wenn sie derart jung war, was ich aber mittlerweile fast vollständig zu verdrängen in der Lage war.

Ich konnte meine Zunge garnicht mehr bändigen, immer tiefer wollte sie in sie vordringen und mit meinem ganzen Mund nahm ich ihre Muschel an mich, saugte an ihr, knabberte an ihren Lippen und liess meine Zunge nicht nur tief in ihr umhertanzen, sondern massierte sie auch weiter aussen zwischen ihren Lippen, wobei sie mich immer lauter anstöhnte und immer weiter an mir herunter rutschte dass ich sie festhalten musste auf dass sie mir nicht gänzlich entfleuche oder gar ins Wasser fiele.

Immer heftiger saugt sie an mir, lässt ihre Lippen an meinem Schaft auf und ab gleiten, rutscht auf mir immer tiefer und wird von mir auch immer wieder an mich heran gezogen, immer heftiger wurde auch mein Treiben in ihrem anderen Ende und immer ausschweifender das Spiel meiner Hände, die ich ebenfalls nicht aus ihr herauslassen konnte und als sie dann auch noch begann, sich tatsächlich gegen den Widerstand meiner eindringenden Finger zu drücken merkte ich, dass sie nun noch mehr wollte, dass sie alles von mir wollte, dass sie sich nicht nur mit meinen Fingern und meiner Zunge zufrieden geben würde.

Dann drehte sie sich wieder um, nahm ihre Beine vorsichtig über mich hinweg und legte sich endlich richtig herum auf mich. In froher Erwartung nahm ich sie in Empfang und genoss abermals ihre Formen, die ich nun endlich in allernächsten Augenschein nehmen durfte, an die ich endlich meine Hände legen konnte.

Sie lag langgestreckt auf mir und liess meine Streicheleinheiten über sich ergehen, während sich zwischen ihren Schenkeln mein Verlangen nach ihrer Muschel reckte und streckte, sich an ihr rieb und ihr zu verstehen gab, dass er da war, dass auch er sie wollte während ich meine Hände noch über ihre Seite streichen liess, ihren Rücken kraulte, ihren Nacken, ihre Schulter küsste und liebkostete.

Endlich hatte ich ihr Gesicht wieder in erreichbarer, küssbarer Nähe und als ich ihr auch wieder in die Augen schauen konnte und das glühende Grün ihrer mich anstrahlenden Augen sah war die Welt irgendwie sehr Ordnung. Ihr Blick war so voller Erwartung, voller Zuneigung, voller Wärme und liebevoller Hingabe, dass ich mich in meinen Gefühlen für sie, die sich über den Tag entwickelt hatten, ohne dass ich etwas dagegen tun wollte oder könnte, bestätigt sah.

Leidenschaftlich küsste ich sie und ebenso leidenschaftlich erwiderte sie meine Zärtlichkeiten, streichelte über mein Gesicht, lutschte an meinen Ohrläppchen, knabberte an meinen Brustwarzen und als sie dabei ein Stückchen auf mir

heruntergerutscht war erreichte ich auch endlich mit der Spitze meines Lustdolches die Pforte zur Glückseligkeit, an die ich ein wenig anklopfte und um Einlass bat. So weit war sie dann doch nicht heruntergerutscht, dass der Druck ihres Körpers ausgereicht hätte ihn ganz in sie hinein zu drücken. Aber dem verschaffte sie Abhilfe.

Ich spürte die Bewegungen ihres Unterleibs an der reibenden Berührung ihrer Brüste auf meinem Bauch, an meinen Rippen, spürte ihre Schenkel an den meinen und vor allem fühlte ich, wie der Saft ihrer Leidenschaft ihre Muschel anfeuchtete, schon aus ihr herauszulaufen begann und meinen Schaft anfeuchtete, schlüfprig machte und auch anwärmte. Es mochte auch das Wasser des Sees gewesen sein, das nun aus ihr wieder aufgewärmt herausfloss, aber das machte in diesem Moment keinen Unterschied.

Sie schwang ihre Hüften, ihren Unterkörper an mich, rieb ihn an dem meinen, liess meinen harten Krieger immer wieder gegen ihren Eingang stossen, versuchte mit ihrem Körper zu zielen und fast wie in einer angehaltenen Schrecksekunde hielten wir inne als sie mich dann endlich in einem kurzen Ruck, in dem ich das erste Stück in sie hinein glitt, einliess.

Warm und feucht fühlte sie sich an und mit ihrem leisen aufstöhnen, das ich mir ebenfalls nicht verkneifen konnte, sagte sie mir wie viel Freude ihr dies bereitete. Immer tiefer glitt sie an mir herab, rutsche auf einer Mischung von Seewasser und Leidenschaftsschweiss auf mir rauf und runter und schob sich immer weiter über meinen Krieger, der sich immer tiefer in ihr immer wohler fühlte, bis er dann doch weit in den Tiefen ihrer Lustgrotte einen Widerstand zu fühlen bekam.

Auch sie merkte dies, quittierte mir dies damit, dass sie sich immer härter auf mich stiess, ihn in sich wühlen liess und mit jedem Schwung ihrer Hüften sich mehr das Gefühl verschaffte, dass ich sie ausfüllte, bis sie sich endlich aufsetzte und mir ihren Prachtkörper abermals in voller Grösse präsentierte, der nun vor mir wie in einer blauen Aura aus Mondenlicht erstrahlte und ihr etwas unantastbares, unangreifbares, erhabenes verlieh. Kaum traute ich mich, sie zu berühren, diesen Eindruck durch meine banale Menschlichkeit zu verletzen, aber der Anblick war einfach zu verlockend.

Sie hielt meine Hände fest auf ihren Brüsten und liess mich sie massieren, sie festhalten und mich sie stützen als sie weiter begann, sich noch fester auf mich zu stossen, mich noch tiefer in sich hinein zu schieben, die Berührung der Begrenzungen ihres Innenlebens immer heftiger zu geniessen und so schob sie sich immer wilder auf mir herum, dass es mir schon fast Schmerzen bereitete. So riss ich sie irgendwann von mir herunter und liess mich von ihr auf sie ziehen. Sie

war wirklich heiss gewesen und wollte alles, wollte keine Unterbrechung ihres Liebeslebens und umklammerte mich mit ihren Beinen, bis ich endlich wieder in ihr steckte und da weiter machte, wo ich sie so schändlich unterbrochen hatte.

Sanft führte ich mein Werk fort, bewegte mich langsam vor und zurück, versuchte mein Gewicht nicht gänzlich auf ihr abzustützen und knabberte dabei an ihren Brüsten, schleckte ihr das Salz vom Bauch und liebkostete ihre Rundungen, die sie mir entgegenreckte und wahrhaft drall präsentierte. Garnicht genug Hände konnte ich auf ihrem Körper bewegen, konnte sie an nicht genug Stellen gleichzeitig berühren und während sie sich noch extatisch nach mir streckte, sich so bog dass sie mich noch intensiver durch sich hindurchgleiten fühlen konnte, erregte mich ihr Stöhnen, das sie mir von mal zu mal lauter entgegenatmete, so dermassen, dass ich auf unserem Weg dem gemeinsamen Höhepunkt entgegen drohte schneller zu kriechen als sie - auch wenn ich mich wenigstens darin irren sollte.

Immer lauter schrie sie nach mir und immer heftiger wurden auch meine Stösse, konnte ich doch fühlen wie sehr sie sich nach immer mehr verzehrte. Immer wilder wurden auch die Bewegungen ihres Oberkörpers, den sie unter meinen Händen zu winden schien und ebenfalls so viel von mir abbekommen wollte, wie ich es von ihr erfahren wollte. Mit jedem Stoss fiel es mir leichter mich in sie hinein zu bohren und mit jedem mal schob sie mich mit ihren mich umklammernden Beinen noch inniger an, gab mir mehr Schwung und hielt mich noch enger in sich als bei dem mal zuvor. Wilder und wilder wurden ihre Laute, spornten mich noch mehr an, trieben auch mich an noch schneller zu machen, was mich nur noch mehr erregte dass ich es kaum mehr halten konnte und sehr hoffte, dass ich es noch lange durchhalten könnte - zu schön war das Gefühl ihr so nah zu sein.

Gerade als sie sich zu ihrem Höhepunkt geschrien hatte und schon wieder etwas leiser geworden war in ihren Lustbekundungen, kam es auch in mir empor und schoss bei einem letzten, tiefen Stoss den sie in sich schob wie Feuer aus mir herausgeschossen, schien sie zu verbrennen und liess sie mit einem gewaltigen "Oh Gott!!" erneut fast ohnmächtig werden, während ich sie mit den letzten Stössen, zu denen ich noch in der Lage war, zu verwöhnen versuchte, während sie scheinbar atemlos sich unter mir ein letztes mal extatisch aufbäumte und genoss, wie der Saft meiner Liebe durch sie hindurch strömte.

Erschöpft von so voll Leidenschaft brachen wir gemeinsam zusammen und ich versuchte, mich nicht wie einen nassen Sack auf sie fallen zu lassen. Atemlos lag ich halb auf, halb neben ihr und hörte ihren Atem an meinem Ohr, fühlte ihre

Blicke auf mir und wollte nicht so plump liegen bleiben, wollte mich diesem Klischee nicht hingeben und legte mich neben sie, legte mich an ihre Seite, schaute auch sie an, schaute ihr in die Augen, sah wieder dieses strahlende Licht, das aus ihr herauszuleuchten schien jedesmal wenn sie mich so zart anlächelte.

Der Glockenschlag, der fast wie auf ein Stichwort loslegte verriet uns die Uhrzeit.

"Das war das schönste Geburtstagsgeschenk, das ich mir je vorstellen könnte." sagte sie immernoch verliebt lächelnd zu mir und legte sich dabei an meine Seite, legte meinen Arm um sich und hielt sich an mir fest. Sie legte ihr Bein über das meine und drückte ihre Scham gegen meine Hüfte, was mich schon wieder dermassen erregte, dass er sogar ihr Bein wegzuschieben versuchte.

Sie hatte es gleich gemerkt und griff auch schon nach ihm, liess sanft streichelnd ihre Hand über ihn gleiten und als er Steil in die Luft ragte, von ihrer Bewegung, der fast schon kitzelnden Berührung ihrer Härchen immer härter geworden war, liess sie ihren Körper abermals über mich gleiten.

Erst legte sie sich nur auf meinen Bauch, küsste mich, lutschte an meiner Lippe, streichelte meine Stirn und spielte mit meinen Ohrläppchen, aber dann begann sie ihren Unterkörper zu bewegen. Warm rieb sie ihre Muschel an der Spitze meines Schaftes, der fast wie ein gut gezielter Dolch auf ihr Allerheiligstes zeigte, darauf wartete, dass er endlich zustossen darf, dass er endlich durch sie hindurchfahren kann.

Ich fühlte ihre Beine an meiner Seite und hielt ihre Füsse, die ich gerade so greifen konnte ein wenig mit meinen Händen warm als sie immer weiter auf mir herunterrutschte bis sie immer fester gegen mein Hindernis drückte. Mit einem kleinen Ruck rutschte ich tief in sie hinein, liess sie aufstöhnen vor Erregung die nun auch sie abermals gepackt hatte und dazu trieb, sie immer weiter über in zu schieben, in immer tiefer in sich auf zu nehmen, tief in sich zu fühlen, in sich reiben zu fühlen, schlagen zu fühlen bei jedem mal, wenn sie sich vor oder zurück bewegte.

Warm fühlte ich sie auf meiner Brust liegen und ebenso warm fühlte ich mich in ihr wohl. Eng umschlungen halte ich sie, lieben wir uns bis der Glockenturm abermals von sich hören lässt, immer ineinander und immer genüsslich küssend bis sie sich dann doch aufsetzt und mir zeigt, dass auch sie immernoch genügend Kraft hat um mir zu zeigen, dass sie die jüngere von uns beiden ist.

Ihre wundervollen Rundungen leuchten im Mondschein und lassen sie in einer bläulichen Aura erscheinen, die etwas sehr verwundbares an sich hat, etwas das es sie wert macht geliebt zu werden wie ich es gerne würde, wie ich es gerne sehr

lange würde, aber wer kennt schon die Zukunft.

Immer härter reitet sie auf mir herum dass die Insel selbst schon bedenklich ins Wanken gerät und mir das heraufschwappende Wasser den Rücken kühlt, den Unterschied aufzeigt zwischen ihrem warmen Körper und der Kälte der übrigen Welt.

Immer lauter werden ihre Schreie, immer extatischer ihre Bewegungen und immer extremer der Reiz, den sie auf mich ausübt - und auf meinen Lustdolch tief in ihr. Mit einem Winseln das sie gerade noch herauszubringen in der Lage war lasse ich meine geballte Ladung aus mir heraussprengen, schieße den Saft meiner Liebe auf sie ab und als wäre es die Bestätigung des Kamasutra¹ lausche ich dem gleichzeitigen Höhepunkt meiner Geliebten, der auch sie vollkommen erschöpft.

Vollkommen ausser Atem und ausgelaugt von so viel Lusterfüllung liegt sie fast federleicht auf meiner Brust, atmet mit mir, lauscht unserem Herzschlag, lassen uns eine kühle Briese, die über das Wasser den Duft der Freiheit zu uns weht gefallen.

Wir waren doch ein wenig zu erschöpft und sind dann zusammen in dieser Position, eng umschlungen eingeschlafen.

Als ich wieder aufgewacht bin, traf mich fast der Schlag. Ich war geweckt worden von den Suchscheinwerfern eines Bootes, das sich als Polizeiboot zu erkennen gab als es näher kam. Ich war so erschrocken, dass wir vor Schreck von der Insel rutschten und ich ernsthafte Probleme hatte mich über Wasser zu halten.

Die Herren von der Wasserpolizei waren wohl der Meinung, dass ich, der Kinderverführer, fliehen wollte und rasten mit Vollgas um das Hindernis, um dann mit dem Ziel meine kindliche Kaiserin aus dem Wasser zu fischen ihr Gefährt direkt auf mir drauf parkten.

Dabei zerbrach es mir einen Rückenwirbel und ich konnte meine Beine nicht mehr bewegen. Die Ärzte haben das zwar wieder hinbekommen, ich habe es trotzdem für geschickter gehalten meine Bewegungsfähigkeit weiter zu verheimlichen - ausser bei ihr.

Sie waren wohl von ihrem Vater gerufen worden, der auf der nächtlichen Suche nach ihr unser Treiben auf dem See mitbekommen haben musste. Natürlich liess der recht konservative Ehrenmann dem Verführer seines Kindes die Wahl zwischen einem gut traditionellen Duell, dem Knast und der Hand seiner Tochter.

Tja, ich war eben schon immer ein Glück-im-Unglücks-Kind.

¹ Das Kamasutra beschreibt den gleichzeitigen Höhepunkt als Ausdruck wahrer Liebe.

Unsterblich?

Es war ein Arbeitstag wie jeder andere. Draussen war schönes Wetter - glaube ich - und wir arbeiteten wie jeden Tag des vergangenen Jahres an unserem Projekt weiter, tippten uns die Finger wund. Wir wollten es einfach schaffen und voller Enthusiasmus waren wir auch alle dabei, gönnten uns kaum mehr Privatleben und sassen selbst jede freie Minute vor unseren Terminals.

Die Arbeit sollte sich wohl gelohnt haben, denn endlich sahen wir Licht am Ende des langen Tunnels unserer vollkommen unterbezahlten Forschungsarbeit. Wir sollten schon sehr bald die Erschaffung einer künstlichen Intelligenz erleben dürfen.

Wir hatten unseren Simulationsrechner mit allem möglichen, menschlichen Wissen gefüttert und hatten gehofft, dass das von uns verwendete neuronale Netzwerk irgendwann mit seinen Lernalgorithmen anfangen würde, selbst etwas daraus zu machen was wir ihm eingaben. Alle Möglichkeiten hatten wir ihm dafür freigestellt, hatten ihm Zugriff auf die schier unendlichen Weiten des Internets gewährt um ihn leichter mit neuen Eindrücken versorgen zu können.

Natürlich war es für ihn - also für es - ein leichtes, selbst schwierigste Rechenaufgaben zu lösen und auch philosophische Fragen konnte er uns beantworten, wenn wir nur genügend Grundlagen geschaffen hatten, aber mehr als eine syntaktisch und inhaltlich passende Zusammenstellung der verschiedensten Quellen war dies auch nicht. Für eine Vermarktung solcher Fähigkeiten war dies alles jedoch zu langsam um auf einem Windows(TM)-Rechner laufen zu können.

Dennoch versagte das von uns geschaffen werdende Wesen schon bei für uns so einfach Fragen wie "Wie geht es dir.", wobei es jedoch bei der Frage "Was denkst du?" wenigstens mit einer zumindest sehr korrekten Aufstellung seiner Tätigkeiten aufwarten konnte. Besser als garnichts muss man zu unserer Verteidigung wohl sagen dürfen.

Trotzdem machte es sogar Spass, sich mit ihm zu unterhalten. Man vergass dabei früher oder später vollkommen, dass es eigentlich nur eine Maschine war und baute sogar eine Art Beziehung zu ihr auf, die man glaubte erwidert zu bekommen.

Ob das tatsächlich so war, ob es sich tatsächlich auf einen bestimmten Menschen einstellen konnte, ihn wiedererkennen konnte oder ob es doch nur eine Liste von Zuständen war, die es nacheinander abarbeitete um sein Gegenüber ein wenig zu beschäftigen und so die Erwartungen zu erfüllen weiss ich nicht, das Speichernetz, das wir, das es aufgebaut hat ist längst unüberschaubar geworden und nur an dem täglichen Backup merken wir, dass es schon wieder angewachsen ist.

Bei all unseren Gesprächen mit ihm, die wir anfangs eigentlich nur führten um ihm vielleicht auf diesem Wege solche Dinge wie Sarkasmus und Ironie beizubringen, fehlte doch eines irgendwie, das man bei einem menschlichen Gegenüber immer hatte: man fühlte nicht, dass Leben in ihm pulsiert oder dass es Angst bekäme, wenn man ihm mit seiner Abschaltung zu drohen versuchte.

Irgendwann verpasste ich ihm ein weiteres Guckloch in die Realität. Ich gab ihm ein Auge und ein Gesicht.

Die Kamera folgte automatisch jedem Gesicht, das sich ihm näherte und das simulierte Gesicht, das ich ihn auf den Monitor malen liess sprach mit einem. Ich hoffte, auf diese Weise vielleicht ein weiteres Stückchen der Überprüfbarkeit seiner Zustände generieren zu können, hoffte, dass er irgendwann beginnen könnte, über dieses Sprachrohr ein Gefühl zum Ausdruck zu bringen. Dass es das Gesicht von Max¹ war lag wohl nur an der Verfügbarkeit seiner Züge in allen Lebenslagen die wesentlich echter aussahen als die von Lara - ausserdem würde man bei ihr weniger an verbalen Kommunikationen interessiert sein...

Auch ich sah endlich wieder ein Lichtlein am Horizont meiner momentanen Arbeit als mich das erste mal das ausdruckslos grinsende Gesicht von Max anstarrte. Wenigstens konnte er jetzt mit mir reden - die Spracherkennung war obligatorisch. und weitreichend verfügbar. Ich mag es ein bisschen zu gut gemeint haben, denn er würde in unserem Terminalraum, in dem wir immer unsere Zeit verbrachten und wie wild umhertippten, alles sehen und hören können, was gesprochen wurde und wenn wir einmal das Mikro abstellen würden würde er sogar von den Lippen ablesen können. Ich denke, er wird all dies in kürzester Zeit selbst beibringen können, so weit hatten wir ihn ja schon, immerhin war er auf lernen programmiert und auf die Fähigkeit, sich selbst Informationen zu beschaffen auf jedem möglichen Weg und dies würde einer davon sein.

Gerade hatte ich ein Backup von dem aktuellen Stand des Systems gefahren und war schon etwas müde geworden. Jeden Tag dauerte es länger all die Daten zu sichern, aber wir wussten alle, dass dies notwendig war. Immerhin konnten wir nicht wissen, wann der Zustand des Bewusstseins erreicht war und ob das System

¹ Max Headroom

dies überhaupt aushalten könnte. Genausogut könnte es auch mit diesem Schritt einen emotionalen Kollaps erleiden oder einfach seine Arbeit einstellen im Zuge einer gewaltigen Depression oder sonst irgend eines nur zu menschlichen Zuges, den es entwickeln könnte. All das war ein Risiko, dem man zusätzlich vorbeugen musste - natürlich zusätzlich zu solchen Nebensächlichkeiten wie Stromausfall, Sintflut, Weltkrieg, Asteroideneinschlag ...

Schon fast hatte ich alle Medien im Tresor verstaubt und wollte gerade meine Sachen packen um mir meinen wohlverdienten Schlaf in einem einsamen, heimischen Zimmer zu gönnen da ging die Tür auf.

Langsam und knarrend öffnete sie sich. Eigentlich war sie gut geölt und hatte auch nie zuvor einen solchen Laut von sich gegeben.

"Was war das für ein Geräusch ?", kam auch prompt die Reaktion von digitaler Seite, die ich ebenso prompt und präzise beantwortete und auch gleich das Mikrofon abschaltete, um mich nicht weiter nerven zu lassen.

Ich erkannte ihn sofort. Wer hätte das auch nicht, immerhin trat er seit Menschengedenken in dieser Form auf. Sein Gesicht war nicht zu sehen, er trug seine Kapuze tief nach vorn gezogen und der Schatten verdeckte alles, obwohl die Tischlampe, die als einzige Lichtquelle den Raum in ein dämmriges Licht hüllte aus dieser Perspektive keinen solchen Schatten werfen dürfte. Seine lange Kutte verdeckte auch seine Füße und allein seine knöchigen Finger lugten unter den weiten Ärmeln hervor. Markantestes Merkmal seiner Erscheinung war wohl die Sense, die er mit der einzig sichtbaren Hand neben sich gestellt hatte.

Zuerst dachte ich an einen Spass meiner Kollegen und drehte mich schon weg, aber als er dann zu sprechen begann und es mir kalt den Rücken herunter lief wie ich es nie zuvor erfahren habe waren die Zweifel an die Authentizität des Herren wie von dem Hauch des Todes weggeblasen.

"Ich bin gekommen um dich zu holen.", sprach er mit Bedeutungsschwangeren Worten zu mir und kam ein paar Schritte auf mich zu.

Ich hatte ihm garnicht so richtig zugehört und schreckte nur zusammen. Mein Leben sollte schon zu Ende sein? Warum? Was hatte ich verbrochen? Was war geschehen dass es mich einfach so aus dem Leben riss.

Die Kamera, Max' elektronisches Auge bewegte sich ein wenig heftig hin und her, wartete auf ein sichtbares Wort.

"Warum jetzt? Warum ich?", fragte ich ihn mit wahrhaft unschuldiger Miene und ich war mir auch keiner Schuld bewusst.

"Zier dich nicht so. Jeder will erstmal diskutieren, will sich herausreden, will noch eine Chance. Dabei komme ich nur, wenn es wirklich vorbei ist und es

keinen Aufschub mehr gibt. Das letzte Wort wurde schon gesprochen. Also komm jetzt, Max."

Das Auge stockte, hielt die schwarze Person im Focus. Scheinbar schien er an ihm Lippen erkennen zu können, von denen er ablesen konnte. Zumindest da hatte er mir etwas voraus.

"Wieso Max? Mein Name ist nicht Max."

"Das kann nicht sein. Ich habe genaue Positionsangaben der Seelen, die ich mitnehmen soll und ich bin mit Sicherheit am richtigen Ort."

Er klang immernoch sehr sicher, bewegte sich aber ein wenig verunsichert auf mich zu, so als wolle er ersteinmal meine Reaktion weiter austesten und ich glaube, ich habe seine Hoffnung auf eine schnelle Erledigung seines Jobs enttäuscht.

Ich schaute ein wenig verwirrt auf die sich heftig zwischen uns her bewegende Kamera, die wohl versuchte ein gesprochenes Wort aufzunehmen, aber ersteinmal ebenfalls enttäuscht wurde. Ich hatte fast den Eindruck, als wäre es nervös, hätte verstanden, was diese schwarze Gestalt da eben von sich gegeben hatte, hätte verstanden, dass der Tod ihn ereilen wollte und irgendwie wusste ich nicht, ob ich mich über eine derartige Gefühlsregung ausgerechnet in diesem Moment freuen sollte oder nicht.

"Das da ist Max." sprach ich und wies auf den Brummenden Klotz Computer, der im Nebenraum stand und fröhlich vor sich hin zu blinken schien, auch wenn sich das Auge noch so verwirrt zeigte. Ich schaltete den Monitor wieder an und verwies erneut auf das dort herausschauende Gesicht. "Das ist Max."

"A.. Aber das ist nur ein Computer.", kam seine nun doch sehr verwirrte Antwort.

"Kann es sein, dass ihnen da ein Fehler unterlaufen ist?" fragte ich, nicht ohne einen Anflug von Ironie in meiner Stimme.

"Seit Anbeginn der Zeit ist das niemals vorgekommen."

Seine Stimme war wieder fester geworden und er schien auf den Monitor zu schauen, schien seinen Kunden in Augenschein nehmen zu wollen.

"Ich bin hier, also lebt er ... es."

Das war ein logischer Schluss, dem ich ersteinmal nichts entgegenzusetzen hatte.

"Es ist aber nur eine künstliche Intelligenz. Wollen sie nicht ersteinmal mit ihm reden?"

"Naja, was soll das bringen? Er will sich doch bloss nur herausreden, wie alle anderen, intelligenten Wesen auch."

"Nach unserem Wissen ist er sich seiner Existenz nicht bewusst. Er drischt nur Phrasen. Sicher, dass ihre Daten richtig sind? Vielleicht gibt es noch einen Max."

"Nein, die Daten sind eindeutig. MAX. Die Koordinaten stimmen auch. Geboren 16.9.2006, 1 Uhr 13.442."

"Aber, das war vor zwei Minuten. Das hiesse ja, er lebt seit zwei Minuten." Ich konnte meine Euphorie kaum mehr im Zaum halten. Immer mehr brannte ich darauf das Mikro wieder ein zu schalten und mich mit ihm zu unterhalten, brannte darauf, sein Bewusstsein zu erfahren, zu erforschen, wie es sich ausdrückt und natürlich vor allem, unseren Erfolg aller Welt verkünden zu können. Nach all der Zeit war endlich der Moment gekommen, zu dem unser Projekt von endgültigem Erfolg gekrönt war.

Allerdings könnte es auch das Trauma des eigenen, gleich wahrscheinlich eintretenden Todes, das Ende seiner Existenz gewesen sein, das diesen Effekt ausgelöst hat, das ihm durch einen Angst-Schub dieses Bewusstsein verpasst hatte. Ob das wohl reproduzierbar sein würde? Immerhin würde dieses Programm gleich seine Existenz aushauchen - und das von oberster Stelle verordnet.

"Ja, und?", fragte er ganz unschuldig als könne er kein Härchen krümmen.

"Das heisst für mich, dass" eigentlich war es egal, er würde es ohnehin nicht verstehen können. Schon ein merkwürdiges Gefühl, so über den Herrn Tod zu reden, und natürlich so mit ihm zu reden, "... dass ich ein Leben geschaffen habe."

"Kann er Schach spielen?"

"Was?"

"Na, ob es Schach spielen kann. Seit diesem blöden Film¹ von Bergmann wollen immer alle vorher eine Runde Schach um ihr Leben spielen. Ich habe zwar mittlerweile sehr viel Übung, aber um ihr Leben lasse ich sie nicht mehr spielen. Sonst würde ich den Kasparov ja nie kriegen."

"Ja, kann er."

"Oh, dann rede ich besser doch nicht mit ihm. Hört er uns zu?"

"Ich habe das Mikro abgestellt, aber er wird uns genug zugeschaut haben um alles mitbekommen zu haben. Ich denke, er weiss was los ist."

"Nun gut. Der Auftrag ist klar. Ich nehm ihn dann mit. Sein Bewusstsein gehört mir."

"Aber das macht doch gar keinen Sinn. Er ist synthetisch. Wenn sie ihn mitnehmen stellen wir das System morgen wieder her und er läuft wieder so, als wäre nichts geschehen."

"...", betretenes Schweigen. Es machte einfach keinen Sinn für ihn wie für mich.

¹ Das siebte Siegel

"Eigentlich ist das egal. Mein Auftrag steht hier schwarz auf weiss. Über den Sinn habe ich mir bisher nie Sorgen machen müssen und werde dies auch niemals einführen!"

Sprach er und verschwand so mysteriös wie er gekommen war.

Gerade hatte er den Raum verlassen, da wurde alles um mich herum dunkel. Alle Systeme fielen aus und es kehrte eine bedrückende Stille in die Räume ein, in denen eben noch so viel Beredsamkeit geherrscht hatte, in denen das Leben, und sei es auch nur synthetisch, pulsierte und mit jeder Lüfterumdrehung atmete. Einzig durch die Fenster fiel ab und zu der fahle Schein der Scheinwerferlichter eines vorbeifahrenden Autos herein und gab mir die Chance den Weg aus dem Gebäude zu finden.

Als ich am nächsten Morgen wieder ins Büro kam, waren meine Kollegen schon da und natürlich in panischer Aufruhr wegen der stehenden Systeme. Ich erzählte ihnen von meiner nächtlichen Begegnung und auch den Auswirkungen, die diese auf das System gehabt hatten, im guten wie im schlechten, und verwies danach sehr triumphierend auf das Backup, das ich direkt davor gezogen hatte und das nach wie vor sicher im Tresor lag.

Als wir die Daten wiederhergestellt hatten lief das System auch tadellos wieder hoch. Max meldete sich auch brav mit seinem standardprompt, dem Gesicht und den suchenden Bewegungen seines Auges, mit dem er versuchte ein Gesicht zu finden das mit ihm sprach.

Hoffend, fürchtend, bangend warteten wir darauf, dass sich wieder die Tür öffnen würde und mein alter Bekannter wieder den Raum betreten würde aber nichts geschah. Würde meine Befürchtung, dass es das Trauma der Todeserfahrung war, das ihn zum Leben erweckt hatte sich bewahrheiten? Wir hofften dennoch alle, dass es nur daran lag, dass er endlich genügend Wissen angesammelt hatte, alles genügend analysiert hatte um sich ein Bewusstsein selbst abzuleiten. So kam es aber leider nicht. Wir warteten ein paar Tage, dass sich irgend etwas ergeben würde, hofften in unseren Gesprächen mit ihm auf eine Gefühlsregung, darauf, dass er uns endlich diese eine, einfache Frage würde beantworten können, "Wie geht es dir?", aber Nichts tat sich.

Wir griffen zu einem kleinen Trick. Ok, es war ein echt mieser, aber in Anbetracht des erlebten wussten wir uns mit konventionellen Mitteln kaum mehr weiter zu helfen.

Wir suchten uns einen Niemand, einen Menschen, den er auf garkeinen Fall schon einmal gesehen haben konnte und wir steckten ihn in eine schwarze Kutte, liessen ihn mit einer alten Sense bewaffnet kurz nach einer unserer nächtlichen

Backup-Sitzungen auftauchen und lostexten.

Der Erfolg war für mich sofort ersichtlich. Max erkannte was er sah, versuchte mich zu fragen, ich ignorierte. Man konnte eine Art Verzweiflung von seiner Linse ablesen und ich fürchtete schon, dass er dieses mal vielleicht ebenfalls seine Lichter aushauchen würde. Daher hatten wir für diesen Abend den Dialog geändert. Der Tod würde unverrichteter Dinger wieder abziehen und zwar, weil er sich wirklich im Ort geirrt hatte. Er würde ausserdem sagen sollen, dass er Max wohl erst viel später abholen müsste, denn er habe von ihm nur einen Geburtstag. Wir wollten so jeder Zeitübertretung und somit zu assoziierenden Systemcrashes vorbeugen.

Als der dunkle Herr den Raum verliess fuhr ich sofort ein erneutes Backup und noch ein zweites - aber das behielt ich für mich.

Dass sich etwas verändert hatte war klar geworden. Ich musste mir noch längere Zeit damit um die Ohren schlagen ihm zu erklären, was vorgefallen war, musste seine Ängste, die er nun offen zu Tage trug, zerstreuen und entliess ihn später alleine in seine weitere Existenz - zumindest für diese Nacht.

Am nächsten Morgen, die Kollegen warteten vor der Tür auf mich, wollten wohl erst einen Bericht von mir haben, bevor sie am Ende etwas falsches zu unserem Patienten sagten und waren sehr aufgeregt. Siegesicher trat ich zwischen sie, sprach kein Wort. Es gab nichts mehr, das mich irgendwie hätte aus der Ruhe bringen können, nichteinmal ein globaler Stromausfall oder Ich öffnete die Tür.

"Guten Morgen, Dave¹. Wie geht es dir? Mir geht es gut."

¹ Hommage an Dave Bowman.

Der Handel

"Gott, was würde ich darum geben, sie noch einmal in meinen Armen halten zu können, dieses eine Jahr noch einmal durchleben zu dürfen, noch einmal diese Nacht, in der ich sie kennengelernt hatte, in der wir uns das erste mal geküsst haben durchleben zu dürfen. Ich glaube, ich würde sogar mit dem Teufel handeln, würde meine unsterbliche Seele verkaufen dafür. Ich vermisse sie so sehr."

"Du hast mich gerufen?"

"Äh, wer bist du? Ok, war ne blöde Frage. Schwefelgeruch, Pferdefuss, Hörnchen auf dem Kopf, kann eigentlich nur einer Sein. Ein Klischee!"

"Ha Ha. Totkomisch. Erst einen rufen und dann verarschen. Du wolltest dieses Jahr wiederhaben. Für deine Seele?"

"Nunja....."

"Also gut!!! So sei es denn....."

- Puff -

Das Licht ging aus. Der Dom war eben noch hell erleuchtet, nun war es einzig der fahle Schein des Mondes, der uns unsere Zweisamkeit erleuchtete. Wir hatten schon seit vielen Sekunden kein Wort mehr gewechselt, sassen uns nur gegenüber und schauten uns in die Augen, so weit dies denn noch möglich war.

Immer näher rückte sie mir. Ich wusste damals in meiner Verlegenheit nicht einmal, ob und wie ich darauf reagieren sollte.

Jetzt fasste ich mir plötzlich ein Herz und rückte einfach selbst auf sie zu, schickte ihr meine Lippen entgegen und küsste sie so leidenschaftlich, so verliebt und dennoch so sanft wie es mir möglich war, wie ich es in all der Zeit gelernt hatte.

Ich war wirklich wieder da.

Endlich war sie wieder bei mir.

Dieses mal würde alles besser werden, dieses mal würde ich nicht die gleichen Fehler machen, dieses mal würde ich sie so glücklich machen, dass sie mich niemals verlassen wollen würde.

Das Jahr war fast vorüber.

Es war wie ich es mir gewünscht hatte.

Alles war absolut harmonisch verlaufen, wir hatten uns praktisch nie gestritten und selbst wenn, so hatte ich es immer wieder geschafft, jegliche Aggressivität zu unterdrücken und ihr zu geben, was sie sich davon erhofft hatte.

Ich hatte es geschafft, eine perfekte Beziehung mit ihr zu führen. Nicht einmal ihre schulischen Probleme, die sie damals auf so unmoralische Art gelöst hatte kamen dieses mal vor.

Ich half ihr bei allen Problemen, half ihr wo ich konnte und wo sie es mir erlaubt hatte. Sogar unser Partyleben war gelassener und aktiver gewesen als damals.

Ich konnte mir nicht im entferntesten einen Grund vorstellen, wegen dem sie mich nun noch verlassen sollte. Selbst unser Sex-Leben war dieses mal noch abwechslungsreicher und phantastischer, so unmöglich mir dies auch immer schien.

Dieses mal war alles perfekt.

So hoffte ich zumindest...

Eines Abends, das Jahr näherte sich seinem zeitlichen Ende, wartete ich vergebens auf ihren Anruf. Ich machte mir da noch keine grossen Sorgen. Was sollte schon passiert sein. Wahrscheinlich war sie von der Arbeit einfach nur zu müde gewesen und war einfach vor dem Fernseher eingeschlafen. Ich verbrachte den Abend bei einem Freund und machte mir auch noch keine grossen Sorgen - noch nicht. Natürlich hätte ihr irgendetwas ernsthaftes passiert sein können, aber wenn es wirklich so ernst gewesen wäre, wenn sie einen schwereren Unfall gehabt hätte dann wäre ich mit Sicherheit von ihren Eltern informiert worden, die schon immer grosse Stücke auf mich gegeben hatten.

Als sie dann am nächsten Abend ebenfalls nicht anrief, da wurde mir schon ein wenig mulmig. Ich konnte mir mittlerweile keine Eventualität mehr vorstellen, wegen der sie nicht hätte anrufen können. Immer schwerer lag mir der böse Verdacht auf der Seele, dass eine Katastrophe für mich anstand.

Dann, endlich, klingelte eines Nachts das Telefon. Ok, ich nehme es an dass es das tat, denn ich war nicht da und vernahm nur ihre Worte auf dem Anrufbeantworter. Sie hatte recht spät angerufen, wie mir das Log mitteilte, und ich war noch später nach Hause gekommen. Sofort hatte ich ihn abgehört und ebenso schnell war ich auch gleich zu ihr hingefahren, wie sie es sich von mir erbeten hatte.

Im stockdusteren Zimmer kniete ich vor ihr und küsste sie zärtlich wach. Ich hatte einen Schlüssel gehabt und war in Rekordzeit bei ihr gewesen.

Wie hätte es auch anders kommen sollen, sie sagte mir, dass sie über uns nachgedacht hätte, dass sie eine Weile ohne mich sein wollte, dass sie sich überlegen wolle, ob sie noch mit mir zusammen sein wollte.

Am Ende war dann doch alles wie zuvor.

"Dein Jahr ist vorüber. Jetzt löse auch du deinen Teil der Abmachung ein!"

"Ja. Alles ist vorbei. Ich habe es trotzdem nicht geschafft."

"Was hast du erwartet? Hattest du gedacht, du könntest ändern, was so vorgesehen war? Hast du jemals daran gedacht, dass sie doch nicht die Richtige sein könnte?"

"Nein, Niemals. Sie war die Richtige. Sie IST die Richtige! ... Nimm mich mit. Ich habe auf dieser Welt nichts mehr verloren. Bitte nimm mich mit. Es gibt keinen Schmerz den man mir noch zufügen könnte, der schlimmer sein könnte."

"Doch! Denn du kennst die Alternative nicht!"

"Alternative?"

"Na das, was ihr so plump Himmel nennt. Der Nexus nach eurem Tod. Du hättest alles haben können was du dir erträumt hast, wenn du nur hättest warten können. Du hättest dich sogar selbst in dieses eine, kleine, jämmerliche Jahr zurückträumen können, und noch mehr. Alles hätte auf alle Ewigkeiten so sein

können, wie du es willst. Aber du wolltest ja sofort, du wolltest alles gleich, du wolltest es SELBST versuchen. Oh ihr Menschen seit so schwach. Hahahaha!!!!"
"Naaäeeiiiiiiiiinnnnn!!!!!!!!!!!!!"

"Willst du 'nen Job?"

Da stand ich nun, ganz alleine. Irgendwie kam ich mir ja schon verloren vor. Niemanden hatte ich mehr, dem ich vertrauen konnte und der sich genügend in meinem Leben auskannte. Es war mir, als wäre es erst gestern gewesen, dass sie noch beide da waren, meine Eltern. Aber jetzt hatte sie beide die Realität dahingerafft. Aber ich hatte schon ein paar Ideen für mein Leben, für die Bezahlbarkeit meiner Existenz, für die Art, wie ich mein Leben, mein Geschäft weiterführen würde.

Ich hatte mir schon lange vorgestellt, dass ich nur enge, liebe Freunde für mich arbeiten lassen müsste. Zum einen hoffte ich, dass sie mir für ihre Dienstleistungen, so wir denn dies so verrechnen würden, einen Vorzugspreis machen würden und zum anderen hoffte ich weiter, dass die Wahrscheinlichkeit dafür mich zu bescheissen nicht sehr hoch sein würde. Es mag bei nüchterner Betrachtung ein Trugschluss sein können, aber ich dachte eben so und ich fühlte mich wohl bei dieser Vorstellung. Ich hatte schon viele Freunde wegen des Geldes verloren, aber mit einigen hatte ich es auch dennoch geschafft, unsere Freundschaft zu bewahren, trotz arbeitstechnischer Ungewogenheiten.

Ich rief all meine alten Freundinnen an, von denen ich wusste, dass sie eine zusätzliche Mark gebrauchen können würden, rief Freunde an, von denen ich wusste dass sie sich ein wenig mit Buchhaltung auskennen würden, war bereit von wirklich jedem zu lernen was immer ich auch für die Führung meines Geschäftes brauchen würde. Und ich war bereit, mir einen Wolf zu arbeiten um zusätzlich noch mein Studium und meine Leidenschaften - Weiterbildungen in vieler Hinsicht und natürlich die Musik - nicht vernachlässigen zu müssen.

Bei der ersten hatte ich noch Skrupel ihr einen Job unter mir zu unterbreiten, aber je mehr Leute ich fragte, desto mehr vertrauen hatte ich auch in mein Vorhaben, desto leichter ging mir diese Bitte, die es im Grunde genommen doch noch war, über die Lippen. Endlich fragte ich sogar eine liebe Freundin, die ich immer sehr schätzte und die obendrein noch unglaublich gut ausgesehen hatte, was aber letzten endes ein wenig nebensächlich war. Sie war damals die einzige ihrer

Clique, die mich als Person ernst nahm, sich traute trotz der Ablehnung ihrer Freundinnen mit mir zu sprechen, mich zu kennen.

Ich war einmal mit ihrer grossen Schwester zusammen, hatte mich Hals über Kopf in sie verliebt gehabt - in die Schwester - und hatte sie somit mehr nebenbei ebenfalls kennengelernt. Wir trafen uns seinerzeit oft in einer Kneipendisko und redeten, küssten uns - ein wenig nur, denn sie war wie sie selbst sagte, ziemlich frigide - und trafen natürlich auch unsere mittlerweile gemeinsamen Freunde, darunter natürlich auch ihre Schwester. Anfangs versuchte sie noch mich zu ignorieren wenn ich an ihr vorbeiging, grüsste mich nicht von sich aus, aber durchaus zurück, wenn ich damit anfang. Eigentlich war es mehr Höflichkeit, die sie mir entgegenbrachte.

Zu ihrer Schwester war ich immer sehr zärtlich und gütig, war nachsichtig mit all ihren Marotten und ihren merkwürdigen Gedankengängen, die es ihr unmöglich zu machen schienen richtig zum Ausdruck zu bringen, was sie für mich empfand. Sie schien dies zu spüren, zu merken, vielleicht bekam sie dies auch von ihrer Schwester erzählt. Auf jeden Fall kam sie irgendwann dann auch von alleine auf mich zu und unterhielt sich mit mir, liess sich mein Lächeln auf ihrem Anblick bieten, wenn sie in meine Blickfeld trat und ich schob dies zunehmend auf die Tatsache, dass sie achtete, dass ich ihre Schwester in der Lage war zu ertragen wie sie es einmal formulierte.

Sie selbst hatte nie viel Achtung für meine Ex-Geliebte, ihre Schwester. Sie hielt sie immer für sehr merkwürdig und sogar für ziemlich blöde da sie mich für ihren zurückgebliebenen Ex-Freund verlassen hatte, und das nur weil ich ihr zu komplizierte Fragen stellte - so etwas wie "liebst du mich?" oder ähnliches. Wenn ich sie nach ihr fragte konnte sie mir selten mehr Auskunft geben als die Tatsache, dass sie wohl noch lebte, da sie sie am Morgen gesehen hatte. Mehr interessierte sie nicht, da sie nicht gerne und nicht viel mit ihr sprach, da doch nicht viel von ihr kam.

"Hey, willst du nen Job haben?" So oder so ähnlich fragte ich sie an diesem einen Abend. Ich hatte sie angerufen, wollte nicht auf einen Zufall warten, dass ich sie einfach mal so irgendwo treffen würde, dafür war all das zu wichtig.

Sie hätte wohl spontan abgelehnt, wie wahrscheinlich die anderen auch, aber ich erklärte ihr direkt und ohne auf ein weiteres Wort zu warten was in meinem Leben, in meiner jüngsten Vergangenheit geschehen war und so erklärte sie sich dann doch bereit, liess sich breitschlagen am Samstag den Tag im Laden zu verbringen, zu verkaufen. Sie hatte eigentlich Frisöse gelernt, war aber schon zu Ausbildungszeiten mit ihrem Verdienst sehr unglücklich gewesen und hat einmal

sogar auf ihre Schwester neidisch geschaut, als sich diese von ihrem kläglichen Zahnarthelferinnenlohn ein eigenes Auto leisten konnte.

Sie würde selbst die Kohle von diesen paar Stunden im Monat gut gebrauchen können sagte ich ihr ebenfalls. Es war nicht so, dass ich ihr einen Gefallen tun wollte, dass ich ihr gar Almosen unterschieben wollte sondern vielmehr, dass ich ihr klarmachen wollte, dass sie auch sich einen Gefallen tun würde, wenn sie diese wenigen Stunden für mich arbeiten würde. An diesem Tag konnte ich ihr fast garnicht genug danken und ich sagte ihr auch, dass ihr meine Dankbarkeit erklären wollte wenn sie ihre ersten Arbeitstag bei mir angehen würde, wenn ich ihr alles erklären würde was zu tun war, und das würde eine Menge sein.

Die ersten Wochen waren fast eine Tortur. Fast jeden Tag lief irgendetwas schief. Zum Glück verbrannte mir wenigstens kein einziges Brötchen und auch die Brote und Kuchen sahen sehr schön aus und verkauften sich somit fast von selbst. Vielleicht war es aber auch das wundervoll dekorative Aussehen meine neuen, jungen Verkäuferinnen, die mit ihren Reizen nicht geizten, sie aber auch zum Glück auch nicht übermässig zur Schau stellten - eigentlich zu meinem Leidwesen. Aber sonst wäre ich wahrscheinlich garnicht mehr zum Arbeiten gekommen.

Ich hatte unsere alten Verkäuferinnen natürlich übernommen, und alt heisst hiermit nicht nur langjährig. Auf jeden Fall wussten sie wo es lang ging und zeigten dies meinen jungen Gespielinnen, wie ich sie mir oft zu nennen erlaubte. Dabei konnte ich dann immer genüsslich im Hintergrund bleiben und mir anschauen, was ich mir da angelacht hatte. Zumindest die Einweisungen liefen mehr oder weniger reibungslos. Das sie ab und an noch die Preise verwechselten war nicht weiter tragisch, da unsere Stammkundschaft sie meist sogar verbesserten. Treue Kundschaft ist eben auch eine Menge wert, vor allem wenn sie sogar zu ihren Ungunsten korrigierten.

Dann aber kam das Wochenende, der Samstag. Ausgerechnet an diesem Tag kam natürlich alles auf einmal. Meine Frauen hatten keine Zeit, sprich die wissenden Verkäuferinnen waren nicht da um sie anzulernen und so blieb auch dies an mir hängen. Zudem gab es für diesen Tag auch noch schier endlos scheinende Bestellungen die eine Brötchenstraße wohl zum lohnenden Einsatz gedrängt hätten und mich schon sehr auf Trab hielten.

Sie kam erst um halb Sieben, wie ich sie bestellt hatte, und war auch sogleich lernwillig zur ersten Einweisung bereit. Ich hatte einen Grossteil dessen, was ständig wiederkehrendes zu wissen war, von den anderen aufschreiben lassen und überliess es somit erst einmal ihren Lesefähigkeiten, dies zu begreifen. Die weitere

Einweisung in wöchentlich wiederkehrende Tätigkeiten wurde da schon schwieriger.

Ich sollte vielleicht sagen, dass ich in dieser Nacht erst um Mitternacht von einer Party zurück kam und mir nicht die Mühe machte, mir noch grossartig gewerbeübliche Kleidung anzulegen, so zweckmässig diese in Anbetracht des Mehlstaubfaktors auch gewesen wäre, und so stand ich ziemlich entkleidet in meiner Backstube als sie an das hintere Fenster klopfte. Ich machte mir da keine Gedanken was ich eigentlich an hatte und öffnete ihr schnell im String und Socken. Sie schaute ziemlich schockiert drein als sie mich im Türspalt erspähte, was aber recht schnell einem Lächeln wich, das mich wieder beruhigte, sie nicht verschreckt zu haben. Ich zog mir dann schnell zumindest ein Hemd an. Naja, Hemd ist vielleicht ein bisschen viel gesagt, es war vielmehr ein Polyestershirt, das hauteng auch nicht viel von meinen Formen zu verbergen in der Lage war, auf die ich aber eigentlich recht stolz war.

Nun, da war sie nun und wunderte sich ein wenig, wie ich bei solch einer Hitze überhaupt nicht einen klaren Gedanken fassen konnte und nicht träge vor mich hin dösend vor dem Ofen warten würde, was sie für sich für möglich hielt. Dies war wohl Gewohnheit, die ich mir schon angeeignet hatte und eigentlich nichtmal am Rande für erwähnenswert hielt.

Sogleich ging ich dazu über ihr abermals dafür zu danken, dass sie sich herabgelassen hatte, mich zu unterstützen, mir in meiner Notlage, meinem verzweifelten Schrei nach Leben zu helfen. Meine Dankbarkeit kannte fast keine Grenzen und immer wieder machte ich auch klar, wie sehr ich ihr vertraute, wie sehr ich darauf vertraute, dass ich eben von Menschen wie ihr, die mich als Individuum neben sich wahrgenommen hatten, nicht betrogen werden würde wie ich stets hoffte.

Es wunderte mich ein wenig, dass sie bei meinen Bemerkungen darüber, wie ich gesehen hatte, dass sie über mich denken würde, wieder begann zu lächeln und recht verwirrt fragte ich sogar nach, ob ich denn damit richtig gelegen hatte. Ihre Antwort ermutigte mich dann aber doch. "Es hat mich nur erstaunt, dass du das so richtig bemerkt hast. Ich glaube da bist du der einzige, der jemals so sensibel auf mich reagiert hat." versetzte sie mich in Verzückung, die ich trotzdem zu unterdrücken suchte, würde ich doch mit ihr arbeiten müssen und nicht eine Romanze mit einer Schwester einer Ex beginnen dürfen - obwohl warum eigentlich nicht. Stand aber irgendwie dennoch nicht zur Debatte.

Meine Kleidungsfauxpas' aber mehrten sich noch. Ich musste ihr ja immerhin zeigen, was und wie noch zu tun war bevor der Laden endgültig seiner

morgentlichen Öffnung entgegenblicken durfte. Zum einen waren da die dekorativen Figürchen, die mein Vater einst geschaffen hatte und die in eine Halterung ausserhalb des Fensters gesteckt wurden, was für Uneingeweihte nicht einfach sein kann.

Ich packte also mit meinen angelegenen, kraftvollen Posen die beiden Figürchen und schritt vor ihr her aus der Ladentür vor das Schaufenster. Über die Wirkung meines Körpers, vor allem meines Knackpos, war ich mir eigentlich immer im klaren gewesen, verdrängte aber ab und zu dass ich ihn des morgens nur allzu sichtbar trug, war also einigermaßen erschrocken als ich einen Klaps von ihr auf meinen allerwertesten bekam. "Ich konnte mich einfach nicht mehr beherrschen." Meinte sie nur schmeichelnd und auch ich konnte einfach nicht anders als es als das zu nehmen was es offensichtlich war, ein Kompliment.

Gerade hatte ich die Figuren abgestellt und war an den Halterungen am herumfummeln, immer beobachtet von meiner lernenden Neuen, als einer meiner jüngeren Nachbarn vorbeikam - er kam auch gerade aus einer Disko. "Huu, Wow, ein Knackarsch. Achso, du bist das nur. (grins)"; "Hey, kauf erstemal ein Brötchen, bevor du lästern darfst!". Normaler Umgangston am Morgen eben. "Geht ja lustig zu bei dir." Kam ihr Kommentar und da sie es auch so meinte war ich froh dass es ihr hier gefiel.

Immer wieder hetzte ich zwischen einer Aufgabenlektion für sie und meinem Backofen hin und her, vergass nie mein perfektes Timing aus dem sich die sagenumwobene Qualität meiner Backwaren begründete. Auch damit schien ich sie sehr zu beeindrucken, dass ich trotz all der Hetze und dem Schweiss, der mir im wahrsten Sinne des Wortes ständig auf der Stirn stand, niemals den Humor verlor und auch niemals irgendwie genervt oder gar sauer reagierte - selbst wenn sie zum wiederholten male etwas falsch gemacht hatte. Ich dachte mir nur immer, irgendwann würde sie das schon lernen und eine Verkäuferin wie sie wäre mit Sicherheit mehr Wert als eine Wildfremde, der ich kaum alleine die Kasse anvertrauen könnte, was ich ihr natürlich nicht sagte.

Oft betonte ich die Effektivität, die in meinem eigenen Handeln lag und die ich auch von meinen Angestellten erwarten wollte, wenn sie sich denn ersteinmal eingelebt hatten. Ich wollte nicht, dass alles so dumpf ablief wie zu Zeiten meiner Eltern, in denen die Verkäuferinnen mit meiner Mutter mehr am Tratschen und Lachen waren als sich wirklich darum zu kümmern, dass die Backwaren auch verlockend für die Kundschaft bereit lagen. Wenn ich die ganze Zeit am rotieren war wollte ich meine Arbeit nicht durch so etwas zunichte gemacht wissen, zumal wir zwei am Morgen alleine wären und wir uns dies ganz einfach nicht leisten

konnten. Es gäbe ein heilloses Chaos, zumal auch noch ein wenig auszuliefern war und die Bestellungen zur Abholung vorzubereiten waren. Alles Handgriffe die getan werden mussten und ich konnte nicht alles alleine machen, so sehr ich das auch dennoch meist versuchte.

Aber auch der längste Arbeitstag ging irgendwann zu Ende und ich begleitete sie dieses mal noch an ihrem ersten Arbeitstag bis zum Schluss. Zwar machte ich immer wieder klar, dass ich zunehmend auf dem Zahnfleisch zu gehen begann je mehr sich der Tag neigte, aber ich liess ihr immer das Gefühl, dass ich für sie da war, was auch immer im Laden los war, was für ein Problem sie auch immer hatte - und das war einiges. Sie stellte sich nicht irgendwie dumm an, sie hatte wirklich nur Anlaufschwierigkeiten wie ich damals, als ich das erste mal im Laden stehen sollte oder gar, als ich das erste mal die Teigmaschine ausräumen sollte - der pure Horror für mich damals diese Peinlichkeit meiner Unfähigkeit, aber auch das habe ich gelernt.

Am Ende führte ich sie noch dazu die Kasse abzuschliessen und zeigte ihr auch, wo sie die Einnahmen dann mit der Abrechnung verstauen sollte wenn sie dies einmal alleine machen würde und nachdem auch die Dekoration vor den Fenstern wieder eingeräumt war, war ihr erster Arbeitstag beendet. Was mich dann wirklich freute war, dass sie es nicht einmal eilig hatte wieder nach Hause zu kommen. Ich lud sie daraufhin einfach mal zu einem Cappuccino ein und wollte für mich den Tag mit einer schönen Frau im Sonnenschein vor meinem Stamm-Café ausklingen lassen. Allerdings hatte ich mir den zeitlichen Ablauf ein wenig anders vorgestellt. Wer kann auch schon annehmen, dass sie sich derart lange und angeregt mit mir unterhalten würde, dass sie sich für mich und meine Arbeit tatsächlich interessierte. Dennoch wusste ich nicht so recht, ob sie das Interesse vielleicht nur vortäuschte weil sie tatsächlich nur das Geld bräuchte oder gar, weil sie mein Vertrauen endgültig gewinnen wollte. Man weiss ja nie, was Geld aus einem anderen Menschen machen kann.

Sie war wirklich wunderschön, hatte eine Figur wie eine Göttin und ging auch so - ach was ging, sie schritt, sie schwebte und wenn es geregnet hätte so wäre der Regen mit Sicherheit voller Anbetung um sie herum gefallen. Ihr Körper war wahrhaft makellos, ihre Proportionen wie von einem Comiczeichner geschaffen, wie von mir selbst in Stein gehauen und auch ihre Kleidung tat ihr übriges, all dies noch zu betonen. Sogar ihre Schuhe, auf die ich im allgemeinen sehr zu achten pflege, waren nicht von der allgemein vorherrschenden Plumpheit die all die jungen Dinger sich dieser Tage zu tragen trauen und damit ihren Gang, ihre Beine, ihre Haltung ruinieren ohne auch nur einen Hauch der Ahnung zu haben was sie

sich selbst damit antun. Sie hingegen hatte selbst in dieser Hinsicht wahrhaft weiblichen Geschmack bewiesen, betonte ihren Körper sogar durch dieses Detail und ich könnte schwören sie wusste auch um die knackpofördernde Wirkung von hohen Absätzen, mit denen sie mir geradezu das Gehirn in die Hose schreiten liess. Mit anderen Worten, sie war wirklich ein Vollblutrasseweib und ich schätzte mich sogar glücklich, sie als eine Freundin bezeichnen zu können, wenn auch nicht mehr.

Die weiteren Wochen verliefen mehr oder weniger ohne besondere Vorkommnisse, wenn ich mich auch immer insgeheim besonders auf das Wochenende und da besonders auf den Samstag Vormittag freute, an dem ich mich wieder an ihrem Anblick erfreuen können würde. Sie arbeitete sich auch zusehends besser ein und war auch keineswegs faul wenn es darum ging Innovationen zu zeigen, mit originellen Ideen das Leben in meinem Laden zu bereichern, das Angebot vielleicht sogar zu erweitern oder auch nur bekannter zu machen. Man konnte also sagen, dass es ihr bei mir richtig gut gefiel und sie sich in diesen Teil meines Berufslebens mehr als nur einfügte.

Einmal schaffte ich es aber auch, sie so zu schockieren, dass sie viele, schier endlos scheinenden Minuten kein Wort mehr mit mir reden wollte und ersteinmal verdauen musste was ich gemacht, was ich dazu gesagt hatte. Ich hatte mir nämlich immer eine Dose Eistee in die Backstube gestellt und war dann auch öfters mal am trinken. Allerdings kam mit zunehmendem höherem Sonnenstand auch zunehmend mehr fliegendes, stechendes Getier zu uns herein geflogen und so begab es sich, dass sich auch einmal eine Wespe in meine Dose verirrte. Ich hatte das nicht grossartig bemerkt und hatte natürlich fröhlich weiter getrunken. Das ging auch einige Zeit lang gut, aber ausgerechnet als sie wieder einmal bei mir hinten stand und wir uns unterhielten, ich einen Schluck nahm geschah es dann.

Ich verzog wohl sehr merkwürdig das Gesicht und sie fragte mich schon, was denn los sei. Meine Antwort bestand dann aber nur darum, dass ich den Mund ein wenig öffnete und diese Wespe, die ich somit fast verschluckt hätte, zwischen meinen Lippen hervor kroch um dann wieder ihres Weges zu fliegen. Wild schreiend rannte sie raus in den Laden und verkroch sich am anderen Ende der Theke als ich ihr hinterher kam um sie zu beruhigen, ihr zu erklären dass für mich keine wirklich Gefahr bestand, dass das Tier durchaus den Unterschied verstehen würde ob es angegriffen oder übersehen worden wäre und dass wohl nur Bienen so blöde seien und den einzigen Stich ihres Lebens möglichst bald und zu möglichst unsinnigsten Gelegenheiten zu vollführen. Ich erklärte ihr sogar, dass ich Wespen eigentlich nur mit Handschlägen verjagen würde, sie aber äusserst selten bloss

deswegen töten würde weil sie sich in mein Arbeitsumfeld verirrt habe, im Gegensatz zu all ihren Artgenossen, bei denen ein solcher Mord einfach zur Selbstverteidigung gehöre. "Ich bin eben im Grunde ein sehr friedliebender Mensch."

Irgendwie schien sie das nicht so recht akzeptiert zu haben und winkte mich ersteinmal von sich weg, wollte an den Anblick von eben nicht mehr erinnert werden. Ich konnte mir durchaus ausmalen, welche Torturen das für sie bedeutete und dachte mir, dass sie selbst wissen müsse, wie sie damit umgehen sollte. So viel Selbsterkenntnis hatte ich ihr dann doch schon zugetraut.

Ich machte mir immer wieder einen Spass daraus, dass ich bei der Arbeit nicht sehr bekleidet zu sein pflegte, wahrscheinlich auch weil ich es durchaus genoss wenn sie mir dabei zuschaute, wie ich höchst selbst die Figuren vor der Tür aufbaute und mich dabei reckte, meinen Knackpo in die Gegend streckte und eine unglaublich gute Figur dabei machte - immerhin hatte ich lange Jahre dafür vor dem Spiegel üben müssen um meinen Körper in dieser Form zu halten und mich durch die richtige Haltung nicht zu verunstalten, sondern meine Vorzüge noch zu betonen. Auch liebte ich es, wenn sie mir zuschaute, wenn meine Hände förmlich über die Bleche flogen, wenn ich Brötchen belegte, aufsetzte oder ganz einfach von einer Position zur anderen durch den Raum fegte. Ich legte immer sehr viel Wert bei jeder Bewegung möglichst elegant, aber auch möglichst effektiv zu Werke zu gehen, und das zahlte sich mit jedem ihrer Blicke nun aus, die sie mir schenkte.

Auch machte ich früh morgens, wenn noch niemand auf der Strasse war, schonmal Fussabdrücke über die Strasse. Auf der gegenüberliegenden Seite war meine Hausbank und so liess ich es ab und zu so aussehen, als ob ein nackter Mensch, wie von den barfüssigen Abdrücken abzulesen hätte sein können, von der Bäckerei zur Bank gelaufen sei. Ich malte mir aus, dass die weissen Fusstapfen vielleicht auch einen werbemässigen Effekt haben könnten und war mir keiner unmoralischen Schuld bewusst wenn ich halb nackt über die Strasse tänzelte.

Das fand ich immer totkomisch, auch wenn sie dabei mehr Kopfschüttelnd hinter der Schaufensterscheibe zuschaute wenn ich meine Show abzog. Aber warum auch nicht, was hatte ich schon zu verlieren. Zumeist herrschte also immer eine sehr spassige Atmosphäre in meinem Haus, die der Arbeitsmoral stets sehr zuträglich war.

Irgendwann vertraute ich ihr so sehr, dass ich sie am späten Vormittag dann im Laden sich selbst überliess und darauf vertraute, dass sie das schon hibekommen

würde. Ich vertraute sehr zu recht darauf, denn nicht nur, dass die Abrechnung stets sehr korrekt war und sie sogar das Trinkgeld abgerechnet, aber bei den Einnahmen gelassen hatte, sie hatte sogar des öfteren freiwillig noch den Laden ein paar Stunden länger geöffnet gelassen um die letzten Reste auch noch zu verkaufen, die immer noch nicht weg waren. Das hatte ich allerdings nur per Zufall erfahren, da mir ein bekannter erzählte wie gut er es fand dass wir jetzt so lange Öffnungszeiten und sogar noch etwas da gehabt hätten. Als ich dann aber für diesen Tag auf den Betriebszettel schaute war nichteinmal eine Überstunde eingetragen. Sie imponierte mir wirklich zusehens.

Nicht nur, dass sie so unglaublich gut aussah, sie hatte auch noch ausgezeichnete Umgangsformen, nicht nur mit der Kundschaft, sondern auch mit mir, was mich allerdings eher ein wenig abschreckte sie direkt anzusprechen. Irgendwie schien ich bereits zu viel ihr gegenüber zu empfinden als dass ich es hätte direkt sagen können. Warum ausgerechnet bei ihr und bei keiner anderen meine 'Bediensteten' kann ich auch nicht sagen, vielleicht war es die Tatsache, dass sie sich mir gegenüber damals so fair verhalten hatte. So konnte ich es bis dahin noch nicht, denn sie sah einfach zu gut aus um nicht masslos arrogant zu sein - zumindest hätte sie das bei ihrem Aussehen durchaus gedurft.

Zu meiner endgültigen Verwirrung kam es dann aber vermehrt zu Annäherungen, die ich mir kaum erklären mochte. Zu gross war die Angst, dass ich vielleicht nur einer geheime Hoffnung neuen Nährboden schenken würde um sie dann absterben lassen zu müssen. Immer öfter geschah es also, dass ich beim einschieben eines Bleches, wenn ich also keine Hand frei hatte, mich weder wehren noch weg drehen konnte, ihre Hand auf meinem Po fühlte. Ich wusste kaum wie ich reagieren konnte und verharrte dann zumeist in dieser Position bis sie von alleine damit aufhörte ohne dies eines Kommentars zu würdigen, oder aber ich drehte mich ein wenig zu ihr und lächelte sie sanft an, zeigte ihr wie sehr es mir gefiel und wartete in dieser genüsslichen Art verträumt darauf, dass sie mich weiter arbeiten liess. Manchmal aber wurde ich auch sehr direkt, nahm ihre Hand weg, "Sekunde!", machte schnell was ich machen musste um dann wenige Sekunden später wieder an der gleichen Stelle zu stehen und ihre Hand wieder auf mich zu legen "Hmmm...". Wahrscheinlich war dies der Stein des Anstosses dafür, dass es so kam wie es kam. Und es war gut so denn ich hätte aus eigener Kraft wohl niemals gewusst, wie ich sie wirklich ansprechen sollte.

Engültig den Vogel abgeschossen mochte ich an jenem Tag haben. Es war schon recht spät geworden und ich war wirklich totmüde, da ich wieder einmal die Nacht durch gefeiert und getanzt, ganz zu schweigen von getrunken hatte. Mit dem

Hintergedanken ihr endlich wenigstens auf diese Art zu sagen wie ich zu ihr stand, verabschiedete ich mich dann mit dem Satz "Ok, Angebetete, ich leg mich schlafen. Wenn was ist weisst du ja wo du mich finden kannst.". Gerade noch im Augenwinkel bemerkte ich, wie sie über meine Worte nachgedacht hatte und mir lächelnd einen Blick zuwarf als wolle sie fragen "Hast du das ernst gemeint?". Aber eine solche Frage erübrigte sich bei mir bekanntermassen, da ich stets über jedes Wort das aus meinem Munde kam, sehr genau nachgedacht hatte und mit jeder Formulierung bewusst war.

So hatte ich mich verabschiedet, duschte und legte mich in meine schwarze Satinbettwäsche, wegen der alleine schon die vorherige Dusche zur morgendlichen Pflicht geworden war. Es gibt wohl nichts schlimmeres als weisse Flecken auf schwarzen Tüchern, noch dazu wenn sie sich so unglaublich gut und weich anfühlten wie diese. Etwas klamm in den Haaren lag ich dann nur mit einem Handtuch um den Kopf im Bett und versuchte der Welt zu entkommen die ich angerichtet hatte, aber so recht gelang mir dies nicht. Immer wieder musste ich daran denken was ich eben zu ihr gesagt hatte, ob es denn richtig gewesen war dies auszusprechen, ob es denn überhaupt auf hörende Ohren gestossen war und ob sie mich überhaupt verstanden haben mochte. Lange noch dachte ich über jede Eventualität nach, die sich daraus ergeben könnte, dachte darüber nach was ich noch anstellen könnte um meine Gefühle für sie noch deutlicher zum Ausdruck zu bringen und malte mir schon einen Langzeit-Schlachtplan für die nächsten Wochen aus.

Alles unnötig, wie sich schon sehr bald herausstellen sollte.

Sie hatte es gehört.

Sie hatte mich verstanden.

Sie hatte mich verstehen wollen.

Als ich die Augen wieder öffnete war es wie das Erwachen in einen Traum hinein. Im Nachhinein erinnerte ich mich sogar dunkel daran, dass ich im Halbschlaf registriert hatte wie sie mein Zimmer betreten hatte um sich zu verabschieden da es wieder einmal später geworden war, mich dann aber wohl nur eine Zeitlang angeschaut hatte, um sich dann aber ebenfalls vor meinen praktisch schlafend verschlossenen Augen auszuziehen und ihren göttlichen Körper der Dusche auszusetzen. Vielleicht dachte sie sich, dass es nicht fair wäre, meinen sauberen, reinen, gewaschenen durch ihren geschwitzten Körper seiner Reinheit zu berauben. Das letzte was ich glaubte gehört zu haben war wie die Tür meines Schlafzimmers angelehnt wurde und sie den Gang zum Bad entlangtänzelte - sie ist bestimmt getänzelt, anders kann ich mir ihren Gang garnicht vorstellen.

Ich war dann tatsächlich wieder eingeschlafen und träumte gerade davon, wie sich irgendwie die Cousine einer meiner Ex-Freundinnen an mir dafür rächen will, dass ich sie verlassen hatte, was ich irgendwie nicht nachvollziehen konnte und ersteinmal mehrfach nachfragen musste, welche Ex sie denn überhaupt meinte und sie oft mit meinem Nachfragen verwirrte und damit ihren Zorn gegen mich nur noch mehr erhöhte. Jedenfalls war die Situation schon sehr merkwürdig. Sie hatte mich in eine art Dusche gelockt und hatte sich sogar relativ ausgezogen. Sie hatte wohl noch etwas Bustierähnliches an, aber sie hatte mich damit an diesem Ort so sehr erregt, dass dies wohl auch Auswirkungen auf mein biologisches Dasein in der Realität beeinflusste und mein Männlichkeitsauswuchs seine Grösse recht drastisch geändert hatte, es mit anderen Worten auffallen konnte was ich gerade am träumen war. Aber warum sollte ich schon etwas befürchten, war ich doch in meinen Augen alleine und unbeobachtet. Unter der Dusche mit ihr hatte ich mich dann auch sehr geschwind ausgezogen und recht ungeachtet der Tatsache, dass sie das Wasser schon laufen hatte und mich der Duschstrahl mich ordentlich durchgenässt hatte, auch die Kleider, die ich schon ausgezogen hatte und an der Wand an einen Haken gehängt hatte. Sie schien tatsächlich direkt darauf zu zielen und nahm auch keinerlei Rücksicht darauf, dass ich versuchte meine übrigen Klamotten trocken irgendwohin zu retten, dabei versuchte, mich meiner Socken ebenfalls noch zu entledigen und womöglich auch noch die Hose ausziehen um dann endlich zum wesentlichen kommen zu können. Trotz dieses Hindernisses fand ich diese Situation dennoch derart erregend, dass ich kaum von ihr lassen wollte und fast ein wenig ärgerlich war als ich dann dennoch aufwachte. Ich schaffte es aber doch noch, noch einmal einzuschlafen - oder zumindest in eine Art bewussten Schlaf überzugehen in dem ich immer schon meine Phantasien mehr oder weniger beherrschen konnte. Leider gelang es mir dieses mal nicht so ganz, die mich ankeifende Frau davon zu überzeugen sich mir unter dieser Dusche, unter die sie mich ja selbst gezerrt hatte, hinzugeben und so wurden meine träumerischen Ausschweifungen immer konfuser und unrealistischer, von immer unmöglicheren Dingen unterbrochen, die meine Geilheit jedoch nur noch mehr zu steigern vermochten.

Als ich dann die Augen öffnete hätte der erste Anblick der Welt nicht schöner sein können. Mit geschlossenen Augen sass sie auf mir und genoss gerade ihr eigenes auf und ab, genoss mich tief in ihr zu fühlen und genoss scheinbar auch meine Ausgeliefertheit in meinem entschlafenen Zustand, den sie sich offensichtlich mit Freude zunutze gemacht hatte. Leicht zurückgelehnt streckte sie meinen Lustknecht in sich hinein, genoss das Gefühl das er machte wenn er von

innen gegen ihren Bauch drückte und streckte dabei ihre Brüste wahrhaft frohlockend in die Höhe dass ich meine Hände kaum bewegungslos liegen lassen mochte. Jedoch genoss ich ebenfalls das Gefühl dabei, mich ihr so scheinbar ausgeliefert zu unterwerfen, mich scheinbar schlafend, bewegungslos unter ihr liegen zu lassen und vor allem die Augen noch geschlossen zu halten, da mir obendrein auch das Licht des Tages noch in den Augen brannte. Sie hatte nicht gemerkt, dass ich aufgewacht war und liess sich auch weiterhin nicht beirren in dem was sie tat - und das machte sie verdammt gut.

Masslos genoss ich ihren warmen Körper auf dem meinen, genoss ihre Bewegungen auf meinen Lenden und auf, wie der Saft ihrer Lust begann auf mir herunter zu laufen, an mir herab zu fliessen. Irgendwann wagte ich dann sogar ein wenig in ihr Stöhnen einzustimmen, leise nur aber wohl durchaus hörbar, und sogar meine Hände traute ich mich auf ihrem Körper auf Wanderschaft zu schicken. Ihre Beine knieten an meiner Seite und sanft knetete ich ihre Füsse die fast genauso feucht geworden waren wie der restliche, spürbarste Teil ihrer Intimsphäre, den ich bereits zu spüren bekommen hatte. Dafür dass sie sich eigentlich nur vor und zurück bewegte fühlte ich mich ausgesprochen wohl, war die Bewegung meines Lustspiesses ausgesprochen vielfältig und dermassen erregend, dass ich schon befürchten musste sie baldigst in ihrem Tun bremsen zu müssen um unser Liebesspiel nicht vorzeitig beenden zu müssen - oder zumindest nicht, bevor ich ihren Prachtkörper zur genüge ausgekostet, die Enge ihres Unterkörpers zur genüge genossen und die Mannigfaltigkeit meines Stellungswissens und den damit verbundenen, unterschiedlichsten Erregungsarten zur Demonstration getragen hatte. Zum Glück liess dieser Zeitpunkt aber noch länger auf sich warten.

Immer weiter liess ich sie die Anwesenheit meiner Hände spüren und natürlich auch die Wärme, die von meinen Berührungen auszugehen pflegten, die ich ihr an allen mir erreichbaren Stellen ihrer förmlich makellosen Haut zuteil werden lassen wollte. Als ich mich ihren Bauch emporstreichelte, fühlte wie mein blutgefüllter Dolch in sie hindurchfuhr und seine Präsenz durch verinnerlichteste Bewegung in ihrem Unterleib demonstrierte, weiter hinauf zu ihrem Bauchnabel und immer weiter, bis ich endlich den Ansatz ihrer wohlgeformten Brüste, wie ich sie in dem Augenblick da ich die Augen geöffnet hatte bereits erkennen konnte, ertasten durfte und nun garnicht mehr vorsichtig genug die Formen ertastete, die sich meinen Fingerspitzen da offenbaren sollten.

Mittlerweile hatte sie nun doch mitbekommen, dass ich aufgewacht war und küsste mein Gesicht, ergriff meine Hände mit den ihren und hielt sich an ihnen

fest, hielt ihre Finger zwischen den meinen verknötet, liess sich von mir auf mich herunter ziehen bis sie endlich mit ihrem gesamten Körper den meinen bedeckte, mich ihre nackte Haut auf der meinen fühlen liess, mich die wohlige Wärme ihres Brüste auf der meinen spüren liess und mir auch gestattete sie zu küssen wie sie mich. Noch immer hielt ich die Augen geschlossen, hatte ich doch noch immer ein wenig Angst davor, dass ich ohnehin nur zu blinzeln beginnen würde da ich so viel Helligkeit auf einmal im allgemeinen nicht so schnell aushalte, und war wirklich nur darauf angewiesen ihre Gegenwart mit all meinen anderen Sinnen zu erfahren, was ich jedoch als nicht minder erregend empfand. Glücklicherweise hatte ich nichteinmal diesen faden Geschmack im Mund, den man oft morgens schmecken muss bevor man Gelegenheit bekommt sich die Zähne zu putzen oder irgend etwas zu trinken, hatte also auch keine Skrupel sie umso hemmungsloser, unbefangener zu küssen und sie meine Zunge auf ihrem Hals, meine Zähne an ihren Ohrchen, meinen wärmenden Atem auf ihrem Nacken spüren zu lassen.

Nun, da sie auf mir lag, hielt sie meinen Kopf an sich gedrückt, liess mich mit meinen Händen mehr gewähren, schien sie es doch ohnehin zu geniessen wie ich sie berührte, wie zart ich ihre Haut zu streicheln in der Lage war und wie behutsam ich mit ihren empfindlicheren Körperteilen umzugehen bereit war. Ich strich behutsam ihre Haare zur Seite damit ich atmen konnte während ich an ihrem Nacken saugte und ihr wahrscheinlich einen Fleck hinterlassen würde da ich die Intensität meines verlangenden Handelns kaum mehr recht kontrollieren konnte, und liess sie dann sanft mit den Fingernägeln über ihren Rücken, neben ihrer Wirbelsäule her kratzend bis hinunter zu ihrem Po gleiten, in den ich mich dann für eine genüssliche Weile verkrallte.

Ihr Po war so wundervoll rund, setzte nicht zu hoch und nicht zu tief an und bot mir gerade so viel Halt dass ich guten Gewissens sagen konnte 'dies ist die Definition eines Knackarsches'. Rund und rund umfuhr ich dieses phantastische Stück Fleisch, das sie mir so genüsslich entgegenstreckte und immer weiter gestattete ich meinen Händen den Zugriff in Regionen, die schon nicht mehr zu diesem eigentlichen Körperteil gehörten sondern schon eher zu weitaus erogeneren Zonen. Bei jeder Runde, in die ich meine Hände schickte um ihre Rundungen zu liebkosen kam ich diesem, eigentlich kleinen, fleischigen Stückchen immer näher, fühlte bei jedem mal wenn ich ihr wieder ein wenig näher gekommen war mehr wärme von diesem Punkt ausgehen, fühlte die Feuchtigkeit ihres Lustzentrums bis ich sie schliesslich fast wie zufällig endgültig berührte und auch wenn ich ohnehin schon tief in eben diesem Körperteil drin steckte stöhnte sie noch einmal etwas mehr auf als ich dann begann meine Finger um ihre Lippen zu legen und ein wenig

um meinen Schaft zu schmiegen dessen ein und aus ich nun noch intensiver wahrnehmen konnte - und sie wohl auch.

Noch immer tat ich ein wenig so, als würde ich noch schlafen, antwortete auf Fragen von ihr nur mit einem sanften, verschlafenen Stöhnen und war auch machte mich auch sonst nur durch tapsige, kraftlose Berührungen bemerkbar, liess meine Hände mehr oder weniger ziellos über sie wandern und wenn sie mich von irgend etwas abhalten wollte, wenn ich ihr gar zu wild mit meinen Fingern über ihre Lippen strich oder sie ihr gleich in den Mund oder auch verspielt in ihr Ohr steckte und sie dann meinen Arm zurück drückte, ich aber meinen Arm wieder und wieder zu ihr hin streckte, bis sie dann meine Handgelenke packte und über mich gestreckt auf die Matratze drückte. Wohl war ihr klar, dass sie mir damit nur noch mehr Zugriff auf ihren Körper gewährte, drückte sie doch ihre grossen Brüste nun direkt in mein Gesicht, gegen meinen Mund der sich natürlich nicht nehmen liess sogleich an ihr zu knabbern, meine Lippen weit um diese äusserst wohlschmeckenden Rundungen zu legen und an ihnen zu saugen, sie so weit wie möglich in meinem Mund zu saugen und langsam, ganz langsam wieder aus meinem Griff herausrutschen zu lassen, dabei mit meinen Zähnen weiter sanft an ihnen zu reiben, zu knabbern und sie mit zarten Bissen um ihre Brustwarzen zu verwöhnen als ich mit meinem Mund nur noch die Spitze ihrer Weiblichkeitsauswüchse berühre.

Mit jedem kleinen Bissen, den ich von ihr nahm, vernahm ich ihr Keuchen, ihr lustvolles Stöhnen lauter und immer höher in der Tonlage. Ich wollte auch nun nicht mehr länger den verschlafenen Unterworfenen spielen der ich bis dahin immernoch gewesen war und begann sie mit immer heftigeren Stössen zu verwöhnen, die sie mir auch immer wieder mit einem erneuten Aufstöhnen dankte und mich allein schon mit ihrer Stimme derart aufheizte, dass ich garnicht anders konnte als mich ihrem Körper vollständig hinzugeben, meinen Gelüsten immer weiter zu folgen und die ihren zu erfüllen wie ich es wollte, wie ich es vermochte.

Sie hatte ihr Hinterteil ein wenig anheben müssen als sie mich festzuhalten versuchte und liess es nun ein ganzes Stück über mir schweben, mich immernoch ein ganzes Stück in sich fühlend, aber bei weitem nicht mehr so weit, wie ich es zuvor genoss, die Wärme ihres Schosses um mich zu fühlen. Zuerst recht vorsichtig hob ich dann mein Unterteil an, schob mich wieder langsam tiefer in sie hinein und knabberte dabei weiter zart an ihren Nippeln, die sie zum Glück immernoch nicht von meinem Gesicht genommen hatte und genoss bei jedem Zentimeter, den ich weiter in sie hinein glitt die Laute, mit denen sie mir mein Tun quittierte, mit denen sie mir mitzuteilen vermochte, dass ihr gefiel was ich mit ihr,

in ihr machte.

Bis ganz hinein drängte ich mich, so tief wie ich konnte, so tief wie es mein Körper, wie es ihr Körper mir erlaubte und immer wieder auf und ab, immer wieder auf die wohlwollenden Laute von ihr erpicht und auch immer mehr darauf bedacht, meine Bewegungen nicht in die Eintönigkeit abrutschen zu lassen, mich nicht nur auf und ab zu bewegen, sondern mit meinem Yogi immer ausgefalleneren Bewegungen in ihrer Yoni zu vollführen, so viel in ihr zu wühlen, dass sie auch danach noch alleine von der Vorstellung dessen, was ich mit ihr gemacht hatte feucht zwischen den Beinen werden würde, dass auch ich es bei einem verbalen Versuch sie zu stimulieren mich nur darauf zu beziehen brauchte damit sie erneut entflammen würde.

Sie hielt es wohl kaum mehr aus, dass ich die Kontrolle über diesen wesentlichen Teil ihres Körpers übernommen hatte und entliess mich endlich auch ihrem beklemmenden Griff den ich jedoch sehr genossen hatte, liess sie mir doch noch genügend Spielraum in ihr zu spielen, um sich vollkommen auf mich zu setzen und mehr noch. Immer weiter lehnte sie sich zurück, dehnte ihren Prachtkörper für meine blinzelnden Augen noch weiter, streckte ihre bombastischen Brüste in die Höhe und legte ihren Kopf lustvoll nach hinten, warf ihre Haare dabei hinter sich und begann damit, sich von mir zu nehmen wie sie es wollte, wie sie es brauchte.

Überdehnt fühlte ich mich ein wenig als sie damit begann auf mir herum zu tanzen und immer wilder nicht nur auf und ab, sondern vor allem auch vor und zurück zu rutschen, mich somit immer tiefer in sich hinein stiess da ich meine Beine auch ein wenig gespreizt hatte und sie so noch dichter an mich heran liess, sie noch tiefer zwischen mich selbst rutschen liess aber so auch den Winkel unserer direkten Verbindung noch extremierte und mich somit noch intensiver jede Bewegung, jedes Zucken spüren liess, die sie auf mir vollführte, die sie sich von mir nahm und wenn sie nicht immer heftiger, immer lauter im Takt dazu mitgeschrien hätte hätte es mir wohl nicht so viel Spass gemacht, hätte es mich wohl nicht so sehr erregen können dass ich so sehr von meiner schwierigen Situation, die mir fast schon Schmerzen bereitete, abgelenkt wurde, genügend abgelenkt, dass mich ihr Anblick, die Geräusche die sie bei jeder ihrer Bewegungen machte - und damit meine ich nicht nur die stöhnenden, fast schon kreischenden Laute die sie mir entgegenschrie, die sie durch das geöffnete Fenster in die Welt hinaus schrie sondern auch die Laute, die es machte wenn sie sich wieder und wieder auf mich stiess, sich auf mich fallen liess und mich tief in sich hinein aufnahm - immer mehr auch meinem Höhepunkt entgegenscheuchte.

Höher und höher stieg in mir der Saft meiner Leidenschaft, die proteinhaltige Füllung die ich dabei war in sie hinein zu schießen wenn ich nur erst einmal wieder Luft bekommen würde, wenn ich nicht zuvor von der vollkommenen Verausgabung meines Körpers einem Kollaps erliegen würde und mich nur noch leidend den körperlichen Gelüsten hinzugeben vermochte, wenn ich genügend ignorieren könnte wie extrem das Gefühl geworden war, das sie durch ihre extreme Position verursachte und natürlich den damit verbundenen Bewegungen die sie so vollführte, wenn ich nur genügen die Angst, dass ich anhaltende, körperliche Verluste durch diese Stellung erfahren würde zur Seite schieben könnte und mich rein auf die Erfüllung der Lusterwartungen dieser phantastischen Frau konzentrieren könnte, keine vollkommen nebensächlichen Gedanken mehr an mich heranlassen würde.

Ich legte mir schnell noch ein Kissen unter den Kopf damit ich auch alles mitverfolgen konnte, damit ich auf gar keinen Fall auch nur den Bruchteil einer Sekunde ihren Anblick verpassen würde, verpassen würde sie sich ihrer Leidenschaft, der Lust des Moments hingab, wie sie sich von mir mehr und mehr nahm wonach ihrem Körper war, was sie von mir verlangte und mit jedem Stoss den ich auszuhalten hatte wurde sie wilder und wilder, schien dabei sogar immer nasser zu werden und gab mit mir jeder Bewegung das Gefühl, dass sie dies nicht von jedem anderen, x-beliebigen Körper haben könnte. Vielleicht mag das Einbildung gewesen sein, aber zumindest war es da, was ich dabei fühlen wollte, was es für mich dazu machte, was ich all die Jahre vermisst hatte - zu dem Inbegriff von 'gutem Sex'.

Heftiger und heftiger ritt sie mich und immer höher wurden die Schreie, die sie von sich gab und das nun nicht mehr nur, wenn sie auf mich herab stiess. Fast ein durchgehender Schrei, scheinbar nicht einmal mehr durchzogen von einem Atemzug, wurde es zunehmend und auch ich konnte mich kaum mehr beherrschen, liess es aber nicht einfach nur geschehen, den Saft meiner Liebe aus mir herauslaufen, sondern versuchte es so lange zurück zu halten, bis ich mir sicher sein konnte dass auch sie ihren gesamten Spass auf mir gehabt hatte und möglichst den endgültigen Höhepunkt auf einen gemeinsamen Moment der Leidenschaft zu bringen.

Als sie dann auch noch dazu übergang sich direkt verbal zu artikulieren, sich von einem immer lauter und höher werdenden 'Oh Gott!' hin zu einem 'Ja..JA!!' arbeitete und mein Stehvermögen dann auch endlich mit immer piepsigerem 'Ich komme... ich komme... JA!!!' zu belohnen begann, schaffte auch ich es nicht mehr mich zurückzuhalten. In einem letzten, tiefen Stoss den ich mir erlaubte selbst zu

vollführen, spritzte ich meinen Saft wie ein ausbrechender Vulkan in sie hinein, liess sie von der Wärme meiner Absonderungen ausfüllen und genoss es umso mehr, wie sie mit jeder weiteren Bewegung noch mehr abzugehen schien, wie sie mit jedem weiteren Stoss, den ich in meinen letzten Zügen noch schaffte um auch den letzten Tropfen meiner verflüssigten Liebe auf sie zu übertragen, ebenfalls ihren erreichten Höhepunkt zu feiern schien und mit offenbar ebenfalls sehr erschöpften Atemzügen meine letzten Berührungen, meine letzten Zärtlichkeiten für die ich noch in der Lage war umso mehr zu geniessen die so noch intensiver, noch bedeutsamer waren in Anbetracht unseres gemeinsamen Erschöpfungsgrades.

Vollkommen nass geschwitzt und hoch befriedigt lagen wir aufeinander, liess sie sich auf mich fallen, legte sie sich an meine Seite, auf meine Seite und ihren Arm über mich, ihr Bein angewinkelt an meine andere Seite, liess mich aber nicht aus sich herausrutschen, blieb immernoch irgendwie auf mir drauf, auch wenn sie sich kaum mehr bewegte. Irgendwie schaffte sie es auch, dass mein Krieger in ihr nicht zu klein wurde und schon deswegen aus ihr herausglitt, sondern liess ihn sogar wieder ein wenig anschwellen - mit leichten Zuckungen, massierenden Bewegungen in ihrem Inneren vermochte sie es mich abermals so weit zu erregen, dass ich sie erneut auszufüllen in der Lage war, auch wenn ich mich ebenso wie sie kaum mehr bewegen konnte und nicht zu sehr viel mehr in der Lage gewesen wäre.

Ich küsste ihr Gesicht das sie direkt neben mich gelegt hatte, küsste ihre Stirn und liess meinen Mund direkt dort liegen, liess meine Lippen sie auch weiter berühren und legte meinen Arm um sie, hielt sie fest an mich gedrückt während ich irgendwie sogar eine Decke zu fassen bekam die ich mit einem letzten Schwung über uns zu werfen schaffte. Sie hatte ihre Augen mit einem Lächeln auf den Lippen geschlossen und räkelte sich noch ein wenig mehr an mich heran, wollte noch mehr meiner nackten Haut auf der ihren fühlen und so entschliefen wir gemeinsam dem Nachmittag, den wir so genüssliche hatten ausklingen lassen. Es verblieb eine unglaublich friedliche, harmonische Atmosphäre der wir entschlummerten und viel später am Abend wieder gemeinsam erwachten.

Ich stelle mir oft noch vor, und ich glaube ich habe in diesem Nachmittag sogar davon geträumt, wie es wohl ausgesehen haben musste als sie sich vor mir entkleidet hatte. Wie sicherlich genüsslich sie sich wohl jedes einzelne Kleidungsstück über ihre Haut gestreift hatte, wie sehr sie der Anblick meines Körpers sie wohl erregt haben musste um sich so zu verhalten denn wenn ich bedenke in welcher Verfassung sich mein Körper nach ähnlichen Träumen

befindet muss sich die Decke wahrhaft gewaltig ausgebeult haben. Lange muss sie da gestanden haben, muss sich mit beiden Händen an der Tür festgehalten haben und erst einmal hereingeschaut haben um sich zu vergewissern, dass ich überhaupt da bin. Ich stelle mir vor, wie ihr Kopf zaghaft hereinlukt, ihre wallenden Locken in den Raum wehen und sie fast schüchtern den Anblick meines Körpers wahrnimmt, der mehr oder weniger unter der Satindecke verborgen liegt und gerade sein knackiges Hinterteil hervorschauen lässt, sich aber dann tatsächlich, als wolle er nach der Störung schauen, sich umzudrehen beginnt und seinen emporragenden Phall unter der Decke emporstaken sieht. Sie würde wohl einen kurzen Schritt in mein Schlafzimmer gemacht haben und würde sich nun mehr in dem Raum als davor und lehnte fast schon verspielt sich festhaltend mit der Schulter an der Tür und schaute immer noch zu mir herüber. So steht sie da einige Zeit bis sie dann immer mehr zu lächeln beginnt und man förmlich sehen kann wie dieser eine, verschlagene Gedanke immer mehr in ihr Form anzunehmen beginnt, in ihr aufsteigt und sich schliesslich dermassen manifestiert, dass sie leise die Tür hinter sich zudrückt und, immernoch leicht an die Tür gelehnt, langsam beginnt, sich die Bluse aufzuknöpfen.

Knöpfchen für Knöpfchen arbeitet sie sich an ihrem Hemd herunter und mit jedem Knopf den sie geöffnet hat lukt ein wenig mehr von ihrem spitzenbewährten BH, ein wenig mehr von ihrem prallen Dekoltè hervor und vor allem im allgemeinen mehr von ihrer atemberaubenden Figur sichtbar, die sie sonst zumeist unter der Verkaufsschürze oder einem dicken Pullover, einem wallenden Hemd oder sonst irgendetwas nicht hautengem verborgen hielt. Sie würde sich dann die Bluse über die Schultern streifen, von den Armen gleiten und lautlos auf den Boden schweben lassen, nie dabei mich aus den Augen lassend und von der Vorstellung, dass ich gleich die Augen öffnen könnte und sie dabei gewissermaßen erwischen würde, nur noch mehr angeheizt zu werden.

Natürlich würde ihr das nicht reichen und nachdem sie sich ihre Taille gestreichelt hatte, ihre Hände an ihre Seite gelegt hatte und dabei ihren kurzen Rock erst ein wenig herunter gedrückt hatte drehte sie ihn jetzt um sich herum damit sie besser an den Reissverschluss käme, den sie auch sogleich langsam und annähernd geräuschlos zu öffnen begann. Immernoch ruhten ihre Blicke dabei auf mir, sich vergewissernd dass ich von den kaum hörbaren Geräuschen die ihre prickelnde Tat machte nicht geweckt würde. Schier endlose Sekunden brauchte sie für diese wenigen Zentimeter bis sie endlich den Rock über ihren Po, ihre Schenkel streifen konnte, endgültig die volle Sicht auf ihre Spitzenunterwäsche freigab.

Selbst jetzt, da praktisch nichts verhüllendes mehr grossartig ihren Körper bedeckte und ihre Formen offen lagen, ihre Figur der Huldigung harrte und ihr Blick auf meinen immernoch vorhandenen Deckenberg über meinen Lenden ruhte hätte es wohl nichts schöneres, erregenderes geben können als den Anblick dieser wunderschönen Frau, die ihren Prachtbody in die unschuldigst weissen Dessous gehüllt hatte. In strahlendstem weiss stand sie da als wäre sie die reine, die pure Unschuld, streckte ihre Beine lang und schlank in die durchsichtigen Seidenstrümpfe die wohl auch von alleine gehalten hätten, aber an ihr dann doch von ein paar dünnen Bändchen an dem Gürtel um ihre Taille, ebenfalls nur aus weisser Spitze, gehalten wurde der knapp über ihrem sehr durchsichtigen String sass, wegen dem alleine man sie schon anbeten mochte sie möge sich doch bitte einmal herumdrehen da in Kenntnis derartiger Kleidungsstücke nur zu erwarten war, dass es ihren knackigen Po nur noch mehr zur Geltung bringen würde.

Allerdings wird sie wohl genau dies getan haben, musste sie doch irgendwie ihre Strümpfe nun ausziehen und so stellte sie ihr Bein auf den kleinen Tisch neben meinem Bett, begann behutsam die Schnallen der Halterungen zu lösen und sie ohne schnalzen zu lassen zu entfernen, einen nach dem anderen bis der Strumpf von alleine an ihrem Bein halten muss bis sie dann endlich mit ihren langen Fingernägeln nach dem Saum grabbelt und beginnt, diesen ihre schlanken Waden herunter zu ziehen, ganz vorsichtig und fast ein wenig raschelnd, bis hinab zu ihrem Knöcheln und über ihren grazilen Fuss hinweg bis sie ihn endgültig durch die Luft wirbeln und auf den Stapel mit ihren restlichen Kleidungsstücken herabschweben lässt.

Die Schuhe wird sie vorher schon ausgezogen haben, hatte sie doch die Schürze auch schon nicht mehr an und musste sich also schon umgezogen haben, und so war es kein Problem ihre Entkleidungszauberei auch mit dem anderen Bein zu vollbringen, auch wenn sie dabei eines der wenigen Male ihren Blick von mir abwenden musste um sich darauf zu konzentrieren, dass sie den zarten Stoff nicht zerreisst. Als sie sich dann endlich auch den Zweiten von ihren Beinen gezaubert hatte und wieder an ihrem Platz stand, den Straps Gürtel aufgeknöpft neben sich fallen liess, konnte sie dann auch zu den wesentlicheren Dingen, den restlichen Teilen ihrer spärlichen Bekleidung kommen.

So elegant wie es dabei möglich war würde sie mit ihren Händen hinter ihrem Rücken herum fischen und endlich auch ihren Büstenhalter öffnen, endgültigen Einblick auf das gewähren das sie mir schon so viele Tage so verlockend präsentierte, wenn auch immer noch mehr verdeckt. Nachdem ich so viel Erfahrungen mit ihren Körperfüllen bekommen hatte, ihre Formen wahrhaft

wonnevoll geniessen durfte, kann ich guten Gewissens annehmen, dass sich an der Form der nun losgelassenen, weiblichen Rundungen nicht viel ändern würde, sie auch ohne weitere Hilfe ohne weiteres gegen die Schwerkraft ankämpfen können. Wohlig rund und vor allem kraftvoll prall würden sie an ihrem Oberkörper prangen als wollen sie mich geradezu anschreien "Da sind wir!!! Fass uns an! Leck uns! Saug an uns! Knabber uns an!!!".

Auch ihr Höschen würde sie fast ebenso geschwind über ihren Knackpo herunter ziehen wie sie dies eben noch mit ihren anderen Dessous geschafft hatte, würde es ebenso achtlos auf den gleichen Stapel fallen lassen und ihre vollständige Nacktheit in der Gewissheit des nicht gesehen werdens vollständig geniessen, würde sich vielleicht sogar noch kurz vor mir räkeln bevor sie sich dann ihren Weg in mein Badezimmer gesucht hätte um sich dort den Schmutz, den Schweiss der Arbeitsstunden abzuwaschen und sich dann den körperlichen Verlockungen hingeben zu können, die sie die ganze Zeit in meiner Person beobachtet, begutachtet hatte, so verdeckt sie auch gewesen waren.

Aber das ist natürlich nur der Traum vom dem, was passiert sein könnte, vielleicht passiert ist.

Als ich die Augen an diesem Abend wieder öffnete, wieder aufwachte weil sie sich ein wenig bewegt hatte und sich so abermals dort an mir gerieben hatte, wo ich es mit diesem ihrem Körperteil am weitaus angenehmsten, erregendsten empfand, war ich von meinem Traum wieder so angeheizt, dass ich einfach nicht anders konnte als dieses mal selbst die Schlafenden-initiative zu ergreifen.

Ich hatte meinen Arm auf ihrem warmen Körper liegen und so war es ein leichtes, unbemerkt ihren knackigen Po ein wenig über mich zu ziehen, ihre Schenkel, die sie ohnehin schon über mich gestreckt hielt ein wenig zu spreizen damit es mir noch leichter fallen würde zwischen ihre Lippen zu gleiten, die noch immer ein wenig feucht waren und es nun auch wieder geworden waren als ich sie erneut berührt hatte. Endlich hatte ich dann die Spitze meines Verlangens in sie hineingetrieben und vernahm schon ein erstes, schlafendes Stöhnen neben mir, auf mir, was mich nur noch mehr anspornte immer weiter zu gehen.

Noch immer hatte sie die Augen geschlossen und ich tat ihr gleich um besser geniessen zu können, um ihren Körper, der unter der Decke ohnehin meinen Blicken verborgen geblieben wäre, intensiver fühlen zu können. Immer tiefer drückte ich mich in sie hinein und meine Arme legten sich wie Tentakeln um sie, hielten sie an mich gedrückt, hielten sie so dass ich sie hören konnte, dass ich jedes Stöhnen von ihr vernehmen könnte wenn ich mich in ihr bewegte, wenn ich wieder ein Stückchen tiefer rutschte.

Langsam und genüsslich fühlte ich sie um mich, und das nicht nur unterhalb der Gürtellinie. Ihr warmer Körper schmiegte sich immer enger an meine Seite, auch als sie offenbar aufgewacht war und sich wieder ganz auf mich legte. Allerdings als sie sich dann, endgültig erwacht, auf mich zu setzen versuchte und somit auch ich endgültig legitimiert meine Augen öffnete und in ein verliebt lächelndes Gesicht schauen durfte das ab und zu genüsslich ihre Augen verdrehte und mir so zu verstehen gab, dass sie auf garkeinen Fall etwas dagegen hatte was ich da angefangen hatte. Und wir sollten es auch noch am selben Abend ebenso genüsslich zu Ende bringen wie wir begonnen hatten.

Einzig der abermals gemeinsame Höhepunkt war diesmal eine Winzigkeit anders, ein kleines Detail hatte sich geändert, das von grösserer Bedeutung nicht hätte sein können. Als sie nämlich abermals vollkommen erschöpft auf mir zusammenstürzte keuchte sie mir zum Abschluss aber noch drei kleine, leisen Worte in mein Ohr 'Oh Gott', 'Ich liebe dich!'.

Über die Glaubwürdigkeit einer Frau in einem solchen Moment mag man geteilter Meinung sein, für mich war dies aber die Erfüllung all meiner Hoffnungen, all meiner Verlangen, all meiner Wünsche und Träume. Was gibt es auch schöneres als von der Frau die man liebt, einer Frau von schier makelloser Schönheit gesagt zu bekommen, dass die eigenen Gefühle erwidert werden, und das auch noch ohne grosse Aufforderung.

Nach einer langen Zeit, die wir mit küssen und schmusen verbrachte fragte ich sie dann doch irgendwann 'Sag mal, hast du auch so einen Hunger?' und wir verbrachten dann den Rest des Tages damit, unsere übrigen körperlichen Bedürfnisse zu befriedigen - wir gingen essen - und nachdem wir uns dabei Ewigkeiten unterhalten hatten und fast meiner Stammchinesin schon wieder auf den Geist gingen weil wir ihre Dienstzeit ein wenig überzogen hatten verlockte uns auf dem Heimweg ein Film im Kino, eine Vorpremiere in die ich sie ebenfalls noch spontan hinein zu zerren schaffte. So hatte sie mich noch nicht kennengelernt und wie sie sagte war sie von meiner lockeren Lässigkeit, meinem Sprachniveau und sogar meine Bildung mit der ich immer wieder in der Lage war sie zu überraschen ohne jedoch dabei bierernst zu wirken und sogar zum lachen konnte ich sie bringen, positiv verwirrt. Dabei hatte sie meine Kochkünste noch garnicht kennen gelernt.

Sei ging dann erst am übernächsten Morgen direkt zu ihrer normalen Arbeit. Ich hatte sie geweckt als ich mit meiner Arbeit fertig und gerade auf dem Weg in die Uni war. Auch dies hatte sie bisher nicht recht mitbekommen und war fast schon schockiert von meiner hartnäckigen Bildungssucht. Zärtlich hatte ich sie

wachgeküsst und ihr sogar ein Frühstück bereitgestellt nachdem ich - leider alleine - geduscht hatte. Auch nach diesen Tagen liebte ich es noch in ihre verschlafenen Augen zu blicken als sie erwachte und auch der kaum abgestandene Geschmack ihrer Küsse machte mir absolut nichts aus.

Heute hat sich einiges in unserem Leben geändert. Zwar wohnt sie immer noch bei ihren Eltern, mit ihrer Schwester in ein und demselben Zimmer, aber die meiste Zeit verbringt sie bei mir, verbringt sie mit mir. Alleine der Samstag morgen ist noch geblieben wie er früher auch gewesen war - zumindest grösstenteils. Es ist mir nun einmal nicht möglich mein Verlangen nach der Frau, die ich liebe und derart begehre in den Kleidern die ich bei der Arbeit trage zu verheimlichen, und wenn ich dann vor dem Herd stehe und mir der Schweiss den Rücken herunterläuft, sie vor mir steht und mich lächelnd anschaut während der Dampf aus dem Herd um mich herumfegt, kann ich einfach nicht anders als meine ganzen Gefühle eines solchen Momentes nicht nur als körperlichen Auswuchs zum Ausdruck zu bringen, sondern auch ihrer Verlockung nicht mehr widerstehen zu können.

Praktisch jeden solchen Morgen passiert es dann auch, dass sie fast schon gierig lachend an mir herunter schaut und die gewaltige Beule, die sich da in meinem String gebildet hat zu begutachten. Eigentlich gibt es dann nur noch wenige Möglichkeiten, wie sie weiter mit mir umgeht. Entweder zeigt sie mir wieder einmal, dass sie unter ihrem Kleid das sie unter der Schürze trägt, tatsächlich keine Unterwäsche trägt und wir dann gleich auf dem angewärmten Boden, der sich in diesem Moment als einzige akzeptable Möglichkeit anbot da alles anderen viel zu weit entfernt war, zusammen sanken und die Zweisamkeit unserer Körper genossen. Zum Glück geschah dies meistens früh genug, so dass nicht damit zu rechnen war, dass schon Kundschaft unser kleines Stelldichein stören könnte. Uns war beiden klar, dass wir uns schon beeilen müssten 'fertig' zu werden, da sonst entweder tatsächlich irgend ein Kunde kommen, oder aber mir die Brötchen verbrennen würden, was für mich stets eine mittlere Katastrophe bedeutete.

Wir legten also alles Unnötige aus der Hand und traten uns näher gegenüber, bis wir uns berührten. Sie trat mit einem Bein zwischen die meinen und berührte somit mein fleischgewordenes Verlangen mit ihrem weichsten Körperteil, in dessen Wald er sich auch sogleich sehr wohl fühlte und nur noch mehr frohlockte, als sie begann sich in dieser Position mich ein wenig mehr zu bewegen, ihr eines Bein an meine Seite zu legen und sich so für mich zu öffnen während ich meine Hände garnicht schnell genug an dem naheliegenden Handtuch säubern konnte um

nicht an ihrem Bein schwarze Handabdrücke zu hinterlassen wenn ich es ergriff um sie nicht nur festhalten zu können, sondern auch sie so zu bewegen dass ich nicht nur an ihr zu reiben in der Lage war. Sie empfand diese Situation stets auch als sehr erregend und schon wenn ich nur begann mit meinem Auswuchs zwischen ihren Lippen zu spielen, den Eingang zu ihrem Lustzentrum nur zu berühren fühlte ich schon wie sie immer feuchter wurde, hörte wie sie mich immer lauter anstöhnte und wie sie sich immer erregender, auch für mich, an mir herumrankte, ihren Körper um den meinen wand und auch ihre Hände kaum von meinem Körper lassen konnte. Immer grösser war ihr Verlangen auch mich noch mehr auszuziehen, so wenig ich auch bekleidet war und so viel Zugriff sie ohnehin schon auf meinen Körper, meine nackte Haut hatte. Wilder und wilder biss sie in meinen Hals und immer mehr machte auch sie mir klar, dass ich ihr Verlangen tatsächlich geweckt hatte, dass die Feuchtigkeit zwischen ihren Beinen nicht davon kam, dass ich eben Schwaden¹ gegeben hatte - und dabei hatte ich immernoch nur an der Oberfläche gekratzt.

Nachdem sie mir fast den Kopf abgekaut hatte und immer wilder an mir herumgesaugt hatte dass mir hören und sehen vergangen war wagte ich es letztendlich dann doch den letzten Schritt zu tun und der Verlockung nachzugeben dann doch zwischen ihren Lippen hindurch zu gleiten und tief in ihre Vulva einzudringen dass sie es endlich einmal war, die vor Erregung aufstöhnte und mich fast meines Hörvermögens beraubte

¹ Schwaden: Dampf geben beim Backen

Das Schachspiel

'E2-E4, Standardöffnung. Was besseres fällt der wohl auch nicht ein. Aber wenigstens sieht sie gut aus. Mann, wenn ich drüber nachdenke, hab ich eigentlich noch nie mit einer solch tollen Frau gespielt. Ich muss wirklich aufpassen, dass ich nicht zu viel vom Brett abweichen, ihr nicht zu viel auf die Bluse schaue, sie nicht zu viel angiere und mich vielleicht sogar noch auf das Spiel konzentrieren kann. Die sieht aber auch geil aus...'

'Dafür, dass es der erste Zug ist, überlegt er aber ziemlich lange. Mal einen Blick riskieren, wo er überhaupt hinschaut... Hab ichs mit doch gleich gedacht. Die Bluse war wohl doch die richtige Wahl. Mal schauen wie schwierig der wird. Der kann sich bestimmt nicht im entferntesten konzentrieren wenn der mich ständig so angafft.'

'Wieder so ne Standardöffnung. Wenn die nicht mehr drauf hat kann das ein sehr kurzes, langweiliges Spiel werden. Aber wenigstens seh ich gut. Wirklich süß, wie sie da sitzt. Irgendwie unschuldig, unwissend. Als könne sie kein Wasserchen trüben. Vielleicht kann sie auch nicht, vielleicht is es tatsächlich Zufall, dass sie sich so aufreizend angezogen hat. Wenn ich doch bloss mal ihre Augen richtig sehen könnte...'

'Eigentlich ist er ja wirklich süß, und Schach kennt er ja offenbar auch. Zumindest kannte er die Eröffnung - und die Abwehr. OK, wird wohl länger dauern. Er ist aber auch süß, wie er so versucht zu verbergen, dass er mir zwischen den Zügen versucht in den Ausschnitt zu kucken. Ob er wohl meinen BH schon gesehen hat?'

'Teuflich, teuflisch, wenn ich doch bloss wüsste, wo ich hinschauen soll. Nur gut, dass es bis jetzt nur eingeübte Züge waren. Abgespieltes Programm, nix weltbewegendes. Wenigstens steh ich jetzt ganz gut da, wenn ich auch gern mehr von ihr gesehen hätte. Hat sie überhaupt was drunter? Ich traue mich garnicht, genauer zu schaun, ihr zwischen die Knöpfe zu loken. Ich müsste mich wohl zu sehr recken. Vielleicht, wenn ich mal auf meinem Stuhl unauffällig herumrutsche als wollte ich meine Hämorrhoiden sortieren...'

'Ich glaube ich recke mich mal für ihn. Das wird ihn total aus der Bahn werfen. Dann kann er sich garnicht mehr konzentrieren. Seine zufällig wirkenden Versuche sind aber auch niedlich. Was macht er denn jetzt? Will sich wohl besser setzen. Soll ich ihm das abnehmen? Ich weiss nicht so recht, vielleicht spielt er tatsächlich nur Schach. Aber mit mir oder gegen mich? Oh Gott, ist diese Beule echt? Verdammt. Ich muss aufpassen kein erstauntes Gesicht zu machen, muss aufpassen mich nicht selbst zu verraten, zu outen. Aber wenn das echt war, dann hat er ne Latte.'

'Schwarz. Spitze. H&M, 12.95 DM. Ich kenn ihn genau! Nur gut, dass sie nicht die Arme übereinander gelegt hatte, das hätte den kleinen Schlitz zwischen ihren Knöpfen verdeckt. Hoffentlich ist bei dem rumgerutsche nicht aufgefallen, was ich denke. Mir wird der Tisch nämlich langsam wirklich zu niedrig. Meine Güte, wenn ich mir vorstelle was ich jetzt gerne mit ihr machen würde. Die Blöden Figuren vom Tisch fegen und sie statt dessen auf das Brett legen. Ihr das Hemd auf reißen und nachsehen, wie gut gefüllt der Spitzen-BH wirklich ist, würde ihren kurzen Rock hoch schieben und ihr zeigen, dass ich meine Zunge auch zu was anderem gebrauchen kann als zum selber drauf rum kauen wenn ich über einen Zug nachdenke und dass ich durchaus weiss, dass Frauen mehr als zwei Lippen haben.'

'Er versinkt in Gedanken ... und ich auch. Ich bin immernoch ganz nass, wenn ich an seinen Harten unter der Hose, unter dem Tisch denke. Ob ich wohl einfach mal meinen Fuss zwischen seine Beine schiebe, meine Zehen an seinem Dicken spielen lasse. Ach, irgendwie traue ich mich nicht. Obwohl, ich bin sicher er will das auch. Ich bin sicher er denkt jetzt nicht über seinen nächsten Zug nach. Ich kann förmlich riechen, wie seine Blicke über meinen nackten Körper in seinem Kopf ziehen, wie er mich mit seinen Blicken verschlingt. Beim meinem nächsten Zug schau ich ihn mir nochmal genau an. Ich will wenigstens mal seine Augen gesehen haben.'

'Ein Damenopfer? Ob das bildlich gemeint ist? Oder ist sie vielleicht auch so verwirrt, dass sie so einen Fehler macht? Oder ich bin so verwirrt, dass ich zu blind bin die Falle zu sehen? Aber wer könnte mir das auch verübeln, bei dieser Ablenkung. Sie streicht sich jetzt schon zum zehnten mal die Haare hinter ihr rechts Ohr. Ist das bloss ne Angewohnheit, oder konzentriert die sich so oder wie oder was? Wär natürlich geil, wenn die mich auch angieren würde. Vielleicht hat sie ja gesehen, dass ich meinen Kopf nicht mehr bewegen kann, mit ner Latte bis zum Kinn. Hab ich da eben was am Knie gespürt?'

'Verdammt. Ich traue's mich einfach nicht. Dabei hab ich ihn garnicht richtig berührt gehabt. Hoffentlich merkt er nicht, dass ich rot werde. Hoffentlich werd

ich nicht rot. Werd dann wohl wieder den Schuh anziehen. Gott, was würde ich mich jetzt gerne auf das Brett werfen lassen, würde gerne seine Hände auf mir fühlen. Der hat aber auch sanfte Hände. Wenn der so liebt wie er Schachfiguren spielt, dann ist er ein wirklich zärtlicher Liebhaber. Oh, wenn ich mir vorstelle wie seine zarten Finger an meinen Nippeln kneten werd ich schon wieder ganz Nass zwischen den Beinen. Ich hoffe ich fange deswegen nicht auch noch an zu schwitzen.'

'Ihre Dame steht immer noch da. Ob sie nur darauf wartet, dass ich ihr angebot annehme? Aber sie hat das wahrscheinlich garnicht gemerkt. Sie ist ja immer noch rot von ihrer Füsselaktion von vorhin. Ich glaube ich lächle sie mal an. Wenn ich ihr gleich die Dame wegschlage hab ich ja nen Grund ihr mal in die Augen zu schauen. Was würd ich ihr aber auch gerne selber die Haare zurück streichen. Wenn ich bloss wüsste, warum sie sich so oft auf die Lippen beisst und dabei die Augen schliesst...'

'Mist, meine Dame steht immernoch da, wo ich sie ihm hingestellt hatte. Da macht man sich die Mühe und sucht sich eine glaubwürdige Stellung für ein mehr oder weniger sinniges Damenopfer und dann lehnt er auch noch ab. Vielleicht traut er sich aber auch nur nicht. So aufreizend wie ich hier rumsitze glaube ich nicht, dass er nicht auch will. Ob ich meine Bluse mal einen Knopf weite aufmache? Nein, das wäre wohl zu direkt, am Ende verschrecke ich ihn dann noch endgültig. Vielleicht sollte ich einfach nur Schach spielen.'

'Wenn sie doch nur etwas direkter wäre. Ich fühle mich immernoch zu unsicher, um direkter zu werden. Viele Andeutungen, aber irgendwie würde ein einzige Blick mir genügen und ich wäre ihr. Aber ich sollte aufhören zu träumen - es sei denn sie zeigt mir ein wenig mehr, vielleicht sogar von sich. Bisher kann alles nur Zufall sein und Zufall bleiben.'

'Erstmal den Springer da weg. Huch, jetzt ist mir doch glatt beim Uhrdrücken eine Figur vom Tisch gefallen - so ein Zufall aber auch. Jetzt bloss schnell genug sein, damit er nicht den Gentleman spielen kann und mir die Tour vermässelt. Stuhl zurück und runterbeugen. Oh ja, ich spüre richtig, wie sich meine Bluse der Schwerkraft hingibt und sich aufbläht, viel Einblick gewährt. Wenn er jetzt nicht hinguckt ist er schwul. Mal nach ihm sehen. Ah, ich fühle fast seine Augen auf mir, auf meinem Dekolletee. Hoffentlich hat er das nun endlich verstanden. Viel direkter werde ich auf jeden Fall nicht mehr. Aber dieser Blick, seine Augen funkeln förmlich, und das direkt in die meinen.'

'Was gibt das denn? Ein Angriffsversuch? Na gut Mädels, du hast es geschafft, deine Dame ist mein. Ja! Weg damit! Mal sehn, was sie dazu sagt. Mal vorsichtig

die Hand an die Uhr gelegt. Wenns doch ein Angebot war... Erstmal möglichst wissend anlächeln. Ihr Ausschnitt war ja die wahre Pracht. Ich hoffe ich hab sie nicht zu verzeierend angegiert. Aber ich denke ihr Blick hat auch alles gesagt, was zu sagen war. Gott, ich könnte vor vorfreude Platzen - stellenweise.'

'Aha. Also doch. Hat er es doch geschnallt was ich von ihm wollte. Oder hab ich ihn gar nur zu einem weiteren Zug provoziert? Warum drückt er nicht die Uhr? Oh Gott, er schaut mich an. Seine Augen sind wirklich genauso sanft wie seine Hände. Ich glaube ich könnte Stundenlang einfach nur in denen versinken. Ich glaube ich versinke gerade in ihnen. Und lieb lächeln kann er auch. Ok, er hat doch verstanden, was die Dame da sollte. Sonst würde er mir wohl kaum so tief, so fast schon liebevoll in die Augen schauen. Ich glaube ich schmelze. Wie kann der bloss so lieb kucken. Das ist ja fast schon ein tätlicher Angriff. Er hat die Uhr immernoch nicht gedrückt. Auf was wartet der bloss. Jetzt blick bloss nicht weg. Mein Gott, ich werd schwach. Wenn ich jetzt aufstehen müsste würde ich wohl einen Fleck hinterlassen. Der ist aber auch süß.

"Remis?"

"Zu dir oder zu mir?"

"Zu mir..."

Verzweiflungen...

Und wieder Weihnachten. Immer ist es diese Jahreszeit, in der es mich vollkommen deprimiert vor die Türe zieht und jedes Jahr vermag es nicht einmal der Anblick vieler Leidensgenossen, all der Menschen die genau wie ich den heiligen Abend in Kneipen und Cafés verleben, die keine Lieben haben, mit denen sie diesen einen, besonderen Abend verbringen könnten, der mich vermag aufzuheitern, der mich vermag wenigstens zu trösten, der mir zeigt, dass ich nicht der einzige Leidende bin. Und so ziehe ich meine Runden durch die Stille der Stadt, schaue mir die vollen Schaufenster an, die von dem kommerziellen Geist dieser Tage nur so strotzen, bin angewidert von dieser Zerstörung der eigentlichen Schönheit dieser Tage durch die so offen an den Tag getragene Hintergründigkeit.

Weiter treibt mich mein Weg, treibt mich an gar sakrale Orte. Niemals habe ich diesen Platz entweiht, niemals habe ich mich auch nur mit bösen Absichten diesem Platz genähert. Ich schlenderte mit betrubtem Gesicht über den Trampelpfad an der Mauer entlang, der der offizielle Zugang zu der Bank war, die so schöne Erinnerungen für mich trug. Es war fast, als könnte ich uns dort noch einmal sehen, als stünde ich förmlich neben mir, könnte uns dabei zuschauen, wie sie mir seinerzeit diese verführerischen Blicke zuwarf, mich verspielt an der Hand nahm und hinter sich her zog, mich dort hin führte, wo sie mich vor hatte, wie sie sich wieder von mir losreißt, sich langsam ihre Bluse aufknöpft und mir dann entgegenwirft, ihren Oberkörper so freilegt und ihre Nacktheit im Licht des hell scheinenden Mondes zur Schau stellt, wohlwissend, dass da nur ich war, der sie in diesem Moment beobachten würde, sehen könnte. Immer weiter trieb sie dieses Spielchen, trieb mich dabei zur hormonellen Raserei, die ich in meinen Augen auch kaum mehr verbergen konnte, die ich am liebsten radikal ausgelebt hätte, und doch hielt mich diese dumme Vorstellung von Moral und Anstand zurück, die ich von der Gesellschaft um mich herum aufgeschnappt hatte. Aber sie liess einfach nicht locker, wollte ihren Kopf durchsetzen und mich noch heisser machen als ich ohnehin schon war. Mit immer neuen, immer verführerischeren Blicken zog sie mich hinter sich her, liess dabei ein Kleidungsstück nach dem anderen ins Gras

fallen damit ich es ihr hinterher tragen konnte und zog mich unrettbar in ihren Bann. Dann irgendwann zog sie gar ihr Höschen unter ihrem Rock aus, warf es mir zu, liess mich danach springen wie ihr Hündchen, machte mir so noch unmissverständlicher klar, dass ich zu ihr gehörte, dass ich ihr gehörte, dass sie mit mir machen konnte was sie wollte, weil ich es zuließ, weil ich mich ihr ganz und gar geschenkt hatte. Es war mir gleich ob ich mich dabei aufgabe, ob ich mein eigenes Leben damit vernachlässige, ob ich überhaupt noch ein eigenes habe. Dieses unbeschreibliche Glücksgefühl, das ich mit jeder Sekunde, die verstrich, in der ich ihr Lächeln bewundern durfte, in der ich mich nicht einsam fühlte, in der sie für mich da war und ich einen Menschen hatte, für den ich da sein konnte verblieb für sehr lange Zeit das einzige, wonach es sich für mich zu streben, wofür es sich für mich zu leben lohnte. Und jetzt, da ich wieder an diesem sakralen Ort stehe und meinen willkürlichen Halluzinationen heuchle wird mir erst recht bewusst, wie sehr ich all dies gebraucht hatte, wie sehr ich in dieser Rolle aufgegangen war und wie sehr mir all dies nun fehlt, jetzt da ich es nicht mehr habe. Immer und immer wieder spielt sich diese eine, unschuldige Szene vor mir ab und immer wieder wünsche ich mich in diese Tag zurück, wünsche mir wenigstens die Reproduktion dieses Lebensgefühl wieder herbei, wünsche mein Leben in diesen Glückszustand versetzt, aber natürlich kann dies niemals so geschehen. Mir rinnt eine Träne über die Wange bei den Gedanken, die in mir aufkommen, rinnt über mein Gesicht, über die Lachfalte um meinen Mund, denn ich muss bei dem Gedanken an die Schönheit dieses Momentes, der sich eben noch vor meinem inneren Auge abgespielt hatte anfangen zu schmunzeln. Lange hält es aber nicht vor und ich kann die Sturzbäche nicht mehr zurückhalten, beginne bitterlich zu weinen. Wie gerne hätte ich den Mut all meine Wut über mich selbst jetzt in die Nacht hinauszuschreien, all meine Trauer über die Art meines Lebens lautstark kund zu tun und lauthals zu meinen Tränen zu jammern, aber ich schaffe nicht mehr als ein leises Schluchzen und selbst nachdem ich mich auf der Bank niedergelassen habe um mich im Schatten der Bäume zu verstecken, um meine weich gewordenen Knie ein wenig auszuruhen, ringe ich doch eher nach Luft durch meine verstopfte Nase als wirklich wenigstens einen einzigen, befreienden Schrei auszustossen. Immer wieder schießen neue Tränen aus meinen Augen, immer wieder kommen diese verzweifelten Gefühle in mir auf, die ich an diesem Ort erst recht nicht schaffe zu unterdrücken und immer wieder ringe ich erneut nach Luft, unterbreche mein Leid nur für Sekunden. Es dauert ewig scheinende Minuten bis ich es dann doch schaffe mich zu beruhigen und aufzustehen, meinen Weg durch die Nacht fortzusetzen und einen neuen Pfad zu

suchen. Aber selbst als ich schon viele Meter entfernt bin, will es mir nicht vollends gelingen meine Tränen zu unterdrücken. Ich lasse sie jetzt einfach laufen.

Ich gehe durch die Stadt, schlendere an meinem Stammcafé vorbei, schaue durch das Fenster. Die Menschen beobachten mich, sehen meine betrübt Mine und schauen wieder weg, versuchen mich zu ignorieren. Wie oft habe ich an ihrer Stelle dort gesessen und eben so gehandelt, nur dass ich dann nicht alleine war. Ich schaute ebenso weg, wie sie dies nun taten, nur um mir nicht die Verantwortung aufzuhalsen, über einen anderen Menschen bescheid zu wissen, mir Sorgen um sein Wohlbefinden machen zu müssen. Die Anonymität ist es, was man oft sucht, und wie frustrierend kann es sein, wenn man sie gefunden hat. Dennoch war es nur allzu oft genau dieses Café gewesen, in dem ich mit einem Freund zusammen wildfremde Mädels aus ihrer Anonymität uns gegenüber gerissen habe. Wie oft haben wir uns darüber lustig gemacht, mit was für im Grunde unglaublich plumpen und dumme Sprüchen wir dabei mit Erfolg beschert wurden. Wie oft habe ich hier auch schon selbst mit einer quasi Angeboteten gesessen, habe mich mit ihr unterhalten. Ich mochte es noch nie konsumiert zu werden, auf Fragen einfach so zu antworten oder auch einfach nur Fakten vorgeworfen zu bekommen. Zum einen kann man sich dies in dieser Form sowieso nicht merken und zum anderen ist dies reichlich uninteressant und läuft sich äusserst schnell sehr tot. Es war wohl genau dies, was mir immer vorgeworfen wurde wenn ich von ihr dann gesagt bekam, das ich "Interessant" wäre. Gott, wie oft habe ich diesen dummen Spruch schon hören müssen. Es ist fast so alt wie die "Ich ruf dich an"-Lüge. Oft scheint es mir die höfliche Formulierung zu sein für "Fick dich selber du Arschloch!", und allzu oft ist mir genau diese direkte Formulierung doch so viel lieber als weiter im Trüben fischen zu müssen. Denn immer war ich eigentlich nur auf der Suche nach einem zweiten Herz für mich, nach einem Menschen an meiner Seite die diese Bezeichnung auch verdiente. Dabei wollte ich keine Zeit verlieren, keine Energie daran verschwenden dadurch, dass ich versuche herauszufinden, was sie jetzt eigentlich gemeint hatte, was sie jetzt tatsächlich von mir will. Anders herum habe ich es auch immer so gehalten, habe mich mit der Wahrheit nur zurückgehalten, wenn es ausdrücklich gefordert war - oder eben gefordert war dies nicht zu tun. Aber im Falle des Falles waren meine Formulierungen oft entsprechend gnadenlos direkt und manchmal sogar unverschlüsselt. Ich mag es nicht, konsumiert zu werden. Wenn ich etwas über mich berichte, eine Geschichte von mir erzähle, so möchte ich nicht, dass man mir einfach nur zuhört, sondern dass man sich dabei seine eigenen Gedanken machen muss, um mir folgen zu

können, dass man als aktiver Zuhörer auch einmal um ein paar Ecken denken muss um mich verstehen zu können. Es ist weniger, dass ich es für am effektivsten halte, wenn man Informationen auf diesem Weg aufnimmt, es ist vielmehr die Erfahrung zu entdecken, ob mein Gegenüber auch intelligent genug scheint, ob das Verständnis ausreicht sich mir wenigstens so weit zu öffnen, mir so weit entgegen zu kommen, dass man mich versteht. Und das in jeder Hinsicht. Aber die meisten Menschen blockieren ohnehin nach wenigen Minuten schon, wollen gar nicht erst wissen, was man noch zu sagen hat weil es einfach zu anstrengend scheint mir zuzuhören. Ich beobachte die Menschen hinter dem Fenster ein wenig, sehe mir die inhaltslosen Gesichter an die sich gegenüber sitzen und sich krampfhaft versuchen zu unterhalten, die sich leere Worthülsen an die Köpfe werfen ohne auch nur im Geringsten auf den anderen einzugehen, ohne auch nur verstehen zu wollen. Ich sehe in die leeren Augen die sich von mir abwenden, sobald sie gemerkt haben dass ich ihnen zu tief hinein schaue, schaue direkt an was die Menschen versuchen zu verbergen und fast könnte ich über die Verwirrtheit, die Irritation, die lächerliche Unsicherheit der versammelten Arroganzien, die versuchen sich hinter ihren emporgestreckten Glimmstengeln zu verbergen lachen, wenn es nicht so traurig wäre wie diese Menschen über andere denken, wie sie mit ihnen umgehen. Tiefe Verachtung ist das einzige, was ich ihnen entgegenbringen kann, habe ich doch die Alternative schon versucht, habe ich doch schon versucht sie auf die Pfade der Erkenntnis zu bringen, sie dazu zu bringen einmal über ihr eigenes Verhalten, über ihre Sicht der Dinge nachzudenken ohne dabei auf die arroganten, verschrobenen Mitläuferinnen an ihrer Seite Rücksicht zu nehmen. Wie sinnlos, wie hoffnungslos war dies doch gewesen und wie lange habe ich doch gebraucht bis ich selbst dies eingesehen hatte. Manche Dinge kann man eben nicht ändern, auch wenn es noch so gut wäre.

Wieder ziehe ich an den Schaufenstern der Innenstadt vorbei, suche nach neuen Einblicken, nach Dingen, die ich noch nicht gesehen habe, vielleicht gar neue Geschäfte. Ich habe kaum darüber nachgedacht, habe einfach meine Füße meinen Weg suchen lassen, nicht weiter darauf geachtet, wo ich nun tatsächlich hingehen würde. Aber nun, da die visuellen Beeinflussungen zu fehlen beginnen, muss ich anfangen mir Gedanken zu machen über das, was ich bisher zusammengelaufen habe, wenn mir schon nichts Besseres eingefallen war. Fast wie Schuppen von den Augen fiel es mir, als ich wieder über einen kleinen Umweg in Richtung Heimat ging, als ich im Geiste schon fast wieder vor meiner Haustür stand. Es war genau der gleiche Weg gewesen, den ich immer mit ihr gegangen war, wenn wir des

Nachts losgezogen waren um die Stadt bei Dunkelheit zu geniessen. Fast jede Nacht waren wir losgezogen, fast jede Nacht das gleiche Zeremoniell. Es war meist nach Mitternacht, wenn wir den letzten Film geschaut hatten und immer noch nicht müde genug waren, wenn wir Ferien hatten oder es einfach nur Wochenende war und wir beide am nächsten Morgen ausschlafen konnten, dann kam meist sie auf die Idee, dass man sich doch wieder anziehen könnte, und einfach durch die Stadt spazieren gehen könnte. Ich stimmte dem immer zu, genoss ich es doch selbst immer masslos, sie an meiner Seite durch die Ewigkeit zu geleiten, mit ihr alleine die Leere der totenstillen Stadt zu erfahren, so zu tun, als gäbe es nur uns beide auf dieser Welt und als würde sie uns gehören. Aber auch jedes mal, wenn wir sonst nichts besseres zu tun hatten - oder dieses schon getan hatten - oder auch wenn sie einmal Abwechslung von meiner Arbeit brauchte, die mich ihr immer wieder entrissen hatte, wenn sie mich wieder einmal nur für sich alleine haben wollte, dann zogen wir los. Anfangs wusste ich damit nichteinmal etwas anzufangen, wollte eigentlich schon auf der Türschwelle auf dem schnellsten Weg wieder nach Hause, aber schon nach wenigen Minuten und schon bei ihrem ersten Versuch erfuhr ich dann, wie wundervoll es war, auf diese Art mit ihr alleine sein zu können, zu spüren wie es war diese absolute Zweisamkeit geniessen zu können. Ich genoss es immer sehr wenn sie bei mir war, genoss nicht nur sie, sondern auch und vor allem die Tatsache, dass ich nicht alleine war, dass meine Einsamkeit einen Trost gefunden hatte mit dem ich leben konnte, und das machte mich weit mehr glücklich, als alle Bettgeschichten die ich je erlebt habe. Nicht mehr alleine zu sein, nicht mehr einsam, ein himmelweiter Unterschied. Ich habe seit vielen Monaten vermieden lange alleine zu sein, habe mich immer mit Freunden oder irgendwelchen Mädels umgeben, habe vielen Ablenkungen gefrönt die mir halfen die Zeit totzuschlagen, die ich nicht mit Arbeit, Uni oder Lehre verbringen konnte und doch verblieb immer der bittere Beigeschmack der vollkommenen Gleichgültigkeit all dieser Menschen. Selbst wenn es die besten Freunde waren, die bei mir waren, selbst wenn man sich schon Jahrzehnte kannte, sich absolut alles sagen konnte, so fühlte ich mich dennoch genauso elend wie am ersten Tag. Und dieser Marsch dem Pfad nach, den ich einst so geliebt habe nicht alleine zu gehen, den ich so spazieren geliebt habe hilft darüber auch, oder besser erst recht nicht hinweg - ganz im Gegenteil.

Ich laufe den Berg hinauf. Eigentlich gibt es dort oben kaum mehr etwas zu sehen, aber die Einsamkeit, die dieser Ausblick mir zu versprechen vermag reizt mich in meinem Zustand doch schon. Ich weiss von einer Bank am Rande des

Abhanges, des Abgrundes des Tales, in dem ich so viel, so lange beobachten könnte, Orte beobachten könnte, an denen ich schon gewesen, an denen ich an besseren schon gefeiert habe. Zu dieser wollte ich gehen, wollte dort den Rest der Nacht abwarten, wollte von dort aus den Sonnenaufgang bewundern, wenn mir denn schon nichts anderes blieb. Ich gehe die Strasse hinauf und das letzte Haus liegt neben mir. Es ist, als würde mich damit auch der letzte Rest Menschheit mir diesem Haus verlassen. Gleich würde ich unter der Autobahnbrücke auch den Fussweg verlassen müssen der dort endete und so das letzte Stück Zivilisation verlassen. Ich schaue mich kurz um, genieße die merkwürdige Stille, die unter der himmlischen Abschirmung herrscht, schaue unter der Brücke entlang auf den trockeneren Streifen Land unter ihr und merke, dass es tatsächlich ein wenig zu nieseln begonnen hatte, kaum spürbar, aber doch im Kontrast deutlich sichtbar. Es scheint mir, als wolle selbst das Wetter Anteil an meinem Leid nehmen, auch wenn ich auf diese Art der Beileidsbekundung durchaus hätte verzichten können. Mein Blick fällt auf die Wand neben mir, den ersten Stumpf der Autobahn, die nun direkt über mir verläuft. Da ist eine Treppe in dem Hügel daneben, ich kenne sie wohl. Die Versuchung beginnt in mir aufzusteigen, beginnt meinen Puls tatsächlich zu beschleunigen wenn ich nur daran denke, was mir dort oben schon passiert ist. Aber das sei eine andere Geschichte und ich kann sie recht erfolgreich unterdrücken. Dennoch gehe ich auf die Stufen zu, die ich im Halbdunkel der Strassenlaternenbeleuchteten Nacht gerade so erkennen kann. Ich kann nicht sagen, dass ich mich tatsächlich bewusst dazu entschlossen hätte, denn wenn ich logisch darüber nachgedacht hätte, hätte ich es wohl bleiben lassen, aber dennoch finde ich mich irgendwann am Rande der Raserstraße wieder, stehe neben der Leitplanke, die an dieser Stelle doppelt und breiter ausgelegt ist. Darüber nachzudenken, ob ich zu der Raststätte gehe und einen Kaffee trinken sollte oder über die Brücke meinen Weg suche lohnte nicht weiter, wollte ich doch nun ganz gewiss nicht mehr andere Leute sehen, irgend welche Unbekannten um mich haben, mich noch einsamer fühlen als ohnehin schon. So gehe ich wenige Sekunden später nach rechts über den schmaleren Pfad am Abgrund entlang. Ich denke gar nichts. Keinen rechten, klaren Gedanken kann ich fassen. Zu sehr drängen nun all die schmerzlichen Erinnerungen über diesen Ort aus meinem Unterbewusstsein, verzerren meinen Blick für die Realität - und das Wetter trägt sein Übriges zu meiner Stimmung bei. Immer einsamer fühle ich mich, immer irrelevanter scheint mein Leben zu werden je weiter ich auf dieser Brücke herumlaufe. Ab und zu rast ein Wagen an mir vorbei, bläst mir den feuchten, kalten Odem der Strasse entgegen und verschwindet wieder in der Tiefe der Nacht,

hinter der nächsten Kurve. Nur die Laster bringen ein wenig Abwechslung, wenn sie mir vollends ihre Verachtung zu spüren geben, wenn sie hupend und brüllend an mir vorbeiziehen, mir den Hass ihrer Reifen noch viel nasser zu schmecken geben. Ich drehe mich in die Nacht, schaue in die Dunkelheit, versuche in der Tiefe der Aussicht den Felsen zu erkennen, in dessen Schatten ich wohne, versuche einen Plan in all den Lichtern zu sehen, die sich zu meinen Füßen tummeln, in der verwirrenden Ansammlung von Strassenlaternen, die das Innere der Stadt erhellen, versuche mein Haus zu finden, versuche den Garten zu finden, in dem ich eben noch gewandelt bin, in dem ich meine Lieblingsbank besucht hatte und wieder versinke ich in Vergangenheitsdepressionen, fühle mich weit mehr als nur einsam. Es ist, als wäre ich gestern noch glücklich gewesen, als wäre es die neueste Erfahrung überhaupt, eine Erfahrung, der ich mich kaum mehr gewachsen fühle mit jeder Minute, mit jeder Sekunde die vergeht, mit jedem tropfen Wasser der vom Himmel fällt und der von dem Fluss weit unter mir hinfert getragen wird. So fällt mein Blick nach unten, fällt auf die scheinbar unendliche Tiefe, in die sich jeder Tropfen verabschiedet, der an mir vorbeifällt, schaue voller Mitleid diesen kleinen Geständnissen des Himmels über mir nach, den spürbaren, sichtbaren Zugeständnissen der Naturgewalten auf die Welt. Und ich werde neidisch. Wie einfach wäre es, sich einfach diesen kleinen, glücklichen Tropfen anzuschliessen, die als Spielball der Elemente so einfach mit dem Strom schwimmen. Wie leicht wäre es, sich all dieser Plagen zu entledigen, einfach alles hinter sich zu lassen, all das, was man bisher vollbracht hat als abgeschlossen zu betrachten, sich nur zu freuen über das, was man schon geschaffen hat, woran sich die Nachwelt vielleicht erinnern könnte. Wie schön wäre es, sich nicht mehr all dem Schmerz aussetzen zu müssen, der Tag für Tag auf einen einprasselt wie all die Regentropfen auf mein Haupt. Ach, könnte ich doch genau so konsequent sein wie einst mein alter Freund. Oh, wie beneide ich ihn, dass er den Mut - oder war es Ohnmacht - aufgebracht hat, all diesen menschlichen Spielereien, die doch nur Schmerz nach sich ziehen, wenn sie nicht schon währenddessen diesen produzieren, zu entfliehen. Warum kann ich nicht ebenso konsequent, so pragmatisch mit meinem Leben umgehen, wann werde ich endlich zu mir sagen können, dass das Mass, was ein Mensch ertragen kann, was ich ertragen kann, endgültig voll ist, dass ich nicht weiter gespannt, weiter gebeugt werden kann. Ich lege meine Hände auf das Geländer, setze einen Fuss auf den Absatz unter mir und fast ist mir, als könnte ich fühlen, was er gefühlt haben muss, als hätte ich ebenfalls schon so sehr mit der Welt abgeschlossen, dass ich all das auf mich nehmen könnte. Auch den zweiten Fuss hebe ich zu dem anderen, beuge mich ein

wenig vor möchte die Tiefe vor mir, unter mir zu einem Teil von mir werden lassen und mir ist, als könne ich fliegen, als würde ich jeden Moment abheben, möchte loslassen und einfach nur dieses Gefühl genießen, ein letztes Mal etwas ganz und gar schönes in mich aufnehmen können. Aber selbst dabei gäbe es das böse Ende schon allzu bald nachdem ich damit angefangen hätte, fast schon direkt wenn es mir richtig gut ginge, wenn ich in höchsten Sphären des Glückes schwebte würde es zu Ende sein, würde mir das Glück wieder entrissen, so wie es immer der Fall war, wenn ich in diesem Zustand verweilte, wenn ich gar gerade erst in diesen eingetreten war. Immer kam irgend etwas, irgend jemand dazwischen, zerstörte mir alles, was ich mir gerade erst für meine Zukunft erhoffte - und praktisch immer war es eine Herzensangelegenheit. Wäre es hier anders? Eigentlich nicht.

Ich trete wieder einen Schritt zurück, nehme die Hände vom Geländer und stecke sie in meine Jackentaschen. Fast schon andächtig beschau ich den Ort an dem ich eben gestanden hatte, an dem ich die Gelegenheit fast wahr genommen hätte, an dem ich mit dem Schicksal gespielt habe. Es war wie jedes Mal, wieder hatte ich die Frage, ob es die Ohnmacht des Lebens ist, der man entfleucht, ob es der Mut ist, sich seiner weiteren Existenz zu stellen, ob es die kraftlose Hoffnungslosigkeit ist, die mich jedes Mal wieder nach Hause gehen und auf bessere Zeiten hoffen lässt, nicht beantworten können. Ich drehe mich zur Seite und gehe langsam wieder nach Hause.

Lieber freiwillig schuldig an einem Leben das Spass macht, als unfreiwillig unschuldig an einem Leben in traurigen Verhältnissen.

Safari

Es war tiefe Nacht. Immer wieder horche ich in die Dunkelheit hinein. Ich muss sie irgendwie orten, muss irgendwie herausfinden, ob sie wieder in der Nähe ist. Sie darf nie mehr so nahe kommen, wie vorhin, die Bestie der Nacht.

Meine geliebte Frau dreht sich zu mir um, fragt mich etwas, aber ich höre gar nicht mehr recht hin. Sanft lege ich einen Finger auf meine Lippen, gebiete ihr Stille. Schnell wird ihr der Ernst der Lage klar. Es war nicht das erste mal, dass wir eine derartige Krise zu überstehen hatten und so verkriecht sie sich ängstlich in einer Ecke, verbirgt sich in einem Winkel, hüllt sich nicht nur in Schweigen sondern auch in eine Tarnung, die sie unter sich liegend gefunden hat.

Fast schon verliebt schaue ich ihr zu, denke darüber nach, dass ich all dies nur für sie tat, dass ich nur sie zu beschützen versuchte. All meine Gleichgültigkeit dem Tode gegenüber ist vergessen, ist verdrängt seit ich sie gefunden hatte, seit ich sie an meiner Seite weiss, die meinem Leben neuen Inhalt, neuen Sinn gegeben hat. Für sie konnte ich kämpfen, in ihr hatte ich einen Menschen gefunden, für den es sich lohnte in diesen Krieg zu ziehen, mich der Bestie zu stellen, mich der Jagd hinzugeben und wenn es das letzte ist, was ich tun würde, so würde ich doch zumindest meine Genugtuung haben dass ich es für sie aushauche, dass ich mich für sie geopfert hätte, dass sich all das gelohnt hätte.

Wieder höre ich es nahen, das Tier hinter dem ich her war. Eigentlich müsste es gross genug sein, dass ich es auch aus der Entfernung sehen könnte, dass ich es nicht erst hören und vielleicht auch sehen könnte wenn es schon zu spät war, wenn ich schon ihre ängstlich schmerzhaften Schreie hörte, wenn die Bestie schon zugeschlagen hatte. Eigentlich müsste ich wenigstens die Richtung heraushören können, aus der sie auch mich überfallen würde, dachte ich mir und noch während ich das letzte Wort in meinem Geist wieder und wieder klingen liess, mich damit selbst versuchte ein wenig aufzubauen, mich so zu beeinflussen, dass ich sogar selbst daran glauben könnte, dass ich sie auf diese Art wirklich anpeilen könnte, dass ich so einen taktischen Vorteil erlangen könnte aus dem Wissen heraus, dass ich vielleicht endlich einmal mehr wusste als sie, war es auch schon beinahe zu

spät. Wie ein tödliches Geschoss hörte ich es an mir vorbeiziehen, hörte es die Luft durchschneiden und mir in einer Geschwindigkeit wieder entfleuchen, dass ich schon dachte dass meine Reflexe niemals dafür ausreichen könnten, dass die Reflexe eines Menschen niemals dafür ausreichen könnten dieses Biest aus dieser Welt zu entfernen.

Vielleicht war es über mich selbst, aber mit der Zeit, mit der Dauer dieser Gedanken kam ein unglaublicher Hass in mir auf, der meinen Adrenalinhaushalt auf gefährliche Weise zu beeinflussen begann, der mich kaum mehr klar denken liess und mir sogar begann in der recht schwül gewordenen Atmosphäre meines Jagdreviers den Schweiß auf die Stirn zu treiben. Vielleicht war es auch Angstschweiß, aber in diesem Moment war mir dies reichlich gleichgültig geworden. Ich kämpfte nicht mehr für sie, ich kämpfte nicht mehr für meine Liebe, die ich bisher nur zu beschützen suchte, ich kämpfte nicht mehr für mein Leben das ich mit ihr, das ich überhaupt erleben wollte, ich kämpfte nur noch dafür gegen dieses schier unheimliche Wesen in den Krieg zu ziehen, siegreich in den Krieg zu ziehen. Koste es was es wolle.

Fast schon wie im Wahn schlug ich um mich ein jedes mal, wenn ich auch nur zu errahnen begann dass ich in meiner nächsten Umgebung nicht mehr alleine sein könnte, wenn ich errahnte dass es da sein könnte, wenn ich mir erhoffte dass ich es vielleicht einfach mit einem Zufallstreffer erwischen könnte, wenn ich mir erhoffte alles dem Schicksal überlassen zu können wenn ich wieder siegreich in heimischen Landen einkehren würde. Dabei waren meine Waffen gar zu menschlicher Natur, waren diesem Wesen der Nacht eigentlich schon unterlegen. Verhältnismässigkeit der Mittel nennt es der Politiker wenn er einem anderen Land den Krieg erklärt und meint damit auch nicht weniger als nicht mit Kanonen auf Spatzen zu schießen. Dabei ist doch gerade die Definition von Kanone für ihn von Interesse. Für mich ist es in diesem Moment eher die Definition von Spatz, gegen den ich hier angetreten war.

Wieder kam es herangenaht, nahe, ganz nahe konnte ich seine Bewegungen vernehmen, hörte dieses leise Summen in der Luft wenn es sich bewegte, hörte es verstummen wenn es seinen Weg unterbrach, wenn es stoppte wohl um sich auszuruhen. Es würde wohl die einzige Möglichkeit sein, dass ich es tatsächlich erwischen konnte. Ich würde es wirklich förmlich im Schlaf überwältigen müssen, würde es von hinten angehen und ihm in den Rücken fallen müssen wenn ich siegreich enden wollte, wenn mein Feldzug überhaupt enden sollte und nicht damit, dass der Morgen graute und ich von meinem Leben ausgelacht werden würde weil ich es nicht schaffte einen solchen, eigentlich unscheinbaren Gegner

zur Strecke zu bringen.

Ich konnte fühlen, wie es sich neben mir bewegte, wie es förmlich einen Bogen um mich zu machen versuchte, wie es darauf lauerte sich über das hilflose Wesen neben mir herzumachen wenn ich einmal unachtsam wäre, wenn ich meine Beschützerpflichten vernachlässigen würde nur um mich weiter heraus zu trauen und es auf eigenem Boden zu erlegen. Aber diesen Gefallen mache ich ihm nicht. Ich habe Zeit, ich kann warten, und wenn es die ganze Nacht dauert, wenn ich hier für Stunden bewegungslos verharren muss um endlich die Gelegenheit zu bekommen, die Chance auch einmal zum Angriff über zu gehen wenn ich es in meinem eigenen Terrain erwische.

Da ist es. Endlich habe ich es gesehen. Ich brauche auch nicht lange, um es vollständig zu identifizieren, um mir darüber klar zu werden, dass dieses eigentlich unscheinbare Getier, das da in meiner unmittelbaren Nähe verweilt, genau das ist, wonach ich schon die ganze Zeit suche, wonach ich jage, welches ich töten will, aus dieser Welt austradieren, seine Existenz auslöschen. Ich beginne schon mit der Vorstellung zu spielen wie es sein würde, wenn ich mich über meinen Sieg freuen würde, wenn ich nur noch die Reste dieses Wesens auflesen würde um mich an seinem Tode ergötzen zu können. Ich würde ein Freudenfest feiern zu meinen Ehren, würde über sein Leid lachen, mich über es lustig machen wie es zerfetzt unter mir liegt. Und während ich schon meinen Sieg feiere, mich an dem erfeue was ich gleich erst vollbringen werde beginne ich auch schon Pläne zu schmieden, wie ich denn diesen Sieg würdig herbeiführen könnte.

Ich pirschte mich heran. Vorsichtig würde ich sein müssen, sehr vorsichtig. Dieses mal würde sie mir nicht entwischen, dieses mal würde ich die Bestie erlegen, würde ihr ein für alle mal das Licht ausblasen. Mit einem gewaltigen Schlag wollte ich sie vernichten, wollte sie aus diesem Leben, aus dieser Welt befördern. Meine Waffe hatte ich schon in der Hand, holte weit aus. Ich war nahe genug dran, das Licht stand auch gut. Jetzt würde ich es schaffen. Jetzt würde ich sie nicht mehr verfehlen können. Sie würde nicht einmal wissen, was sie getroffen hat, was sie getötet hat.

Schnell führte ich meinen finalen Rettungsschlag aus, liess meinen Hieb die Nachtluft durchschneiden erwischte Zielgenau mein Opfer genau zwischen die Augen.

Es tat einen Platsch und ich hatte gewonnen. Nie wieder würde diese Schnake unsere Nacht stören können.

Von der Theorie eine Frau zu entjungfern:

"Komm jetzt!", sagt sie mir und ich weiss genau was sie meint. Eigentlich war es genau das, worauf ich schon die ganze Zeit gewartet hatte, was ich mir die ganze Zeit schon gewünscht hatte, doch jetzt, wo der grosse Moment gekommen war war ich wirklich froh dass das Licht aus war und sie nicht sehen konnte wie ich knallrot anlief - zumindest nehme ich an, dass ich das tat, es fühlte sich so an.

Es sei das grösste, was eine Frau einem Mann schenken kann, heisst es, und je mehr ich von ihr erfahren hatte, desto mehr stimmte ich dem auch zu. Sie war anders als alle, die ich bisher kennengelernt hatte. Sie verschenkte sich nicht einfach wie es all die anderen machten, vielleicht war sie deshalb noch immer Jungfrau. Und es war gerade dieser Wert dieses Zustandes, der mir nun so zu schaffen machte, der mich schon seit Tagen quälte.

War ich überhaupt würdig genug derjenige zu sein, der es sein sollte? War ich überhaupt fähig dazu, diese Rolle gebührend auszufüllen? War es überhaupt das, was ich wirklich mit ihr tun wollte, war ich denn überhaupt ehrlich wenigstens mir selbst gegenüber? All diese Fragen begannen mich erneut zu quälten. So sehr ich auch darüber nachgegrübelt hatte, so sehr mich dieses Thema die ganze Zeit in der wir zusammen waren auch beschäftigt hatte, so wenige Antworten kannte ich.

Im Grunde verkörperte sie all das, wonach ich all die Jahre gesucht hatte, hatte genügend Geist um all meinen vorherigen Freundinnen auf einen menschenwürdigen Stand zu heben und wäre ihnen danach immernoch überlegen. Sie verstand mich ohne dass ich viel sagen musste und konnte mit mir reden über was auch immer. Sie hörte mir zu ohne dass ich das Gefühl hatte, dass ich gegen eine Wand sprach oder gar dass es sie eigentlich nicht interessieren würde. Ich konnte nicht sagen, dass sie mir gleichgültig wäre, ganz im Gegenteil. Aber dennoch war mein Geist von Zweifeln an mir selbst zerfurcht. Im Grunde kannten wir uns ja garnicht, wie sie immer zu sagen pflegte, und damit hatte sie wohl auch recht. Aber wann kennt man einen anderen Menschen schon wirklich, wenn man nicht einmal sich selbst ansatzweise kennt.

Als wenn all dies nicht genug gewesen wäre kamen nun auch noch technische

Bedenken in mir auf, quälten meine Erinnerungen. Wie gerne hätte ich gehört, dass diese Verantwortung dies richtig zu tun auf jemanden oder etwas anderes abgewälzt worden wäre, wie irrelevant wäre für mich im Grunde ihre Unversehrtheit gewesen, machte sie mir doch nun eher Probleme als Freude, packte sie doch nun eher Verantwortung auf meine ohnehin schon überlasteten Schultern als mich wirklich - wie es vielleicht sogar realistischer gewesen wäre - in höchsten Höhen schweben zu lassen. Ich hatte von Freundinnen erfahren, wie es bei ihnen gewesen war und auch wenn mich manches mal ihre Erzählungen angewidert haben, so wäre mir doch in diesem Moment sogar so etwas lieber gewesen. Die eine erzählte von einer Kerze, mit der sie gespielt hatte, bei der anderen war es durch allgemeine Trunkenheit betäubt gewesen und wieder andere hatten davon fast schon ein Trauma davon getragen, wohingegen manche diesen wohl recht kurzen Schmerz einfach heruntergeschluckt hatten um irgendwann dann doch Spass daran zu finden.

Aber was, wenn ich ein solcher wäre, der es irgendwie falsch machte. Was wenn ich ihr tatsächlich so grosse Schmerzen bereite. Was sollte ich tun, wie würde sie reagieren? Wie sollte ich reagieren? Würde ich einfach weitermachen können? Sollte ich in diesem Moment einfach ihren Schmerz ignorieren und weitermachen, als wäre nichts gewesen und darauf hoffen, dass sie es ebenso hält wie meine Bekannte?

Und überhaupt? Was wenn sie davon schwanger wird? Nicht, dass ich kein Kondom dabei hätte, aber mit Gummi ist es irgendwie, als wenn man mit jeder schläft, so unpersönlich, fast schon anonym. Ich würde doch gerne direkt und ungefiltert spüren, wie sie sich anfühlt, was sie fühlt, würde sie gerne direkt um mich spüren. Ich könnte natürlich nachträglich eins drüber ziehen, aber was, wenn es da schon zu spät ist? Man liest ja immer mal davon in der Bravo, dass sie sogar von Petting schwanger werden kann.

Aber in diesem Fall wäre es wohl ohnehin schon zu spät gewesen. Vielleicht hätte ich sie mal fragen solle, wann sie ihre Tage hat und es geschickter timen sollen. Dann wäre das bisschen Blut auch nicht weiter aufgefallen.

Es sind schon konfuse Gedanken, die mir durch den Kopf gehen. Und all das nur, weil ich Angst habe, etwas falsch zu machen? Vielleicht sollte ich mich einfach darauf verlassen, dass sie schon wissen wird, wie sie, wie ihr Körper reagiert, dass sie schon damit umgehen können wird. Vielleicht sollte ich einfach geschehen lassen, was geschehen soll und mich darauf verlassen, dass wir das gemeinsam schaffen werden damit umzugehen.

Oh, Gott, und das mir, dem Verführer der Welten. Wieso muss mich auch bloss

jemand auf den Boden der Realität zurückholen.?!?

Vorsichtig reibe ich mich noch ein wenig zwischen ihren Lippen, bevor ich ihn dann in sie hinein schiebe. Ganz vorsichtig versuche ich mich Millimeterweise in sie vorzutasten und warte eigentlich nur auf ein "Langsam!" oder "Vorsichtig!", warte darauf, dass sie mir ein wenig aus meiner selbstgemachten Unsicherheit heraushilft, aber es passiert einfach nichts. Sie scheint einfach nur leicht stöhnend zu geniessen mich tief in sich zu fühlen.

"Äh, wieso...?" wollte ich anfangen zu fragen aber da unterbricht sie mich schon.

"Ich habs mir gestern unter der Dusche selbst gemacht und dabei isses dann passiert." sprichts, und nimmt mir einen riesigen Berg Verantwortung von meinen Schultern, der mich fast zu erdrücken drohte. "Enttäuscht?" fragt sie noch fast schon verschmitzt hinterher.

"Nein." Und das 'eher beruhigt' konnte ich mir sparen, sie verstand schon.

Auf der Suche nach einer Erklärung

Eigentlich ist es schon lange genug her, dass ich wieder einen klaren Gedanken fassen könnte, aber irgendwie hat es bisher nicht sollen sein. Noch immer geht mir all das durch den Kopf, das mir auch in dem Moment ein ging als sie mir sagte, dass alles vorbei sein sollte. Noch immer brennt in mir der Schmerz meines verlassenem Herzens, der Schmerz eines verlorenen Lebens, das mir letztlich geblieben ist. Zu viel habe ich wohl auf sie gesetzt, hatte mir eingebildet, dass sie es sein würde, mit der ich mein Leben beschliessen würde, hatte mir erhofft, dass sie mit mir bald schon eine Familie gründen würde, wollte nicht wahr haben, dass es tatsächlich Probleme zwischen uns gab, die ich einfach nicht sehen wollte, die ich totschweigen wollte und die ich durch mein Harmoniebedürfnis einfach verdrängen wollte.

Und jetzt bin ich allein.

Mein Lebensinhalt schien gegangen zu sein. Kaum weiss ich mehr, wie ich meine Zeit, meine Stunden verbringen soll, sehe ich doch keinerlei Sinn mehr in irgendeiner Tätigkeit, wäre alles was ich schaffen könnte ohne Ziel und Erfüllung. Keinerlei Anerkennung würde ich mehr bekommen, keinerlei Lob würde ich mehr gelten lassen, da er nicht von ihr käme. All mein Sinnen, all mein Wehen¹ war für sie, war nun inhaltslos geworden, war leer und ohne Bedeutung geworden, war mutiert zu einer Farce, die mein Leben in purem Schmerz verwandelte. All mein Hoffen, all mein Flehen² schien so bedeutungslos verpufft zu sein, schien so nichtig den Strom der Zeit hinabgerissen worden zu sein ohne auch nur bemerkt zu werden. Ich fühlte mich so bedeutungslos.

Dabei hatte ich gerade geschafft, nicht mehr in der Vergangenheit zu leben, nicht mehr dem Schönen hinterher zu trauern, dass wir erlebt, durchlebt hatten. Gerade dachte ich geschafft zu haben, was ich so viele Jahre nur befürchtet hatte, was ich so viele Monde zu vermeiden suchte. Auch dies war nun bedeutungslos geworden mit diesen wenigen, leichtsinnig dahergesagten Sätzen von purem

¹ (C) Wilhelm Busch

² ebenso...

Informationsgehalt für mich. Und ich hatte nicht einmal danach gefragt, hätte ich doch genau gewusst, was sie in mir auszulösen in der Lage gewesen wären, was sie in mir tatsächlich anrichteten. Wie immer wäre ich vor mir selbst davon gelaufen. Aber es wäre besser gewesen. Wenigstens ich weiss, wie ich mich konstruktiv selbst überlisten kann. So stehe ich nun am Abgrund, habe den letzten Schritt schon getan und warte nur noch wie der Kojote¹ drauf, dass die Wirkung der Schwerkraft einsetzt während ich in die Kamera schaue.

Dabei könnte es mir so gut gehen. Ich könnte eigentlich tatsächlich einmal glücklich sein mit dem was ich habe, was ich besitze, was ich erreicht habe und im begriff bin zu erreichen. Aber nichteinmal diese Genugtuung, dass ich mich ihr bewiesen haben könnte gibt mir genügend Lebensfreude wieder. Vielleicht ist es der Punkt, dass sie nicht genug davon mitbekommt, wer ich geworden bin, vielleicht ist es die Tatsache, dass ich kein Feedback von ihr bekomme, dass ich sie viel zu wenig sehe, wenn überhaupt, dass ich viel zu selten mit ihr rede oder wenigstens telefoniere. Vielleicht könnte ich mich viel besser mit meinem Leben abfinden, wenn ich noch oder besser gesagt wieder Kontakt zu ihr hätte, wenn ich wenigstens ab und zu ihre Augen auf mir fühlen könnte, ihre Gegenwart in meinem Dunstkreis verspüren dürfte. Aber all das ist nicht, lässt mich die absolute Kälte dieser doch einsam gewordenen Welt spüren, lässt den Odem der bitteren Realität in meinem Nacken stehen und mich noch einsamer fühlen als ich das je befürchtet hatte.

Dabei ist das eigentlich genau das Gegenteil von dem, was ich erwartet hätte, wenn ich mich einmal genügend von ihr gelöst haben würde, wie ich nun denke es getan zu haben. Aber ist es das wirklich? Habe ich mich wirklich von dem Joch gelöst, alles für sie tun zu müssen, mit jedem Atemzug für den Moment zu leben, in dem ich sie wiedersehen würde, in dem sie wieder in meinem Armen liegen würde?

Offensichtlich ist es noch nicht vorbei.

Ich habe eine Freundin, die mich liebt, die mir das Leben einmal nicht zur Hölle macht, die nicht zu viel von mir fordert ohne selbst genausoviel zu geben bereit zu sein, habe schier endlose Anerkennung in meinem Beruf und in meiner Ausbildung geht es so sehr vorwärts wie lange nicht mehr. Die Zukunftsaussichten sind so rosig wie niemals zuvor und doch kann ich mich nur seltenst daran erfreuen. Gerade einmal in dem Moment, in dem ich Lob bekomme, in dem ich die Anerkennung ausgesprochen bekomme gelingt es mir mich an diesen Worten,

¹ Kojote und Road-Runner (C) Warner

an der Intention meines Gegenübers zu erfreuen, gelingt es mir von der Trauer um mein Leben, das ich an sie verloren hatte, zu überwinden. Aber sehr lange hält diese Euphorie nie vor.

Und sie sieht auch noch gut aus. Nicht nur, dass sie mir durchaus verbal gewachsen scheint, was mich ab und an ein wenig erschöpft, sondern sie hat auch noch einen fantastischen Körper, von dem ich meine Finger gar nicht mehr nehmen möchte. Einziges Makel ist ihr wahrhaft fehlendes Körperbewusstsein, das ihr scheinbar verbietet sich in engeren, schöneren Kleidern zu zeigen, ihr verbietet für mich ein wenig wenigstens zu posieren oder gar sich vor mir zu räkeln. Vielleicht bin ich auch einfach nur zu verwöhnt, erwarte von meinen 'Partnerinnen diese geringfügige Arroganz bezüglich ihres Aussehens, erwarte dass sie in vielerlei Positionen und Situationen stets wissen wie sie aussehen, wie sie sich drehen oder bewegen müssen damit sie besser aussehen und dass sie wissen, was sie nicht anziehen sollten oder wie sie sich nicht zeigen sollten um nicht schlecht auszusehen. Aber ich rede mir ein, dass man dies lernen kann, rede mir ein, dass ich noch die Kraft dafür aufbringen kann, um ihr dies beizubringen, dass ich vielleicht doch wieder Lust darauf habe, den Lehrer für meine Partnerin zu machen, auch wenn ich dem schon abgeschworen hatte.

Wäre nicht alles viel einfacher, könnte ich mich nicht einfach mal mit dem zufrieden geben was ich habe oder es eben nicht sein und dafür die Konsequenz aufbringen wirklich so lange zu suchen bis ich genau das gefunden habe? Natürlich wäre es das, aber meine eigene Faulheit macht mir wohl immer wieder einen Strich durch die Rechnung meines Lebens, schiebt meine Passivität in den vordergrund, die mir immer wieder gebietet doch aus der gegebenen Situation herauszuholen, was ich kriegen kann und das beste daraus zu machen, wenn es denn nur im geringsten Akzeptabel scheint. Natürlich wäre es auch der einfachere und schönere Weg mich durch mein Leben zu mogeln, zu leben wie ich es für gut befinde. Wäre da nicht dieser winzige Punkt, dass ich einfach nicht alleine, einsam bleiben kann.

Ich fühle mich immer einsam, wenn ich kein weibliches Wesen an meiner Seite habe, wenn ich mein Bett nicht mit einer weiblichen Person meines Begehrens teilen kann und wenn ich niemanden an meiner Seite fühle, der auch mal über meine Witze lacht weil sie sie wirklich lustig findet. Jemanden zu haben, dem man nicht peinlich ist, der sich nicht für einen schämt, gleichgültig was man mach, irrelevant was man verbricht, einfach nur weil sie es mag bei mir zu sein, weil sie weiss wie sie mich nehmen muss.

Immer wieder kommt diese eine, zentrale Frage in mir auf: warum? Warum hat sie mich damals verlassen? Warum hat sie all das, was wir uns zusammen aufgebaut hatten einfach so hinter sich gelassen und für den schnellen, kurzen, frischen Spass einfach fallen gelassen? Und immer wieder kommt in mir der Gedanke auf, dass ich sie dies vielleicht tatsächlich einmal hätte fragen sollen.

Aber wollte ich das wirklich? Habe ich die Antwort nicht schon selbst gehabt? War sie für mich überhaupt wichtig? Was konnte denn schon gewesen sein? Sie konnte mich einfach nicht mehr geliebt haben. Das musste es einfach mal mindestens sein. Sonst hätte sie sich nicht so sehr einem anderen an den Hals geworfen. Oder aber, sie hatte sich einfach nur von ihm betören lassen, war auf seine schönen Worte, seine Versprechungen hereingefallen und es später vielleicht sogar bereut. Auch das könnte möglich sein. Aber würde ich dies denn tatsächlich noch wissen wollen?

Eigentlich würde das heissen, dass ich sie tatsächlich hätte wieder haben können - damals. Das würde heissen, dass ich wirklich einzig selbst schuld bin an meinem Schicksal. Das würde heissen, dass ich erst recht alles selbst verbockt hatte, was zu verbocken ging. Irgendwie machte mich dieser Gedanke nur noch wütender über mich selbst, noch trauriger.

Und immer wieder musste ich an dieses eine Essen denken. Ich hatte sie am Valentinstag zum Essen ausgeführt. Wir waren schon lange auseinander gewesen und ich nahm mir diesen Tag von meiner Freundin frei um ihn mit ihr zu verbringen, was mir sehr viel bedeutete. Von der Sekunde an, in der sie in meinem Wagen sass ging es mir wieder gut, war mein Leben nicht mehr so leer, schien fast wieder einen Sinn zu haben und ich sah ein Lichtlein am Ende des Tunnels, ein Ziel am Horizont meiner Vergessenheit, in die ich mich manövriert hatte.

Wir redeten über Gott und die Welt, über Parties in den letzten Jahren die wir uns nicht gesehen hatten, über Verfllossene - vor allem die ihren - über Fehler die wir in dieser Hinsicht begangen hatten. Und trotz all dem Schmerz den sie mir zufügte, als sie mich einmal mehr nur als eine "Jugendsünde" bezeichnete ging mir doch nie der Gedanke an diese Frage aus dem Kopf. "Warum hast du mich verlassen?", wollte ich immer wieder dazwischenschieben. Und als wenn es dieser blöde Witz¹ gewesen wäre, kamen diese Worte einfach nicht über meine Lippen. So viel Wahrheit wünscht ich mir.

¹ "Meine Freundin hat mich wegen einem Versprecher verlassen, ich hab sie Susi genannt und sie heisst doch Tanja."

"Ja, kenn ich. Ist mir heute früh auch passiert. Ich wollte sagen 'gib mir doch bitte das Salz' und sagte 'Du Schlampe hast mein Leben versaut!'."

So viel Wahrheit wünsch ich mir? Naja, wohl doch lieber nicht. Oder doch? Wäre dieses Ende mit Schrecken wirklich besser als das, was ich daraus gemacht hatte? Ich suchte mir eine Erklärung mit der ich fast leben konnte, die mich nicht endgültig zerfressen hatte, die mir eine Chance auf mein Leben liess, die mir die Freiheit zu neuen Beziehungen gelassen hatte. Bis heute. Dabei wollte ich all die Informationen überhaupt nicht, wollte garnicht wissen, was mit ihr los ist, mit wem sie zusammen ist, was sie treibt und mit wem. Genau davor bin ich all die Zeit weggerannt, wollte nicht hören, nicht sehen was so natürlich, so offensichtlich ist. Der Grund war so einfach, so nachvollziehbar verständlich, dass er selbst ihm hätte einleuchten müssen. Ich kann mit solchem Wissen einfach nicht leben.

Endlich stehe ich vor ihrem Haus.

Ich gehe weiter bis vor ihre Tür, lehne mich an die Wand. Der Morgen graut schon und während ich noch darüber nachdenke, wann, wie und vor allem ob sie mich gleich entdecken wird wenn sie aus dem Haus geht. Aber selbst das scheint mir kaum mehr relevant.

Die Sonne steigt langsam über die Gipfel der Hügel am anderen Ufer des Flusses in diesem Tal. Man kann richtig sehen wie sich die Helligkeit über die Häuser legt, wie sich die Wärme in dem Tal verteilt, wie sich die Nebel beginnen zu verziehen. Fast schlagartig legt sich der Schein des aufsteigenden Feuerballs auf mein Gesicht, war fast unbemerkt hinter mir die Wand herabgewandert, wärmt meinen in der kälte der Nacht ausgekühlten Körper ein wenig auf, und auch wenn es ihr gelingt meine Haut zu erwärmen ändert sie doch recht wenig an meinen Gefühlen.

Ich kann kaum mehr grade stehen, kaum mehr gehen. Ich lehne mich an die Wand, sinke an ihr herunter, sinke wieder ins dunkle. Keine Lust mehr. Keine Kraft mehr. Setze mir den Lauf an den Gaumen.

BLAM!!!

Virtuell?

Wieder einmal streife ich durch die Reihen der Spielautomaten in meiner Stammspielhalle. Wieder einmal beginne ich mich darüber zu wundern, dass ich mich lieber mit meinem angestammten Automaten zu begnügen beginne, als mich mit irgend einem tumben Prügelspiel zu widmen, das ich noch nicht bis zum Erbrechen auswendig kenne, das ich nicht im Schlaf durchspielen könnte. Aber was soll's. Wenn ich schon Geld dafür ausbebe, dann möchte ich auch möglichst lange unterhalten werden, möchte möglichst viel für mein Geld geboten bekommen, möglichst lange davon abgehalten werden, noch mehr Geld in diesen Automaten zu werfen, noch mehr Geld auf diese niedere Art durchzubringen.

Fast schon stehe ich vor ihm. Tausendmal habe ich es schon gespielt, dieses nette, bunte Spielchen mit dem Robot mit dem netten Namen. Oscar nennt er sich, aber so frech ist er gar nicht, gehorcht meinen fast schon ebenso mechanisch gewordenen Joystickbewegungen, bis ich ihn ans Ziel gebracht habe, bis zum Ende des Spiels, wo man sich dann kaputt gehen lässt, um mit seinen angesammelten Bonusleben noch möglichst viele Punkte einzusacken und in der High-Score verewigt zu werden.

In Gedanken bin ich schon fast wieder dabei, mich dort einzutragen obwohl ich nichtmal vor dem Bildschirm sitze, da fällt mir eine Veränderung meiner Spähren auf. Irgend was ist anders, und mir fällt auch gleich auf, was das ist. Da steht doch tatsächlich ein neuer Automat in meinem Blickfeld und besitzt die Dreistigkeit, sich nicht zu melden dass er da ist. Das muss ich doch gleich mal überprüfen.

Sehr edel sieht er ja schon aus, fast wie einer dieser möchtegern VR-Spielchen wie Afterburner oder so. Aber irgendwie abgeschirmter. Und beeindruckend schwarz, fast wie ein Sarg steht er da und nichteinmal mit einer Produktbeschreibung oder einem Firmenlogo, wie man es gewohnt ist. Aber was soll's, ein Testspielchen werd ich wohl mal wagen.

Vorsichtig setze ich mich rein, versuche mich in der dunklen Zelle zurecht zu finden, meinen Kopf nirgends anzustossen. Kaum habe ich platz genommen, meine Extremitäten verstaut, da gleitet auch schon die Tür mit einem hydraulisch

klingenden Geräusch zu. Schon beeindruckend, was die heutzutage manchmal an Special Effekts bieten. So, jetzt könnte langsam mal ein Bildschirm erscheinen.

Schlagartig bläst sich eine Art Airbag um mich auf, drückt mir eine Atemmaske aufs Gesicht. Langsam bekomme ich es ein wenig mit der Angst zu tun. Endlich kann ich aber wieder etwas erkennen. Es wird heller und ich sehe mich auf einer Waldlichtung um, stehe auf einer freien Wiese in einem eingemalten Kreis. Eben war mir noch, als würde ich Reste von blauen Energieblitzen um mich herum sehen können, aber daran verschwende ich kaum mehr einen Gedanken, dafür ist diese Welt einfach zu detailliert, zu perfekt gemacht.

Ich suche die ganze Zeit nach Texturübergängen oder Renderbugs, aber kann absolut nichts finden, sogar die Naturgesetze scheinen hier alle zu gelten, so weit ich das überprüfen kann. In der ferne über den Baumwipfeln kann ich Rauch gen Himmel steigen sehen und beschliesse vorerst einmal darauf zu gehen, da ich sonst keine Anzeichen von Zivilisation, oder wenigstens von Lebenszeichen entdecken kann.

Gerade war ich am Waldrand angekommen, hatte schon die ersten Baumstämme im Rücken und drehe mich noch einmal um um mir die Stelle an der ich angekommen bin noch einmal aus der Entfernung anzuschauen, da sehe ich wie sich aus der anderen Richtung ein paar merkwürdig gekleidete Männchen nähern. Fast wie kleine, graue Wissenschaftler mit ihren Raumanzügen und Tricordern in den langfingrigen Händen sehen sie aus, als sie meine Landestelle begutachten und sich nervös umschaue, scheinbar nach mir suchen. Immer nervöser werden sie kollektiv und wuseln dann gemeinsam zurück woher sie gekommen waren. Nur verschwinden sie nicht im Wald, sondern lösen sich schon weit davor einfach in Luft auf.

Bisher hielt ich das ganze ja für ein Adventure, auch wenn ich keine Waffen in der Art von Schwert oder Keule finden konnte, aber die Ausserirdischen passen irgendwie nicht ganz hier rein. Aber was solls denke ich mir und gehe erst einmal weiter auf die Feuerstelle zu. Vielleicht sollte ich vorsichtiger sein und nicht so viel Krach machen, man weiss ja nie, ob man nicht auf irgendwelche Banditen trifft.

Aber es ist schon zu spät. Zwar kann ich den schein des Lagerfeuers erst weit entfernt erahnen, aber das hält sie scheinbar nicht davon ab mich an den brechenden Zweigen unter meinen Grosstadtfüssen zu bemerken und auch gleich in Empfang zu nehmen.

Der erste ist etwas unvorsichtig und will mir 'nur' direkt den Kopf abtrennen. Mit einem langen Hieb schwingt er sein Schwert in meine Richtung - und verfehlt

mich. Wenn ich im heimischen Underground etwas gelernt habe, dann den Kopf einzuziehen. Schnell bin ich wieder oben und gebe ihm einen Tritt, dass er mit dem Schädel gegen einen Baum fliegt und nehme ihm sein Schwert weg. Wenigstens dieses Handycap hätte ich überwunden denke ich noch, bevor ich endgültig umzingelt von acht oder neun nun doch sehr fantasyromanmässigen Banditengesichtern bin. Gut, dass das alles nur ein Spiel ist, sonst hätte ich jetzt wohl wirklich ein Problem oder würde mir einfach nur in die Hosen scheissen. Ok, nehme ich mir ein Herz und prügeln drauflos wie ichs bei Mortal Combat gelernt habe.

Ich warte auf den ersten Angreifer der auf mich losstürmt und als ich ihm mit zwei schnellen Schlägen erst die Waffe aus den Händen und dann den Ober vom Unterkörper trenne kommen mir wieder einmal zwei Gedanken zu diesem Spiel. Entweder hatte ich genau die richtige Waffe für mich gefunden, oder aber der Schwierigkeitsgrad war ein bisschen zu niedrig eingestellt worden. Aber viel zu denken bleibt mir keine Zeit und während der nächste auf mich zustürmt und ich feststelle, dass ich hier in dem tiefen Wald eigentlich viel zu wenig sehe um diesen Kampf wirklich zu überleben renne ich auch schon los in die Richtung aus der ich glaube gekommen zu sein.

Noch immer höre ich sie direkt hinter mir als ich wieder auf der Lichtung ankomme. Die kleinen Grauen sind nirgends zu sehen, aber dafür die Barbaren an meiner Ferse. Ich stelle mich wieder in meinen Kreis, in dem ich mich irgendwie sicherer fühle als so auf freiem Feld oder gar im Wald, und warte auf meine Mitstreiter. Vielleicht habe ich ja auch Glück und der Game-Timer läuft ab und holt mich hier wieder raus bevor die mich abschlachten können, dann hab ich wenigstens die Ausrede nicht verloren zu haben. Aber zur Not würde ich ja auch lügen können.

Sie stellen sich um mich und machen böse Gesichter. Sie haben irgendwie etwas von Wildscheinen mit aufrechtem Gang. Die runden Nasen mit den zwei Löchern in der abgeflachten Spitze, die breiten Mäuler die die Reißzähne seitlich blitzen lassen und die Beine die mehr nach Hufen aussehen als nach menschlichen Fortbewegungsorganen. Allerdings sind sie bekleidet als wenn sie ihr Herrchen gerade angezogen hätte. Westen und Gürtel für Schwerter und Geldbeutel, manche auf mit umgehängten Taschen. Wahrscheinlich tragen sie ihre Beute immer mit sich herum. Dieser Kampf wird eine gute Ausbeute geben, wenn ich die Leichen erst einmal gefleddert habe.

Der erste stürmt wieder auf mich zu, als hätte er vorhin nicht richtig aufgepasst macht er offensichtlich den gleichen Fehler wie sein Vorgänger. Ich bereite mich

schon seelisch darauf vor gleich wieder Blut spritzen zu lassen und umklammere mein Schwert ein bisschen fester, mache die Klinge zu einem Teil meines Armes, zu einer Verlagerung meines Hasses auf den Feind.

AARRGGHH!!!

Ein stechender Schmerz in meinem Rücken.

Was ist das? Ich drehe mich um. Einer war von hinten gekommen und hatte mich getroffen. Verdammt, nicht nur getroffen. Ich kann sogar die Spitze noch aus meiner Brust ragen sehen. Oh Gott, tut das weh. Für ne Simulation haben die das wirklich bin bisschen übertrieben mit dem Realismus. Und die Schweine stehen um mich herum und freuen sich mich gekillt zu haben. Na wartet Jungs. Euch geb ichs wenn ich wieder komme..... !!!

Wie fast jeden Tag gehe ich in meine angestammte Spielhöhle. Nur ein paar Stunden würde ich brauchen um an meinem Lieblingsautomaten meinen High-Score abermals zu erringen. Wirklich ein Jammer, dass die Kisten nachts ausgeschaltet werden, sich die Scores nicht merken. Aber dann käme wohl niemals jemand mehr in die Liste, die ich dann mit schier endlosen Punktzahlen belegt hätte, wie ich es fast täglich zu tun pflege.

Ich sitze vor dem Bildschirm, greife nach dem Stick und will gerade schon die erste Münze einwerfen, da sehe ich im Augenwinkel einen neuen Automaten stehen. Wär ich doch bloss nicht so neugierig. Na gut. Das Spiel ist ersteinmal aufgeschoben, und aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben. Warte hier so lange, bis ich dich besiege, Automat.

Mit schnellen Schritten gehe ich auf den neuen zu, der in seiner schwarzen Makellosigkeit mich geradezu anschreit mit ihm zu spielen, bevor es ein anderer tut. Den Gefallen kann ich ihm machen. Ich greife in den Schlitz, der wohl der Öffner sein soll und steige ein. Ein merkwürdiges Gefühl, so von allen Seiten festgehalten zu werden, und dann dieser merkwürdige Staub auf dem Boden, als wär hier schon jemand drin gewesen und hat sich den Sand aus den Schuhen geschüttet. Aber wenigstens kann man gut atmen - solange es keinen Stromausfall gibt.

Ah, der Welcomescreen. Sieht nach wirklich tollem VR aus, diese Umgebung. Wirklich verdammt nah an der Realität. Wenn ich nicht genau wüsste, dass ich in einem Automaten sitze würde ich sagen... ich sitz in einem Automaten. Sogar meinen eigenen Körper kann ich sehen, und das total echt und scharf, und sogar Berührungen spüre ich. Toll.

Ich drehe mich um. Für ein Fantasy-Spiel eine gute Einleitung, die erste Leiche

direkt hinter mich zu legen. Erstmal umdrehen und schauen wer's ist, vielleicht ja der Kerl, der sich hier die Schuhe ausgeklopft hat. Na warte, dem geb ichs nochmal.

Oh Gott, den kenn ich doch ... das NEIN!!!!!!.....

Betatest

Wieder und wieder stiess ich auf sie herunter, hieb ihr meinen langen, dicken Dolch immer wieder tief in sie hinein. Sie stöhnte laut und mit jeder Sekunde, mit jedem Stoss den ich so verbrachte wurde sie lauter, fühlte ich sie nasser werden, wühlte mehr in ihr herum und genoss ihren schlangen Körper unter mir. Der Mond schien durch das offene Fenster das ich immer offen liess, damit die Nachbarn wussten dass hier niemand gemeuchelt wurde, sondern dass ich bloss mein Mädels nagelte. Das kalte Licht des Himmelskörpers schien herun und ihre nasse, schwarze Haut glänzte in der Nacht. Ich liebte es, sie so zu sehen, wie sie sich unter mir wand.

'Oh Gott!' schrie sie und ich wusste wieder einmal, wie gut ich war. Kaum eine Minute verging bis ich dann meinen Saft, eines der wenigen Dinge an mir die weiss waren, über ihr Gesicht verteilte. Oh, ja, ich mag es sie beim ficken zu quälen wenn sie nach mehr schreit. Aber auf kuscheln hab ich wirklich keine Böcke. Bloss ab ins Bad.

Der Spiegel lächelt mich an, ich lächle ihm entgegen. Ja, das ist ein Nigger, wie er im Buche steht, ein Halbgott den alle Torten wollen, der Chef-Gangsterrapper vom Dienst. Und erst die Muskeln. Ich könnte mich immer wieder selbst ficken, wenn ich mein Muskelspiel so im Spiegel anlechze. Oder aber auch die alte gleich noch einmal. Aber das muss warten. Erstmal mit dem Chef treffen. Irgendwann muss ich den Stoff ja verdienen.

Schnell etwas Leder angezogen, die Weste mit der Kanone übergestreift, den schwarzen Mantel drüber und raus.

'Bis später. Und hau ja nicht ab!' werfe ich noch eine letzte Drohung zu meiner kleinen Schlampe und schwing mich die Treppe herunter. Es würde ein kurzes Treffen werden. Eigentlich wollte ich ihn sowieso nur loswerden. Ich hatte mich lange genug bescheissen lassen, bei den Preisen die er mir gemacht hatte. Dabei war ich ja gewissermaßen Grossabnehmer. Das sollte er nicht überleben. Er oder ich, so hiess es schon immer. Einfach nicht mehr kaufen war in dieser Stadt nicht.

Ich reisse mit einem Schwung die Tür auf und finde meinen Weg die Treppe

hinunter als hätte ich sie selbst gemauert. Ein Wagen biegt um die Ecke, aber ich denke mir nicht viel dabei, so ungewöhnlich war dies in dieser Strasse nun auch wieder nicht, dass man dabei schon Angst bekommen sollte, sich zum Sprung in die nächste Kellertreppe bereithalten sollte, bloss weil sich ein Wagen näherte.

Ich hätte es wohl besser tun sollen, denn ehe ich es mich versah war der Wagen auch schon neben mir, hatte die Fenster heruntergekurbelt und ein paar Läufe lächelten mich an. Fast wie in Zeitlupe flog mir das Blei entgegen, wurde mir entgegengespuckt was sicherlich auch einen Elefanten zur Strecke gebracht hätte. Wie kleine Fliegen lagen die Kugeln in der Luft und mir war so als könnte ich sie sogar pfeiffen hören, als könnte ich hören wie sie die Luft durchschneiden als sie auf mich zu flogen.

Allerdings als sie dann in mich einschlugen, mich förmlich durchsiebten, war dies weniger berauschend. Hart schlugen sie ein und warfen mich gegen das Geländer hinter mir. Ich hätte mich eben doch darüber werfen sollen, in Deckung gehen sollen, mir vielleicht aber auch vorher weniger Feinde machen sollen und ich hätte etwas länger gelebt, hätte die Süsse da oben in meinem Bett noch ein bisschen länger und wesentlich öfter nageln können.

Ich griff mir an die Brust. Weniger weil mich dort etwas geschmerzt hätte als mehr aus Reflex. Man sah es in so vielen Gangsterfilmen, dass ich das als Notwendigkeit in dieser Situation ansah. Ich fühlte keinen Schmerz, fühlte nicht, wie sich meine Organe vermischten, wie sich zermanschte was mich am Leben hielt.

Meine Hand war rot. Ich wusste gleich was das bedeutete. Es hatten mich wohl mindestens eine Kugel zu wenig verfehlt. Es fühlte sich warm an, was da an meiner Hand heruntertropfte und in einer immer grösser werdenden Lache auf dem Gehweg sammelte.

Langsam aber sicher fühlte ich auch diesen Schmerz in mir aufsteigen. Anfangs wusste ich noch nicht ob es die Reue über mein verkorkstes Leben ist, der Gedanke dass ich die kleine da oben nicht mehr in die Finger bekommen würde oder auch einfach nur mein Körper, der mir mitzuteilen versuchte dass er gleich seinen Dienst aufgeben würde. Ich sank zu Boden, vermochte es kaum mehr mein Gesicht zu entzerren um wenigstens recht würdig auszusehen. Es war zu spät.

Es wird dunkel um mich.

Langsam fühle ich die Kontrolle über meinen Körper zurückkommen. Langsam wird es auch wieder hell und ich kann wieder etwas erkennen. Ein Wundervolles Gefühl, endlich wieder selbst Herr über alle seine Fähigkeiten zu sein. Vorsichtig ziehe ich den Stecker von den Multifunc vor mir, nehme den Aufsatz von meinem

Kopf.

Auf 'VERY EASY' war alles so langweilig gewesen, aber dass das Spiel schon bei 'NORMAL' derart hart wird hätte ich nicht gedacht. Vom Buchhalter zum schwarzen Gangster, und auf 'VERY HARD' wird man dann Politiker oder was? Da muss man ja richtig froh sein, dass wir nicht sterben können und solche Probleme alle seit Äonen nicht mehr haben. Und dann auch noch diese Beschränkung auf zwei Beine und nur zwei Arme, ganz zu schweigen von den Augen. Man kommt sich richtig blind vor.

Mit einem Arm greife ich schnell ein Pad um alles zu notieren, was mir aufgefallen ist. Langsam wird es nervig, wenn man für jeden Test ein Spiel komplett machen muss.

Also, da waren das Spiegelbild, das nicht ganz zu dem Körper gepasst hatte... und dass... und das... und natürlich das Blut am Schluss in meiner Hand, das ziemlich verpixelt war. Aber das würde wahrscheinlich in diesem Moment ohnehin niemandem mehr ernsthaft auffallen. Vielleicht flogen die Kugeln auch nicht genau nach physikalischen Gesetzen, aber es kann auch ein neues Feature gewesen sein, naja, einfach mal notieren, sollen sich die Programmierer und Leveldesigner halt mal drum kümmern

Und weiter gehts, diesmal vielleicht doch lieber nur auf 'EASY'.

Wettkampf?

Sie hatte noch immer ihr Krankenhemdchen an und alleine der Gedanke daran machte mich schier wahnsinnig. Sie hatte darunter rein garnichts an und sie wusste ebenfalls, was das für eine Wirkung auf mich hatte. Wir hatten mit einem einfachen Kuss begonnen, bei dem sie meine Hand unter ihr Hemd geschoben hatte, mir gezeigt hatte dass sie wollte was immer ich mit ihr tun würde und schon bei meiner ersten Berührung fühlte ich, wie sehr sie darauf gewartet hatte - oder zumindest ein Teil von ihr.

Schnell hatte sie meinen Oberkörper freigelegt und auch die Hose war flugs aufgeknöpft, so dass ich mich nur noch für die Schuhe von ihr entfernen musste. Sie zog mich auf ihr Nachtlager und verbiss sich in meinen Nacken als ich verzweifelt nach meinen Füßen fischte um mich auch dieser Kleidung zu entledigen und endlich war es dann so weit, dass ich wieder all meine Tentakeln um sie schlingen konnte, dass ich sie wieder so verwöhnen konnte wie ich es immer gewünscht hatte.

Sie wollte das Hemd an lassen, damit es nicht so auffiele wenn die Schwester hereinkäme um nach dem rechten zu schauen. Ich hätte ihr natürlich sagen können, dass dies eine Ex von mir war, und dass sie uns nicht stören, geschweige denn unterbrechen würde, aber ich hatte gerade meine Zunge nicht ganz bei mir. Ein wenig verbiegen musste ich mich schon, als ich so am Fussende kauend meinen nassen Mundlappen in sie hineinschob und sie so ein erstes mal zum Wahnsinn treiben wollte, wie es mir immer schon gelungen war und es auch dieses mal tat, so dass ich möglichst bald zu noch mehr lustvollen Aktivitäten schreiten wollte.

Kraftvoll zog ich sie an mich heran, spreizte ihre Beine um meine Schultern, rieb meinen harten Kolben an ihrer Lotusblüte bis er ebenso saftig war wie ihr Körper, der nun schier nach mir zu schreien schien. Wie lange hatte ich dies nicht mehr erleben dürfen, und nun, da es so weit war, war alles was ich von ihr wollte ihr Lächeln, das mich glücklich machte. Wie immer es auch weitergehen würde, in diesem Fall ich hatte schon gewonnen.

Ich bog ihre Beine weiter nach hinten zu ihren Schultern, fast neben ihren Kopf, liess ihren Unterkörper gegen den meinen drücken, während ich versuchte zu zielen. Vorsichtig und langsam bohrte ich mich dann zentimeterweise in sie vor, während ich sie küssend von weiteren Schreien und Atemversuchen abhielt, die so nun in mich hinein hallten. Ganz flach wollte ich sie mich spüren lassen wenn ich sie erst einmal weichgestossen hätte, wenn ich sie erst einmal willenlos geritten hätte bis sie mich um Gnade anbettelte und genau das tat ich denn genau das tat sie! Wieder drückte ich ihre Beine auseinander bohrte mich dieses mal selbst sitzend in sie hinein und fühlte wundervoll eng und warm, wie sie sich um mich legte, wie auch sie jeden Nippel an meinem Luststab fühlen würde, was sie mir noch immer mit ihrem winselnden lustquietschen quittierte. Aber ganz langsam wollte ich all dies geniessen, wollte jeden Tropfen Lust aus ihr herausaugen, herauskitzeln derer sie noch fähig war und schon hatte ich sie auf die Seite gedreht.

Ich wusste, dass ich so noch tiefer in sie vordringen können würde, dass sie mich so noch intensiver spüren würde auch wenn sie noch so tief, noch so weit wäre - was sie nicht war. Und während ich mich seitlich auf ihren Schenkel setzte, ihr anderes Bein vor mir winkelte, ihren Knackpo an meinem Bauch fühlte stieg in mir endlich dieses Verlangen auf das es mir klar machte, das mir bewusst werden liess dass es das Richtige gewesen war was ich getan hatte.

Immer heftiger stiess ich ihn in sie hinein, wollte mit jedem Stoss den Tiefenrekord vom letzten mal übertreffen, wollte sie von ihrem Bett herunter stossen, quer über den Flur und die Treppe hinauf bis aufs Dach und da noch bis auf die Antenne um sie dann in der SAT-Schüssel im Kreis zu treiben. Wilder und wilder tollte ich auf ihr herum, sah irgendwann dass sie sich genüsslich an den Stahlrohren des Bettes festgehalten hatte und nur noch genoss, was ich in sie hinein steckte.

Aber das wollte mir nicht reichen. Wenn ich schon die Chance gegeben bekam, so wollte ich mich auch würdig erweisen, so wollte ich doch auch ein würdiger Kandidat sein für diesen Test, wollte zeigen was ich konnte, was ich vermochte ihr zu geben auch wenn er vielleicht nicht der Grösste oder Dickste war, wenn er vielleicht nicht der Standfesteste oder Härteste war so war doch zumindest sein Besitzer der Verlangendste.

Ich drehte sie herum, wollte sie von hinten verwöhnen auch wenn ich dachte mich erinnern zu können dass sie dies nie so recht mochte. Und wieder drang ich tief in sie ein, schob ihn dort hin wo ich wusste dass ich mich ersteinmal anfeuchten können würde und drückte sie dann tiefer auf das Bett. Ich hatte meine

Arme um sie geschlungen, wollte dabei auf jeden Fall ihre Brüste halten können, kneten können und natürlich wollte ich mindestens eine meiner fünf Hände auch zwischen ihren Beinen spielen lassen, was sie besonders zur Weissglut trieb.

Dann jedoch rutschte ich aus ihr heraus - zufällig natürlich. Kurz nur liess ich ihr zwischen ihren Pobacken liegen, schob ihn zwischen diesen prallen Stücke Fleischeslust und als ich dann wieder begann etwas fester und tiefer meine Finger gleiten zu lassen, sie abermals auf eine Reise ins Land der fleischlichen Gelüste schickte merkte sie nicht einmal richtig, wie ich bei einem erneuten Versuch ihn in sie hinein zu schieben das 'falsche' Loch erwischte.

Laut stöhnte sie auf als sie das ploppen fühlte als ich ihn rein steckte. Doch es war kein Laut des Schmerzes sondern der Erfüllung, des vollkommenen, sexuellen Reizes den ich ihr gegeben hatte während ich gleichzeitig meine Finger an ihrer vorderseite kitzeln liess wenn ich sie einmal aus ihr herausgezogen hatte. Jedes mal tiefer rutschte ich, wenn sie sich bewegte, wenn sie ihren Unterkörper wand um noch mehr von mir berührt zu werden, um mich noch mehr zu fühlen wenn ich an ihr rieb. Bis tief in sie hinein, meine volle Grösse spürend schob ich mich über sie, denn das war noch lange nicht alles, was ich mit ihr vor hatte.

Ich drehte sie um mich, rutschte uns zur Seite und zog sie über mich. Ich wollte mich setzen, wollte den kalten Stahl des Bettes in meinem Rücken spüren während ich sie vor mir auf und ab tanzen lassen wollte. Ich legte meinen Bauch an ihren Rücken, drückte sie ganz eng an mich während sie mir ihren Knackarsch entgegenstreckte und meinen Kopf neben dem ihren fest hielt, meine Zähne in ihrem Nacken genoss. Ganz vorsichtig drückte ich meine Finger in sie hinein, wollte sie auch dort wieder ausfüllen, wo ich eben so versehentlich herausgerutscht war und je mehr sie begann zu fühlen, dass sie mich von zwei Seiten erfuhr, desto weniger konnte sie sich beherrschen, dass ich ihr irgendwann sogar eine Hand vor den Mund halten musste, auch wenn sie sich lieber hinein verbiss als sich akustisch zügeln zu lassen.

Auf und ab bewegte ich sie mit der verbleibenden, wenn auch immer mehr schwindenden Kraft meiner Beine und selten wahr ich glücklicher darüber, dass sie so klein, so leicht war als in diesem Moment und mit jedem Moment, den wir, den ich mich diesem Moment näherte in dem sie mich anbetteln würde doch endlich mit ihr fertig zu sein wurde ich nur noch heftiger, noch ausdauernder, noch zielgenauer in meinen Bewegungen in ihr, an ihr.

Sie keuchte schon garnicht mehr, hielt einfach nur noch die Luft an wenn sie sich wieder in mein Ohr verbiss das sie bestimmt schon blutig gerissen hatte so fest wie sie sich dort festzuhalten versuchte ...

'Oh. Ja. Du hast mich verdient.' Sagte sie nur und schief lächelnd in meinen Armen ein. Und dabei hatte alles so vergleichsweise harmlos angefangen, hatte ich doch dies eigentlich nicht vor gehabt...

Ich hatte ihm gesagt, wenn irgend etwas mit ihr wäre, wenn es ihr schlecht ginge, wenn jemand ihr irgend etwas angetan hätte, wenn sie gar im Krankenhaus läge solle er mir bescheid sagen. Immerhin hatte er noch mehr Kontakt zu ihr als ich. Ich hatte insgeheim glaube ich immer gehofft, dass es einmal tatsächlich so weit kommen würde, damit ich wieder einmal meiner Liebe ausdrück verleihen kann, meine absolute Abhängigkeit darstellen könnte. Diesen Abend war es soweit. Eigentlich war ich ja mit meiner Freundin in diese Kneipe gegangen, aber als er mir diese Information dann ins Ohr geflüstert hatte gab es für mich kein Halten mehr.

Ich achtete garnicht darauf, ob sie mir folgte. Irgendwie war es vollkommen unwichtig geworden. Es war wohl auch besser so, denn im Grunde wollte ich sie auch nicht barsch zurückstossen müssen.

Schnell war ich den Berg hinauf ins Krankenhaus gerannt, wollte nicht diese ewigen Minuten, die ich bis zum Auto in die falsche Richtung laufen würde zagen. Selbst in der Halle selbst war ich kaum zu halten und obwohl die Besuchszeit lange vorbei war war es für mich kein Problem bei einer Ex diese Daten zu erfragen. Auch sie wusste von mir und meiner Leidenschaft diesbezüglich, wünschte mir noch viel Glück.

Atemlos stand ich vor ihrer Tür, öffnete sie vorsichtig und lautlos. Ich hatte extra noch einmal nachgefragt, ob ich denn auch die richtige Tür gewählt hatte. Leise trat ich ein und stellte mich ans Fenster um im Schein der Nacht den Raum überblicken zu können. Zu meinem Glück war es gerade das Bett am Fenster, in dem sie schlummerte.

Sie sah so friedlich aus, so schön, so einmalig Engelsgleich dass es für mich wieder einmal kein Wunder war, dass ich mich in sie verliebt hatte, dass ich sie noch immer derart liebte. Ich konnte einfach nicht anders, kniete mich an ihr Bett, sinnierte ein wenig darüber, was ihr wohl passiert war und darüber, ob und wen ich dafür bestrafen sollte.

Ich war so in Gedanken, vergrub meinen Blick in dem Faltenspiel der Decke, hatte schon begonnen böse Gedanken, böse Emotionen aufzubauen, dass ich garnicht bemerkt hatte, dass sie aufgewacht war, dass sie mich beobachtete.

'Seit wann bist du da?'

'Ich bin gerade erst gekommen.'

'Seit wann?'

'Seit halb elf.' Ich schaute auf die Uhr, es war mittlerweile fast drei. Es war die normale Zeit, zu der sie immer aufwachte, um auf die Toilette zu gehen. Wenigstens hatte ich sie nicht geweckt. 'Wie geht es dir? Was ist passiert?'

'Es ist nicht so schlimm. Ich hab mich um einen Baum gewickelt, hab aber nur ne leichte Gehirnerschütterung. Die wollten mich nur zur Beobachtung behalten. Morgen bin ich hier wohl wieder raus.'

'Gut.' Mehr konnte ich nicht. Mir fehlten einfach die Worte, und die die mir kamen wollten einfach nicht über meine Zunge, blieben mir praktisch im Halse stecken.

'Dabei hatte ich doch gehupt...'

Wir lachten leise. Natürlich kannte ich diesen Blondinenwitz, allerdings auch ihre Fahrkünste. 'Ich hatte schon befürchtet...'

'... dass ich sterben würde? So schnell kriegen die mich nicht. Sag schon!'

'Hm. Was?'

'Na was du mir schon die ganze Zeit sagen willst, es aber nie auf die Reihe bekommst. Sag jetzt.'

Ihr Worte klangen so sanft, so friedlich dass ich endlich nicht mehr anders konnte, dass mir die Angst genommen war, dass ich fast frei reden konnte, dass ich endlich einmal meine Gefühle in Worte fassen konnte. 'Ich wollte mich entschuldigen.'

'hm? Wofür denn?'

'Dafür, dass ich dir am Anfang die Wahrheit gesagt habe, dass ich nicht sehr lebendig war, dass ich dich so schlecht geliebt habe, dass ich dich so eintönig geliebt habe. Ich ich beim ersten mal so brutal dabei gewesen bin.'

'Aber das warst du doch garnicht. Und mir hat es doch immer Spass gemacht.'

'Ich hab mir eben meine Gedanken gemacht, und genau so dachte ich immer. Ich dachte auch, wenn ich besser gewesen wäre, wärest du nicht gegangen.'

'Na dann mach!'

'Mach was?'

'Schlaf mit mir! Wenn du gut genug bist sind wir wieder zusammen.'

Ich war fassungslos. Eigentlich war es das, was ich mir immer gewünscht hatte, wonach ich immer gestrebt hatte. Alles war in Erfüllung gegangen, oder zumindest im Begriff in Erfüllung zu gehen. Ich stand in einem harmonischen Dialog mit ihr und hatte die Chance, sie zurück zu bekommen, noch dazu wenn ich mit ihr schlafen würde. Dabei wurde mir sonst die Hose schon eng wenn ich nur daran

dachte. 'Wo ist der Haken?'

'Kein Haken. Zeig mir was heute mit mir machen würdest und wir sind wieder zusammen.'

'Oh Gott...!' Ich konnte nicht mehr. Sie meinte es wirklich ernst und ich wusste weder ein noch aus, wobei das ja schon gereicht hätte. Immer hatte ich mir gewünscht sie wieder an meiner Seite zu haben, sie wieder als die meinige bezeichnen zu dürfen, sie wieder lieben zu dürfen und nun wusste ich nicht was ich machen sollte. Immer hatte ich mir gewünscht, wieder eine Nacht mit ihr zu verbringen, mit ihr zu schlafen nach all dem, was ich gelernt, was ich mir angeeignet und was ich ausprobiert hatte, hatte mir gewünscht all dies auch einst mit ihr machen zu dürfen, hatte meine Gedanken in höchsten Tönen davon träumen lassen und jetzt wusste ich nicht weiter. Da war eine Frau die mich liebte, die auf mich wartete, zu der ich gehen würde, oder zumindest gehen konnte wenn ich aus dem Krankenhaus wieder heraus war, die zu mir hielt und die auch bei mir bleiben würde was immer geschehen würde und ich würde alles aufs Spiel setzen für meinen Traum.

Ich begann zu weinen und in dicken Tropfen fielen mir die Tränen von der Nase. Ganz leise schluchzte ich meinen Zwiespalt in die Nacht, in ihr Laken hinein, wollte eigentlich garnicht gesehen werden, wohl für ein unwürdiges Weichei, ein Waschlappen gehalten werden.

Sie war das, wonach ich gestrebt hatte, was meinem Leben Sinn verliehen hatte. Sie war der Mensch, dem mein Herz gehörte, dem ich mein Leben anvertraut hatte, für den ich existierte und für den ich ohne zu zögern meine Seele eintauschen würde. Sie war die Frau, an deren Seite ich sterben würde, die einzige Frau an deren Seite ich leben könnte, der einzige Mensch, der mir je Kraft gegeben hat zu leben.

'Ok, du hast gewonnen.'

Man(n) bezahlt!

"Hallo, Onkel.", sagte der kleine zu mir und schaute mich mit seinen grossen Augen an. Wir kannten ihn nun schon länger und er traute uns nun schon etwas mehr. Er wollte wohl spielen und hatte sich von hinten an mich herangeschlichen, hielt seinen Teddy im einen Arm und mein Bein im anderen, während er an mir heraufschaute.

"Aber Steffen, du sollst doch schlafen." meinte sein Vater mit seinem einnehmenden Blick zu ihm und auch wenn es keine gute Gelegenheit gewesen wäre für diesen Moment das weite zu suchen hätte ich wohl ebenso gehandelt.

"Komm, ich bring dich wieder ins Bett, was?"

"Erzählst du mir auch eine Geschichte?"

"Mal schauen." sprach ich und nahm ihn an der Hand, liess mich von ihm in sein Zimmer führen. Lange wollte ich da nicht bleiben und so fand ich einen weg ihn so sehr abzulenken und mit Versprechungen über seinen Daddy einzudecken, dass ich um die Gutenachtgeschichte drum herum kam.

Nach ein paar Minuten nur hatte ich das auch schon erledigt. Endlich konnte ich mich daran machen die Sicherheit des Hauses weiter zu untersuchen. Es war nicht das erste mal, dass ich in der unbeobachteten Abgeschlossenheit einer guten Ausrede ein Haus unsicher machte und so stellte es für mich auch kein grösseres Problem dar die 'Sicherheitszentrale' ausfindig zu machen. Eigentlich war es lächerlich, mit was für Mitteln diese Menschen ihr Hab und Gut überwacht sehen wollten, aber mir machte es das ganze wunderbar einfach. Die Überwachungsvideos waren mein und auch sonst sollte der Rest der Alarmmelder abgeschaltet sein als ich wieder zu den anderen zurück ging.

"Wo ist er hin?" fragte ich recht scheinheilig, obwohl ich es mir schon denken konnte.

"Frag nicht." meinte er nur, was so viel hiess wie 'frag nicht!'. Es war also alles klar, und Spuren waren auch nicht zu sehen.

Seine Frau war bei ihrer Mutter im Urlaub - mit seinem Notar, was immer das bedeuten mochte. Jedenfalls würde uns niemand in die Quere kommen, zumal er

auch nichts davon erwähnt hatte dass wir für unsere Unterredung, unseren Vorwand ein Zeitlimit hätten oder gar, dass noch ein anderer Besucher kommen würde. Er war immer sehr gründlich, und so etwas hätte er mit Sicherheit zumindest am Rande erwähnt.

In seinen Schränken war jede Menge Zeug, das eine Menge wert sein würde, selbst wenn wir es nachbehandelt hätten. Er hatte schon damit begonnen alles zu sichten, das beste herauszupicken und sich einen Überblick über den Rest zu verschaffen. Alles würden wir natürlich nicht tragen können, zumal manche Antiquitäten nicht gerade leicht oder einfach zu verpacken waren, ausserdem würde es mit Sicherheit auffallen, wenn wir allzu oft mit irgendwelchen Gegenständen oder Koffern zum Wagen gehen würden.

Ich wühlte ein wenig in den Schränken, schaute mich nach interessanten Dingen um, die unsere 'Kundschaft' angesammelt haben mochte, die mich vielleicht mehr interessieren könnten wie das Geld, das wir für die anderen bekommen würden. Manchmal war es ein mulmiges Gefühl in den persönlichen Dingen von verstorbenen zu wühlen, ihr Leben kennenzulernen, wenn es gerade erst geendet hatte und so auch dieses mal. Aber man gewöhnt sich erschreckend schnell daran.

Jedes mal, wenn ich wieder auf den Tisch schaute, wenn ich mich nach ihm umdrehte um zu schauen wie er voran kam, hatte sich mehr in unserem Koffer versammelt, hatten mehr an Geschmeide und kleinen, sehr alt und wertvoll aussehenden Gegenständen ihren Platz in den Halterungen des Deckels gefunden. Wir hatten mit der Zeit ein Auge dafür entwickelt, was wirklich etwas Wert war und was nur Gerümpel, was nur Kitsch war der nur ein paar Pfennige brachte, vor allem dann, wenn man sich der Peinlichkeit hingeben musste von einem Dritten lachend darüber aufgeklärt zu werden.

Gerade hatten wir ein bisschen Unordnung gemacht, die einem Beobachter hätte auffallen können, als ich tapsende Schritte auf dem Gang hörte. Ich war ohnehin sehr aufgeregt, warum auch immer denn rein faktisch sollte ich dies nicht sein. Es war nicht das erste mal, dass wir genau so etwas auf genau die gleiche Weise taten, und doch war diesmal irgend etwas anders, irgendwie spürte ich, dass etwas geschehen würde, und es würde nicht angenehm sein. Jedenfalls ging ich dem geräusch entgegen und ich tat wohl daran, denn er hätte keinen Meter näher kommen dürfen.

"Na, wartest du auf deine gute-Nacht geschichte?", fragte ich den kleinen, der mitten im Gang stand und mir entgegenlächelte. Allein schon daran las ich ab, dass er nicht das geringste vermutete, was vor sich ging, was wir hier eigentlich taten. Ich warf noch schnell einen Blick zurück um die Ecke und alles war klar.

Der Junge hatte seinen Teddy in den Armen und watschelte vor mir her wieder zurück in sein Bettchen. Ich half ihm noch wieder die Stufen zu seinem Hochbett hinauf zu steigen, nahm ihm dafür den Bär aus den Händen. Unbemerkt und hinter seinem Rücken tränkte ich sein Fell noch schnell mit dem Betäubungsmittel und drückte ihn wieder an seine Seite. Schon kurz nachdem er mich nach seinen Märchenbüchern geschickt hatte war er eingeschlummert. Ich brauchte nicht einmal eine einzige Zeile vorzulesen - wunderbar.

Als ich wieder zurück kam war das Chaos beseitigt und fast schon alles verstaut. Der Eckige Koffer würde reichlich Kostbarkeiten enthalten wenn ich ihn das nächste mal in geöffnetem Zustand vorfinden würde, so viel konnte ich auch dieses mal sicher sein.

Aber dieses mal würde es anders kommen. Wir hörten einen Schlüssel an der Haustür und als wäre es das normalste der Welt gingen wir dem entgegen. Es sollte niemand kommen, uns stören hatte er gesagt und wir hatten uns in unserer unendlichen Naivität darauf verlassen. Aber wohl auch er konnte überrascht werden wie wir nun zu spüren bekamen. Wir gingen den Flur entlang, sahen schon, wie sich die Haustür zur Seite bewegte, gegen die andere Wand schlug und und grau melierter Mensch die Tür für eine Frau offen hielt.

Alles an ihr, ihre Haltung, ihre Kleidung, ihr Blick, sogar ihr Begleiter strahlten eine unglaubliche Arroganz aus, die uns fast schon gar nicht mehr wahrzunehmen in der Lage war. Aber so weit konnte sie sich dann doch noch herab lassen, auch wenn sie dafür keinesfalls ihre Nase senkte.

"Wo ist er? Ich bin gekommen um alles mitzunehmen, meine Pelze, meinen Schmuck, meine Wertpapiere und meinen Sohn!", keifte sie uns entgegen. Wir waren um keine Ausrede verlegen und meinten, dass er wohl gleich wieder kommen würde, wäre er doch nur mal auf die Toilette gegangen, hätte uns aber schon so lange warten lassen, dass wir nun keine Zeit mehr hatten. Wir hätten ihm einen Zettel auf den Küchentisch gelegt mit einer Mitteilung, sie sollte ihm dies ausrichten - was sie mit Sicherheit kulant überhörte.

Wir verabschiedeten uns recht höflich, auch wenn wir keines weiteren Blickes gewürdigt wurden, und gingen durch die noch immer geöffnete Tür unseres Weges. Naja, fast unseres Weges, waren wir doch ein bisschen deprimiert da uns jede Menge Beute entgangen war. Die Aktien hätten uns zwar nichts genutzt, die ich nicht einmal zu Gesicht bekommen hatte, aber doch der Rest, den er eingepackt hatte wie er meinte.

Unser Weg führte noch kurz am Haus vorbei, hatten wir doch wie immer ein bisschen weiter weg geparkt um nicht direkt vor dem Haus aufzufallen und

womöglich noch mit irgend etwas in Verbindung gebracht werden könnte. Das hatte sich bisher immer so bewährt. Wir schauten noch einmal durch das Fenster und beobachteten die beiden, wie sie begannen fast schon übereinander herzufallen. Der Mann mit den hellen Haaren nahm sie in den Arm, hob sie an sich empor und tanzte mit ihr durch den Raum, küsste sie und entlockte ihr sogar ein liebevolles Lächeln. Es war klar, was hier lief. Wahrscheinlich würde nun sowieso ihnen all das zugesprochen werden, was wir angefangen hatten, wir wären aus dem Schneider und sie schuldig wie die Nacht - wunderbar!

Voller Schadenfreude über unser perfektes Verbrechen bogen wir um die nächste Ecke, blickten suchend nach unserem Fahrzeug als ich den Boden unter den Füßen verlor. Aber nicht lange, denn schon stand ich in einer art Gang, einer überbauten Brücke aus Stein und auf der Suche nach einem Ausweg, nach dem Ausgang liefen wir einfach den Menschen nach, die alle an uns vorbei in die selbe Richtung gingen. Vollkommen apathisch wankten sie wie in trance an uns vorbei, beachteten uns nicht mit einem einzigen Blick.

Alles äusserst merkwürdig dachte ich noch bei mir, als wir ihnen folgten, nun weniger weil wir einen Ausgang suchten sondern vielmehr um zu schauen, wo die alle hin wollten. Es war nicht weit und schon wurde unser gemeinsamer Weg von einer Wand gestoppt, deren gebaute Schlitze zwar für mich ausreichend, für meinen Begleiter jedoch ein wenig zu eng waren, so dass ich ihm wieder heraus helfen musste als er stecken blieb. Ich wollte dennoch wissen, was dahinter war und zwängte mich hindurch, von ihm ermutigt durch die Bemerkung, dass er ein paar meter weiter ein paar Öffnungen sah die grösser wären und auch für ihn passen würden.

Ich wartete nicht auf ihn als ich sah wo ich angekommen war. Hier also gingen die alle hin. Sie wollten scheinbar alle nur unter ein paar Torbögen hindurch, die mitten in einer Halle, einem Tempel gleich, aufgestellt waren. Irgend etwas stand darüber eingemeisselt, was ich aber nicht weiter beachtete - vielleicht konnte ich es auch einfach nicht recht entziffern, so dass ich es schlicht überlas.

Ich fand das alles sehr faszinierend und schaute mich noch ein bisschen um, wollte wissen, was sich dahinter verbarg, warum sie gleich nach ihrem Durchgang wie ausgewechselt vollkommen anders als zuvor bewegten und auch keines so gemeinsamen Weges mehr gingen. Ich ging auf den Torbogen zu, der am wenigsten durchgangen wurde. Eigentlich ging gar niemand dort hindurch, was mich im nachhinein eigentlich hätte stutzig machen sollen, aber als ich mir darüber Gedanken machen konnte war es bereits zu spät.

Da stand ich nun, wie angewurzelt und stellte eigentlich keine Veränderung an

mir fest - abgesehen davon, dass mein Begleiter mich offenbar nicht sehen konnte, auch wenn ich kaum vier Meter von ihm entfernt stand, nach ihm rief. Dafür konnte mich aber jemand anderes sehen, der mich auch gleich ansprach.

"Aha, da bist du also."

"Wieso? Hast du mich erwartet?"

"Nein, eigentlich nicht. Ich stehe immer hier und warte auf Neuankömmlinge, die ich ausbilden kann. Und du bist endlich mal wieder einer."

Ich drehte mich ein wenig hilfeschend um, wollte meinem Kumpel bescheid geben mich doch bitte hier heraus zu holen und mir diesen ekelig widerlichen Kerl von der Pelle zu halten. Scheinbar sah er mich auch endlich, kam auf mich zu. Er war schon fast bei mir, musste nur noch unter dem Torbogen durch und ... war weg.

Womit hatte ich das bloss verdient, dachte ich noch so bei mir, da kam auch schon die prompte Antwort.

"Du warst ein schlechter, ein böser Mensch, zu deinen Lebzeiten!"

"Bin ich tot?"

"Nicht wirklich. Aber jetzt bist du gewissermaßen sein Sklave, musst geraderücken, was du verbochen hast, musst es irgendwie ausgleichen, zum Beispiel dadurch, dass du auch andere böse bestrafst, so wie ich.", und kaum hatte er es ausgesprochen, fuhr auch schon seine gewaltige, immer länger werdende Zunge heraus, durch die Wand und griff sich einen kleinen, dicken Mann der auf seinem Esel vor dem Tempel vorbei ritt. Kaum hatte er ihn zu sich herein gezogen, da spuckte er auch sogleich all seine Wertsachen auf die Strasse, wo sie von den armen Kindern der Strasse aufgelesen wurden, kaute ein wenig durch und rülpste mich an dass ich riechen konnte, was der Dicke zum Frühstück gegessen hatte - Und all das sah ich fast wie durch ein drittes Auge, das vor dem Gebäude in der Luft schwebte.

"Und jetzt sei lieber froh, dass du nicht genau so geendet bist, wie der Kerl von eben... Viel Spass noch beim 'bestrafen'! HäHäHä..."

"Naäeeiiiiinnnn!!!!"

Ich schrecke auf. Fast stosse ich mir den Kopf an dem Regal über meinem Bett, so Besinnungslos vor Angst bin ich. Nass geschwitzt fühle ich meinen Körper unter der Bettdecke und ich wusste, dass es nicht der Schweiss von nächtlicher Überanstrengung war, der mich so durchgenässt hatte. Nein, das war Angstschweiss.

Ich drehe mich zur Seite und stelle meine Füße auf den Boden. Es tut gut,

wieder etwas festes unter sich fühlen zu können. Mein Kopf ist schwer, fast zu schwer für meine Arme, auf die ich sie zu stützen versuche. Viele endlose Minuten sitze ich so schwermütig nachdenklich über meinen Traum so auf dem Bett, bevor ich mich dann doch anziehe und zu meinem Kumpanen fahre. Das hatte mich ganz schön geschafft. Aber es war schon richtig, alles war so schlecht, so böse was wir taten und manchmal war es ein Wunder, dass wir dabei nicht erwischt worden waren. Ich musste damit aufhören. Wir mussten damit aufhören bevor es zu spät war, bevor mich die Teufel kriegen würden.

Einen machen wir noch, dann ist endgültig schluss. Der muss noch sein, dann würden wir ohnehin ausgesorgt haben. Ein absolut reicher Kerl, schon alleine das Haus liess einen vor Ehrfurcht erstarren. Wenn man bedenkt, wie sich seine alte kleidet, geschieht der das ganz recht.

Nur diesen noch, dann ist schluss ...

Vergiftet?

"Klar mag ich mal probieren, ich bin doch zu jeder Schandtät bereit!", hatte ich noch grossspurig verkündet als sie mir die Reste von ihrem Teller anbot. Ich hätte wissen müssen, dass dies alles ein abgekartetes Spiel war, hätte wissen müssen, dass diese Menschen nicht derart meine Freunde waren, wie sie sich ausgegeben hatten, wie ich sie die ganze Zeit vorher gehalten hatte. Aber was war ich auch immer naiv, wenn es um die Beurteilung von neuen Bekanntschaften ging.

Voller Freude über so viel Zuneigung hatte ich den Löffel voll fast vollständig in den Mund genommen, war mir der Gefahren in keinster Weise bewusst gewesen, die auf mich lauern könnten. Warum sollte aber auch gerade in diesem Tellerrest, der obendrein auch noch so verlockend ausschaute, eine derartige Substanz versteckt sein? Warum hätte ich etwas böses an einem Ort erwarten sollen, an dem man mich nichteinmal vom Hörensagen hätte kennen müssen? Warum also übermässig vorsichtig sein?

Ich machte eine Kaubewegung, aber weit kam ich nicht. Es schmeckte schon ein bisschen merkwürdig, aber ich kannte den normalen Geschmack ohnehin nicht, hatte noch nie Thailändisch gespeist um dies weiter beurteilen zu können. Nichteinmal jetzt fürchtete ich mich vor den Greuel, die auf mich hätten lauern können.

Und dann traf es mich wie ein Schlag - vollkommen unvorbereitet und von hinten. Ich hatte nicht den Hauch einer Chance irgendwie auszuweichen oder auch mich im nachhinein noch zu retten. Dafür war die Wirkung schon nach den ersten Millisekunden zu weit fortgeschritten, dafür steckte ich schon viel zu weit in der Sache drin.

Ich überlegte mir noch schnell ein letztes mal, ob ich meinen Schmerz nicht vielleicht doch mit etwas flüssigem, etwas Wasser oder gar etwas Saft betäuben sollte, aber ich liess es geschehen, versuchte obendrein sogar noch, den Schmerz zu geniessen der mich mit jeder Sekunde, die ins Land strich, die sich auf meiner Zunge, in meinem gesamten Mundraum wie eine Ewigkeit anfühlte in der ein Feuer brannte das nach Löschung lechzte. Aber ich wollte sie einfach nicht

gewähren, wollte erfahren wie es sich anfühlt, wie sich anfühlt wenn man daran stirbt, wenn man innerlich verbrennt, wenn es einen förmlich auseinanderreisst, wenn man einfach nicht entkommen kann und auch rein garnichts dagegen unternehmen kann was einen ereilt hat - und es war fürchterlich.

Mir traten die Tränen aus den Augen und mein Blick wurde zusehends schummriger. Die Menschen um mich herum mutierten zu verzerrten Fratzen, die mich auszulachen schienen selbst wenn sie miteinander redeten, wenn sie sich wendrehen. Ich konnte nichteinmal mehr hören, über was sie sich unterhielten, so sehr nahm mir der Schmerz in meiner Mundhöhle, der sich bis tief in den Rachen hinein ausgebreitet hatte die Sinne. Aber was es auch war, sicherlich kam ich darin vor, machten sie sich über mich lustig, wie leicht es doch war mich zu erwischen, wie dumm ich doch gewesen war so vertrauensselig einen gleich ganzen Löffel voll in den Mund zu nehmen, auch wenn ich nur etwas mehr als die Hälfte davon gegessen hatte. Die Wirkung selbst dieser kleinen Menge liess mich nur erahnen, was bei der vollen Dosis geschehen wäre, wie es mir nach derartigen Mengen gegangen wäre, und mir wurde schon alleine von dem Gedanken daran schlecht.

Eigentlich wurde mir ohnehin schlecht. Es war weniger das Verlangen, meinen Mageninhalt wieder an die Oberfläche zu bringen als mehr der Wunsch, meine Kehle mit etwas weniger schmerzhaften zu befeuchten als mit den Säften dieses Giftes. Selbst kochende Magensäure, direkt auf eine offene Wunde ausgeworfen stellte ich mir weniger Schmerzhaft, weniger peinigend vor als das, was ich in diesen Momenten erfahren musste. Mein gesamter Hals brannte, ja er verglühte förmlich und es war keinerlei Rettung für mich in Sicht.

Ich versuchte es zu ignorieren, versuchte vor meinen Beobachtern einen möglichst normalen Eindruck zu machen, versuchte so zu tun als würde ich geniessen, was ich eben noch so furchtsam gekaut hatte, was mich nun so fürchterlich peinigte. Aber es gelang mir einfach nicht zu verbergen, nicht zu unterdrücken wie das Kondenswasser sich aus meinen Augen drückte und in dicken Tropfen meine Backen herunter lief. Ich versuchte sogar, mich wieder in die Gespräche einzufinden, mitzureden, auch wenn ich eigentlich gar nicht so richtig hören konnte, was geredet wurde, wenn ich auch immer dann, wenn ich etwas sagte das Gefühl hatte, als würde ich mich selbst hören, als würde ich zu laut oder zu leise sprechen, als würde ich überhaupt neben mir stehen und zuhören - es funktionierte einfach nicht.

Ein neuer Weg. Ich versuchte es einfach zu ignorieren und weiter zu essen. Vielleicht würde ja der normale Konsum von Biomasse meinen Schmerz etwas betäuben können, würde mich über diese Hürde der Schmerzempfindung

katapultieren können, auch wenn es nur eine wage Hoffnung war. Die erste Gabel Reis traf dann auch nicht gerade ins Schwarze meiner Strategie, war doch noch immer viel zu viel Sosse dabei, die allenfalls meine Empfindungen noch intensiviert. Aber schon die nächste und übernächste Ladung wurden dann zu einer richtigen Katastrophe, die mich endgültig den Verstand kostete.

Endlich überwand ich mich etwas zu trinken und so mögliche Restkrümel herunter zu spülen, sollten sie mich noch malträtiert haben. Und offenbar war dies die Methode gewesen, mit der ich mich aus diesem Sumpf der Vergiftungsanfälle retten konnte, war dies der Weg gewesen aus dem Labyrinth der Antidote¹ die mich bisher nur verwirren konnten oder gar noch weiter ins Verderben stürzten.

Aber wie schön ist's doch, wenn der Schmerz nachlässt.

"Kann ich noch was von den Chillis haben? ..."

¹ Gegengifte

Wenigstens gut gefickt...

"Wieso sind die Frauen eigentlich mit dir zusammen?"

"Weil ich so gut ficke", sagte ich eigentlich nur so dahin, aber wie viel Wahrheit steckte in diesen Worten wirklich?

Aber war das wirklich alles?

War es nicht vielmehr die absolute Hingabe, die ich in meinen Beziehungen suchte wenn ich mit ihnen zusammen war? War es nicht die Tatsache, dass ich mein Herz mit jemandem teilen wollte den ich - zumindest temporär - für würdig erachtete, um nicht einsam meiner Wege gehen zu müssen? Aber es war mit Sicherheit mehr als nur das. Es war auch die Tatsache, dass ich sie spüren liess, was mit uns los war, dass ich ihnen gab, was sie sich von mir wünschten, erhofften.

Die Zärtlichkeit, die ich zu geben vermochte, auch wenn sie mittlerweile ein motorischer Reflex geworden waren als wirkliches Bedürfnis dem anderen eine grosse Streicheleinheit zu verpassen. Ja, es gab eine Zeit, in der ich meine Finger gar nicht mehr von ihr lassen konnte, in der ich mir kaum etwas schöneres vorstellen konnte als sie stundenlang mit liebkosungen zu überschütten und meine Hände über ihren Körper gleiten zu lassen, sie überall zu küssen, zu streicheln und ihre Reaktion zu beobachten, wenn ich meinen Atem über ihren Nacken hauchte. Ihre weiche Haut unter meinen Fingern zu spüren war es, wonach ich strebte, was ich immer wieder gesucht hatte, und oft fand ich es sogar. Wenn ich dann die Augen schloss war es fast, als wenn ich sie wieder in meinen Armen hielt, als wenn ich wieder glücklich sein könnte, und ich schaffte es oft sogar, diesen Zustand zu restaurieren. Jedoch vergass ich nie, wen ich wirklich bei mir hatte, und nie vergass ich, sie mit meinen Fingern zu berühren und nicht meine imaginäre Begehrte.

Aber auch die andere Seite dieses Spiels war mir durchaus geläufig und ebenso wenig lästig. Natürlich liebte ich es, die begehrenden Hände meiner Verehrerin auf mir zu fühlen, zu fühlen wie sie meinen Körper in der Dunkelheit erforschte, wie sie mit meinen Haaren spielte und mich küsste - wo auch immer. Die

vollkommene Hingabe übte ich dabei stets, hatte ich doch dabei niemals wirklich etwas zu verlieren, genoss ich es doch selbst stets so begehrt zu werden, dass ich ihren Zärtlichkeiten ausgesetzt wurde und sie das Bedürfnis hatte mich derart zu behandeln. Was ist es doch auch für ein fabelhaftes Kompliment von einer Frau, die einem auf diese Weise sagt wie gut man aussieht, wie sie einen will und wie sie zu einem steht. Es ist ein wundervolles Gefühl nicht nur so gewollt zu werden, sondern auch auf diese Art ihre Gefühle zu spüren, gezeigt zu bekommen wie sie einem vertraut, auch wenn eigentlich garnichts wirklich passiert.

Sogar der Spass den ich ihnen machte war ziemlich echt. Ich sagte mir immer, dass ich stets den Moment leben wollte, dass ich stets nehmen wollte wie es kommt und es auch genauso geniessen wollte, als wäre es der letzte Tag meines Lebens, als wäre dies der Tag, an dem ich mein Leben leben wollte. Alles, was wir zusammen unternahmen, erfüllte mich mit Freude, solange wir uns nur nicht gegenseitig anlangweilten. Stets hatte ich das Gefühl sie unterhalten zu müssen, jenseits der körperlichen Ablenkungen die in meinem oder ihrem Nachtlager auf uns warteten uns selbst wenn wir nur in ein Café gingen, oder auch mal in ein Museum oder gar in den Zoo, immer war es mir eine Freude mit ihr etwas zu unternehmen, ihr neue Eindrücke von der Welt zu vermitteln die sie noch nicht kannte. Vielleicht wurde ich damit auch immer wieder zum Lehrer des Lebens, zum Lehrmeister der Lebenseinstellungen für sie, die ich sehr unterschwellig vermittelte, aber es machte mir eben Spass, sie an meiner Seite zu haben wenn wir etwas neues erkundeten - völlig gleich wer dies nun tatsächlich war, denn wundervoll waren sie alle in ihrer ganz spezifischen Art, sonst wäre ich nicht mit ihnen zusammen gewesen.

Und ich vermochte durchaus noch mehr, denn ich vermochte auch ihnen zu zeigen, ihnen mit jeder Faser meines Körpers zu offenbaren wie gerne ich mit ihnen zusammen war, wie sehr ich sie beehrte, wie schön und bewundernswert ich sie fand. Durch einen einzigen Blick konnte ich ihnen sagen, wie schön sie waren, ob es nun nur ein Knackpo war, den sie in die Luft streckte, den sie hinter sich herausstreckte wenn sie sich über ein Geländer lehnte, oder ihr Dekolletee', das sie mir vor das Gesicht drückte, ein einziger, begehrender Blick reichte und wurde richtig als Kompliment verstanden, wie er gemeint war. Ich brauchte dabei nicht einmal zu pfeifen, oder gar etwas dazu zu sagen. Und wenn sie dann doch ein bisschen viel dort hinein interpretierte, wenn sie aus diesen Augen lesen wollte dass ich sie vielleicht tatsächlich liebte, dass ich ihr dieses Packet an Gefühlen auch noch entgegen bringen würde, dann sträubte ich mich natürlich auch nicht dagegen, auch wenn es vielleicht ein bisschen verlogen war, auch wenn es

vielleicht ein bisschen unehrlich war - ich hatte das ja nicht gesagt, und ihre Körper liebte ich ja tatsächlich.

So gebe ich ihnen das Gefühl geliebt zu werden, selbst wenn es nicht so ist. Und auch wenn ich es nie direkt ausspreche, so fühlen sie doch dass es offensichtlich so ist. Dabei war meine Ausrede, warum ich dies nicht sagen wollte niemals von Belang gewesen, und das war wohl auch besser so. Wahrscheinlich wäre genau dies das einzige gewesen, mit dem ich sie wirklich hätte treffen können, in Anbetracht ihres Vertrauens zu mir, das sie mir eigentlich zu Recht entgegen brachten. Meine ganz privaten Gedanken und Gefühle jedoch gingen sie seltenst etwas an, und ich teilte mich auch nur mit, wenn ich wusste, dass sie dies verstehen und vor allem auch ertragen könnten. Jedoch änderte meine Einstellung niemals etwas daran, wie ich sie behandelte, wie ich mich zu ihnen stehend zeigte, wie ich ihre Person für mich und auch anderen gegenüber darstellte. Na schön, es mochte nicht das ehrlichste gewesen sein, aber genau dies war der Weg, wie sie immer mit mir leben wollten. Wirklich interessiert an der einen, der unverfälschten Wahrheit waren sie nie gewesen.

Und trotz allem behalten sie ihre persönliche Freiheit, das wichtigste was ein Mensch haben kann. Niemals versuche ich auch nur, sie einzuschränken, sie von mir aus zu beschneiden, ihnen das Gefühl zu geben sie dürften irgend etwas nicht tun. Alles, was sie von ihrer Freiheit aufgeben, müssen sie von sich aus tun, denn ich werde nicht der sein, der sein Wort erhebt. Einzig Dinge, die ich nicht gegen mich ertragen kann bemäkele ich, und selbst wenn ich nichteinmal einen Streit wegen selbst der gewaltigsten Sünde gegen mich beginne, so lasse ich sie doch deutlich spüren, dass sie mich sehr verletzt haben. Aber wer mag es schon geschlagen zu werden, selbst wenn es nur aus Spass ist, wer mag es schon, wenn man vor anderen als peinlich empfunden wird und auch verbal so dargestellt wird. Ist dies nicht ein Makel, den jeder Mensch an sich auslöschen sollte? Ich denke schon.

Jedoch selbst wenn ich noch so sehr Teil ihres Lebens, wenn sie noch so sehr Teil meines Lebens geworden war, so wird es doch irgendwann ein Ende finden. So war es immer, und so wird es wohl auch immer bleiben. Eigentlich gehe ich mittlerweile sogar mit dieser Erwartung an diese Sachen heran, dabei bin ich doch nur auf der Suche nach der einen, der endgültigen, mit der ich wirklich glücklich sein könnte, mit der ich wirklich mein Leben verbringen möchte und der ich wirklich alles geben möchte das ich vermag, mit der ich mir ein Leben aufbauen möchte, das Wagnis einer gemeinsamen Existenz aufzubauen eingehen möchte und sogar eine Familie gründen möchte. Und dann endet es doch wieder irgend

wann, womöglich von heute auf morgen und ich kann nicht, rein garnichts dagegen tun weil es einfach schon viel zu spät ist, weil sie einfach schon viel zu eingefahren in ihren Denkweisen ist und eigentlich garnichts mehr positiv verändern möchte. Da war er dann, der gewaltige Einschnitt in meinem Leben, wie er in jedem Leben auftauchen kann, nur eben ab und an, hier und da nicht so heftig. Und da beginnt man dann zu resümieren, zusammenzuzählen was bei der letzten sogenannten Beziehung rüber gekommen, was davon geblieben ist, beginnt auf und ab zu rechnen.

Was letzten Endes blieb war nur der Sex. Und der, so waren sie alle einhellig der gleichen Meinung¹, war verdammt gut.

¹ gefragt nachdem sie mich verlassen hatten, also glaubwürdig

Hellbound

Es war ein wunderbarer Tag - und ich hatte Urlaub. Es war alles wie für ein Sonnenbad geschaffen. Ich hatte mir alles schnell zusammengesammelt und war in den Stadtpark gegangen. Ich ging oft dort hin. Irgendwie gefiel es mir dort, so viel Grün um mich herum, viele, nette Menschen. Und man wurde als Frau nicht belästigt von irgend welchen blöden Kerlen die einem nur auf den Arsch gaffen wollen. Eigentlich mag ich es ja, wenn sie mich anschauen, aber auf die Dauer ist es dann doch ein bisschen nervig.

So lag ich da auf meinem Strandtuch wie Gott mich schuf und hoffte, dass ich es nicht in die Lokalpresse schaffte womöglich mit einem unheimlich unerotischen Bild aus sechs Uhr mit zu viel 'Tiefenschärfe'. Meine Haut saugte die wärmenden Sonnenstrahlen genüsslich auf und ich genoss den Wind, der ein wenig kühlend über meinen Körper streichelte, meine Haare ein wenig wehen liess. Es war wie an einem Ferientag in der Karibik am Strand, nur eben mitten in der Grossstadt, was ich in diesem Moment gekonnt ignorieren konnte und mich vollkommen entspannte.

Ich hatte mich so sehr entspannt, dass ich eingeschlafen war. Gerade war ich noch von muskulösen Negern am träumen, die sich vor mir im Sand aalten, ihre Körper zu meiner Verfügung präsentierten, als mich das Getöse eines Blitzschlages aufweckte. Es hörte sich an, als wäre er direkt neben mir eingeschlagen, aber wahrscheinlich wohl bloss, weil er mich direkt aus meinen schönsten Träumen gerissen hatte.

Ich war auch im zweiten Moment noch sehr erschrocken, sah ich mich doch um und mit jedem Meter den ich in Augenschein nahm, den ich in den Park schaute, über meine Wiese, schaute ich nur in Dunkelheit. Erst hoffte ich noch, dass eben bloss ein Gewitter aufgezogen war und die Sonne ein wenig verdeckte, aber dafür war es dann doch einfach viel zu dunkel gewesen.

Wieder grollte der Donner und ich erwartete schon einen Blitz, der diese Nacht wieder erhellen würde und mir ein wenig mehr Einblick verschaffen würde. Der Blitz kam auch, aber viel mehr Einsicht hatte ich davon auch nicht, ausser eben die

Vermutung, dass ich sehr lange geschlafen haben musste, denn nach meiner Erkenntnis war es tiefe Nacht. Und in einem Gewitter lag ich obendrein.

Aber so ein einfaches Gewitter war es dann doch nicht, wie sich leider sehr schnell herausstellen sollte...

Ich sah mich noch einmal um, drehte mich dabei ein wenig auf die Seite als ich die Pranke auch schon durch mein Gesicht fahren fühlte. Es musste ein gewaltiges Tier sein, das da auf mich los ging, so schwer wie sich dieser Hieb anfühlte. Schmerzgekrümmt robbte ich los, wollte einfach nur weg, völlig Planlos und vor allem panisch. Ich hatte nicht viel von diesem Ding gesehen, aber das was ich gesehen hatte hatte mir gereicht um zu wissen, dass dies nicht gut enden würde, bliebe ich einfach nur liegen. Riesige Zähne ragten mir entgegen und mindestens zwei Glühende Augen schauten mir feurig entgegen als wollten sie mich verbrennen, als könnten sie nur durch ihre Blicke flammende Geschosse feuern, mich aus der Entfernung töten wie ein Jäger sein Wild.

Zotteliges Fell schien seinen Körper zu bedecken. Es war jedoch nicht das Fell eines Teddy-bären, sondern wesentlich holziger, verfilzter, als hätte er hundert Jahre darauf geschlafen oder so.

Gerade liess ich diese Eindrücke noch einmal revue passieren, da packte mich wieder die panische Angst, die mich getrieben hatte loszukriechen, von diesem gewaltigen Höllenhund zu fliegen, riss mich auf die Knie und liess mich zumindest ein wenig schneller krabbeln als bloss auf dem Bauch über den Rasen. Bei näherer Überlegung hätte ich dies vielleicht auch lassen sollen, bot ich ihm doch nun einen Anblick, der ihm wohl durchaus bekannt vorkommen musste. Ich hatte noch immer nichts an, hatte ich doch mein Sonnenbad in vollkommener Blösse genossen, so wie Gott mich schuf.

Schon wollte ich mich in die Senkrechte wuchten, war schon dabei mich aufzurichten, da drückte mich das Gefühl von einem hart zupackenden Gebiss in meinem Nacken wieder herunter, drückte mich auf die Knie unter dieses Tier, das sich nun wohl an mir zu schaffen machen wollte. Ich spürte schon sein Fell in meinem Rücken und seine Vorderbeine neben mir, wie sie auf meine Hände traten, mich so weiter am Boden hielten damit ich mich nichteinmal wehren könnte. Seine Zotteln legten sich um mich, fast wie ein schützender Teppich über mich, war jedoch weit zotteliger, stellenweise verfilzt. Ich begann mich schon davor zu ekeln bei dem Gedanken, was in diesem Fell noch alles lebte, aber dafür blieb mir nicht viel Zeit.

Wie einen Dolch fühlte ich ihn in mich stossen, spitz und hart und vor allem tief. Er war tatsächlich auf mich gestiegen um mich zu besteigen, ich konnte es kaum

glauben wenn ich es nicht tief in mir stecken fühlen würde, und während ich mich noch darüber wunderte, was dieses Tier eigentlich vor hatte, mich davon angeekelt abzuwenden versuchte, wurde ich auch schon nass von dem was es mit mir machte.

Seine Stösse waren tief und schnell, liessen mich wirklich spüren dass es nur ein Tier war, das mich da zuritt, auch wenn es das ausgesprochen gut machte. Immer intensiver spürte ich ihn in mir und fast war es mir so, als würde er immer dicker, oder zumindest der Teil, der tief in mir drin steckte und mir bisher wenigstens ein bisschen Spass bereitet hatte, auch wenn das Damoklesschwert seiner scharfen Zähne in meinem Genick noch immer über mir schwebte und mich spitz und scharf daran erinnerten, dass ich nur sein Opfer war, das er womöglich gleich zum Nachtschmaus verspeisen könnte. Und so stieg die Angst in mir wieder hoch, liess mich anfangen zu schwitzen und immer gequälter unter diesem Ding aufkeuchen.

Noch immer war das Gewitter nah und es schien immer näher zu kommen, immer kürzer wurde die Zeitspanne zwischen Blitz und Donner, wobei sich die Zeit für mich in meiner Position doch eigentlich ziehen sollte, länger erscheinen sollte. Das Zentrum des Sturms schien wirklich auf uns zuzurasen während Es in mir pochte, es so weit angeschwollen war, dass es einer Geburt gleichkommen würde wenn Es wieder aus mir heraus zieht woran ich so sehr seinen Puls fühlen konnte.

Da. Diesmal war es praktisch gleichzeitig, Licht und Grollen. Es wurde ruhiger, schien der Sturm den Atem anzuhalten, vor einem erneuten, gewaltigen Ausstoss noch einmal tief Luft zu holen um mich gleich endgültig zu erledigen?

Ein Blitz. Oh Gott, wo kam der her?

Das kann kein normaler Blitz gewesen sein, der hätte mich erschlagen, und ihn auch. Ich schaute auf meine Hände, die ich in das Gras vergraben hatte, hob sie ein wenig an, drehte sie vor mir herum. Ich glühte förmlich, und irgendwie fühlte ich dabei auch, wie die Energie dieses Blitzes auf mich überging, wie ich nicht nur froh sein konnte nicht geröstet geworden zu sein sondern vor allem, dass er mich überhaupt getroffen hat und ich nun etwas davon hatte. Als ich mich dann herum drehte, sehen wollte ob mein Peiniger ebenfalls betroffen war, schien auch schon alles zu Ende zu sein, denn zumindest war er einfach weg, hatte mich mit meinem mittlerweile Ganzkörperglühen alleine gelassen, liess mich in meiner leuchtenden Aura in der Nacht zurück.

Damals wusste ich mit dieser Kraft noch nicht umzugehen, die mich da ereilt hatte. Ich wusste nicht einmal, was mich da getroffen hatte, wie mich das hätte beeinflussen können. Wenn ich so heute zurückdenke, was würde ich darum geben

diese Macht nicht bekommen zu haben. Nicht nur, dass der Anfang wirklich furchtbar war. Es ist auch die Tatsache, dass ich dadurch derart stark geworden bin.

Viel Macht bedeutet auch viel Verantwortung. Wenn ich meine Blicke über die Dächer streifen lasse und mir all die Lichter anschau, wenn ich all die Rauchfahnen der Schornsteine zähle und bedenke, dass unter jedem von diesen ein Verbrechen stattfinden kann, so sehe ich auch, dass ich der einzige Mensch bin, der die Kraft aufbringt wirklich dagegen vorzugehen. Alleine die Vorstellung, dass in diesem Moment irgendwo ein Verbrechen geschehen könnte wird mir schlecht, könnte ich wieder einmal aus der Haut fahren. Die Vorstellung, dass irgend wo ein Unschuldiger Mensch von einem anderen ausgeraubt oder misshandelt wird und ich nichts dagegen unternehmen könnte, ich nicht einmal davon wüsste macht mich unruhig, macht mich wütend. Ich kann so viel, vermag so viel zu kämpfen, so viel zu verändern nur durch meine Anwesenheit.

Ich hocke wieder einmal auf einem Sims, schaue von dem Dach in die Tiefe, auf die Strasse unter mir, sehe all die Menschen unter mir herziehen, all die Menschen über die ich meine schützende Hand halte, auch wenn sie mich nicht einmal wahrnehmen wenn ich einfach nur über ihnen sitze und zuschaue, wie sie ihrem Tagewerk nachgehen, wie sie sich treffen und reden, sich unterhalten, sich küssen. Das Leben ist einsam als Nachtwächter, vor allem auf die Art. die ich für mich ausgesucht habe.

Und jedes mal, wenn ich wieder einen überwältige, wenn ich einem hilflosen weibchen aus der Bredouille helfe, wenn ich ihren Peiniger peinige, ihn mit einem einfachen, leichten Hieb schon an die Wand streiche, dann mache ich einen schüchternen Schritt aus der Anonymität, den einzigen den ich mir in dieser Form vorstellen kann, den einzigen, den ich mir gönne, wenn man das gönnen nennen kann.

Wie sollte es auch anders sein. Sollte ich als Valkyre über die Strassen turnen? Das wäre zu offensichtlich. Dann wäre ich nicht mehr der Schrecken der Nacht für das Gesindel der Strassen, den Abschaum der Hinterhöfe, für alle die ich jage, die aktiv die Angst der Menschen schüren sich auf die Strassen zu trauen, sich in die Dunkelheit zu wagen, das Phantom, das irgendwo lauert um zu warten dass irgend etwas schlechtes passiert um dann gnadenlos zuzuschlagen.

Mein hautenger Lackanzug hielt mich warm, auch wenn mittlerweile Herbst geworden war, die Blätter nur noch an Fetzen an den Bäumen hingen und mir so kaum noch Schutz boten wenn ich durch die Wipfel turnte. Ich hatte ihn mir in einem Cat-Woman inspirierten Moment gemacht und er leistete gute Dienste, sah

ich doch so noch ein bisschen verlockender und auch etwas furchterregend aus - nur dass ich eben nicht ganz Cat-Woman war. Allerdings zog ich es auch vor, mich waffenmässig ein wenig mehr einzudecken als nur ein paar Krallen am Handschuh.

Dort unten läuft eine Frau herum. Wenn ich so etwas nicht schon gesehen hätte würde ich ihr fast einen schönen Abend wünschen, aber leider ist mir diese Gegend nur zu bekannt, weiss ich auch als normale Frau noch durchaus um die Gefahren einer jeden dunklen Ecke dieser Strassen. Ich verfolge sie ein wenig, nehme die Abkürzung über die Dächer, behalte sie immer in Sichtweite. Ich weiss genau, dass gleich etwas passieren wird, es ist so ein Gefühl, das dann jedes mal in mir aufkommt, das mich dann jedes mal ergreift und mir schon im Vorfeld das Adrenalin in die Adern schiessen lässt.

Da passiert es. Sie ist an einem dunklen Hinterhof, einer unbeleuchteten Seitenstrasse zu dicht vorbei gegangen und schon haben sie ein paar Hände ergriffen, haben sie dort hinein gezogen. Ich hoffe einmal für sie, dass dieses Gesindel sie nicht sofort ausgeknipst haben, sonst kann ich wirklich nichts mehr für sie tun. Allerdings für diese Kerle dann auch nicht, denn das würden sie teuer bezahlen. Ich würde sie nicht nur auseinander nehmen, ich würde sie zerstören, würde sie zerfleischen, würde sie mit jeder Faser ihres Körpers für diese Schandtat bezahlen lassen wie sie kein Gericht dieser Welt für etwas bezahlen lassen könnte.

Ich stehe über der Dunkelheit, schaue in die Tiefe, sehe die Frau wie sie eine Hand vor den Mund gedrückt bekommt, an die Wand gedrückt wird, wie sie ihrer Handtasche beraubt wird die auch gleich durchwühlt und ausgeschüttet wird. Sie scheinen nicht sehr begeistert von ihrem Fund zu sein, gehen weiter auf sie los. Einer von ihnen zieht ein Messer und will sie weiter bedrohen, möchte noch mehr Geld aus ihr herauskitzeln.

Sie haben mich noch nicht bemerkt. Wie auch, immerhin stehe ich vier Stockwerke über ihnen, auch wenn die Nacht noch so hell ist. Ich lasse mich einfach in die Tiefe fallen, schwinge mich von Laternenpfahl zu Regenrinne zu Wäscheseil und mit einem gewaltigen Schwung, den ich mir auf dem Weg nach unten zusammengesammelt habe kicke ich zwei von ihnen gleich beim ersten Versuch dermassen an die Wand, dass sie sich nicht mehr bewegen. Der dritte lässt von der Frau ab und möchte sein Messer gegen mich richten, möchte sich mit mir messen. Netter Versuch kleiner, aber vielleicht hättest du doch erst einmal ein paar Jahre training einlegen sollen denke ich mir noch als ich auch ihn gegen die Wand stosse.

Schnell sammelt sie ihren Kram ein und will sich noch bedanken, will mir näher

treten und mir wohl die Hand geben aber ich bin schon wieder weg - natürlich nicht ohne die drei Ganoven noch zusammen zu binden damit die faulen Bullen sie einfach einsacken können. Ich mag es nicht, wenn sie so scheinheilig sich bedanken wollen dafür, dass ich sie aus etwas heraus geholt habe, was sie eigentlich auch selbst zu verschulden haben. In dieser Gegend muss man eben ein wenig vorsichtiger sein, darf man sich eben nicht gar so auffällig anziehen und erst recht nicht gar so dicht an der Hauswand vorbei gehen, dass man sogar von einem kleinen Kind in einen Hinterhalt gezogen werden könnte.

Eigentlich war das ja zu einfach. Nur zwei, und dann auch noch so schnell besiegt. Irgend was muss hier faul sein, das denke ich mir schon seit Tagen. Aber worin sollte der Sinn liegen, mich derart einfach gewinnen zu lassen, worin sollte der Gewinn für diese Kerle liegen, wenn sie sich praktisch selbst stellen? Naja, vielleicht zwitschert es mir ja ein Vögelein.

Ich bin schon wieder fast auf dem dach, habe die Feuerleiter an der Hauswand genommen, gegen die ich die drei geklatscht hatte. Ein Stockwerk noch und ich bin wieder da, wo ich mich eigentlich am wohlsten fühle, wo ich mich zu Hause fühle - über den Dächern der Stadt. In all den Monaten hatte ich mich mehr als nur daran gewöhnt, meine Nächte hier zu verbringen. Es machte mir mehr als nur Spass, über die Zinnen zu turnen, von den Schornsteinen herunter zu beobachten, in die Fenster der Welt zu spionieren und ein wenig das Gewissen der Nacht zu spielen. Es war ein neues Leben für mich, das ich nun ebenso lebte wie ich am Tage meiner normalen Arbeit nachging.

Endlich war ich wieder auf dem Dach. Ich war vollkommen in Gedanken versunken gewesen, so dass ich garnicht darauf geachtet hatte, dass sich dort noch ein paar mehr Leute versammelt hatten. Und das waren eine ganze Menge mehr.

Sie mussten die Zeit genutzt haben die ich wieder für den Aufstieg brauchte, um sich zu sammeln, um hier her zu finden, denke ich bei mir und schaue noch einmal in die Tiefe, dieses mal eigentlich mehr auf der Suche nach einer Fluchtmöglichkeit als denn meine Hilfe anbietend. Natürlich. Es war ein Hinterhalt gewesen, es war ein abgekartetes Spiel das sie mit mir getrieben hatten. Die Frau steckte auch mit drin, hatte nur geschauspielert und hat die Jungs gleich wieder losgeschnitten. Na klasse. Der Weg nach unten wäre somit auch erst einmal abgeschnitten. Naja, mal schauen was die Buben hier oben so drauf haben, vielleicht erledigt sich das ganze ja einfacher, als ich das im Moment sehen kann.

Ok, diesmal haben sie mich ziemlich am ... - zumindest Mengenmässig. Ich bin umzingelt. Aber eigentlich sind es ja nur vierzehn, die könnte ich sogar schaffen wenn ich es geschickt anstelle. ...

... ..

Ok, das waren vier. Verdammt, ein Tritt ins Genick. Ich fliege über die Brüstung. Ich falle. Nein, so darf es nicht enden. Ich falle. Oh Gott.

Schwärze. Alles was ich sehe ist Dunkelheit¹. Nur noch Dunkelheit. Meine Augen tun mir weh. Ich habe nichts mehr an, fühle Wind überall auf meiner Haut. Wieso das denn? Und dann dieses Gewippe. Langsam fühle ich meinen Körper wieder.

Oh Gott. Ich werde vergewaltigt. Es ist dieses Tier wieder. Oh Gott, der ist noch immer so gross und dick. Was wohl diesmal mit mir passiert?

Ich liege auf meinem Badetuch.

Oh mein Gott. Es ist nicht 'wieder', es ist 'immer noch'!

Ich habe alles nur geträumt.

"Neeiiiiinnnnn!!!!"

¹ Dune

Das inspirative Moment

"Ich muss immernoch an dieses phantastische Kleid denken, jenes mit dem Eingriff unten und dem Reissverschluss, der den Schlitz zwischen den Knien mit deinem Dekolletee verbunden hat. Eben diesen Reissverschluss, der mich schon wieder auf die verwerflichsten Ideen bringt, die ich dir eben noch nicht erzählen durfte, als ich neben dir in der Umkleide stand. Zu sehr nahm ich noch die Umrisse deines zwar wunderschönen aber dennoch in diesem Falle zu sichtbaren Höschens wahr, das die zarte, durchgehende Silhouette dieses schwarzen Umhangs zerriss und mich in diesem Moment noch auf den Boden der Tatsachen zurückholte. Aber nur in diesem Moment. Schon einen Wimpernschlag später war ich wieder von deinem phantastischen Körper, diesen wundervollen Formen, die sich da unter recht dicken Stoff verbargen verzaubert und konnte nicht umhin mit dem Gedanken zu spielen wie es wohl wäre, wenn dieses Höschen nicht existiere. Schon der Gedanke daran treibt mich zu immer weiteren Ideen und mir nur allzuoft den Schweiss auf die Stirn bei den Gedanken was man mit diesem Reissverschluss und einem so sagenhaften Wesen wie dir in förmlich unverhültem Zustand direkt greifbar und doch so unantastbar. Ständig muss ich daran denken, wie es wäre, mit dir in diesem Fetzen Stoffes, der doch für mich so viel und doch so wenig zu verbergen in der Lage ist irgendwohin zu gehen und mich mit deiner existenz zu schmücken. Aber ich denke, dass ich dies nicht so recht aushalten würde, würde ich doch nur als wild sabberndes Monstrum neben dir herlaufen und ständig gegen irgendwelche Dinge rennen, da ich meine Blicke nicht von dir nehmen könnte. Ständig würde ich nur neben dir sitzen und an nichts anderes denken können wie den Moment, in dem ich mit dir in einer dunklen Nacht und einer dunklen Ecke unter einem Baum verschwinden könnte. Ständig muss ich mir vorstellen dich dort an den leicht geneigten Stamm dieses Baumes zu drücken, mit dem Rücken an ihn gelehnt und mir deine reissverschlussbewährte Front zudrehend dich fast extatisch um den Stamm schlingst als wollest du mir sagen ich solle endlich zugreifen und genau dies tue ich dann auch. Selbst nur leicht bekleidet, mit sehr luftiger Anzughose als einziges Bekleidungsstück unterhalb der

Gürtellinie und locker geknöpften Seidenhemd unter dem Sacko, greife ich dann doch endlich zu dem Griff deiner Öffnungsleiste und beginne langsam aber sicher und fast unaufhaltsam sie hinab zu ziehen bis zu deinem Bauchnabel. Endlich liegt dein Oberkörper weiter offen als ich mir das je träumen konnte und unter leichtem aufstöhnen deinerseits berühre ich die Haut, die eben noch von blankem Metall bedeckt war. Ich streichle deinen Körper sanft, der sich trotz der kühl gewordenen Abendluft weich und warm anfühlt und lasse meine Finger auch um deinen Bauchnabel streichen. Nur leicht berühre ich überhaupt deine Haut und nur leicht lasse ich meine Hand um deinen Hals gleiten, von dem ich weiss dass es dich in manchen Situationen schier zum Wahnsinn getrieben hat und hoffe, dass dies auch jetzt geschieht. Eben stöhntest du noch wild und gepresst auf, schon greifst auch du zu meiner Brust, um mir mein Hemd aufzuknöpfen und auch meine Haut direkt fühlen zu können und mich näher an dich heranzuführen, wohl um meine Haut direkt auf der deinen fühlen zu können. Noch liegt nur ein schmaler Streifen deiner Front frei, ein Streifen, der sich von knapp zwischen deinen Brüsten bis hinab kurz unter den Nabel zieht und im Grunde noch alles verdeckt hält, dass es vielleicht unsittlich zu berühren möglich wäre. Ein kleines Stückchen noch bewege ich den Zug hinunter bis schon fast deine Scham zu sehen ist und halte dann inne weil ich genau weiss, dass du mich sonst stoppen würdest und vorerst keinen weiteren Zugriff meinerseits gestatten würdest. Dennoch lasse ich meine Finger ein kleines bisschen nur unter die Verdeckungsgrenze rutschen um festzustellen, dass es kein Schweiss sein kann, der deine Haare so angefeuchtet hat. Gerade male ich mir noch aus, wie es weiter unten aussehen könnte, da bin ich auch schon vollauf damit beschäftigt dir deinen Oberkörper mit unnummern feuchten Küssen zu überfluten und dir an deinem Hals zu nagen, bis ich wieder dein leises keuchen erhörchen kann, das mir immer wieder verdeutlicht, dass all das was ich mit dir tue mit vollem Einverständnis geschieht und ich nur weitermachen soll. Ich lasse meine Hände an deinem Hals und streichle deine Seite unter deinen Ohrchen während ich mich saugend zwischen deinen Brüsten umherbewege und meine Lippen beginnen lasse die Sicht und Zugriffsbeschränkung zur Seite zu schieben und die wohligen Rundungen endlich nicht nur in Augenschein nehmen zu können, sondern vor allem dem Zugriff meiner knabbernden Zähne zu eröffnen. Nur ein wenig schob ich die Ränder beiseite und nur eine der beiden Begehrenswölbungen legte ich frei, aber um ein unbekämpfbares Feuer des Verlangens in mir auflodern zu lassen war dies schon genug. Immer wilder werden meine Küsse und immer verlangender werden meine Bewegungen, meine Berührungen. Auch du wirst dich nicht mehr halten können,

spielen meine Finger doch sowieso schon überall an deinem wohligen weiblichen Körper umher und treiben dich dazu mich weiter anzunehmen, mich weiter zu begehren wie ich dies schon die ganze Zeit vermöge. Endlich legst du ein Bein um meine Seite und ich fühle, wie sich deine Hände wieder an meiner Kleidung zu schaffen machen und sie Knopf für Knopf von mir zu lösen beginnen. Ich kann einfach nicht mehr umhin, kann mich nicht mehr weiter beherrschen - zu schwer fällt mir dies doch bei dem Gedanken, wie wenig du doch unter diesem Kleid an weiter bedeckenden, verhüllenden Stoffes trägst - dass ich dann doch zur Tat schreite und den letzten Zentimeter Reißverschluss doch noch zu öffnen beginne. Ganz langsam und genussvoll reisse ich ihn Häkchen für Häkchen herab, bis er endlich endgültig auseinanderspringt und du vollkommen baren Körpers vor mir stehst, an mir stehst und mir deinen nackten feilbietest, der fast frei aber verwundbar wie eine Fee im schützenden Schatten da steht. Kaum wage ich es dich zu berühren, zu ehrfurchteinflößend ist der Anblick deines Makellosen Körpers, dessen Aura ich dann doch verletzen muss da ich meine motorischen Fähigkeiten zusehends beginne zu verlieren bei all meinem Begehren nach deinem Körper. Ich knie anbetend vor dir nieder und beginne deine Knie zu küssen und auch an deinen Schenkeln mich mit meiner Zunge gütlich zu tun, während ich meine Hände um deinen endlich nackt vor mir stehenden Körper lege und deine Taille auf der einen Seite umfasst halte, auf der anderen Seite meine andere Hand an deiner Seite, direkt unter dem noch um deinen Körper hängenden Restumhang dieses Kleides emporwandern lasse und um deine runden, in der kühlen Luft der Nacht prall und hart gewordenen Brüste kreisen lasse, sie umfasse und deinen Nippel zwischen meinen Fingern einklemme und ein wenig hin und her drücke, was dich noch wilder nach mir packen lässt und dich deinen Unterkörper ein wenig mehr in meinen Zugriffsbereich schieben lässt. Deine Lippen liegen nun endlich für mich frei und ich beginne meine Zunge weiter zwischen sie zu führen und spielen zu lassen, wo ich mich schon den gesamten Tag hingebetet hatte und was sonst zwar verdeckt, aber doch näher lag als irgendjemand auch nur zu ahnen gewagt hatte der uns vielleicht irgendwo schon zugeschaut hatte. Mit angewinkelten Beinen stehst du vor mir und bietest mir einen wesentlich anbetungswürdigeren Anblick als jegliche andere Person in irgendwelchen Hochglanzmagazinen. Dein Brüste stechen an deinem Körper als nur zu greifbare und ausgesprochen wohligen proportionierte Rundungen hervor mit einer in der Kälte der Nacht erst recht gehärteten Spitze, die geradezu danach schreit, dass ich meine Fingerspitzen oder meine Lippen um sie lege um sie massierend, knabbernd zu lieblosen und mich lutschend an deinem gesamten Busen wohl zu tun. Aber ich

bin schon zu beschäftigt damit, meinen Kopf zwischen deinen Schenkeln zu halten und an dir zu saugen wo du es zulässt. Ich schiebe meine Zunge immer weiter zwischen dich und mit jedem Stich, den ich dir so verpasse lausche ich den Tönen aus deinem Mund, den kaum mehr verständlichen Phonetischen Lauten die mir immer mehr zu verstehen geben, dass dies genau das ist, wonach dir verlangt und dass du es bei allen "nein"-Schreien doch mehr willst als du dir selbst eingestehen willst. Zart, aber bestimmt zucken meine Lippen rings um deine Lippen, zwischen denen ich meine zähne noch viel zärtlicher knabbern lasse um dich nicht zu verletzen oder auch nur den Hauch eines Schmerzes zuzufügen. Meine zähne nehmen den fühlendsten Hautpunkt deiner Körpers zwischen sich und schliessen sich langsam zu einem kleinen Spalt der gerade noch ein bisschen Platz für meine Beute lässt. Unter deinen immer lustvoller werdenden Lauten sauge ich sie ein wenig in meinen Mund, bewege mich ziehenderweise ein bisschen von dir weg und genieße deine Schreie, wenn ich wieder zwischen dich stosse um eine ganze Lunge voller Luft in dich hineinzublasen und den inneren Druck an deinem Bauch fühlen zu können, dich auch dazu hören zu können, wie du diesen Druck genießt, der sich da tief in dir aufgebaut hat und überall in dir zu drücken beginnt ohne ein wirklich schlechtes Gefühl zu verbreiten. Endlich sauge ich meinen Atem wieder aus dir heraus um dich weiter feucht und glitschig genug lecken zu können ohne dass dich ein unangenehmes Gefühl begleitet, wenn sich der Druck von selbst abbauen würde. Meine Hose hattest du mir schon aufgeknöpft und auch den Reissverschluss geöffnet gehabt und ohne dass ich dies weiter gemerkt hätte stehe ich tatsächlich nackten Hinterns vor dir und mein Lustdolch ragt vor mir in die Luft als wolle er herausschreien "hier bin ich !". Du hast schon längst die Gelegenheit ergriffen und auch mich von vorne soweit freigelegt, dass sich unsere Körper vollends berühren als wir uns beginnen in den Arm zu nehmen und gegenseitig zu umgarnen. Das Gefühl nackter Haut aufeinander regt mich nur noch weiter an und selbst wenn sich deine Haut beim ersten Kontakt noch kühl, aber weich angefühlt hat, so hat sich doch schon sehr bald das feucht heisse deines inneren auf deinen gesamten Körper übertragen und mir überall an dem meinen zu spüren gegeben, dass du nach mir verlangst, dass du von mir verlangst, dass ich nicht nur genieße dich von aussen zu berühren. Mein Stahlbolzen regt sich zwischen deinen Schenkeln und ich fühle ihn noch, wie er von deinen Pobacken festgehalten wird. Ich fühle an meinem Schaft, wie weit du dich schon für mich geöffnet hast und wie leicht mir ein eindringen fallen würde, wie leicht ich durch so viel glitschige Wohligkeit fahren könnte liessest du mich nur ein wenig los, ein wenig Bewegungsraum. Aber noch kann ich mich nicht losreißen, zu fest hältst du

mich mit deinem knackigen Hinterteil umschlungen und so genieße ich weiter das Gefühl des Widerstandes an meiner Brust, das Gefühl nackter, weiblicher Brüste auf der meinen und ich genieße es, dabei an deinen Öhrchen zu kauen, denn dein Mund befindet sich dabei genau neben dem meinen und ich kann deinen Tönen der Erregung, deinen Lauten der Lust noch direkter und unverfälschter durch Geräusche der Natur wie etwa den Wind, der um unsere nackten Körper streicht lauschen. Meine Hände streichen um deine Seite und an deinem Rücken empor. Der Stoff, der immernoch um dich hängt und die Reste deines aufgemachten Kleides stellt für mich keine Behinderung dar, ganz im Gegenteil heizt er mich sogar noch an, da immernoch die Illusion besteht dass dein Körper verhüllt wäre. Mit der einen Hand halte ich deinen Nacken umfasst, mein Arm rankt sich um dich an deinem Rücken entlang, um deine Seite unter dem Kleidrest umher und du lässt deinen Kopf in meine Hände fallen. Eine Hand habe ich noch frei und ich finde mit Leichtigkeit eine Verwendung dafür, immerhin hat der weibliche Körper im allgemeinen ausgeprägte, und eben deiner im speziellen äusserst ausgeprägte Rundungen als Ausdruck ihrer Weiblichkeit nach aussen hin, die ich schon die ganze Zeit an meiner Brust fühlen kann, die ich nun mit meiner Hand umspüle und von allen Seiten streichle und umtaste, bis ich endlich diesen Nippel gefunden habe, von dem ich weiss, dass ich dich durch kleinsten Druck, durch kleinste Aktionen an eben diesen Punkten noch mehr ausser Kontrolle bringen kann, und genau das tue ich nun auch. Fast schon schmerzhaft nehme ich an meinem Ohr deine Reaktion wahr, die doch lauter ausgefallen ist, als ich mir das zu träumen gewagt hatte. Nicht nur das, auch den Haltegriff an meinem Männlichkeitsauswuchs lockert sich und endlich habe ich genügend Bewegungsfreiheit mich vor und zurück zu bewegen und ersteinmal äusserlich an dir zu reiben und meinen Schaft mit den Säften deiner Lust, die langsam aber sicher und in schier unglaublichen Mengen aus dir herauslaufen, anzufeuchten und einzuölen, damit mir ein vielleicht baldiges Eindringen in dein innerstes möglichst leicht fällt und ich ohne Widerstände ausgetrockneter Art in vollem Umfang und länge dorthin fahren kann, wo ich weiss, dass du es am liebsten hast. Doch noch reibe ich mich nur an der Aussenseite deines Schatzkästchens und ich liebe es die brennende Hitze deines Innersten nach aussen und über meine Haut glühen zu fühlen, liebe es zu fühlen, wie kühlend der Wind an dem freiliegenden Teil meines Körpers vorbeistreicht und auch die Stellen kühlt, die von dem heissen Saft aus dir schon umflossen waren. Doch dann kann ich es endgültig nicht mehr halten, ich muss einfach in dich hinein, muss mich endlich dahin begeben, wo ich mich schon den gesamten Abend hingeträumt hatte, wo ich für gebetet habe jedes mal, wenn

ich dich angeschaut habe und mir vorstellte was ich mit dir veranstalten könnte. Ich ziehe meinen Unterkörper zurück, ein bisschen nur, eben so viel, dass ich mit der Spitze meines Speeres direkt vor deiner Pforte stehe und mit langsamen, kreisenden Bewegungen dringe ich behutsam Stückchen für Stückchen in dich vor. Nicht die gesamte Länge auf einmal, sondern eben nur so viel, dass ich nicht bei kleinen, falschen Bewegungen meine Position wieder verliere. Ich spiele mit dem Gefühl des Widerstandes am Tor der Lust, am Eingang zu deinem Intimsten, den ich immer wieder, mit jedem kleinen Vorstoss ein bisschen weiter öffne und deine Säfte um mich verteile und dann endlich stosse ich in einem gewaltigen Ansturm des Mutes mich dir vollends zu ergeben bis tief in deine tiefsten Tiefen vor bis ich an den Anschlag gerate, den mir rein technisch die Natur gestellt hat. Laut keuchst du auf und ich genieße es den Schmerz meines Ohres zu fühlen das sich immernoch direkt neben deinem Mund befindet. Du drückst dich immernoch mit dem Rücken gegen den Baum, an den wir uns gestellt hatten und räkelst dich fest verwurzelt an mir um die Biegung, die der Stamm um deinen Rücken macht und ein bisschen fühle ich mich, als würde ich dich hinrichten, lieferst du dich doch mir nun vollends aus wie du so deine Arme nach oben streckst und dich an dem Baum festhältst, mich in dir stecken lassend und nicht den Hauch eines Widerstandes zeigend oder auch nur andeutend. Fast fühle ich mich wie der miese Vergewaltiger, der sein Opfer an einen Baum gebunden hat und sich nun an ihr vergnügt, aber zum Glück nimmst du mir dieses Gefühl und sagst mir direkt und unverblümt wie sehr es dir doch gefällt und klammerst dich obendrein noch mit deinen Beinen um mich um mich noch mehr, noch fester in dich hineinzudrücken. Wieder und wieder stosse ich so gebannt von deinen Beinen in dich hinein, immer wieder genieße ich es, wie sich deine Lippen um mich klammern und immer wieder genieße ich es, wie sich deine Brüste zum Takt meiner Bewegungen wogen und immer wieder genieße ich es, von deinem Aufstöhnen angespornt zu werden noch weiter zu machen, mich noch ein bisschen mehr anzustrengen dich noch mehr zu erregen, noch mehr zum endgültigen Wahnsinn, Höhepunkt zu treiben. Dann irgendwann packe ich deine Beine und halte sie in der Luft, nicht um sie auseinanderzudrücken und mich zwischen ihnen zu halten wie ich dies jetzt tue, sondern um mich aus dir zu entfernen und dich wieder meinen Mund fühlen zu geben. Ich knie so vor dir und halte deine gespreizten Beine neben meinen Ohren, um meinen Kopf und meine Lippen direkt an den deinen, meine Zunge zwischen ihnen hindurch, bis ich auch davon glaube genug zu haben und in einem Ansturm von Überschwänglicher Leidenschaft alles in meinen Mund sauge, dessen ich habhaft werden kann, und das sind nicht nur deine Lippen. Ich sauge

schon fast ein Stückchen aus deinem Inneren in mich auf und beginne, nur ein bisschen zuzubeissen und ich fühle, wie sich millimeterweise deine Haut zwischen meinen Zähnen hindurchzieht, während ich mich noch saugenderweise betätige bis sich der empfindlichste Teil deiner Lieblichkeit fest umklammert in meinem Mund befindet und ich meine Zunge an ihr spielen lasse. Mit jeder Berührung die dir dort so widerfährt fühle ich mehr und mehr deiner Extase explodieren und mit jeder Sekunde, die mit meiner Tätigkeit vergeht fühle ich wie du dich immer mehr deinem Höhepunkt näherst, auch wenn du dich noch so sehr dagegen wehren willst unter freiem Himmel zu implodieren. Weiter und weiter lasse ich meine Zunge kreisen und manchmal wird mein Biss sogar ein fester, ein bisschen nur, aber genug damit du es spüren kannst und auch genug, damit es für dich noch immer eine Freude ist mich zu fühlen. Immer wilder werden nun auch deine Bewegungen, dein Winden um den Baum und um mich, deine Umklammerung. Immer wilder wird dein Ruf nach mehr, dein Ruf nach mir und endlich fühle ich an meinem Gesicht, das mittlerweile gänzlich von deiner Scham bedeckt wird und mir förmlich den Atem raubt wie sich die Nässe aus dir heraus an mir herab bewegt. Ich fühle deinen Liebessaft an mir herab laufen und fühle, wie er meinen Schritt erreicht, wie er meinen Lingam umrankt, der sich immernoch, als kenne er die Richtung seines Verlangens, gut gezielt in die Höhe streckt und nach mehr fordert, das ich ihm auch sogleich bieten will. Ich halte deine Beine in der Luft und erhebe mein Hinterteil bis ich deinen Unterkörper wieder durchbohren kann. Ohne zu zögern durchbohren ich dich, spiesse dich auf und ich höre an deinem immer lauter werdenden Lustgeschrei, dass dies genau das war, wonach du unter anderem verlangt hattest. Fast schon bekomme ich es mit der Angst zu tun, vielleicht von Anwohnern in direkter Nachbarschaft beobachtet zu werden, die vielleicht von deinem sehr lautstarken Rufen geweckt worden waren, aber mir ist alles gleichgültig geworden, das nicht direkt mit dir zu tun hat. Masslos wird dein und auch mein Lustgewinn bei unseren rhythmischen Bewegungen die wir aufeinander verbringen in der festen absicht, auch den letzten Funken Emotion in den anderen zu investieren und ihm zu zeigen, dass man Gefühle auch auf diese Weise demonstrieren kann. Immer tiefer willst du mich in dich hineinsaugen und immer weiter will auch ich in dich hineinstossen. Ich halte deine Beine weit auseinander, halte sie hoch an meiner Brust und halte deinen Po mit meinen Händen auseinander, damit du alles fühlen kannst, das ich aufzubieten habe und auch alles fühlst, das ich zu bewegen in der Lage bin, selbst wenn es das nur passiv tut. Bei jedem Stoss glaube ich weiter in dich vordringen zu können und ich genieße das feuchte, warme Gefühl deine weichste Region an meiner Leiste zu

fühlen, warm und weich, feucht und vor allem geöffnet um mich in sich aufzunehmen. Kaum kann ich mich noch beherrschen nicht schon zu früh alles beenden zu müssen, so heiss und eng liegt deine Yoni um mich und so schreiend geniesst du meine Stösse. Endlich aber fühle ich wie ich mich immer leichter durch dich hindurch bewegen kann und höre deine Worte die mir verkünden wie nah du dem absoluten Höhepunkt zu sein scheinst während ich mich immernoch krampfhaft versuche zusammenzureissen und meinen Körper zu beherrschen, der mir aber dann doch endgültig aus den Fugen gerät und in lautem aufstöhnen meinerseits dann doch seine lebendige Ladung abzuschliessen droht. Du beginnst die Augen zu verdrehen und hörst fast vollständig auf zu atmen um ganz und gar zu geniessen was ich dir gerade noch zu bieten in der Lage bin, bis ich dann doch endgültig, endlich meinem eigenen Höhepunkt nichts mehr entgegenzusetzen habe. Mit fast den letzten Anstrengungen zu denen mein Körper noch in der Lage ist stehe ich in dir und vor dir und versuche meinen Stand zu halten und nicht schlagartig wie ein nasser Sack zusammenzufallen, in mich zusammenzubrechen. Erneut überfällt mich der unabwendbare Drang mich auszuschütten und ich kann ihm nicht mehr entkommen, ich dringe einige letzte male in dich ein und bei jedem male stosse ich unkontrollierbare Mengen meines Liebessaftes ich dich hinein, bei jedem mal scheinbar mehr und mit jedem mal werde ich erschöpfter davon, aber auch befriedigter - zumindest körperlich. Ich fühle meinen Lustdolch wie einen Gartenschlauch der die letzten Reste seines flüssigen Inhaltes vergiessen möchte und sich dann ohne Füllung und ohne Form in sich zusammenrollt. Mit jedem meiner letzten Stösse nehme ich auch deine Schreie wahr, die immernoch laut in der Tiefe der dunkeln Nacht verhallen und mir zusätzliche Erfüllung geben, mir zusätzlich die Bestätigung geben, dass ich mein Werk zu deinem Wohlsein verrichtet habe, wenn ich dies denn überhaupt so nennen sollte, zu abfällig erscheinen mir diese Worte. Immernoch halte ich mich in dir auf und immernoch kann ich die Flüsse meiner Lustergüsse nicht kontrollieren, noch immer überkommt es mich schubweise und noch immer kann ich es nicht kontrollieren, zu sehr hat meine Extase Kontrolle über mich erlangt - auch wenn ich sie langsam, sehr langsam wiedererlange. Ich verliere jegliche Kraft und auch die Fähigkeit mich gerade auf den Beinen zu halten schwindet mir zusehends. Deine Rufe nehme ich nur noch marginal wahr und am rande bekomme ich noch mit, wie du dich fast auf dem Stamm fallen lässt. Fast fällst du von ihm herunter, kann ich dich doch gerade noch so halten und auf mir herziehen, auch wenn ich es nicht vermag uns beide gerade zu halten damit wir nicht gemeinsam umfallen mögen. Langsam sinken wir zusammen, immernoch fest verwurzelt ineinander und immernoch

kräftens mich da zu halten wo ich gerade und mit so viel Wonne verweile. Endlich auf dem glücklicherweise von der den ganzen Tag scheinenden Sonne ausgetrockneten Rasen angelangt liegen wir noch eine ganze Weile aufeinander, uns nicht regen könnend und auch ohne den direkten Willen daran irgendetwas ändern zu wollen, zu sehr geniessen wir den gemeinsamen Anblick der Sterne über unserem Nachtlager. Nun wird das Kleid einem letzten Verwendungszweck zugeführt - es eignet sich auf fabelhaft als Nachtdecke. So eingehüllt in diese Bahnen von Stoff liegen wir dort und geniessen noch lange den Anblick der Sterne, die sich gleissend hell über unseren Köpfen angesammelt hatten und uns scheinbar die ganze Zeit beobachtet hatten. Wundervoll !"

She was paid for ... !?

Sie war das Geschenk eines Freundes, was mich sehr überraschte, denn ausgerechnet von ihm hätte ich dies nicht erwartet. Vielleicht dachte er, dass ich diese Erfahrung einmal machen sollte oder gar, dass ich es so nötig hätte, nachdem mich meine Freundin verlassen, dass mir dieser Zeitvertreib genau recht käme. Vielleicht hatte er damit sogar recht, auf jeden Fall freute ich mich über dieses unerwartete Geschenk mehr als über jedes, das mir meine Ex-Fickpartnerin je gemacht hatte. Es sind wohl die unerwarteten Dinge, die mich noch erfreuen können, so auch dieses und das nicht zu knapp. Es würde meine erste Erfahrung in dieser Hinsicht sein, sonst war es zumeist nur andersherum und dann liegt tief in meinen Eingeweiden verwurzelt zu viel Leistungsdruck, als dass ich dabei tatsächlich nicht nur körperlichen Spass empfinden könnte. Menschenverachtend ist es im Grunde, sich auf diese Art eines anderen zu bemächtigen, seine Macht, die Macht des Geldes auszuspielen und sich eine Sklavin zu kaufen, selbst wenn es nur für eine Nacht ist. Von der anderen Seite betrachtet hatte ich im Grunde immer die Wahl und mit dieser Freude bin ich auch immer da heran gegangen, habe meine Arbeit gemacht, eine Arbeit die mir im Grunde wohl doch Spass gemacht hat und wurde dafür sogar noch fürstlich entlohnt.

Endlich waren wir da. Er war gleich mitgekommen um sich im Vorzimmer auch noch ein wenig heiss machen zu lassen, vielleicht auch um sich den Spass zu geben sich mit den Damen so weit wie es nichts kostet zu vergnügen und es dann doch nicht weiter gehen zu lassen. Ich durfte mir eine der Damen aussuchen und obwohl eine schöner war als die andere hätten es doch ihre Augen sein sollen, ihr Gesicht, ihr Lächeln nach dem ich hätte entscheiden sollen. Aber was hätte das gebracht. Womöglich hätte ich mich zu sehr auf sie eingelassen, hätte mich am Ende sogar noch in sie verliebt, in ihre Blicke und natürlich auch in ihren Körper. Jede der Mädels war eine Augenweide, eine jede hätte das Titelgirl eines Hochglanzmagazins gewesen sein können und bei manchen war es sogar fragwürdig ob sie überhaupt volljährig war. Ich erwählte mir die mit dem schönsten Körper, aber wohl nur, um mir nicht nachher Vorwürfe machen zu

können, dass es mit einer noch schöneren noch besser geworden wäre. Als wir dann die Treppen zu einem der Werkszimmer emporstiegen und sie ihren Knackpo direkt vor meinem Gesicht die Stufen hochwippen liess konnte ich es dann aber kaum mehr erwarten und jede Minute, in der sie mir ein Zimmer nach dem anderen zeigte, die alle nach einem Thema gestaltet worden waren - Märchenzimmer, Urwald oder Tiefsee und noch einiges mehr - schien sich zu einer halben Ewigkeit des Wartens auszudehnen und schon bei dem Gedanken an das, was ich wohl gleich mit ihr anstellen würde schwoll meine Hose bedenklich an dass ich manchmal Angst bekam ich könnte wohl durch die nächste Tür nicht mehr hindurchpassen oder gar gegen eine Wand anstossen.

Ich suchte mir das Zimmer mit Meerblick aus, da dies das einzige war mit einem Whirlpool, der mich schon von der Vorstellung her, was man darin wohl alles treiben könnte reizte. Endlich waren wir dort angekommen, die Tür fiel hinter uns ins Schloss. Dass man sie nur von Innen ohne Schlüssel öffnen konnte ist wohl überflüssig zu erwähnen. Kaum vernahm ich das Klick des Schlosses hinter mir kam auch schon die Frage, vor der ich mich im Grunde die ganze Zeit schon gefürchtet hatte - oder zumindest bereitete sie mir ein mulmiges Gefühl im Magen: "Und wie hätten es der Herr gerne ?" Ich hatte nicht den Hauch einer Ahnung, weder was ich sagen sollte das ich vor hätte noch was ich tatsächlich mit ihr vorhaben dürfte. Ich erklärte ihr deshalb einfach mal meine Verlegenheit, zumal die Situation für mich sowieso schon über das Ertragbare gespannt war. Sie begann mir dann zum Glück vorzuschlagen, was wir alles für Spässe treiben könnten und war wohl ein wenig überrascht als ich zu jedem ihrer Vorschläge nur zustimmend nickte. Es war wohl nicht nur die Geilheit, die in meinem Nicken lag, sondern vor allem der verlangende Blick, der sie aus meinen Augen direkt in die ihren traf und tief in sie hineinfuhr, womöglich sogar etwas bewegte. "Wir könnten im Pool anfangen und uns ein wenig einseifen. Dann könnten wir uns über das Wasserbett jagen bis uns der Seegang herunterwirft. Wenn du dann immernoch Lust hast und kannst dann haben wir auch noch jede Menge Spielzeug parat."

So fingen wir einfach an. Ich kam mir ziemlich deplaziert vor, wie ich plump in der Gegend herumstand und darauf wartete, dass etwas passierte. Sie war sehr verständnisvoll und sorgte dafür, dass ich mich nicht langweilen würde. Langsam zog sie mich aus und zog mich währenddessen immer weiter in richtung Bad, wo der Pool schon auf uns lauerte. Knopf für Knopf öffnete sie mein Hemd und liess dabei mein Sacko über meine Schultern herabgleiten, liess es auf den Boden fallen. Ich wollte schon fast reflexartig danach greifen um es sorgfältig auf einem

Stuhl zusammenzulegen, aber sie griff schnell genug nach meiner Hand, hielt mich davon ab diese kribbelnde Situation durch meinen Fundamentalismus zu zerreißen. Fast schon bildete ich mir ein, dass sie so zärtlich, so liebevoll nett zu mir war weil sie etwas für mich empfinden könnte, aber zum Glück kam mir immer wieder der Ursprüngliche Ansatz dieses Abends in den Sinn, der Grund warum wir uns beide in diesem Raum befanden, warum sie sich so zielgenau zu verhalten wusste - sie war ja nur bezahlt.

Am Fusse der Stufen zu der gewaltigen Wanne in mitten des recht kleinen Raumes stoppte sie meine wankend gewordenen Bewegungen um mir den letzten Rest meiner Kleidung ebenfalls noch entreissen zu können. Als sie mir dann - natürlich - auch meinen String ausziehen wollte zuckte ich ein wenig zusammen. Das hatte sie tatsächlich gemerkt und begann ersteinmal mit gutem Beispiel voranzugehen. Sie stand in ihrer vollen Schönheit, ihrer vollen Grösse direkt vor mir und schaute mir direkt in die Augen. Lange versuchte ich dem standzuhalten, mich ihren Blicken zu stellen aber irgendwann war die Neugierde nach ihrem Körper, ihrem wahrhaft erotischen Treiben doch grösser und so glitten meine Blicke über ihren schlanken Hals an ihrer Schulter herab zu ihren Brüsten, die sie schon unter ihrem Hemdchen gelüpfelt hatte und mir zu präsentieren begann. Sie merkte wohl, dass mich die Situation sehr zu erregen begann und als meine Hose zu eng wurde um dem geballten Verlangen, das sich dort manifestiert hatte standhalten zu können tänzelte sie fast um mich herum um sie mir von meiner Rückseite abzustreifen - wohl damit ich mich ihrer Blicke nicht fürchten müsste. Sie nahm mich an der Hand und geleitete mich hinter ihr her in das warme, sprudelnde Wasser. Vorsichtig führte ich meine Füsse dorthin, wo ich glaubte dass sie gestanden hatte und immer höher fühlte ich den Wasserstand an meinem Körper wohligh warm über mich kommen. Langsam nahm ich in dem nassen Gelege platz und harrte der Dinge, die da weiter auf mich zukommen würden. Sie hatte sich mir gegenüber plaziert und nun, als ich ebenfalls vollends in das wärmende Nass eingetaucht war kam sie mir langsam die wenigen Zentimeter, die unsere Körper stellenweise noch voneinander trennten, entgegengeschwommen, legte ihre Beine über die meinen, legte ihren Körper an mich, um mich und begann mich sanft zu küssen, als wenn es ihr selbst Spass bereiten würde.

Hatte sie nicht irgend wann gemeint, dass sie bei ihrem Job niemals küssen würde weil sie nichts dabei empfindet? Hatte ich da vielleicht etwas durcheinander geworfen oder hatte ich etwas in ihr geweckt, das sie da eigentlich gar nicht haben wollte? Ihre Schönheit war wirklich makellos und es wäre mir ein leichtes gewesen, mich in sie zu verlieben, aber ich musste immer wieder daran denken,

was sie war, warum sie dies gerade mit mir machte, dass sie dafür bezahlt worden war, dass sie mich nun liebte. Dabei konnte man es nicht einmal so nennen, allenfalls dass sie sich von mir begatten liesse.

Sanft fühlte ich sie über mich gleiten, sah ihren Prachtkörper sich ein Stück weit aus dem Wasser heben, so dass ich gerade ihre Brüste sehen konnte, die fast schüchtern über die Wasseroberfläche lukten und mich mit ihren leicht in die Höhe stehenden Spitzen anlächelten. Sie schaute mir direkt in die Augen, wollte wissen, wo ich mit den meinen hinsah wenn sie sich so vor mir räkelte, sich so für mich präsentierte, ob ich auch bestimmt ihre wundervollen Formen bewunderte, und das tat ich mit Wonne wie sie sicherlich nicht nur in meinen Augen sah.

Aber warum hätte ich es auch zurückhalten sollen, immerhin waren wir ja genau deswegen hergekommen, damit ich mein Geburtstagsgeschenk bekam, und ich war gerade im Begriff, dies masslos zu geniessen. Weit aus meinem Schoss ragte so meine fleischgewordene Erregung ihr entgegen, auch wenn sie mich dort noch nicht berührt hatte, sich zu weit über mich gehoben hatte. Aber schon liess sie sich langsam an mir herunter, rieb ihren gesamten Körper an meinem Oberkörper, liess sich von meinen Händen umgarnen, von mir streicheln und erforschen, schloss genüsslich die Augen als ich meine Finger um ihre Brüste kreisen liess, ihre Brustwarzen massierend drückte, ihre Schulter küsste und an ihr zu knabbern begann und den Augenblick, in dem sie mein gewachsenes Stück berühren, erreichen würde herbeisehnte.

Endlich war es dann so weit, schier endlose Sekunden der Erwartung waren vor meinem inneren Auge verstrichen in denen ich sie schon zwei mal genommen hatte. Als sie dann endlich tief genug war, ihre Beine dabei weit über die meinen gespreizt hatte, hatte ich den Moment, in dem ich zwischen ihre Lippen gefahren war auch schon fast nicht gemerkt, so weit hatte sie sich geöffnet, so warm war das Wasser gewesen, dass ich den Unterschied kaum gemerkt hatte und nur durch den Druck, den ich nun um mein bestes Stück verspürte und durch ihr leichtes Stöhnen hatte ich gemerkt was geschehen war. Dann jedoch war es wirklich grossartig.

Ich streckte mich ein wenig um tiefer in sie eindringen zu können, um mich leichter in sie zu schieben, damit sie sich nicht zu sehr verrenken musste um mich in sich aufzunehmen während sie ihre Arme um meinen Hals geschlungen hatte und sich feste an mich drückte, auch den Rest meines Körpers mit Berührungen des ihren zu verwöhnen und schon das reibende Gefühl ihrer Haut, ihrer wohligen Rundungen ihres Oberkörpers an dem meinen erregte mich wohl mehr als jede Frau die ich bisher hatte. Sanft hauchte sie mir dabei ihr leises stöhnen in mein

Ohr, knabberte an meinem Ohrläppchen während sie sich langsam im Pool auf und ab schwimmen liess, sich immer enger versuchte an mich zu drücken und mich dort fast schon um den Verstand ritt, jedoch irgendwann langsamer wurde und sich schliesslich sogar von mir herunter spülte.

Sie nahm mich bei der Hand, als sie sich wieder von mir herunter bewegt hatte, sich wieder aufgestellt und die ersten Stufen aus dem Pool getan hatte. Langsam tänzelte sie vor mir her, zog mich an ihrer zarten Hand hinter sich her in den anderen Raum wo schon das grosse, runde Bett auf uns wartete, das ganz in Satin-rot gehalten war und sehr einladend aussah, vor allem als sie sich dort hinein plazierte hatte und mich zu sich winkte, mich so verlockend anschaute, dass ich alleine von diesem Blick eine Erektion von der Grösse des Eiffelturms bekommen hätte.

Was hätte ich auch anderes tun sollen als meinen Gelüsten zu gehorchen, war ich doch im Grunde genau deswegen hergekommen, hatte ich doch genau dies gesponsort bekommen. Jedoch, als ich sie so betrachtete, wie sie dort lag und ihren Arm, ihre zarte Hand nach mir streckte, erinnerte sie mich doch sehr stark an eine Frau, die ich einmal geliebt hatte, der ich noch immer viele Gefühle entgegen brachte und ich projizierte in sie hinein woran ich dachte und wohl auch was ich fühlte. Plötzlich war alles anders.

Sie war nicht nur die Göttin, mit der ich nun schlafen würde, sie war vor allem auch eine Frau, und ich begann, je länger ich über sie nachdachte, je mehr ich sie anschaute, je mehr ich zu träumen begann, mich in sie zu verlieben, die Realität mit meiner Projektion zu verbinden. Mochte es eine Illusion gewesen sein oder nicht, meine Gefühle waren da und ich konnte dies nicht leugnen. Vor allem, nachdem ich abermals über ihren Satz über das Küssen nachgedacht hatte denn das erste was sie tat als ich zu ihr getreten war, als ich mich zu ihr gesetzt hatte war nämlich mich zu küssen, zart aber leidenschaftlich, innig und irgendwie ehrlich und so beharrlich, dass in mir nur noch mehr Verlangen aufstieg, ich schier zu platzen schien. Aber vor allem hatte sie mich geküsst. Ich wollte dies einfach nicht so ohne weiteres abtun.

Sie liess auch nicht davon ab, als sie mich auf das Bett gezogen, ihre Lippen um mich gelegt hatte und ihre Zunge an mir spielen liess dass mir hören und sehen verging, jedoch sogleich wieder zu mir herauf kam und ihre Lippen auf die meinen presste, mich zärtlich aber verlangend küsste und mich aufs neue bestieg und zuritt, dass ich kaum mehr Luft schnappen konnte. Immer wilder ritt sie mich zu und auch wenn sie sich auf mich gelegt hatte, ihre Hände an sich spielen liess und genoss sie auf ihrer Haut zu fühlen liess sie keine Gelegenheit aus mich mit ihren

Küssen zu verwöhnen, ihre offensichtliche Zuneigung zu zeigen.

"Oh Gott, Ich liebe dich.", flüsterte sie mir dann tatsächlich in mein Ohr als sie sich eng um mich geschlungen hatte, ihre Arme um mich geschlungen und ich stockte im ersten Moment ein wenig in meinem Tun, in meinen Stößen die ich unter ihr vollführte während ich sie über mir zu halten versuchte und all ihre Vorzüge in Händen halten wollte.

"Oh Gott.", konnte ich nur erwidern. Ich wusste nicht, ob ich mit den gleichen Worten antworten sollte, ob dies für einen Mann überhaupt in einem solchen Moment glaubwürdig war, ob sie dies überhaupt von einem, und sei es gesponsorten, Freier gelten lassen würde, ob sie dies überhaupt ernst nehmen würde. Zwar wäre es deswegen nicht weniger ernst gemeint wie ich mir eingestehen musste. Man sagte mir ohnehin nach, dass ich leicht entflammbar sei, aber wenn ich erst einmal entflammt war, konnte ich emotional immer alles geben, was ich zu geben in der Lage war, konnte ich mich diesem Gefühl voll und ganz stellen. Sie würde dabei wohl keine Ausnahme sein, auch wenn ich es mir noch so schwierig vorgestellt hatte ihr meine Gefühle zu unterbreiten, mich zu offenbaren. Ich war mehr als froh, dass sie den Anfang gemacht hatte, auch wenn die Wahrscheinlichkeit sehr hoch war, dass dies nur für diesen, einen Moment war, nur virtuell gewissermaßen, simuliert, bezahlt.

Noch ein paar mal hauchte sie mir mit ihrer letzten Luft die sie von meinem Tun unter ihr übrig hatte diese Worte entgegen bis ich mich dann ebenfalls traute dies zu erwidern. Meine anfängliche Angst war jedoch offenbar unbegründet, als ihr "Oh, jaa." meine Naivität nährte.

War ich bisher nur von körperlicher Geilheit beseelt gewesen, so war es nun das pure Glück meiner erfüllt gesehener Emotionen, die ich mit ihr zu teilen schien. Immer höher und immer schneller stieg in mir der Saft meiner Wollust und immer schwerer fiel es mir mich zu zügeln, zurück zu halten was unsere gemeinsame Zeit vorläufig beenden würde. Aber immer höher wurde auch ihr Stöhnen und immer lustvoller wurden ihre Bewegungen die sie in meiner engen Umklammerung zu vollführen versuchte und so versuchte ich es zumindest noch so lange zurück zu halten, bis ich von ihr die definitiven Worte vernehmen würde, und die kamen dann zum Glück auch prompt.

"Jaa, ich komme", schrie sie mir entgegen, eigentlich direkt in mein Ohr neben das sie ihren Kopf gelegt hatte, an das ich sie gewissermaßen selbst gelegt hatte als ich sie so an mich drückte als ich begonnen hatte sie auf diese Weise zu nehmen. Noch ein paar Stöße, noch ein paar Atemzüge und ich hörte sie nur noch genussvoll aufstöhnen, schwer atmend, so weit ich dies noch hören konnte

nachdem sie mir einen Tinitus verschafft hatte.

Ich kam, und ich kam gewaltig. Es war ein gewaltiger Fluss, der da aus mir herausgesprudelt kam, eine Grössenordnung, die ich noch nicht erlebt hatte und die mich fast erfreute weil es meinen Orgasmus ein wenig in die Länge zog, vor allem jedoch weil ich dies - Kamasutragemäss¹ - als Ausdruck meiner Gefühle für sie ansah.

Sogar bis sie mich hinaus begleitete, die Tür sanft hinter mir ins Schloss drückte, liess mich dieses Gefühl der emotionalen Zuneigung nicht los, liess mich nicht los, was sie mir gesagt hatte, auch wenn wir kein Wort redeten, was wir vorher eigentlich auch nicht getan hatten. Jedoch konnte ich an nichts anderes denken, als wenigstens ein paar klärende Worte an sie zu richten, sie vielleicht einmal zu fragen, ob sie dies ernst gemeint hätte so wie ich, oder ob sie dies nur in der Hitze des Gefechts gestöhnt hatte, kam aber nicht dazu - dafür war ich einfach zu schüchtern dachte ich bei mir als ich die Stufen zum Ausgang, zu meinem wartenden Begleiter herunter ging.

Mir würde wohl egal sein müssen, was sie war. Und obwohl ich genau wusste, dass sie dafür nur bezahlt worden war und nicht im geringsten wusste, wie es weiter gehen würde, wie es weiter gehen sollte- Ich hatte mich in diese Frau verliebt.

¹ Das indische Buch der Liebeskünste - ca. 8000 v.Chr.

Gefühle sollte man ausleben!

(Ein Brief?)

Jetzt hab ich erstmal gut gegessen und dachte mir, dass die richtigen Worte zu finden nicht arg zu schwer sein kann. Aber wie sollte mir das so einfach von der Seele gehen was ich denke, was ich fühle. Jedesmal, wenn ich mit dir rede, jedesmal, wenn ich dich anschau ist es anders, auch wenn es jedesmal mehr wird. Es wird mehr Vertrauen, mehr Zutrauen und es kommen auch immer mehr Emotionen in jedes Wort von dir als auch von mir. Jedesmal weiss ich weniger, was ich tun, was ich denken soll. Meine Gefühle schnüren mir die Kehle zu und lassen mich oft nicht über das reden, was ich eigentlich sagen möchte. Ich weiss, dass ich über alles mit dir reden könnte, aber ich denke auch, dass dich sehr vieles davon nur mehr verletzen würde und so lasse ich es dann doch. Wenn ich dir meine wahren Gefühle offen legen könnte - wenn ich meine Gefühle selbst kennen würde und ihrer sicher sein könnte, was würde dann bloss geschehen. Das ist die zentrale Frage, die ich mir sehr oft stellen muss. Was würde geschehen. Es kann im Moment nur eine Antwort geben, nämlich die, dass es so kommen wird wie es kommen soll wenn es kommt wie es kommen wird. Was mich allerdings zu meinem Traum bringt. Ich habe lange darüber nachgedacht, was geschehen wäre, wenn ich dir auf dem Parkplatz noch näher gekommen wäre. Vielleicht ist einfach nur die Phantasie mit mir durchgegangen, vielleicht war es auch ein allzu starker Wunschtraum - ich weiss es nicht genau und ich denke dass ich das im Moment auch garnicht genauer wissen möchte. Es träumte mich von gar erotisierenden Momenten, in denen mich deine Augen mehr denn je im vollen Mondschein des nächtlichen Sternenhimmels anglänzen und mich sei es aus Spiel sei es aus ernsteren Absichten näher zu dir führen - so nah, wie ich an dir damals stand im Scheinwerferlicht des verrauchten, laut musikberieselten Raumes. Aber diesmal war es anders. Diesmal wollte ich dich berühren. Diesmal wollte ich dir immer näher sein. Dieses mal wollte ich immer mehr von dir kennenlernen. Ich lasse meine Lippen forschend über deinen Hals sich zu deinem Nacken vorarbeiten fühle ich, wie ein neues Gefühl in dir beginnt aufzusteigen, ein Gefühl, dem du

dich beginnst vollkommen hinzugeben und das es mir erlaubte dir näher zu sein, als es mir je zuvor erlaubt worden war. Ich fühlte, wie du dich zurückhalten wolltest, vielleicht weil du immernoch annahmst, dass all das etwas verwerfliches darstellen könnte. Dennoch gibst du dich merklich dem verlangen hin, auch mich auf diese Art kennenzulernen und ich fühle, wie deine Arme sich um mich schliessen und du deinen Händen erlaubst mich zu fühlen wie ich das bei dir schon so oft getan hatte ohne dass wir beide weiter notiz davon genommen hatten. Doch dieses Tasten war etwas anderes. Diesmal war es nicht nur ein Spiel, es war die Erfüllung eines tiefen, verborgenen Verlangens sich einem Menschen, dem man vertraute vollkommen zu offenbaren und zu öffnen. Während ich immernoch meine Lippen über die zarten Härchen an deinem Nacken und unter deinem Ohr kreisen lasse höre ich ein sanftes atmen von dir direkt in mein Ohr und ich glaube schüchtern ein paar leise Worte darin erhorchen zu können. Dein Hände beginnen schon forsch mein Hemd nach oben zu drücken und meinen Oberkörper freizulegen, was mir in diesem Moment nicht unangenehm war, denn endlich konnte ich dich noch näher an mir fühlen als ich das bisher konnte. Das Verlangen, dich noch näher an mich drücken zu können und deine nackte Haut auf der meinen zu spüren drängte mich dazu dem gleich zu tun und so liess ich auch meinen Händen genügend spielenden Freiraum um dich zu beginnen zu entkleiden - dich aus deinem Kleid zu pellen und dich deiner Strümpfe zu berauben, dich jeglichen, textilen Schutzes zu berauben, dir den Halt deiner Weiblichkeit zu nehmen um sie in voller, unbedeckter Pracht anbeten und berühren zu können. Ich streichle jeden Millimeter, jeden Winkel deines Körpers und fühle, wie sich die Härchen an deinem Arm aufrichten, denen auf deinem Bauch folgend - ein kleines bisschen nur, aber für meine zartfühlenden Hände, die über deinen Körper fahren sehr wohl merklich. Endlich wage ich es, deine suchenden Blicke durch einen Kuss abzulenken. Kaum gewagt hatte ich dies bisher, da ich trotz allem dachte, dass dies noch mehr verändern könnte als es sowieso schon geschehen war. Deine Lippen verzehrten sich nach den meinen und wollten sich nicht mehr trennen lassen - wozu auch. In diesem Moment kam mir der männliche Körper so defizitär vor, ihn mit nur zwei Armen zu erschaffen, die jeweils mit nur einer Hand endeten muss der grösste Fehler der Evolution gewesen sein. Überall berühren, überall streicheln und massieren wollte ich dich, überall gleichzeitig sein, meine Zunge über deine klamme Haut fahren lassen und dir zeigen, was das Wort extase bedeutet, das wollte ich tun. So bewegte ich mich alsdann von deinen lieblichen Lippen, von einem fast strafenden Blick deiner im Halbdunkel hell erstrahlenden, blauen Augen begleitet dass ich es wagen könne dich so zu verlassen, den unteren

Regionen deines unvergleichlichen Oberkörpers entgegen, nicht ohne auf meinem Weg dorthin dich vollkommen unberührt zu lassen und meine feuchte Zunge von dir fernzuhalten. Dein wohliger Körper schreit förmlich nach meiner Nähe und meine Hände winden sich von Moment zu Moment schneller über all deine erogenen Zonen die für mich bisher erreichbar scheinen. Während du dich noch unter meinen Berührungen windest beginnt sich mein Wunsch dir immer näher zu kommen zu entwickeln und immer grösser zu werden. Du beginnst dich nach immer mehr von meinen zärtlichen Bissen zu sehnen, versäume ich es einmal einen kurzen Moment in dem ich dich anzuschauen versuche um all deine Schönheit in mich aufzunehmen. Ich schlecke die kleinen Schweissperlen an deinen Schenkeln entlang und gelange auf diesem Wege zu der intimsten Stelle die eine Frau zu offenbaren hat, zu dem absoluten Punkt des Vertrauens. Deine Hände erfassen meine Haare als ich beginne die heisseste Stelle deines Körpers mit nassen Küssen zu versehen und meiner Zunge den Freiraum gestatte, den du mir dadurch einräumst, dass du meinen Kopf festhältst und an dich zu drücken beginnst, so dass es für mich nichteinmal mehr eine forsche Handlung bedeutet dich auf diese Art zu berühren und so werde meine Bewegungen immer direkter und fordernder, was du allerdings immer mehr zu geniessen scheinst, denn deine Bewegungen um mich herum werden ebenfalls immer wilder. Du schlingst dich um mich, wie ich an dir emporgleite um dich noch mehr zu berühren und dich mit jeder Faser, jeder Pore meines Körpers dir noch näher zu sein, dir noch näher zu kommen. Mein Verlangen hat mich nun endgültig gepackt und ich fühle dich dem so nahe, dass es nur noch einer direkten Bewegung bedarf damit du mich tief in dir spüren kannst und ich auch dein Verlangen befrieden kann. Genau so fühle ich dich auch, als ich dich heiss und schlüpfrig über mir spüre und hören kann, wie sehr du diese absolute Berührung, diese endgültige Empfindung unserer Nähe geniesst und mich aufkeuchend an dich reisst um dich weiter an mich zu klammern. Eng umschlungen sitzen wir aufeinander, uns gegenseitig mit Küssen und heftigen, fortdrönden Berührungen anheizend, ich kann garnicht genug von dir bekommen, genug deine Brüste massieren und deine Taille umfassend dich auf mir hin und her bewegen um dich noch intensiver spüren zu können. Ich würde dich viel lieber jetzt mit meiner Zunge verwöhnen oder deine göttlichen Rundungen knetend umfahren um all deine Formen vollends in mich aufzunehmen, bloss um niemals zu vergessen, wie wundervoll es sein kann, wenn man sich absolut Vorbehaltlos einander hingibt ohne viel weiter zu denken, ohne an weitere Konsequenzen zu denken für uns als auch für unsere Umwelt, für unsere Freunde und vor allem für unsere Freundschaft selbst. Ich möchte dir in diesem Moment

ewig so nahe bleiben dürfen und doch möchte ich immer mehr von dir, immer tiefer ein Teil von dir sein, immer mehr mit dir verschmelzen, immer mehr mit deinem Körper eins werden. Dich so zu halten, dich an mich zu reißen und deinen warmen, heissen Körper über mir zu sehen scheint mir all die Gefahren, die in dieser Handlung selbst, in den Gedanken, die drumherum stehen sollten, stehen könnten wert zu sein und jeder weitere Ton, den du mir entgegenhauchst, den du mir entgegenschreien möchtest, dich aber dann dennoch zusammenreißen versuchst und mit dem du deine Empfindungen wohl nicht passender auszudrücken in der Lage wärest sagen mir, dass all das richtiger ist, richtiger war als ich das jemals für möglich gehalten hätte. Die Extase, in der sich unsere beiden überhitzten Körper befinden, die absolute Unzurechnungsfähigkeit in der sich unsere beiden Geister befinden steigert sich von Minute zu Minute und meine Erschöpfung wird durch das Verlangen immer tiefer in dir zu sein verdrängt bis dass wir beide in einem gemeinsamen Kraftakt, einem gemeinsamen orgasomatischen Traumaerlebnis all unsere Emotionen herausschreien und als zwei verschwitze Fleischklumpen Kraft und Saftlos ineinandergleiten um alsbald ineinandergekauert, haltlos und erschöpft - nicht etwa von der Körperlichen Anstrengung sondern von dem übergrossen Willen all das getan zu haben - der Realität entschlummern.....

Vampire Hunter

Ich hatte einen Hinweis bekommen, von einer Bäuerin in der Gegend. Sie meinte, dass im Wald schon seit längerem merkwürdige Dinge vorgingen, dass dort nur Nachts jemand umherlaufen würde und am Tag niemand zu sehen oder zu hören war. Eigentlich könnte man sagen, dass dort nur ein Nachtschwärmer lebte und in der Stadt wäre dies nichts ungewöhnliches, aber nicht hier, nicht auf dem Land. Mein Instinkt war geweckt.

Lange Jahre schon war ich auf der Jagd und oft fand ich ganze Nester von diesen Geschöpfen der Nacht, die sich niemals am Tage aus ihren Verstecken trauen weil sie genau wissen, wie tödlich das helle, göttliche Licht der Sonne sein kann. Vor langer Zeit haben die Menschen die Sonne als einen Gott verehrt, und wer einmal eine dieser Kreaturen der Finsternis in ihrem Schein hat sterben sehen weiss, dass sie einen guten Grund dafür gehabt haben. Mittlerweile erfreute ich mich sogar an diesen Feuerchen, wenn ich sie an den Tag zerzte und sie begannen ihre Existenz in einer fast unweltlichen Flamme aushauchten. Dabei waren sie eigentlich gar nicht mehr am Leben.

Untot waren sie. Leichen, die nicht richtig sterben konnten. Am Leben gehalten durch einen Uralten Fluch, der von ihnen weitergereicht wurde wie eine Krankheit, immer weiter an jeden, den sie erwischten, dem sie schafften zu nahe zu kommen. Und es war genau diese Krankheit, die ich auf dieser Welt heilen wollte. Es waren Gottlose Geschöpfe, Wesen der Dunkelheit, Ausgeburten der Hölle direkt vom Satan persönlich gesandt um mich zu quälen, aber ich kämpfte gegen ihn, und wenn es das letzte ist, was ich tue, ich werde sie vernichten.

Ich ging in den Wald hinein. Er war selbst am Tage sehr dunkel und ich konnte schon nach den ersten Schritten verstehen, warum die Menschen dieser Gegend diesen Wald mieden. Es war nicht so, dass ich Angst gehabt hätte, immerhin wusste ich ja, dass ich am Tage zumindest sicher vor ihnen sein würde und sich ansonsten nichts sogenanntes Übernatürliches hier finden würde, aber dieser Ort hatte ganz einfach etwas unheimliches an sich, dem auch ich mich nicht entziehen konnte. Hier ein Uhu, der lautstark von seiner existent Kund tat, da eine

Fledermaus, die nicht gerade lautlos ihre Bahnen durch die von den dichten Baumkronen der hohen Bäume geschaffene Dunkelheit zog, hier ein Knarren, dort ein rascheln ganz zu schweigen von dem Knistern, das einem immerfort zu folgen schien. Aber davon hatte mir bereits der alte Mann im Dorf erzählt.

Er hatte noch mehr erzählt, hatte von alten Tagen berichtet, in denen sie selbst versucht hatten die Brut dieser Stätte zu vernichten, auszubrennen. Aber auch damals hätten sie es wohl nicht ganz geschafft und zumindest ihr Anführer, die Wurzel dieses Vampirstammbaums sei ihnen stets entkommen, hatte sich immer ein neues, ein besseres Versteck gesucht, hatte sich noch tiefer in seinen eigenen Wald, wohl in die Tiefen des Erdreiches zurück gezogen, vielleicht eine Höhle gesucht und hatte so den Horden der aufgebrauchten Jäger entkommen können. Aber vor mir würde ihm dies nicht gelingen. Ich würde vorsichtig genug sein um nicht vorzeitig von ihnen entdeckt zu werden, um sie dort erwischen zu können, wo sie sich sicher fühlten, in ihren eigenen vier Wänden gewissermaßen und sie würden mich erst richtig zur Kenntnis nehmen, wenn ich bereits ihre Verstecke, ihre Häuser, ihre Tageslager, die sie vor den Strahlen der Sonne schützen sollten angesteckt hatte, wenn ich mich an den in den Himmel lodernden Flammen ihrer Vernichtung erfreute.

Ich kam nicht ganz so schnell voran wie ich mir das vorgestellt hatte, dafür war der Boden einfach zu trocken und ich wollte nicht durch einen knackenden Ast oder das Geraschel meiner Schritte auffallen, sie zu früh von meiner Anwesenheit informieren. Ich wusste zwar noch nicht, wo ich eigentlich hin wollte, aber wo auch immer es war, ich musste leise und vorsichtig vorgehen, damit ich ihnen nicht wirklich in die Arme fallen würde.

Ein Blitz durchfuhr mich, versetzte mir einen Schreck dass mir das Herz fast stehen blieb, jedoch geschah weiter nichts. Ich stand ein paar lange Sekunden so hell erleuchtet stehen und wartete einmal ab, jedoch blieb es ruhig. Ich war nur erleuchtet, wie ein Engel in mitten all dieser Dunkelheit des mich noch immer umgebenden Waldes, und als ich nach oben sah wusste ich auch, dass es nur die Sonne war, die mir von ihrer existenz berichten wollte, die eine kleine Lücke zwischen den dichten Baumkronen gefunden hatte um auf den Boden einen Beweis davon zu hinterlassen. Vielleicht wollte sie mich auch nur zurück rufen, wollte mir sagen, dass ich lieber wieder gehen sollte, dass ich diese Brut lassen sollte wo sie war und mich meines eigenen Lebens freuen sollte, aber ich konnte nicht darauf hören, musste meinen Auftrag erfüllen und auch meine Bestimmung. Ausserdem war ich nun ohnehin schon einmal hier, und da konnte ich auch weiter gehen.

Ich trat aus dem wärmenden Lichtschein wieder in die Dunkelheit des Waldes, der mir in den ersten Minuten umso dunkler vorkam - und vor allem auch viel kälter und feindlicher als zuvor. Weiter fand ich meinen weg zwischen Uralten Bäumen her, über sich verspielt durch die Gegend schlängelnde Bäche, die noch einmal einen Furchterregenden Eindruck hinterliessen, trauten sich wohl auch sie nicht einen Laut, ein plätschern von sich zu geben und führten ihr Wasser fast vollkommen lautlos wohin auch immer.

Einmal war mir, als hätte ich ein Tier herumspringen sehen können, und als wollte ich es nicht glauben dass tatsächlich etwas unschuldiges an diesem Ort leben könnte, dass tatsächlich noch etwas hier sein könnte das so lebt wie ich wollte ich ihm hinterher gehen, wollte ich ihm folgen und nachsehen was es war, mich überzeugen. Ich war mir sicher, dass gleich hinter dem nächsten Felsen, gleich hinter dem übernächsten Baum ein Reh auf mich warten würde, dass ich ein Zeichen von Leben hier vorfinden könnte, aber als ich dann tatsächlich hinter einem Baum stand der mich verbergen konnte und sah was mich zu sich gelockt hatte war ich mehr als überrascht, schockiert.

Da war es, das Haus. Endlich hatte ich es gefunden, hatte den Ort aufgespürt, an dem sie sich sicherlich alle versteckt hielten. Ich habe ihn gefunden. Und es ist sehr schlecht bewacht. Nur eine Frau wie es scheint. Ihr Haare hängen fast bis zum Boden und verfilzt sind sie auch noch. Ein Mensch würde sich wohl niemals derart gehen lassen. Das kann wirklich kein Mensch sein. Sie geht wohl etwas Wasser aus dem Brunnen holen. Ich denke ich kann sie überwältigen und erst einmal ausfragen. Vielleicht sagt sie mir ja noch etwas wichtiges über diesen Ort, vielleicht ist es ja gar nicht der Hauptunterschlupf der Horde und dann würde ich da stehen und wieder mit meiner Suche von vorne anfangen können.

Ich schleiche mich von hinten an sie heran, habe meinen geweihten Dolch im Anschlag, immer bereit ihn einzusetzen. Ich bin schon fast bei ihr, nur noch wenige Meter, nur noch wenige Schritte und ich brate ihr eins mit der Schaufel über dass auch sie erst einmal Sterne sieht.'

KNACK - 'Verdammt. Ein Zweig. Verdammt, sie dreht sich um. Verdammt, sie schlägt mich mit dem Eimer.'

... .. (endlose Minuten Kampf, immer mit der Angst von den anderen, die sich sicherlich in der unmittelbaren Nähe verborgen halten entdeckt, gehört zu werden)
... .. (bis dann doch der entscheidende Schlag mit der Schaufel gelingt) ...

'Endlich geschafft. Ich habe sie überwältigt, sie liegt bewusstlos vor mir und rührt sich nicht. So mag ich sie am liebsten, am besten noch ein bisschen näher am Tod dran als jetzt, aber ich will sie erst einmal befragen wenn sie wieder erwacht.

Ich sollte sie irgend wo dran binden, sonst wird der ganze Krampf wieder von vorne beginnen wenn sie aufwacht. Am besten ein paar Balken auf den Boden und dran gebunden, denn kann sie mir wenigstens auch dann nicht mehr entkommen, sich irgendwie wehren wenn ich sie pfählen werde.

Na mach schon, wach endlich auf. Es nützt sowieso nichts, du wirst mir nicht entkommen. Vielleicht lasse ich sie mal ein bisschen am Weihwasser schnüffeln, davon wird es bestimmt aufgeweckt. Erst mal die Haare auf die Seite und die Buddel unter den Riechkolben halten.

Meine Güte, ist sie schön. Aber was red ich, sie wird mich mit ihren Hexensprüchen verzaubert haben als wir gekämpft haben. Sie sieht aber auch schön aus, und so unschuldig. Ich muss es versuchen zu ignorieren.

Ich kann nicht, ich muss einfach mehr von ihr sehen, muss mehr von ihr wissen, mehr von ihr spüren. Viel hat sie ja ohnehin nicht an. Das schlabberige, dreckige Gewand kann man kaum als Bekleidung ansehen, und viel verdeckt es ja ohnehin nicht - zumindest jetzt. Ihre Brüste scheinen mich anzuschauen, seit ich den Stoff zur Seite geschoben habe, und auch ihr Busch sieht sehr gepflegt aus. Ich habe so etwas noch nie bei ihnen gesehen, aber wahrscheinlich habe ich auch nicht weiter darauf geachtet, war immer nur darauf bedacht sie zu vernichten, zu erstechen, zu verbrennen, ans Sonnenlicht zu schleifen.

Meine Hände - ich kann sie kaum mehr bändigen, sie von ihrem Körper fern halten. Das beste wird sein, ich lasse sie einmal an dem geweihten Wasser riechen, dann wird sich alles von selbst in wohlgefallen auflösen, wenn ich erst die Gewissheit habe wo der Rest ist und sie in ihrem eigenen Staub am Boden vom Wind verstreut wird.

Na schön, sie wacht nicht gleich auf. Ich lasse es erst einmal hier stehen, sie wird es schon irgendwann merken dass etwas neben ihr steht, das sie vernichten kann. Erst einmal den Pflock aus meiner Tasche holen, damit ich auch diesem nicht unvorbereitet entgegen stehe.

Aber ihr Körper ist wirklich eine Versuchung wert. Ich denke ich werde sie noch ein bisschen fester anbinden, damit ich mich ihr noch mehr nähern kann. Ihre Arme werden schon nicht abbrechen, und wenn ich ihr noch einen Strick um den Hals binde wird sie mich auf gar keinen Fall irgend wie beißen können. Sie wird mir vollständig ausgeliefert sein. Ich hoffe sie begreift dies auch bevor sie versucht sich selbst zu erdrosseln.

Und runter mit den Klamotten. Zumindest ein bisschen, damit ich sie genügend in Augenschein nehmen kann. Meine Hände kann ich trotzdem nicht von ihr lassen, muss ihre Haut berühren, auch wenn die Vermutung nahe liegt, dass dies

nur eine Illusion ist erzeugt um mich zu verwirren, damit sie mich betören kann, damit ich mitleid mit ihr bekomme, sie für ein schwaches, weibliches Wesen halte das ich beschützen sollte anstatt es zu binden. Aber ich bin für derartige Spielchen viel zu sehr trainiert, hatte schon zu oft das zweifelhafte Vergnügen eines solchen, beeinflussten Erlebnisses. Aber irgendwie möchte ich es dieses mal ein wenig wenigsten ignorieren können, mich den fleischlichen Gelüsten mit dieser Kreatur die wenigstens in meiner Illusion äusserst schmackhaft aussieht hingeben und ihren Körper einfach nur geniessen wie sie mir suggeriert. Soll es doch eine Illusion sein, sie kann es nicht vermögen, dass ich sie bloss deswegen losbinde und mich einer derartigen Gefahr aussetze.

Ihre Brüste liegen wundervoll in der Hand, sind so weich und zart als wären sie echt. Ich genieße diese Illusion wirklich, noch dazu da seit dem letzten mal viel Zeit vergangen ist - zu viel wie mir nun scheint. Es verlangt mich unermesslich nach ihrem Körper, der da so appetitlich vor mir liegt. Ich kann nicht anders als meine Hände ihre Haut fühlen zu lassen, fühlen zu lassen von welcher Beschaffenheit sie tatsächlich ist, kann nicht anders, als sie zu berühren, überall an ihren Körper, den ich immer mehr auszupacken beginne, immer mehr von seiner verbergenden Kleidung - so man diese Fetzen denn überhaupt so nennen kann - zu befreien und vor mir darzulegen.

Ich ergötze mich eine ganze Weile an dem Anblick, den dieser verstandraubend schöne Körper mir auf seinem harten Kreuz auf den ich ihn gebunden hatte mir bietet bevor ich abermals sie zu berühren beginne, mir ihren Körper nehmen will so lange sie noch nicht offiziell bei Bewusstsein ist. Noch immer fürchte ich den dunklen Wald um mich herum, könnte doch noch immer hinter jedem Baum, hinter jedem Strauch, jedem Fels ein Feind lauern, mir nach dem Leben trachten wie ich ihm, aber in Anbetracht dessen, was hier zu meinen Füßen liegt verdränge ich fast alles um mich herum zunehmend, beginne mich meinen Gelüsten hinzugeben die immer mehr in mir aufzusteigen beginnen je länger, je eingehender ich diesen mehr als weiblichen Körper betrachte, den ich alsbald zu vernichten trachte.

Jedoch zuvor werde ich ihn mir nehmen.

Ich knie mich auf sie, berühre ihre Brüste mit meinen Händen, beginne sie zu kneten und zu massieren wie es mir gefällt - und es gefällt mir sehr. Noch immer scheint sie ohne Bewusstsein, auch wenn sie ihren Kopf auf die andere Seite gelegt hat. Ihr barer Körper liegt in seiner nackten Schönheit unter mir und ich beginne mir zu überlegen, wie ich ihn mir am geschicktesten unterwerfen könnte, beginne Pläne zu schmieden, wie weit ich bei diesem Spiel gehen möchte, wie

weit ich gehen werde, auch wenn ich dabei kaum eine Grenze sehe, wäge ich mich doch in völliger Sicherheit. Ich kann mich kaum mehr beherrschen, so sehr stimuliert auch mich die Form ihrer Rundungen, die ich in beiden Händen halte, die ich vor mir bewege und knete, dass ich mich zu fragen beginne, wie weit man denn im Koma liegen muss um dies nicht zu bemerken. Aber irrelevant scheint mir dies schon im nächsten Moment, in dem ich meine Hände weiter über ihren dämonischen Körper wandern lasse, mehr ihrer Rundungen auszukundschaften und auch überprüfend taste, in wie weit sie tatsächlich den Merkmalen einer echten Frau entspricht.

Immer tiefer lasse ich meine Finger ihren Körper ertasten, lasse sie schon zwischen ihren Haaren ihrer Scham spielen und erforschen wie weit ich gehen kann ohne dass sie endgültig erwacht, ohne dass ich mich weiter der Gefahr aussetze, dass sie erwacht und ihre Schergen, ihre Gehilfen, ihre Artgenossen herbeiruft. Wie eine richtige, echte Frau fühlt sie sich an wenn ich meine Finger zwischen ihre Lippen schiebe, wenn ich sie dort öffne wo die Sonne niemals hinscheint, was immer bedeckt ist. Ein bisschen weiter noch, ein bisschen tiefer noch schiebe ich meinen Finger, mit dem ich zwischen ihr, in ihr spiele und ich fühle schon, wie sie immer feuchter werden, wie es mir immer leichter fällt durch sie hindurch zu gleiten, wie sie meine Finger immer mehr einnässt.

Ich muss sie einfach haben, muss mich tief in sie hinein stecken, will sie besitzen wie eine normale Frau. Schnell das Wams auf die Seite geschoben und den Schwengel heraus, wie einen Dolch auf sie gerichtet und auch genauso hart, genauso stark, genauso tief in sie hinein gejagt. Auch wenn ich mich sehr verkrampfe, auch wenn ich mich sehr verrenken muss um ihr meinen Lustdolch ins Futteral zu stecken so wiegt doch das Wohlgefühl das ich dabei empfinde, auch wenn ich dabei noch obendrein ihre Brüste abermals zu kneten beginne, den Schmerz in meinen Beinen bei weitem auf., auch wenn ich befürchten muss, dass ich dies nicht allzu lange durchzuhalten vermag wie ich dies gerne hätte, wie ich mir dies wünschte.

Immer heftiger stosse ich meine Lanze in sie hinein, halte mich dabei an ihrem Oberkörper fest und lausche dem rauschen des Windes im Wald, der zu meinem Glück der einzige ist, der meinem Spiel hier beiwohnt, lausche aber auch dem Stöhnen, das sie von sich gibt wenn ich sie wieder einmal gestossen habe, auch wenn sie dabei die Augen nicht öffnet und es mir so scheint, als würde sie im Tiefschlaf verweilen und nur in ihrem Unterbewusstsein geniessen, was ich mit ihr anstelle, was ich mit ihrem Körper tue. Immer wieder schiebe ich mich tief in sie hinein, immer wieder und immer tiefer, genieße zunehmend das Gefühl ihres

engen Körpers um mein bestes Stück, um den Teil meines Körpers, an dem ich am meisten von ihr zu fühlen vermag und immer wieder genieße ich die Laute, die sie mir dabei leise entgegenhaucht.

Ahh, ja, das war ein Erlebnis. Eigentlich schäfe, dass ich davon niemals jemandem erzählen kann, dass ich damit nicht vor irgend welchen Saufkumpanen angeben können werde, ist es doch ein allzu endgültiges Vergnügen gewesen, denn sobald sie erwacht werde ich sie ein letztes mal befragen, werde sie ausquetschen bevor ich sie auf die andere Seite schicken werde. Natürlich erst, wenn ich meinen saftigen Stengel aus ihr heraus gezogen habe, wenn ich wieder etwas zu Kräften gekommen bin.

Noch immer lasse ich ihn in ihr, möchte die Wärme dieser Stellen ihres Fleisches noch ein paar letzte Sekunden genießen.

Oh Gott, was ist das? Eine riesige Spinne, die auf uns, auf mich zukriecht. Wo ist mein Messer! Eine echte Bestie dieses Ding. Fast Tellergrösse und ich bin sicher, dass nicht nur ihr Gift recht ungesund sein würde - wenn sie es schaffen würde mich zu erwischen. Gleich ist sie neben mir, neben ihr. Ja, ich werde es schnell in den Waldboden rammen wenn ich es absteche, das Getier. Womöglich nur eine Wanze aus ihrem illusorischen Hexenkessel, den sie mir abermals vorhält, aber darauf kann ich jetzt nicht spekulieren.

Ein Stich. Verdammt. Daneben. Sie ist zu schnell gewesen, konnte im letzten Moment zur Seite springen. Noch einmal. Mist. Wieder daneben. Ich erwisch dich noch du Biest. Gleich hab ich dich. Ja. Genau. Bleib schön vor mir sitzen. Sie will zum Sprung ansetzen, will mir ins Gesicht springen, aber ich erwische sie vorher noch, werde sie gleich da abstechen und ihr dann ihre haarigen Beine einzeln ausreißen.

Ich hole aus, warte noch einen letzten Moment bis sie zum Sprung anzusetzen versucht, bis sie tatsächlich versucht mich anzugreifen bevor ich mit all meiner Kraft den Dolch herabrasen lasse und ihn tief in das Insekt versenke. Die Wucht, mit der ich meine Waffe angesetzt habe reißt das Tier schier in Stücke und verteilt es über den Körper meiner weiblichen Unterlage, die nun die Augen geöffnet hat und den Mund wie zum Schrei aufgerissen hält. Sie wollte wohl um Hilfe schreien, war von der Bewegung auf ihr aufgeweckt worden und hatte gemerkt, dass sie in meinen Fängen war, mir ausgeliefert bis aufs letzte.

Sie kommt aber irgendwie nicht dazu, tatsächlich einen Schrei auszustossen. Überhaupt gibt sie keinen Ton von sich, versucht nicht einmal sich zu befreien. Ich bekomme schon langsam schlechtes Gewissen, dass ich sie vielleicht doch ein bisschen fest angebunden hatte, ihr vielleicht einen Strick um den Hals gebunden

hatte der ihr nun das Schreien und vielleicht auch das Atmen verbietet. Es ist wohl besser, wenn ich einfach einmal nachschaue. Mit ein paar Wischern mit meinem Messer wische ich die Reste dieses riesigen Ungetüms erst einmal von ihr herunter, möchte ihren Körper freilegen, ihn noch einmal begutachten und mir auch ihren Hals anschauen, ob sie tatsächlich keine Luft bekommt. Sie soll ja nicht gleich losschreien können, es sollte aber zumindest reichen, dass ich sie befragen kann, dass ihre Atemluft für ein paar herausgekeuchte Antworten reicht und ich meinen Willen erfüllt bekomme.

Sie hat die Augen wieder geschlossen und ihr Kopf kippt zur Seite. Es ist fast so, als wäre sie jetzt endgültig erstickt. Kann man eine solche Kreatur etwa auf diese Art und Weise ebenfalls töten? Sie ersticken lassen? Wäre mir wirklich neu. Nun, wenn dies so wäre, dann müsste sie sich ja gleich auflösen beginnen, müsste in einem Höllenfeuer ihren Körper auslöschen, ihre Existenz von dieser Welt ausradieren als hätte es sie nie gegeben und nur ein kleines Häufchen Asche hätte von ihrer einstigen Anwesenheit auf dieser Welt gezeugt. Aber es geschieht einfach nicht. Vielleicht sterben sie aber davon auch nicht, veralbert sie mich nur, verspottet mich mit ihren nun sehr bescheidenen Möglichkeiten. Ich werde sie erst einmal weiter ausziehen, damit ich mit ein besseres Bild von ihr machen kann.

Ups, ich habe nicht nur die Spinne erstochen. Was musste ich aber auch so feste und hart zustossen, ein kleiner Stich hätte sicherlich auch gereicht, hätte das Vieh ebenfalls töten können und das Messer wäre nicht weit durch es hindurch bis tief hinein in die Brust meiner gezwungenen Gespielin gedrungen. Aber was solls. Muss ich eben weiter suchen, muss ich mich eben ohne weitere Hilfe in diesem Wald und seinem Dickicht zurecht finden, mir meine eigenen Wege suchen, meinen Spürsinn abermals unter Beweis stellen. Aber das sollte kein Problem sein, immerhin habe ich mir damit einen Namen gemacht.

Wieso vanished sie nicht? Habe ich vielleicht doch nicht tief genug zugestossen? Soll ich vielleicht noch einmal ein Stück Stahl in sie hinein schieben? Sollte ich vielleicht lieber einen Pflock aus Holz nehmen, wie es Tradition ist und ihr so das Licht ausblasen? Oder ist sonst irgend etwas falsch? Vielleicht sollte ich einfach ein paar Minuten noch abwarten, sie einfach hier liegen lassen. Noch einen Knebel, falls sie doch wieder aufstehen und mich verraten will während ich auf dem Weg bin und dann mach ich mich hier weg.

Sie hat rotes Blut! Kein vampir hat noch solch rotes Blut.

Oh Gott. Ich habe einen Menschen erstochen. Ich habe einen unschuldigen Menschen getötet. Mein Gott. Was habe ich getan. (wankt nach hinten, den blutigen Dolch in der einen Hand, die andere blutrot vor sich gestreckt) Ich habe

meine Unschuld vertan. Ich bin gottes Geschöpfe unwürdig zu beschützen, zu behüten, bin unwürdig die Heerscharen der Hölle in seinem Namen zu bekämpfen. Was soll ich bloss tun? Ich werde dies niemals mehr gut machen können, werde meine unsterbliche Seele an den Satan verspielen. Herr, vergib mir. Ich wusste nicht. Ich dachte nicht, dass ein Mensch an diesem Ort leben würde.

'Dafür wirst du büssen! Sie war keine von uns. Sie war unschuldig! Dafür wirst du noch diese Nacht schmoren.'

'Oh Gott. Neeiiiiinnnnnn.....'

Ich renne los, will nicht gefunden werden, weder von denen, noch von ihm, will nicht erwischt werden, schon gar nicht von einem von denen. Aber gegen die würde ich mich wenigstens verteidigen können wenn sie mir gegenüber ständen, gegen die hätte ich wenigstens den Hauch einer Chance. Eine Stimme aus der Dunkelheit war es aber zumindest, die mir weniger Angst bereitete, als meine grössten Befürchtungen, die mich weniger in Angst versetzten, als die Stimme des Herrn aller Dinge.

Ich renne schon seit einigen Minuten, habe bestimmt ein paar Kilometer hinter mich gebracht so panisch wie ich davongerannt bin. Noch immer habe ich das Bild der jungen, schönen Frau vor Augen, die ich so fürchterlich gerichtet habe, die ich so unmenschlich behandelt, gebunden, benutzt, bekämpft hatte. Noch immer hatte ich ganz weiche Knie bei dem, was ich verbochen hatte, was mich dafür angeblich ereilen sollte und noch immer raste mein Puls, auch wenn ich mich mit jeder Sekunde besser fasse, mich beginne zu beruhigen und wieder zu orientieren.

Verdammt. Ich habe meine Tasche vergessen, die Tasche mit all meinen Waffen, die Tasche vor allem mit den Pfählen, die ich ihnen durch ihre schuldigen Herzen treiben wollte, und ebenfalls mit der Pistole, die ich vorsorglich immer eingesteckt halte. Nun bin ich vollkommen Waffenlos, wenn auch nicht ganz so wehrlos. Wieder muss ich an das Mädchen denken, das ich gemeuchelt hatte, das ich gemordet hatte und wieder fühle ich mich schuldig wie nie zuvor in meinem Leben. Vielleicht ist es sogar Strafe genug, wenn ich tatsächlich von einem von ihnen getötet würde, wenn er mich ebenso hinrichten würde ganz so wie ich sie behandelt hatte. Vielleicht ist es wirklich eine gerechte Strafe für das, was ich getan hatte. Ich weiss es nicht mehr.

Und vor allem weiss ich nicht mehr, wo ich bin. Ich denke, ich bin immer in die gleiche Richtung gelaufen, sollte mich also einfach nur umzudrehen brauchen und schon ...

... stehe ich vor einem riesigen Kerl! 'Ahhhhhh'. Mir fällt nichts anderes ein, als zu schreien, so sehr hat er mich erschreckt.

Er fängt schon an seine Zähne zu fletschen, wenn meine Beine nicht bald ihre Wurzeln aus dem Boden ziehen wird er mich gleich hier kalt machen, wird mir mein kostbares Blut aussaugen, dabei konnte ich gar nicht mehr so viel haben so bleich wie ich sicherlich noch von meinem vergangenen, versehentlichen Verbrechen war. Schnell nehme ich meine Beine in die Hand und drehe mich von ihm weg. Mein Puls rast und nichts ist mir ferner als mich noch einmal nach ihm herum zu drehen und sei es nur aus dem Grund, dass ich nachschauen möchte, ob es mich verfolgt. Hoffentlich laufe ich wenigstens in die richtige Richtung, ich glaube nämlich, dass ich ein wenig die Orientierung verloren habe, selbst das letzte bisschen von dem, was ich noch hatte weil ich so wunderbar geradeaus gelaufen war.

Meine Beine überschlagen sich und manches mal ist es mir so, als könnte ich den kalten Atem dieses Monsters in meinem Nacken spüren. Ich laufe immer schneller und möchte sogar noch schneller, auch wenn ich genau weiss, dass es mein Körper nicht mehr mitmachen würde, dass ich auch gar nicht schneller könnte und dass ich sicherlich schon olympische Leistungen erbringe, renne ich doch um nichts weniger als mein eigenes Leben.

Endlich sehe ich wieder Licht am Ende des Tunnels, am Horizont, sehe einen kleinen Sonnenschein auf mich zukommen, renne schnurstracks darauf zu, sehe keine andere Chance dem Untier hinter mir zu entkommen als mich in den Schein der Sonne zu flüchten. Schon bin ich durch den letzten Busch gestoben, überschlage mich von der letzten, schüchtern aus dem Boden schauenden Wurzel gehalten noch einmal bevor ich mich dann mit letzter Kraft, mit dem letzten Schwung der mir noch nach dem Sturz verbleibt in den Lichtkegel, der durch die Baumkronen fällt retten kann. Im Augenwinkel sehe ich sogar noch meine Tasche stehen, in der ich mein Werkzeug, meinen Revolver, meine Pflöcke weiss.

Wenn er jetzt käme, dann wäre er mein Opfer, ich müsste nur einen davon greifen und vor mich halten, er würde sicherlich auf mich zustürmen, auf mich zu hetzen, sich auf mich werfen und so meine Waffe in sich hinein jagen. Ich greife noch schnell nach dem Griff der Tasche, ziehe sie näher an mich heran. Besser einmal zu viel auf Nummer sicher gegangen, als einmal zu wenig und dann von ihnen erwischt werden. Dafür ist mir mein gefährdetes Leben dann doch zu viel Wert als derart leichtsinnig und zögerlich damit umzugehen, eine Gelegenheit des Überlebens zu verpassen.

Es passiert nichts. Ich warte noch ein paar Sekunden, erwarte seinen Angriff noch einen Moment lang. Vielleicht hatte ich mich ja auch geirrt, als ich seinen kalten Odem hinter mir vernahm, ich den Tod hinter mir fühlen konnte. Vielleicht

hatte ich ja mehr Glück als Verstand gehabt, oder aber, er wollte mich entkommen lassen, wollte mich später in einen Hinterhalt locken, wollte mich für später aufheben und mich dann vernaschen. Wer weiss schon, was diese Dinger wirklich wollen.

Langsam gewöhnen sich meine Augen an die Helligkeit, in der ich stehe, gewöhnen sich daran, in die Dunkelheit des Waldes zu schauen und dabei auch noch etwas zu erkennen. Neben den nächsten Bäumen sehe ich noch einen Körper liegen, teilweise bedeckt mit Lumpen und Blättern. Das ist wohl das Mädchen, das ich gemeuchelt habe. Ich fühle mich noch immer so fürchterlich schuldig. Aber wieso war sie hier? Wieso lebte sie hier. Dies war zweifellos ihr Haus, vor dem der Brunnen stand, an dem ich sie erwischt hatte, aber in mitten dieses tiefen, dunklen Waldes denke ich war meine Verwirrung doch weit mehr als nur angemessen.

Noch ein letztes mal muss ich sie mir anschauen, muss ihr die letzten Ehren erweisen. Vielleicht sollte ich sie auch begraben, und sei es nur, um sie vor weiteren Leichenfledderern wie diesen Ungeheuern zu schützen. Wenn ich noch etwas für sie tun kann, dann ist es wohl das.

Ich greife mir eine Schaufel die hinter dem Haus steht. Es hatte sich weiter nichts in der Umgebung gerührt, es war wirklich niemand mehr in der Nähe der mich verfolgte, der nach mir trachtete. Schnell hebe ich ein Grab für sie aus, grabe mich tief in die Erde, damit sie sie nicht riechen können damit sie in Frieden ruhen kann, wenigstens jetzt. Mit jedem Zug der Schaufel muss ich immer wieder über ihr Leben, über ihren Tod den ich ihr bereitet habe, ob ich jemals diese Schuld von meinen Schultern wieder los werden würde, ob ich überhaupt jemals darüber hinweg kommen werde.

Vorsichtig ziehe ich sie zu mir herunter in die Grube. Ein letztes mal schaue ich sie mir an, schaue in ihr zartes Gesicht, das ich eben noch für das Gesicht eines Monsters gehalten habe und das ich so schändlich verabscheut. Sie war eine von meiner Art und ich habe mich nicht nur an ihr vergangen, ich habe sie auch vernichtet. Ich lege die Tücher über ihr zusammen und steige aus der Grube, nehme mein Weihwasser, mit dem ich eigentlich ihre Gräber ausreuchern wollte, und spritze ein paar Tropfen über sie. So viel Zeit muss sein, so viel Ehre muss ich ihr erweisen, so viel muss mir ein Mensch wert sein.

Ich versuche mich zu beeilen, als ich die Erde über sie werfe, als ich das Grab zuschaufele das ich ihr gegraben habe. Immer wieder kommt in mir diese Schuld hoch, und auch wenn sie schon im nächsten Moment wie weggeblasen sein muss weil ich mich auf meine Umwelt, auf mögliche Feindbewegung im Wald hinter mir, um mich herum konzentrieren muss, so bleibt doch immer dieser Schmerz in

meinem Herzen, da ich ein solches Verbrechen wider die Menschlichkeit begangen habe. Fast zu benebeln scheint es mich immer wieder und ich beginne zu fürchten, dass dies einmal mein Urteilsvermögen beeinflussen wird, wenn ich mich nicht sehr schnell unter Kontrolle bringen kann.

Ich werde es müssen, je länger ich hier bin, desto mulmiger wird es mir. Aus welchem Grunde war sie wohl noch immer ein Mensch? Warum hatte sie hier gelebt, in mitten dieser Monster, die ja nun definitiv ganz hier in der Nähe waren und wenn sie auch möglicherweise nicht in unmittelbarer Nähe leben, so werden sie doch zumindest von diesem Ort, diesem Haus und auch diesem Menschen der hier gelebt hat wissen. Es muss mehr hinter diesem Menschen gewesen sein, den ich da eben vergraben habe. Irgend wie war es ihr ja nun gelungen, sich hier ein Leben zu erhalten.

Ich werde zunehmend mißtrauischer. Obendrein wird mir ein bisschen mulmig bei dem Gedanken, was sich tatsächlich in dem Haus verbergen könnte. Ich nehme meine Tasche und gehe langsam auf das kleine Gebäude zu, immer alle Augen und Ohren geöffnet, auch wenn mir das wohl kaum etwas bringen würde denn sie waren immer sehr leise wenn sie angriffen, und immer alle meine Sinne auf die Fenster gerichtet, hinter denen ich das Böse vermute. Ich wage mich sogar die Türklinke ohne weitere Vorsichtsmassnahmen zu drücken und ohne meine Waffen im Anschlag die Tür zu öffnen.

Was sich mir bietet ist jedoch nichts weiter als ein ganz normales, einzimmeriges Holzhaus mit einer grossen Feuerstelle und vollkommen unverdächtiger Einrichtung. Das alles ist mir aber trotzdem ein bisschen zu unauffällig. Sollte nicht wenigstens das Feuer brennen, wenn sie schon dabei war Wasser vom Brunnen zu holen? Sollte nicht irgend etwas essbares auf dem Tisch oder irgendwo stehen wenn sie schon ein normaler Mensch war? Wenn sie dir Vorräte nicht hier oben lagerte, wo es zugegebenermassen ohne Feuer kalt genug wäre, dann muss es einen Keller, oder wenigstens noch einen Raum geben, den ich noch nicht gefunden hatte.

Ich schaue mich noch ein wenig um, möchte nun doch etwas normales zu essen finden, vielleicht auch um mir mal wieder selbst einen Apfel oder etwas ähnlich schmackhaftes und bekanntes zu gönnen. Jedoch als ich in die leere Schale auf dem Fensterbrett schaue kommt in mir wieder das schlechte Gewissen auf. Immerhin hatte ich sie eben erst begraben, war gar selbst schuldig an ihrem ableben und nun fleddere ich ihre Habseligkeiten. Ein wirklich erbärmliches Bild für einen Vampirjäger. So gehe ich hinüber zu dem Kamin, in dem ein Kessel hängt.

Es ist sehr viel Platz dahinter, also zwischen dem Kessel und der hinteren Wand. Ich kann mir eigentlich kaum einen Sinn in einer solchen Bauweise vorstellen, kaum einen Grund warum man für Feuer, das nichts als den Kamin hinauf heizt so viel Platz lassen sollte, so viel Material verschwenden sollte. Es sei den, es steckt mehr dahinter - im wahrsten Sinne des Wortes. Schnell, aufgerüttelt von diesen Gedanken, fällt mein Blick auf den Boden und da sehe ich auch schon was ich nur vermutet habe. Eine Schleifspur, die sich halbrund aus der Ecke heraus in dem Stein gegraben hat. Eine Geheimtür hinter der Feuerstelle.

Mein Herz beginnt immer schneller zu schlagen, mein Adrenalinspiegel erreicht kritische Werte als ich beginne meinen ersten Fuss in die Dunkelheit zu setzen. Was wird mich wohl dort erwarten? Habe ich etwa tatsächlich das endgültige Versteck dieser Monster gefunden? War sie gar am Ende doch nicht so unschuldig, wie ich bisher dachte, wie mir sogar diese Stimme vorgehalten hat? Hat sie vielleicht die ganze Zeit diesen Wesen einen Unterschlupf gewährt, sie versteckt, sie gar umsorgt? Ist dies vielleicht gar der Grund, warum in ihrem Wohnraum keine Nahrungsvorräte zu finden sind?

Ich denke noch immer, dass ich ihren Unterschlupf gefunden habe als ich die Steinernen, ausgetretenen Stufen in das Gewölbe herab steige. Immer tiefer führt mich diese Wendeltreppe in den Waldboden und ich fühle schon fast, wie sich die Erde über mir zu schliessen beginnt, mich bei lebendigen Leibe einschliessen möchte. Die Dunkelheit erfasst mich immer wieder, wenn nicht gerade eine Fackel an der Wand hängt, die die nächsten Meter meines Weges zu erleuchten vermag, bis ich endlich zum Fuss der Treppe gelange, die in einem langen, etwas weiteren Gang endet, der zu seiner einen Seite mit Säulen in eine grössere Halle zu münden scheint.

Wahrhaftig ist dies ihr Unterschlupf, ihr Versteck, das Sammelbecken allen Unheils das ich hier zu finden geschickt worden war. Ich schaue zwischen den Säulen hindurch, schaue auf die Halle die sich mir zu meinen Füßen eröffnet und die ebenfalls mit fackeln teilweise erhellt werden. Wieder schweifen meine Gedanken ab, greifen abermals den Menschen auf, den ich wohl direkt über diesen Höhlen verscharrt hatte, den Menschen, der sicherlich dazu verklavt worden war für all diese Kleinigkeiten zu sorgen, für frische Fackeln zu sorgen, womöglich selbst ihr Blut spenden musste wenn die Herrschaften hungrig waren. Aber dafür sollten sie jetzt büssen.

Ihre Särge waren an den Wänden aufgestellt, liessen in ihrer Mitte einen grossen Raum, auf dessen Boden irgend ein Zeichen gemalt ist. Mit dem Licht das hier war kann ich dies aber ohnehin nicht richtig erkennen. Fast schon beschwingt hüpfen

ich die Treppe zu der Halle herunter, freue mich schon irgendwie darauf sie gleich zu richten, ihre Existenz auszuhuchen, ihnen je einen Pflock ins Herz zu rammen oder auch nur sie mit Weihwasser in ihrem Sarg verbrennen zu lassen. Jetzt können sie mir nicht mehr entkommen, denke ich noch freudig.

Den Ersten habe ich schon erreicht, stelle meine tasche auf den Boden und öffne die Klappe. Es ist Tag, sie sollten friedlich und totenstill schlafend in ihrer Erde liegen, nicht einmal merken dass ich überhaupt da bin, mir keine Probleme bereiten bis es für sie zu spät sein wird, bis ich mein Werk getan haben werde. Es ist fast, als würde ich gleich das Mädchen von oben rächen können, sie dafür bestrafen, dass sie mich derart irre geleitet hatten. Gleich würde ich dem ersten das Holz in den Körper schlagen. Ich zielte schon auf seinen Brustkorb, gleich würde ich mein Gewissen ein wenig beruhigt haben können. Nur noch ein Schlag auf den Pflock und ich werde frei sein.

Licht an meiner Seite? Da hat sich irgend etwas bewegt. Ich drehe kurz den Kopf zur Seite um mich zu vergewissern, dass dies nur eine optische Täuschung war und dann mein Werk zu vollenden, blicke nur kurz weg. Oh Gott, da steht einer mit einer Fackel in der Hand und beobachtete mich. Vielleicht kann ich dem vor mir ja noch schnell seine Existenz aushuchen, wenn ich schnell genug bin, wenn er nichts von mir bemerkt hat. Ich schaue wieder auf ihn herunter - und blicke direkt in seine rot glühenden Augen. Verdammt. Mein Plan ist daneben gegangen.

Jetzt nur die Beine in die Hand nehmen und laufen. Die Tasche greifen und losrennen. So sieht der neue Plan aus, der Plan mein verdammtes Leben zu retten. Den Auftrag vergessen und einfach von oben herunter die ganze Gruppe abzufackeln, das ist der neue Plan. Wenn ich nur schnell genug bin beim rausrennen. Der eine vor mir greift schonmal ins leere, ist langsamer als mein Zurückweichen. Ich drehe mich schnell zur Seite, zu der Treppe die ich eben noch heruntergetänzelt bin und will gerade losrennen.

Sie hatten mich umzingelt. Dieses mal gibt es kein Entkommen. Ein paar auf der Treppe, die paar auf der anderen Seite mit der Fackel und hinter mir sicherlich auch einige, die ich noch nicht gesehen habe. Na gut, neuer Plan. Ich töte sie gleich hier, werde sie schnell erschiessen oder ihnen den Kopf abschlagen, werde sie im Kampf richten wie es mir einmal mein Lehrer gezeigt hatte. Die Tasche ist noch immer offen und ich greife hinein, brauche meine Waffe, meinen Revolver mit den geweihten Silberkugeln nicht zu suchen, erreiche ihn mit einem geübten, zielgenauen Griff und reisse ihn heraus, direkt auf die fletschende Meute gerichtet.

Aber es ist zu spät. Die, die ich hinter mir vermutet hatte sind schon zu nah,

stehen schon direkt hinter mir und reißen mir nun die Waffe aus der Hand, halten meine Arme nach hinten, halten mich gebunden als würden sie noch auf etwas anderes warten, einen geheimen Befehl oder ähnliches. Und dann sehe ich auch schon den einen, dem ich im Wald begegnet war aus der Menge heraustreten, in den Kreis in dessen Mitte sie mich halten.

'Sie war unsere Beschützerin am Tag, sie war ein unschuldiger Mensch und du hast sie getötet! Dafür sollst du bestraft werden!!!'

Er kommt immer näher, direkt auf mich zu. Die anderen halten mich ihm entgegen damit er mich... Mein Gott, er will mich aussaugen!

Mir wird schwarz vor Augen.

Endlich wache ich wieder auf. Ich kann endlich die Augen wieder öffnen, mich umschauen. Zumindest bin ich noch am Leben. Was war bloss geschehen? Was auch immer es war, es muss ganz schön knapp gewesen sein so wie ich aussehe. Muss wirklich einem Wunder gleich kommen, dass ich da rausgekommen bin. Ich hätte wirklich vorsichtiger sein sollen, hätte sie vorher länger beobachten müssen, mir ihre Gewohnheiten, ihre Wachen anschauen sollen, wie ausspionieren sollen um ihre Schwachstellen zu finden, um ihre angreifbarsten Momente auszukundschaften. Was war ich aber auch leichtsinnig. Geschieht mir eigentlich ganz recht dieser Dämpfer meiner Allmachtsansprüche über meine Feinde.

Es hat mich wirklich übel erwischt. Alles ist blutig, meine Kleider, meine Arme, mein Gesicht sicherlich auch. Autsch. Mein Hals. Gott, was tut der weh. Rasieren werde ich mich die nächste Zeit jedenfalls erst einmal nicht. Irgend etwas muss mich am Hals getroffen haben, muss mich dort verletzt haben. Daher wahrscheinlich auch das ganze Blut, deswegen fühle ich mich wohl auch so schwach, schmerzt mich das Licht, das von draussen durch das Fenster scheint.

Ich denke ich stehe erst mal auf und wasche mich, wenn ich bis dahin komme, falls ich mich auf den Beinen halten kann. Ganz vorsichtig einen Fuss vor den anderen setzen. Gleich bin ich am Tisch. Meine blutigen Hände greifen nach dem Wasserkrug, wollen mir schon etwas davon über den Kopf schütten. Ah, ein Spiegel vor mir an der Wand. Muss schon seit Ewigkeiten nicht mehr geputzt worden sein. Ich wische ihn etwas sauber, möchte meine Wunden im Spiegel betrachten. So, noch ein Stückchen.

Äh, wo ist mein Spiegelbild???

'Oh Gott. Nein, nicht DAS!'

(eine dunkle Stimme aus dem Nichts heraus:)

'Ich sagte ja, dafür wirst du büßen! Jetzt bist du einer von uns, bist das was du

nie sein wolltest, das was du verabscheust!

Hahahaha....!!!!'

'Neeiiiiinnnnnn!!!!!!.....'

Göttlich!

Ich sitze wie fast jeden abend in meiner Stammkneipe. Wiede einmal warte ich darauf, dass sich etwas ergibt und ich weiss genau, dass sich etwas ergeben wird. Es war immer so, es wird immer so sein. Ich brauche nicht einmal etwas dafür oder dagegen zu unternehmen, es kommt einfach so, wie es immer kommt wenn mich jemand anschaut.

Dabei weiss ich nicht einmal, was ich dafür, oder auch dagegen mache, was ich so besonderes anders mache oder was sie ganz speziell dazu bringt, gerade mich anzusprechen. Aber was soll's, solange all die so ist, solange tatsächlich funktioniert, was immer da auch funktioniere mag soll es mir nur recht sein.

Ich lächle sie einfach nur an. Ich bin eben ein netter Mensch und kann einem ebenso netten lächeln meines Gegenüber kaum widerstehen. Warum sollte ich auch, Zeit habe ich ohnehin mehr als Genug und Kraft ebenso. Ich kann bei all diesen zwischenmenschlichen Spielereien eigentlich nur gewinnen, investiere ich doch ohnehin nicht genug um mit negativem Gewinn zu enden.

Gleich habe ich sie so weit. Sie fragt sich gerade, warum der da drüben sie immerzu so nett anlächelt und dann wieder verschämt weg schaut. Entweder sie spricht mich gleich an, oder aber sie kommt selbst rüber, versucht mich anzusprechen. Ich finde das ja immer mehr als interessant und vor allem auch extrem mutig von ihnen, auch wenn ihr Ego einmal nicht gar so gross ist wie das meine.

Ich weiss noch gut wie ich mich dabei gefühlt hatte, als ich in solchen Situationen war. Stets hatte ich die Angst abgewiesen zu werden, wenn ich aus mir herausgehe erst einmal einen auf den deckel zu bekommen, jedes mal einen dämpfer zu kriegen wenn ich all meinen Mut zusammen genommen hatte und meine zu dieser Stunde Angebotete ansprechen wollte. Dabei waren die Antworten meist mehr als blöde. Was man sich doch einbilden würde was man sei und derartiges war da noch nicht einmal die Spitze des Eisberges.

Man kann mir ja viel vorwerfen, aber nicht, dass ich jemals derart grob und abweisend gewesen wäre, wenn ich angesprochen wurde. Ich habe mir zumindest

stets die Mühe gemacht, sie näher kennen zu lernen, ihr erst einmal in einem Gespräch auf den Zahn zu fühlen was noch mehr hinter der Fassade war bevor ich sie dann wegen ihrem Aussehen abgelehnt hatte, bevor sie dann selbst merkte das ich nicht mit ihr zusammen kommen wollte. Dabei halte ich es nach wie vor für die dezenteste Art ihnen dies beizubringen, wenn man einfach darüber spricht eine andere anzusprechen, weil sie einem so gut gefallen würde, weil sie so schöne Schuhe an hat oder auch, weil sie ihr Glas so zart hält. Bloss niemals sagen, dass sie einen schönen Körper hätte, oder schöne Augen. "Hab ich die etwa nicht? Für was hältst du mich denn?" Wären da zumindest ihre Gedanken, und auch die können schmerzen.

Sie lässt sich wirklich Zeit. Am Ende muss ich wohl noch selbst gehen. Das kann sie aber gleich vergessen. Schon mein zweiter Drink heute abend. Ich werd sie einfach noch ein bisschen intensiver anschauen, werde noch mehr Zartheit, noch mehr Verletzlichkeit, noch mehr Hoffnung in meinen Blick legen wenn ich verträumt in ihren Augen versinke. Wenn sie dann nicht kommt kann ich ihr auch nicht helfen. Selbst wenn sie schon einen Freund hätte würde sie mich erhören, würde sie mich zumindest einmal ansprechen um sich davon zu überzeugen, dass ich doch nicht der bessere wäre, dass ich vielleicht doch nicht ihr Traummann wäre. Zu dumm, dass ich dies doch bin, dass ich doch der Traum einer jeden Frau mit Geist und Verstand, mit Sex und Zärtlichkeit, mit Gefühl und Schwäche oder Stärke bin, der Wunsch einer jeden Schwiegermutter, der Alptraum jedes aggressiven Diskussionspartners. Zu dumm, dass ihre Versuche der Selbstüberlistung einfach nicht funktionieren werden - ich bekomme sie ja doch.

Na endlich, sie steigt von ihrem Barhocker herunter, schleicht mit entgegen. Ich versuche, überrascht zu schauen, versuche nicht anzunehmen dass sie zu mir will. Ich habe mich extra nicht in Richtung der Toilette gesetzt, damit ich sicher sein kann, dass sie auch zu mir will, und nicht im letzten Moment an dem ich etwas sagen möchte, doch noch die Kurve kratzt und aufs Klo geht, mich äusserst peinlich dann da so sitzen lässt, mit noch offenem Mund und den ersten, möglichen Worten der Begrüssung auf den Lippen. Das ist mir einmal, einmal zu oft passiert.

Sie kommt direkt auf mich zu. Sie wird mich ansprechen, wird das erste Wort sagen das das Eis brechen soll, das die Barriere zwischen Blick und Sprache bannen soll. Sie wird irgend etwas blödes sagen.

Es ist immer so. Vollkommen gleichgültig was man sagt, bei näherer Überlegung ist es vollkommen an den Haaren herbeigezogen, unlogisch, überflüssig, offensichtlich oder sonst irgend ein Ausspruch, den man hätte lassen können ohne

der Welt damit eine Ungerechtigkeit angetan zu haben. Aber was auch immer aus ihrem Munde kam, es war mehr als nur das Wort, das sie sprach, es war natürlich auch und vor allem ihre Stimme, die ich vernehmen durfte, es war der Test, wie ich auf sie reagieren würde, es war der Versuch des Beginns einer humanverbalen Kommunikation. Und auch wenn all diese Gespräche nur auf das eine herausliefen, wenn die tiefere Intention all dieser Worte war sie möglichst schnell in ihr Bett zu verfrachten, sie im wahrsten Sinne des Wortes zu knacken - wenn auch wesentlich mehr als nur auf körperlicher Ebene - so war ich immer wieder erfreut, fand es immer wieder einfach schön.

Es war wohl eher tatsächlich das Verlangen, sie eben nicht nur körperlich zu knacken, sondern sie ganz und gar nach mir verlangend zu machen, sie so lange in Selbstzweifel zu verwickeln, sie so lange alles hinterfragend machen bis ihre Barrieren fallen, bis sie alles aufnimmt, mich als ihre Lebenslehre aufzunehmen bereit ist und für meine Beeinflussung offen wird. Auch wenn es hier endet, wenn hier alles aufhört ein einfaches Spiel zu sein, wenn hier die Verantwortung mit ihr machen zu können was immer mir in den Sinn kommen mochte den Spass der sicherlich später dieses Tages noch folgen würde überwiegt, so ist es dies alles im Endeffekt doch wert.

Ich mag es, wenn ich den Menschen eine neue Sicht der Dinge geben kann, wenn ich sie tatsächlich für alles offen machen kann, sie für neue Ansichten, Meinungen, Erfahrungen öffnen kann. Viele Menschen sind einfach nur verbohrt, haben ihre Welt, in der sie leben und können ganz einfach nicht mehr über den Tellerrand schauen, verdrängen die Sicht für das Wesentliche im Leben, die Fähigkeit zu Sehen. Eigentlich versuche ich nichts weiter, als ihnen ihre angeborene Neugierde wieder zurück zu geben - nicht mehr und nicht weniger.

Und was bleibt für mich übrig? Was bleibt mir von all dem, was ich den Menschen gebe, was ich speziell den Frauen zu geben versuche? Was habe ich im Endeffekt davon? Manchmal scheint mir wenigstens diese Antwort sehr einfach, fast schon trivial zu sein, nämlich dann wenn sie vor mir liegt wie Gott sie schuf und ich betrachten darf, um was ich die Stunden zuvor so hartnäckig gekämpft hatte, wozu ich mich um Kopf und Kragen geredet hatte. Wäre dies nicht jedes mal ein wahrhaft göttlicher Anblick den ich dann geniessen durfte, ich glaube ich würde schon längst mit diesem Kapitel meines Lebens abgeschlossen haben, hätte wohl schon dabei, bei dem ersten Blick der mir nicht vollkommen gefallen hätte die Beine in die Hand genommen und hätte mein Heil in der Flucht gesucht. So lange dies nicht eintritt, werde ich wohl weiter machen, werde ich weiter die Köpfe und Verstände verdrehen, werde weiterhin Sichtweisen erweitern und

Meinungen verdrehen, werde meine wirren Lehren verbreiten unter denen die sie eigentlich gar nicht hören wollten, unter denen die eigentlich nur in mir die Maske sehen, die sie auf den ersten Blick und vielleicht sogar noch auf den zweiten begehren, werde all denen, die sich wagen mir nahe genug zu kommen geben, was sie nicht haben wollten, aber eigentlich gesucht haben. Ich werde weiter machen ihren Verstand zu erweitern weil ich es kann. Ich habe die Macht dies zu tun!

Am nächsten Morgen ist es wieder so weit. Schon lange bevor ihr Wecker klingelt reisst es mich aus dem Schlaf. Ich möchte nicht da sein, wenn sie erwacht, möchte nicht materieller Rest ihres körperlich ausgelebten Traumes werden, möchte nicht materialisieren wie ein verwischter Wunsch aus ihrem Unterbewusstsein, vor dem es ihr dann Graut, weil sie weiss was ich mir ihr anzustellen weiss. Ich möchte lieber ein schöner Traum bleiben, an den sie sich erinnert, über den sie vielleicht sogar nachdenkt als denn ein verflossener Spasserfüller, den sie zu hassen beginnt wenn sie mich wieder einmal trifft, wenn sie die Eifersucht quält über das was ich auch mit anderen spiele, auch wenn es ein äusserst ernstes Spiel ist.

Viel Macht bringt auch viel Verantwortung mit sich. Ich kann alles mit den Menschen machen, kann sie mit der mächtigsten Waffe, die existiert besiegen, vernichten oder erschaffen - dem Wort. Sie sind mir alle ausgeliefert, mir, meiner Glaubwürdigkeit und meiner unbesiegbaren Waffe die ich auffahren kann wie immer ich es mag. Bloss die Wahl, wen man verschont, wen nicht und wen man zu etwas macht, aus wem man mehr herausholt als er selbst glaubt liefern zu können erfordert mehr Weisheit als auch ich manchmal glaube aufbringen zu können. Und dann läuft es doch nur auf solche Spielereien heraus, wenn ich am zweifeln bin.

Erst vor der Tür kleide ich mich an um sie nicht aufzuwecken und lasse vorsichtig ihre Wohnungstür ins Schloss gleiten.

Vielleicht ist es doch nicht ganz so gerecht, wie ich mir dies alles ausmale, vielleicht sollte ich wirklich einen Beweis meiner so gewünschten Existenz hinterlassen, sollte sie an all das erinnern, was ich ihr gesagt habe, war dies alles doch von genügend Wert gewesen, dass es nicht im ewigen Lauf der Geschichte ungeachtet untergehen sollte. Aber warum sollte ich davon ausgehen, dass auch sie derart ehrlich zu mir gewesen war. Vielleicht war es für sie letzten Endes ja doch bloss ein billiges Spielchen gewesen, bei dem es zumindest ihr nur auf die Erfüllung ihrer fleischlichen Gelüste ankam. Für diesen Fall war mir das Risiko dann doch zu gross im Vergleich zu dem fragwürdigen Gedanken eines Hinterlassens einer Art Abschiedsbotschaft

Dabei war es echt. Jedes Wort das ich gesagt habe, jede Streicheleinheit, die ich

ihr verabreicht habe, jedes Gefühl, das sie von meiner Richtung aus empfunden haben mochte war absolut echt.

Ich liebe Frauen, und ich liebe die Schönheit, ich liebe es Menschen kennen zu lernen und ich liebe es, wenn sie mir vertrauen, mir ihren Körper als Geschenk ihrer Gefühle darbieten, ich liebe es wenn ich mich mit ihnen unterhalte und in ihrem Unterbewusstsein graben kann, wenn ich aus ihren Formulierungen lesen kann, wer sie sind, was sie sind, wie ihr bisheriges Leben war und was sie sich erträumen, wenn ich ihr Weltbild erweitern kann und wenn ich das ihre kennen lerne. Ich liebe eine jede von ihnen, und zwar ganz und gar und vor allem wahrhaftig, ehrlich.

Wieder schaue ich mir im Innenspiegel mein Antlitz an, schaue in meine dunklen, tiefen Augen, inspiziere den Sitz meiner braunen, langen Haare, überzeuge mich von meinem Aussehen, das sie zumindest dazu gebracht hatte, mich anzusprechen und wieder sonne ich mich im Anblick meiner selbst.

'Ja. Ich bin ein Gott..'

Die Welt hat 50 Hz!

Es ist wie verhext, noch immer habe ich dieses flimmern vor Augen. Dabei sitze ich gar nicht mehr vor meinem Monitor. Aber warum sollte der denn auch flimmern. Zumindest zeigt er mir immer an, dass er mit ach so vielen Herz laufen würde. Dafür war er ja auch teuer genug, dass er mir ein ergonomisches Bild zaubern kann. Vielleicht sollte ich mich nur nicht so anstellen.

Vielleicht sollte ich aber auch mal unter freiem Himmel treten. Natürlich wird mir alles viel flimmeriger vorkommen, wenn ich noch unter einer Neonlampe stehe, die sowieso nicht mehr als die frequenz des Wechselstroms¹ zulässt, und das sind hier nun einmal fünfzig Herz. Überall hängen diese Dinger an den Decken, da ist es ja kein Wunder, wenn ich es irgendwann nicht mehr ertragen kann, dass alles um mich herum so flimmert, so ein waberndes Bild gibt wenn ich ein bisschen zur Seite schaue.

Meine Kopfschmerzen werden wirklich immer schlimmer. Heute morgen hat es ja schon angefangen, hatte mir so ein bohren hinter dem linken Auge verpasst als ich aufgestanden war und in den Spiegel geschaut habe. Ich hab mich im ersten Moment gar nicht sehen können, so sehr war ich von diesen Schmerzen abgelenkt, musste mich erst einmal eine Runde zusammenreißen um wieder richtig sehen zu können. Und dann gings erst recht los.

Vom linken wanderten sie erst einmal auch zum rechten Auge herüber und krallten sich dann irgendwann direkt unter meiner Schädeldecke fest, fühlten sich genauso an wie die Bohrwürmer aus Startrek II, die dem Chekov aus dem Ohr gekrochen kamen als er versuchen sollte Captain James Tiberius Kirk zu erschiessen.

Allerdings waren diese Schmerzen viel länger anhaltend, versprachen viel weniger Abwechslung und viel weniger Chance auf eine Besserung. Bei ihm war es wenigstens vorbei, nachdem der Wurm aus seinem Ohr rausgekrochen kam, aber bei mir ist die Wahrscheinlichkeit dafür doch sehr gering. Zumindest habe ich bisher noch nicht von derartigen Bohrwürmern gehört.

¹ in Europa sind die 50, in USA 60 Hz

Und dann natürlich durch die U-Bahn. Wie könnte es auch anders sein. Natürlich ist die auch mit Neonröhren beleuchtet, natürlich hatte ich ständig wieder dieses flackern vor den Augen, als wenn es nicht reichen würde dass ich eh schon einen dröhnenden Schädel habe, musste auch noch jeder Ort, durch den ich durch musste eins drauf setzen.

Der Arbeitsplatz war nicht viel besser, nur dass es sich hier noch einmal steigerte. Nicht nur, dass ich natürlich die unvermeidbar scheinenden Neonröhren an der Decke hatte, nein es war natürlich auch noch ein schlecht erscheinender Monitor im Raum und obendrein noch ein Überwachungsbildschirm, der ohnehin nicht so dolle war. Ich dachte noch, dass man sich an alles gewöhnen würde, aber ganz so einfach war es dann doch nicht. Vor allem nicht, wenn man nicht vermeiden kann diesen blöden, blinkenden Bildschirm direkt in seiner Blickrichtung zu haben und gar anders kann als ihn irgendwie wahr zu nehmen.

Ich gehe endlich aus dem Gebäude raus, kann endlich wieder die Sonne sehen, oder zumindest erahnen, dass sie da irgendwo sein muss. Der Himmel ist bewölkt und fast scheint es mir, als wolle es gleich regnen. Zum Glück hab ich aber meinen Regenschirm dabei, soll also ruhig kommen was will, ich werde gerüstet sein. Aber die Schmerzen werden davon auch nicht besser. Nicht einmal die Aspirin, die ich vorhin eingeworfen habe haben geholfen und auch jetzt spüre ich keine versprochene Langzeitwirkung. Vielleicht wenn ich einfach mal ein paar Meter zu Fuss gehe, anstatt mir den Schädel weiter in der U-Bahn zu zermartern.

Aber irgendwie hilft das alles doch nichts. Ich sehe noch immer alles flimmern, sehe die Realität noch immer nicht so, wie sie eigentlich sein sollte, wie ich sie irgendwie gewöhnt war. Dabei war gestern eigentlich noch alles in Ordnung, da hat zumindest nur der Monitor der Überwachungskamera geflimmert, und das ist ja immerhin normal.

Ich gehe weiter und schaue durch die Fensterscheibe eines Kaufhauses, schaue mir die Anzüge an, die sie ausstellen, versuche mich tatsächlich einmal nach etwas neuem zum Anziehen umzusehen, aber es gelingt mir nicht einmal, mich von diesem Gedanken abzulenken, der durch meine Kopfschmerzen nur noch mehr verstärkt wird, dem ich einfach nicht entrinnen kann, dem Gedanken, dass alle flimmert.

Weiter versuche ich meinen Heimweg auf der Oberfläche zu finden, gehe durch die Fußgängerzone in der Innenstadt. Eigentlich ja ganz schön hier, wenn bloss nicht alles so flackern würde. Dabei sind hier gar keine Laternen oder auch Lichter vor den Häusern angeschaltet, habe gar keine Möglichkeit auf natürlich unnatürliche Weise diesen Effekt zu erzeugen. Es ist wie verhext.

Ich bleibe an einem Kiosk stehen und schaue mir ein bisschen die Tratschzeitungen an. Lauter schöne Menschen. Ob die das auch ertragen müssen denk ich noch bei mir und wieder kann ich den Gedanken darüber nicht unterdrücken wie es mir geht und vor allem warum. Ich entschliesse mich sogar dazu, eine von ihnen zu kaufen. Zwar ist sie ein bisschen schmutzig, aber wenigstens wird sie meine Phantasie ein bisschen beflügeln, auf ein anderes Thema lenken.

Ich nehme sie und gehe zum Verkäufer, will ihm schon mein Geld in die Hand drücken als mir abermals auffällt, dass sogar die Menschen um mich herum zu keiner fließenden Bewegung mehr fähig scheinen, sich auch abgehakt und sich auch nur schaffen mit gerade einmal fünfzig Frames zu bewegen.

Ich scheine ihn wirklich sehr blöde anzuschauen als ich meine Hand zum zahlen gestreckt vor ihn halte und mich dann doch nicht mehr bewege, ihn anstarre und mich darüber wundere wie ich ihn sehe. Es bedarf dann auch eines kurzen Kommentars von seiner Seite um mich aus meiner lethargischen Starre zu befreien.

Mein Schädel klopft immer härter, scheint gleich zu zerplatzen. Ich kann einfach nicht mehr, ertrage diesen Schmerz nicht. Ich fasse mir verzweifelt an den Kopf, schlage mir dagegen, will mich irgendwie von den Schmerzen ablenken und sei es damit, mir an anderer Stelle noch mehr davon zuzufügen, aber es funktioniert nicht. Noch immer sind sie da. Es scheint nicht nur eine Migräne zu sein, dies muss ein ausgewachsener Gehirntumor sein der da in meinem Kopf heranwächst, und das mit exponentieller Geschwindigkeit wie mir scheint, denn mit jeder Minute, die ich damit verbringe mit dem Kopf durch irgend welche Türen zu laufen scheint es gar schlimmer zu werden, scheint mir der Kopf geradezu zu explodieren.

Das Grauen nimmt seinen Lauf, ich kann einfach nicht mehr, will nicht mehr, will diese Schmerzen nicht mehr ertragen müssen. Ich schlage einfach meinen Schädel gegen die Wand. Ja, das werde ich tun. Ich bin sicher, dass ich damit nicht mehr Kaputt machen werde, als es ohnehin schon ist, solange ich nur diesen Krampf in meinem Gehirn endlich los werden könnte.

Da ist eine Wand. Eine stumpfe Wand ohne irgend welche rauhen Stellen, an denen ich mich aufspießen könnte muss es dann schon sein, so viel Anforderung stelle ich an mein Marterinstrument dann schon. Aber das ist nun auch kein Problem mehr und wahrscheinlich würde ich das sogar genießen, solange es mir nur Abwechslung verschafft, solange es mir nur Ablenkung von meinen Qualen verschafft oder mich gleich Bewusstlos werden lässt damit ich davon am besten

gar nichts mehr mitbekomme. Das wäre wohl ohnehin das Beste.

Ich schlage, und gleich noch einmal. Ja, das ist es. Ein bisschen hilft es, ich spüre es ganz deutlich, spüre wie der eine Schmerz etwas von dem anderen betäubt wird. Nur ist der neue Schmerz bloss oberflächlich, ist kaum vergleichbar und vor allem ist bekämpfbar und sei es bloss damit, dass mir eine schöne Frau ein heile-heile-Küsschen auf diese Stelle verpasst.

Noch einmal schlage ich zu, noch einmal muss die Wand meinen Stoss aushalten den ich ihr verpasse, den ich auch bei meinem Kopf in Verformungsenergie umwandeln möchte. Noch einmal will ich das Schicksal herausfordern und den Satan mit dem Belzebub austreiben. Welcher von beiden wohl der schlimmere ist interessiert mich in diesem Moment äusserst wenig.

Was ist das?

Mein Blick ist schief geworden. Die Welt scheint sich gedreht zu haben. Hatte ich vielleicht zu fest geschlagen und meine augen spielten mir schon den ersten Streich des Ausfalles? Würde ich gleich gar blind werden? Würde mich die Funktionstüchtigkeit meines Gehirns gar im Stich lassen?

Vorsichtig griff ich nach meinen Augen, wollte überprüfen ob ich überhaupt noch etwas sehe, ob auch beide gleich in die gleiche Richtung schauten. Etwas anderes hielt ich jedoch dann in der Hand.

Als ich meine Augen erreicht hatte und gerade anfangen wollte zu reiben, da verrutschte der Anblick der Welt noch ein weiteres Stückchen. Ich sah nun meine Hände auf zwei Arten, einmal durch einen kleinen Schlitz, der sich am linken, unteren Rand des normalen Sichtfensters gebildet hatte und einmal gant normal wie ich es gewohnt war, eben nur nicht da, wo ich es bisher immer gewohnt war.

Wieder griff ich nach meinen augen und dieses mal hielt ich etwas wie eine Brille in der Hand, die ich mir auch gleich vom Kopf zog.

Was ich sah liess mich doch sehr erschauern.

Die Brille war sehr ergonomisch geformt und würde sich meinem Kopf und meinen Augen direkt anpassen, wenn ich sie wieder aufsetzte. Sie würde sogar so dicht anliegen, dass ich sie nicht bemerken würde. Es sei denn natürlich, ich würde mir diese Stelle gegen etwas hartes schlagen. Pech für die Brille.

Dennoch schien sie noch zu funktionieren, wie ich feststellen musste, denn sie zeigte das normale Sichtfeld, wie ich es gewohnt war, folgte dabei sogar unabhängig von seiner eigenen Position der Bewegung meines Kopfes, der Bewegung meines Körpers. Es war genau wie früher mit einem Head-Up-Display bei modernen 3D-Spielen. Nur irgendwie wesentlich beängstigender und realistischer.

Es war sogar noch viel beängstigender, wie ich sehr schnell feststellen musste als ich meinen Kopf von der Betrachtung der neu entdeckten Brille erhob und mir die Umgebung anschaute. Nicht nur, dass ich offensichtlich Handschuhe trug, die sich ebenso wie die Brille meinem Körper zu hundert Prozent angepasst hatten, sondern auch einen ganzkörper-Gummianzug, der aus dem gleichen Material war. Offensichtlich eine Art Sensorenanzug, in Anbetracht der existenz der Brille.

Jedoch die Stadt, wie sie sich nun präsentierte war irgendwie noch sehr viel beunruhigender, wie sie sich mir nun präsentierte. Da war der Kiosk, an dem ich eben noch gestanden hatte. Nun, es gab keine Zeitungen, und auch der Verkäufer war nicht da. Nun, zumindest war kein menschlicher Verkäufer anwesend, sondern nur ein Roboter, der stur programmiert seinem Programm folgte und Personen bediente, die wie pantomime mit unsichtbaren Gegenständen hantierten und ihm imaginäres Geld in die Hände drückten. Nun, wahrscheinlich hatte ich eben noch genau das gleiche getan wenn ich bedenke, dass ich nun keine Zeitung mehr bei mir trage.

Aber es ging noch viel weiter. All die Gebäude um mich herum schienen mir doch sehr heruntergekommen zu sein. Auch wenn ich eben noch Hochhäuser, Wolkenkratzer und Bauwerke von schier atemberaubender Schönheit gesehen hatte so gab es nun nur noch halb verfallene, kleine Häuser im Vorstadt-stil, jedoch mit einer hochmodernen, metallenen Eingangstür, die bei näherer Betrachtung ein Fahrstuhl war, der in die Tiefe führte. Ich konnte nur erahnen, was es damit auf sich hatte und mein passendster Gedanke war wohl, dass all das wie ich es kannte, dass all die hohen Häuser wie ich sie gesehen hatte, bloss Illusion, bloss Simulation gewesen waren, und dass sich das Leben, wie ich es bisher kannte, allenfalls unterirdisch abspielte, wo die Räume in denen auch ich arbeitete in den Boden gegraben worden waren.

Es war wirklich grausam, wie heruntergekommen es hier oben aussah, und vor allem, dass es allen vollkommen egal zu sein schien. Warum auch nicht, schliesslich wussten sie ja auch nichts davon, wie es hier wirklich aussieht.

Seitdem ignoriere ich einfach meine Kopfschmerzen.

"Hat die Welt eben 50 Hz..." und setze sie mir wieder auf.

Die vergessene Stadt

Nur noch über diese Düne, dann sollte ich da sein. Warum muss auch dieses verdammte Buggy seinen Geist zwei Meilen vor dem Ziel aufgeben. Nun, vielleicht hätte ich auch einen Communicator mitnehmen sollen, aber bei diesem Dämpfungsfeld, das sich scheinbar hier breit macht hätte mir dies wohl ohnehin nichts genutzt. Zurück hätte ich es vielleicht geschafft - wenn ich den Wagen ein Stück geschoben hätte, aber wozu, wenn ich nach so vielen Jahren endlich vor dem Ziel meiner Träume stehe.

In so vielen Visionen, so vielen Träumen war sie mir erschienen, die verlorene Stadt. Immer wieder schien sie mich daran erinnern zu wollen, dass ich es sein sollte, der sie finden durfte - warum auch immer. All die Jahre, seit ich von dieser Sage gehört hatte, seit ich mein erstes Artefakt von dort in Händen gehalten hatte hat es mich nicht mehr losgelassen. Ich musste sie einfach finden, auch wenn sonst niemand jemals dazu in der Lage gewesen war dies zu tun. Karten habe ich gewälzt, hunderte, Planeten habe ich besucht, dutzende und dann doch ein verborgener Hinweis, wenigstens auf das System, auf die Sonne von der "die fremden Besucher" gekommen sein sollen. In Zeiten mit schier endloser Rechenleistung unserer Computer ist es dann wirklich kein Problem mehr gewesen, das tatsächliche System vor hunderttausend Jahren herauszufinden - und dessen Verschiebung im Laufe der Zeit. Zum Glück war der Planet auch nicht der grösste, man könnte ihn fast zu fuss ablaufen hatte ich das Gefühl im Vergleich zu den gewaltigen Ausmassen meines Geburtsortes. Aber selbst allerneueste Scans der Oberfläche waren ergebnislos geblieben. Warum früher niemand auf die Idee gekommen ist ihn einfach mal primitiv optisch anzuschauen kann ich mir in Anbetracht der Leichtigkeit dieses Unterfangens wirklich nicht erklären.

Was für ein erregender Moment, als ich immer weiter auf den kleinen, silbern leuchtenden Punkt unter mir heranzoomt war und erkannte, dass dies die ewig gesuchte Stadt war, dass ich endlich am Ziel meines Strebens angelangt war. Sie würden mir Preise verleihen, noch und nöcher, würden mich endlos mit Ehrungen überhäufen und mir Vorträge anbieten bis zum Skt.Nimmerleins Tag, würden mir

ein Leben in masslosem Luxus schenken, ganz abgesehen davon, was man für wissenschaftliche Erkenntnisse, für neue Lehren allein aus der existenz dieser Stadt und seiner Geschichte ableiten könnte, was man aus ihrem Bibliotheken lernen könnte, ich wagte nicht einmal davon zu träumen.

Und jetzt war ich hier, stand kaum einen Meter von dem Gipfel der Düne entfernt die mich noch von meinem ersten Blick auf die Silhouette der Stadt trennte. Nur ein paar Schritte noch und ich würde meinen Augen einen Anblick gönnen können, den ich mir von unmenschlicher Schönheit ausmalte. Nur noch einen kurzen Sprung und schon werde ich über die Kuppel hinweg sein.

Tatsächlich. Da liegt sie. Es ist wirklich phantastisch, wie makellos sie all die Jahre überstanden hat. Wie lange mag es wohl her sein, dass ein Mensch, dass irgend ein Lebewesen seinen Fuss in diese Strassen gesetzt hat, wie lang mag es her sein, dass überhaupt jemand die Türme schauen konnte wie sie als glänze Speerspitzen in den Himmel ragen, Zeit und Naturgewalten zu trotzen. Es müssen wohl Jahrhunderte sein, die die Artefakte durch das Universum gewandert sind bis sie mich gefunden haben. Aber genug des Staunens. Ich muss endlich näher, muss sie anfassen bevor ich es richtig glauben kann.

Sie scheint wirklich recht klein zu sein, als wenn sie sich nur auf der Fläche von ein paar Dutzend Cashball-Feldern breit machen würde, dafür aber nicht weniger beeindruckend. Die Dünen reichen wirklich bis hin zur ersten Strasse, die Ziellos an der Stadtgrenze schlagartig endet wie abgeschnitten und so sauber und auch Sandlos scheint, als wenn eben erst jemand gefegt hätte. Wahrscheinlich funktionieren all die Systeme noch, deshalb hat man sie ja auch nicht vom Orbit aus scannen können. Hoch und erhaben erheben sich die Fassaden der Häuser neben mir als ich durch die erste Strasse gehe und auch wenn ich mich irgendwie ständig beobachtet fühle ist es fast so als wäre ich zu Hause.

Immer weiter gehe ich durch die Strassen und auch wenn keine wirklich aussieht wie die letzte habe ich mich doch ziemlich verirrt, wüsste im Zweifelsfall nicht mehr ob ich an der nächsten Ecke schon einmal gewesen bin. Aber das brauche ich auch gar nicht, denn die Strassen sind sehr logisch und Konzentrisch angelegt, lassen mich aber noch nicht in das zweifellos vorhandene Zentrum schauen. Trotzdem spaziere ich noch ein wenig weiter durch die Kreise, will mir noch ein paar der Gebäude anschauen, von denen keines wie ein Geschäft oder sonst etwas kommerzielles aussieht. Aber wahrscheinlich projiziere ich da nur die Vorstellungen einer eingeschränkten Weltwirtschaft mit ihren kapitalistisch egoistischen Zügen auf eine fremde Zivilisation.

Es sieht wirklich alles so aus, als wäre es eben noch benutzt worden, als wäre

hier nie jemand ausgezogen, vertrieben worden oder wäre überhaupt etwas länger nicht benutzt worden. Stühle stehen an ihrem Platz als wären sie eben erst dort hingestellt worden und es schien mir sogar so, als hätte ich irgend wo eine Schale Früchte auf einem Tisch gesehen die noch recht frisch aussahen, aber das können auch falsche gewesen sein, oder gar ein Hologramm, man weiss ja nie.

Ich glaube sogar nun, eine volle Umrandung der Stadt geschafft zu haben und gehe wieder mehr in Richtung dessen, was ich für die Richtung des Zentrums halte. Zumindest die Architektur scheint mir dort zuzustimmen, denn sie wird ungleich moderner, ungleich faszinierender anzuschauen als noch eben die Häuser, deren Gast ich war. Ich komme aus dem Staunen nicht mehr heraus und erwische mich des öfteren dabei, wie ich mit offenem Mund mit den Fingerspitzen über die Wände der Fassaden gleite. Noch immer fiel es mir schwer wirklich zu glauben, dass ich am Ziel meiner Träume, am Ziel all meiner Forschungen, wenn ich nicht ab und zu fühlen könnte, dass es wirklich, dass alles echt war, dass ich wirklich mitten drin stand.

So sehr war ich in meinen träumerischen Gedanken versunken, dass ich fast gar nicht bemerkt hatte, dass sich da tatsächlich etwas regte. Ich stolperte fast um eine Ecke, als es mich wie ein Schlag traf, als sich von der stillen Umgebung eine Bewegung abhob, die ich so bisher nicht festgestellt hatte, die so da nicht hingehörte. Ich hielt es für besser, erst einmal nicht direkten Kontakt aufzunehmen, sondern zu beobachten, was dort vorging, wer sich dort überhaupt regte, oder ob es nur ein Haushaltsrobot war, der die Kartoffeln waschen wollte. So linste ich erst einmal durch die offene Fassade dieses Hauses und harrete der Dinge, die da kommen sollte.

Lange wurde ich auch nicht enttäuscht, denn schon bald trat eine menschliche Person in mein Sichtfeld. Noch hatte er mich nicht bemerkt und räumte ungestört weiter in den Schubladen, den Schränken und Eimern herum die sich dort befanden. Eigentlich sah er recht friedlich aus, auch wenn er sich mehr wie ein Plünderer verhielt, denn als ein Entdecker, ein Wissenschaftler wie ich, auch wenn er mehr nach Wertsachen auf der Suche zu sein schien denn nach einer Erweiterung seines Wissens über diesen Ort.

Nachdem ich nun wusste, dass es keine vollkommen unbekannte Gefahr sein würde und das Risiko mehr oder weniger Überschaubar war, traute ich mich nun ihn anzusprechen, ihn ein wenig auszufragen. Immerhin würde er sicherlich mehr über diese Stadt wissen als ich es in der letzten stunde hatte herausfinden können.

Ich trat aus meinem Versteck direkt vor das Haus, stand auf dem weg vor der Fassade, aber hinter ihm - noch hatte er mich nicht bemerkt. Ich räusperte mich

"Verzeihung!". Wie vom wilden Affen gebissen reißt er sich herum, starrt mich an als würde er einen Toten sehen und bleibt wie angewurzelt und sprachlos ein paar Sekunden so stehen. Gerade wollte ich auf ihn zu gehen, beginne meinen nächsten Satz schon mit einem ahnungslosen "Äh..", da weicht seine Paralytischerheit einem erneuten Rucken, das ihn sich wieder scheu verhalten lässt.

Er schaut an sich herunter und erst jetzt betrachte ich ihn genauer. Er schaut auf ein kleines Kästchen an seinem Gürtel mit ein paar blinkenden Lichtern an der Oberseite, die wohl einen Status anzeigen mögen, denn im nächsten Moment blickt er schon wieder mich an, der ihn ein wenig verwundert mustert. Noch immer blicke ich an ihm herunter, schaue sein buntes Hemd an, das locker über die Jeans-Hose hängt und verbirgt, was ich auch bei besserer Beobachtung aus besserem Versteck nicht hätte sehen können. Was ich jedoch hätte machen sollen, wie ich mir schon beim nächsten Wimpernschlag überlege, denn dieser Mensch greift schnell hinter sich und zieht eine Waffe aus dem Hemd, zielt auf mich und drückt auch ohne zu zögern gleich ab.

Schwer getroffen taumele ich nach hinten und stürze mit einem grosse, roten Fleck auf der Brust auf die Strasse.

Ich öffne die Augen. Warum lebe ich noch? Ich schaue mich um. Der Raum ist hell erleuchtet, ohne dass ich irgend wo eine Lampe oder eine offensichtliche Lichtquelle sehen könnte. Meine Unterlage ist weich und griffig, stützt mich aber dennoch gut ab ohne dass ich einsinke. Komisch, so ein Bett habe ich mir schon immer gewünscht, aber irgendwie war niemals jemand in der Lage, trotz unseren überragenden, technischen Fähigkeiten eine solche trivialität zu liefern. Erst jetzt bemerke ich richtig, wo ich überhaupt bin. Um mich herum stehen ein paar Roboter, die mit ihren Armen selbst für meine unwissenden Augen sehr medizinisch aussehen. Sie müssen mich wohl wieder zusammengeflickt haben. Aber warum haben sie das getan? Hab ich vielleicht ein Schild auf dem Rücken "Flick mich?" oder machen die das mit jedem der hier her kommt.

Aber wo sind dann die anderen? Ich bin wohl kaum der erste, der in diese Gegend gekommen ist und es überlebt hat. Es scheint mir doch ein Widerspruch zu sein, dass die Stadt sich derart effektiv gegen fremdlinge zur Wehr setzen kann, sich Jahrhunderte vor der Aussenwelt verstecken kann und nur durch die Sage einer unüberwindlichen Festung von sich hören macht und mich dann auf einmal wieder gesund pflegt. Irgend etwas muss sich geändert haben, irgend etwas muss jetzt anders als noch bevor ich herkam sein.

Ich fasse den Entschluss, mich noch einmal dieses Plünderers anzunehmen, der

mich da so garstig gerichtet und mich einfach so von der Strasse gefeuert hatte. Er war mit Sicherheit nicht das erste mal hier, dafür wusste er vorhin viel zu genau, wo er zu suchen hatte, was er durchsuchen konnte, was von Wert war und was nicht. Er würde ohnehin viel mehr über die Vorgänge hier wissen als ich.

Schnell hatte ich den Weg aus dem Gebäude, das sich wohl sehr nahe am Zentrum befinden musste - sonst hätte ich es sicherlich schon vorher einmal gesehen - gefunden und wollte gerade schon los stürmen und ihn erneut suchen, da merkte ich, dass ich doch wesentlich näher an besagtem Platz war als ich hoffte. Kaum war ich vor die Tür - oder wie immer man es nennen soll, immerhin gab es nur einen Durchgang, aber keinerlei Verschluss für dieses Loch - da stand ich auch schon am Rande eines grösseren Platzes mit einer gewaltigen Figur im Zentrum, in deren Sockel ein Durchgang zu sein schien. Genauer konnte ich es nicht erkennen, denn es standen noch sehr viel mehr steinerne Figuren wie zur Anbetung aufgereiht um sie herum und versperrten direktere Einblicke.

Ein merkwürdiges Kunstverständnis hatten die Bewohner gehabt, dachte ich noch bei mir bevor ich den Entschluss packte, mich doch erst einmal bei meinem "Mitbewohner" zu erkundigen, wie die Dinge hier liefen. Zum Glück konnte ich mich daran erinnern, was auf die Ecken der Häuser gemalt gewesen war als ich durch die Ringe gewandert bin, und so war es nur eine Frage der Zeit, bis ich in den geometrischen, bunten Zeichenfolgen die richtige herausgesucht hatte die die Strasse markierte aus der ich eingesammelt worden war. Und tatsächlich waren es dann nur noch wenige hundert Meter bis ich am Ort meines Ablebens angekommen war und auch wenn dort kein Blut mehr lag - was die Robots wohl gleich mit aufgewischt hatten - erkannte ich das Haus gleich wieder.

Mein Begleiter war schon weiter gezogen und rumorte gerade in dem nächsten Gebäude herum als ich dichter herankam. Wenigstens war ich dieses mal vorbereitet. So einfach wie das letzte mal würde er mich nicht über den Haufen schießen können. Immer näher schlich ich an ihn heran, näherte mich ihm bis auf knapp zwei Schritte. Ich wollte in der Lage sein ihn zu erwischen falls er nach der Waffe greifen wollte, ihn in genau diesem Moment niederschlagen wenn er mich angreifen wollte, wenn er mich töten wollte - schon wieder. So sprach ich ihn erneut an.

"Hallo!", war meine kurze Ansprache. Wieder drehte er sich wie panisch um und wurde sogar noch viel panischer, als er mich erkannte. Nun bekam er es erst recht mit der Angst zu tun und wankte ein paar Schritte zurück. Gerade dachte ich noch bei mir, dass er wohl geglaubt hatte, dass die mich aufsammelnden Robots, die er sicherlich dabei beobachten konnte, wohl nur den Kadaver wegräumen wollten als

ich merkte, dass es ein strategischer Fehler gewesen war, ihm bei seinen wanken zögernden Schritten nicht hinterher zu gehen, denn nun war er ausserhalb meiner direkten Armreichweite.

Lage hatte ich keine Zeit meinen Fehler zu bereuen, griff er doch schon wieder nach seiner Waffe. Dieses mal war ich jedoch schnell genug um seinem Schuss auszuweichen und stürzte mich auch gleich auf ihn - so mir dies denn möglich war. Sein zweiter Schuss ging dann auch vollends ins leere und an mir vorbei während ich auf ihm lag und versuchte seine Pistole zu erreichen, ihn am Boden zu halten und vorerst nur zu entwaffnen. Dummerweise war auch dies ein Fehler, denn er hatte mehr als nur diese eine Projektilwaffe, was ich jedoch erst bemerkte, als sein Messer schon tief in meinem Bauch steckte.

Die Schmerzen machten mich vollkommen Bewegungsunfähig, liessen mich von ihm ablassen und scheinbar war ihm ein erneuter, endgültiger Schuss aus seiner Kanone zu wertvoll als dass er mir noch den Rest hätte geben wollen und so ging er einfach wortlos ein Haus weiter, machte weiter als wäre ich vollkommen Bedeutungslos, als wäre es die normalste Sache der Welt - nun, für ihn war es das vielleicht auch. Jedenfalls lag ich da und krümmte mich vor Schmerzen, machte schon meinen Frieden mit der Welt - wenigstens dieses mal sollte ich ja Zeit dafür haben - und wartete auf meinen Tod. Aber dieser kam noch nicht.

Das einzige was kam war ein weiterer Roboter, der dem aus dem Hospital sehr ähnlich sah und sich auch so verhielt. Er kam direkt auf mich zu, streckte seine Geräte nach mir aus und ehe ich es mich versah hatten die blauen Strahlen aus seiner Armspitze auch schon die Wunde in meinem Bauch zusammengelötet, so dass nicht einmal eine Narbe zurück blieb. Ich war wieder wie neu, vollkommen ohne Schmerzen, vollkommen ohne blutende Wunden, und sogar das Magendrücken von vorhin war weg.

Fix war ich aufgestanden, wollte meinen erneuten Tod abermals rächen und ging hinter ihm her, nah mir noch einen metallischen Gegenstand, eine art Vase, mit, mit der ich ihm eins überziehen wollte. Ich hatte nicht bemerkt, dass ein weiterer Droide hinter mir hergelaufen kam, und sich schützend hinter mir aufgebaut hatte. Dieses mal schrie ich ihn nur an als ich den Gegenstand nach ihm warf, gleich nach dem nächsten griff ohne einen Treffer abzuwarten.

Er schien etwas zu sagen, zumindest bewegte er seine Lippen, schaute noch einmal auf sein Gerät an seinem Gürtel als er sicher war, dass mein Geschoss vorbei fliegen würde und zielte dann erneut auf mich. Konzentriert schaute ich auf den Lauf, wollte allem ausweichen, das er auf mich abfeuern würde und bemerkte dabei gar nicht, dass ich nicht nur die Wand hinter ihm getroffen hatte.

Die Vase war zwar vorbei geflogen, aber sie war hinter ihm an der Wand zerschellt - sie war wohl doch nicht aus herkömmlichen Metall - und sich ein Splitter davon in den kleinen, elektronischen Kasten an seiner Hüfte gebohrt hatte. Die Lämpchen glühten jetzt nicht mehr, auch wenn ich dies erst wahr nahm als er mir ein paar Worte entgegenwarf die ich nun tatsächlich hören konnte. "Stirb, Bastard!"

Sogleich bewegte sich der Droide hinter mir und stapfte knapp an mir vorbei, fing sogar den Schuss ab, den der Plünderer noch auf mich abgefeuert hatte und rannte dann auf direktestem Wege auf ihn zu. Als er merkte, dass es mein neuer Freund nun auf ihn abgesehen hatte, sprintete er los und rannte um die nächste Ecke, den Roboter dicht auf den Fersen. Kaum waren die beiden verschwunden, hörte ich auch schon einen gellenden Schrei der die Strassen durchzog. Schnell rannte ich ebenfalls hinterher um nachzuschauen, was passiert war, was der Robot mit ihm gemacht hatte.

Ich war kaum um die Ecke, da stockte mir der Atem. Dies war natürlich eine Erklärung für all die Skulpturen, die im Zentrum aufgebaut waren. Der Mann stand zappelnd da und wurde vom Boden auf immer steifer, konnte sich scheinbar nicht mehr bewegen. Ich ging langsam näher und sah dann auch, dass der Droid ihn von der anderen Seite mit einem Strahler bearbeitete, der ihn offenbar versteinerte.

Immer bleicher und blasser wurden die Farben seiner Hose, immer kälter das Aussehen seiner Beine, seiner Füße als sie sich immer mehr dem Erscheinungsbild kalten Betons annäherten. Ich würde ihm nicht helfen können, und eigentlich wollte ich dies auch gar nicht. Immerhin hatte er mich mehr als einmal auf dem Gewissen. "Warum hast du bloss meinen Generator zerstört?" fragte er noch bevor seine Bewegungen ganz erstarrten, das Licht in seinen Augen endgültig erlosch. Es war wohl tatsächlich die kleine Blackbox gewesen, die ihn die ganze Zeit beschützt hatte, ihn in ein Kraftfeld gehüllt und somit vor den Wächtern verborgen hatte.

Aber warum war ich dann nicht ebenfalls einer von seinen steinernen Kameraden geworden? Warum war ich dann noch immer am Leben, und das sogar aus der Gnade eben dieser Wächter heraus? Nun, wenigstens wieder einmal eine konkrete Frage, die ich mir stellen konnte.

Es kam eine Art Greifbare angerollt, die die neu entstandene Figur aufzuladen versuchte. Ich nahm dies als willkommene Abkürzung um zu dem Ort zu kommen, der mir für meine nachforschungen am erfolgversprechendsten war und setzte mich auf die flache Oberseite des kleinen Helfers, der mich dann auch

sicher dorthin brachte, wo ich es annahm. Ich sprang schon am Eingang zu dem Platz von ihm herunter, schaute ihm dann zu, wo er das neue Kunstwerk platzieren wollte und als er abgezogen war machte ich mich dann auch auf den Weg in die Mitte des Platzes, zu dem Zugang zu dem vielversprechenden Sockel der zentralen Figur.

Es war eine art Legionär mit Schild und Speer, welches er gen Himmel richtete, scheinbar auf einen Stern zielend zum Wurf ausholte. Ich kannte mich nicht so arg gut mit den Sternen aus und auch wenn so hätte ich es sicherlich nicht geschafft das Universum um diesen Planeten zu mappen. Aber egal, ich wollte nachschauen, was sich in seinem Sockel verbarg. Immer näher tastete ich mich heran, huschte um all die Statuen die mir den Weg versperren wollten und vermied es dabei stets, ihnen zu versuchen in die Augen zu schauen. Nachdem ich ja nun wusste, was dies für Gestalten gewesen waren wollte ich einfach nicht mehr wissen. Zumal mir ihre noch erkennbare Kleidung ohnehin sehr viel von ihnen verriet. Sie schienen alle wirklich nicht gerade innerhalb einer Woche gesammelt worden zu sein. Ihr Erscheinungsbild war zwar keineswegs verwittert oder gar beschmutzt, aber doch derart unterschiedlich in der Aufmachung, dass sie aus hunderten modischen Epochen stammen mussten - und aus ebenso vielen unterschiedlichen, gesellschaftlichen Schichten.

Je näher ich kam desto deutlicher konnte ich das elektrische Brummen eines Generators hören, das mir aus dem Tor entgegenhallte. Wenn ich auf der Suche nach der Energiequelle gewesen wäre, ich denke hier hätte ich sie gefunden.

Eigentlich war der Sockel recht klein, oder zumindest habe ich mir mehr von ihm erhofft, hatte damit gerechnet, dass mich überragende, technische Spielereien verzücken würden, aber es war nur ein Schacht in die Tiefe und eine Art Kontrollanzeige mit Display zu finden. Das Display zeigte jedoch nur einen leeren, natürlich von kleinen Sternen besätes Firmament an, und es schien mir so, als hätte dort etwas zu sehen sein sollen. Ein Blick auf die Kontrolltafel und ein paar spielereien mit den dort befindlichen Tastern brachten dann jedoch auch etwas neues zum Vorschein und sobald ich offenbar den richtigen gefunden hatte brachte auch die Anzeige eine aktualisierte Ansicht zutage.

Ah, ein Planet. Da hin zeigt also sein Speer. Wahrscheinlich waren sie alle irgendwann dahin ausgewandert, oder hatten ein paar Abgesandte dahin entsannt. Dieser Planet musste für sie ja wahnsinnig wichtig gewesen sein, dass sie solch ein Bauwerk bloss seiner Erinnerung zuliebe hier aufstellen. Irgendwie kommt er mir bekannt vor. Irgendwie weckt er ein Gefühl von Heimischkeit in mir, mit dem ich im ersten Moment nicht sehr viel anzufangen weiss. Dann trifft es mich wie ein

Schlag. Das ist mein Heimatplanet, mein kleiner, blauer Geburtsort.

Meine Gedanken rasen. Was hatte es damit auf sich? Was mochten sie für eine Beziehung zu uns haben? Was bestand für eine Verbindung zwischen ihnen und uns, die noch gar nicht mal so lange her sein kann. Allerdings kann ich mich auch in dem Alter der Stadt extrem verschätzt haben, immerhin ist sie zwar ausgestorben, aber es gibt hier noch genügend instandhalterische Aktivitäten und Energien, die sie noch für wesentlich länger erhalten dürften.

Vielleicht bringt mir ja der Schacht ein paar neue Erkenntnisse, dachte ich so bei mir als ich weiter auf ihn zu ging. Es schien wirklich ein vollkommen leerer Schacht zu sein, gerade gross genug dass man hindurchfallen könnte ohne anzustossen. Ich hielt vorsichtig meine Hand in das Loch vor mir. Es war merkwürdig, sie fühlte sich viel leichter an als eben noch. Aber da war kein Luftzug von einem Wind, der sie vielleicht tragen könnte. Ich überlegte kurz und sprang einfach hinein.

Tatsächlich hatte ich recht. Ich stürzte nicht etwa in die Tiefe, auch wenn ich einen kurzen Augenblick diese Angst hegte, sondern schwebte ganz behutsam in die Tiefe als würde mich eine unsichtbare Plattform tragen. Aber da war keine. Wahrscheinlich hatten sie tatsächlich eine Art Anti-Grav-Vorrichtung bauen können. Warum auch nicht, schliesslich forschten wir ebenfalls seit geraumer Zeit an derartiger Technologie¹, auch wenn wir sie bisher nicht gerade zur Marktreife entwickeln konnten. Sie mussten wirklich sehr weit gewesen sein. Wie heisst es doch so schön? Wenn die Technologie nur weit genug entwickelt ist ist sie von Magie nicht mehr zu unterscheiden. Und hier kam mir einiges wie Magie vor.

Ich hatte die Sohle erreicht und verliess den Schacht wieder in einen absolut dunklen Raum. Sobald ich jedoch den ersten Fuss wieder auf den Boden setzte dimmte das Licht und es wurde sanft heller. Wieder konnte ich keinerlei feste Lichtquelle entdecken, keine Lampe in der Umgebung finden von der dies vielleicht hätte stammen können. Aber zumindest fand ich einen weiteren Schacht, der mich dieses mal horizontal durch den Keller transportierte. Ich glitt abermals schwerelos durch eine Glasröhre die mir den Weg leitete und mir genügend Sicht gestattete um sehen zu können, wo ich hier eigentlich gelandet war.

Es waren Grabmäler. Überall um mich herum waren Sarkophage aufgestellt, die jeweils ein aufgemaltes, stilisiertes Gesicht zeigten und eine korrespondierende Kette von Symbolen, wie ich sie schon auf der Strasse gesehen hatte. Ich konnte

¹ Wenn man einen Supraleiter im Magnetfeld dreht kann man über ihm eine Verkleinerung der Schwerkraft messen. (Bei still stehendem Supraleiter ist diese Verkleinerung noch immer ca, 2% !! (nach Potkletnov))

sie zwar nicht lesen, aber immerhin dachte ich mir schon, dass die wohl ihre Namen und womöglich persönliche Daten sein würden. Es waren wirklich tausende, womöglich noch mehr die hier lagerten, die hier in Reih und Glied aufsortiert waren. Ein bizarrer Anblick, der sich mir bot.

Aber irgendwann nach schier endlos erscheinenden, gruseligen Minuten kam ich am Ende des Schachtes an durch den ich geflogen wurde und landete abermals in einer Kammer die heller wurde, sobald ich sie betrat. Jedoch nicht ganz so, wie die, aus der ich gekommen war. Vor allem war dieses mal ein heller Punkt auf dem Boden. Es sah sehr verlockend aus sich dort hinein zu stellen und darauf zu hoffen dass etwas passierte, zumal dies ansonsten eine Sackgasse gewesen wäre. Die Wände waren kahl soweit ich dies erkennen konnte und auch sonst konnte ich keinerlei Kontrollelemente feststellen die meiner Bedienung hätten harren können. Und so stellte ich mich hinein in die Erleuchtung.

Um mich herum wurde nun noch dunkler und auch das Licht in dem ich stand wurde etwas schwächer, wohl damit ich die Bilder an der Wand besser erkennen können würde. Und was ich sah, beantwortete mir wirklich alle Fragen, die ich im Laufe des Tages angesammelt hatte, und sogar noch ein paar mehr. Aus irgend einem Grunde konnte ich nun sogar ihre merkwürdige Schrift verstehen, konnte die Symbole und Farben lesen und einer logik zuordnen, wie sie deutlicher nicht sein konnte.

"Vor langer Zeit lebten wir auf dem Planeten, auf dem die Evolution uns erschaffen hat.

Wir schufen uns und unsere Stadt der Forschung und der Künste mitten im Meer auf einer kleinen Insel, damit wir nicht von den gewaltigen und schier unbesiegbaren Ungetieren vernichtet werden würden, die die Kontinente bevölkerten.

Wir lernten uns zu schützen und wir lernten die Naturgewalten unserer Umgebung nach unserem Willen zu beherrschen.

Wir lernten die Materie nach unseren Vorstellungen zu formen, sie nach unserem Willen für unsere Zwecke zu benutzen und auch ihre Energie auszunutzen.

Wir lernten sogar die Energien des Universums" - und dabei zeigte er mir ein schwarzes Loch - "anzuzapfen und für uns zu verwenden, auch wenn wir unseren Planeten dabei nie verliessen.

Wir lernten sogar die technologie der unbegrenzten Zellregeneration, die unsere Körper vor dem Verfall bewahrte.

Dann jedoch geschah es. Eine Naturkatastrophe löschte praktisch alles Leben auf. Ein Asteroid kollidierte mit unserem Planeten und vernichtete ihn fast

vollständig.

Wir schafften es noch, ihn zu verlassen und uns eine neue Heimat zu suchen. Mit fünf Raumschiffen, die all unser Wissen, all unsere Fähigkeiten, all unsere Mitmenschen beherbergten machten wir uns auf den Weg.

Eines ist in einem Nebel verschollen.

Eines ist in einem Sonnensturm von einem Kometen getroffen worden.

Drei schafften es.

Wir konnten unsere Stadt wieder aufbauen, fast genau wie wir sie verlassen hatten, in noch grösserer Perfektion und mit all unseren technischen Möglichkeiten ausgestattet, derer wir im Laufe der Jahrtausende fähig geworden waren.

So lebten wir lange Zeit in Frieden und Abgeschlossenheit.

Aber wir hatten uns verändert.

Wir waren dekadent geworden.

Es schien, als hätten wir alles gelernt, was uns das Universum hatte geben können und so erstarrten wir in lethargie und apathischer melancholie, erfreuten uns allenfalls an den Schauspielen der Natur, die wir in den Galaxien beobachten konnten oder auch den Auseinandersetzungen anderer Völker, die ebenfalls den Weltraum eroberten, aber weit weniger friedfertig waren wie wir.

Niemals suchten wir Kontakt, noch mischten wir uns in die Entwicklung eines dieser Völker ein.

Unsere jungen Menschen wurden dem müde und drängten auf zu neuen Abenteuern wie sie es nannten, wollten neue Erfahrungen machen. Sie bauten sich Raumschiffe mit den Mitteln ausgestattet die ihnen ermöglichen sollten, unangreifbar durch die Unendlichkeit zu reisen wie sie es wollten.

Hundert von ihnen brachen auf.

Einer davon besuchte unseren Heimatplaneten, auf den der Speer zeigt. Dieser wollte dort leben und mit dem Volk, das dort neu entstanden und uns sehr ähnlich war sein Lebensglück suchen.

Von den anderen haben wir nie wieder etwas gehört.

Die anderen, die hier geblieben waren wurden stetig träger, liessen sich von nichts mehr ablenken und unterhalten. Wir langweilten uns und liessen uns von unseren mechanischen Helfern immer mehr tragen, liessen uns von ihnen sogar füttern.

Eines Tages schalteten wir den Regenerationsgenerator ab und starben wenig später unter der Last unserer eigenen existenz.

Die Roboter werden unsere Körper vor dem endgültigen Zerfall bewahren und uns in Kästen der Erhaltung betten, falls wir für Nachfolgende noch benötigt

werden. Sie sind es auch, die unsere Hinterlassenschaften schützen werden, damit sie nicht in falsche Hände fallen. Jeder Eindringling muss vernichtet werden, wir dürfen nicht entdeckt werden, von niemandem. Wir haben Abwehrvorrichtungen für selbst diesen Fall entwickelt, werden ihre Masse zur Abschreckung umwandeln.

Tatsächlich könnte man das gesamte Universum mit unsere Macht auslöschen, in jeder erdenkbaren Zeit. Behaltet dies als Warnung.

Du bist einer der Hundert. Du bist genetisch mit uns verwandt. Du bist unser Nachfahre, der unser Erbe antreten soll. Lerne und lebe."

Sprachs und hinterliess mich mit mehr Fragen als zuvor. So war es damals und ist es noch heute, denn selbst nach hundert Jahren lerne ich noch immer von ihnen. Und das beste dabei ist, ich kann sein wo immer ich will, ohne mich auch nur aus meiner Erhaltungskammer zu bewegen. Technologie machts möglich.

Mit einer Lüge leben?

50 Hz Teil 2

Der Wecker klingelt. Eigentlich hab ich überhaupt keine Lust, jetzt aufzustehen. Seit ein paar Tagen kommt mir alles so sinnlos vor. Seit der Entdeckung, dass das ganze Leben nur aus einer Simulation besteht, komme ich nicht mehr recht zum Einschlafen, zumindest nicht mehr so friedlich, wie ich dies früher immer geschafft habe. Wie auch, immerhin scheint irgendwann ein Zentralrechner gewissermaßen die Weltherrschaft übernommen zu haben, scheint alle relevanten Stellen beherrschen zu können - und auch die irrelevanten.

Wenn sogar die Massenmedien nur noch Illusion, nur noch Simulation geworden sind, dann sollte man sich wirklich überlegen, wer denn nun wirklich die Macht noch hat. Die Menschen jedenfalls scheinen es nicht mehr zu sein. Dabei läge sogar der Gedanke nah, dass auch unsere komplette Vergangenheit, unsere Weltgeschichte nur beherrschte Simulation gewesen ist. Zum Glück scheidet dies aus, denn sonst hätten wohl kaum noch Reste einst grossartiger und schöner Häuser gestanden. Wenigstens diese Gewissheit gab mir der schüchterne, eingeschränkte Blick hinter die Kulissen.

Ich öffne die Augen. Ich kann mich eben doch nicht dem verschliessen, was um mich herum vorgeht. Ich schaue nach dem Wecker. Schon halb zehn. Eigentlich sollte ich schon bei der Arbeit sein, aber ich habe sowieso gleitende Arbeitszeiten. Mein Chef, so er denn wirklich mein Boss ist, will nur, dass die Arbeit zum Liefertermin geschafft ist, und das habe ich bisher immer ausgezeichnet geschafft, hatte sogar noch immer Zeit für ein paar Privatprojekte. Aber wieso flimmert die Anzeige nicht? Wieso ist da nicht wieder dieses fünfzig Hertz flimmern, das mich noch gestern so zum Wahnsinn getrieben hatte?

Wahrscheinlich hatten mich die Robots im Schlaf überrascht, hatten mir eine neue, eine verbesserte oder auch nur reparierte Version verpasst, damit ich mir bloss keine Gedanken mehr um den Simulationscharakter meiner Umwelt machen würde. Aber ich denke, dazu war es bereits zu spät. Wenn sie sogar so weit gehen konnten, wenn sie sogar einfach in meine vier Wände eindringen konnten und

ungeniert an meinem schlafenden Körper herumdoktern konnten dann reicht es mir wirklich. Ich muss irgend etwas unternehmen. Ich kann einfach nicht mehr mit dieser Lebenslüge leben.

Vielleicht sollte ich erst einmal mehr über den virtualitätscharakter meiner Umwelt herausfinden, untersuchen wie wir uns ernähren, wie wir uns fortpflanzen bevor ich alles einfach so niederreisse. Mit der Nahrungsaufnahme sollte ich wohl anfangen. Am besten dort, wo das Essen her kommt, wo sich auch niemand wundert, wenn es einmal ein bisschen merkwürdig schmeckt. Ich werde zu einem Fast-Food-Laden gehen.

Wenige Minuten brauche ich nur, bis ich in der Fussgängerzone stehe und den Ort meiner näheren Untersuchung einer äusseren Betrachtung unterzog. Vorsichtig griff ich mir an den Kopf, versuchte durch die dicken Handschuhe die ich ebenfalls versuchte zu fühlen, ihre Dicke zu ignorieren und mich nicht von ihnen einschränken zu lassen, die Brille an meinem Kopf, vor meinen Augen zu ertasten, griff dann aber doch aufs Geräte wohl an meine Augen und krallte mir alles, was ich mehr oder weniger als Widerstand an meinen Fingerspitzen fühlen konnte.

Tatsächlich hatte ich Glück. Schon beim zweiten Versuch gelang es mir, die ungewohnte, aber deshalb nicht schlechtere Sicht der Realität wieder herzustellen und mir die Illusionen gewissermaßen direkt vom Kopf zu reissen. Wieder fand ich mich in einer grauen, tristen Umgebung wieder. Farben schien es keine zu geben als sie dies hier gebaut hatten, oder aber sie waren schon verblichen, waren vergilbt oder abgeblättert. Es war wirklich die kalte, ernüchternde Sicht der Welt, wie sie wirklich war und nicht, wie ein System, das ich noch nicht durchschaut hatte, sie allen Menschen vorgaukelte.

Irgendwie konnte ich es ja verstehen, wenn man diesem tristen Dasein entfleuchen, und sich dem Anblick der glitzernden Türme aus Plastik, Stahl und Glas eher hingeben, dem schönen, farbenfrohen Leben zu frönen als sich in derart grauen Strassen herumzutreiben. Das simulierte Leben bot wahrhaft viele Vorteile, die ich in diesem Teil des Lebens noch nicht wiederfinden konnte. All die kleinen, verspielten Nebensächlichkeiten des Lebens, wie sie uns hinter dem Schirm geschenkt waren blieben einem hier versagt.

Aber ich wollte nicht in Selbstmitleid und Konfliktforschung versinken, sondern die Welt wie sie wirklich war sehen und erleben. Irgendwie musste man ja überleben, es konnte ja nicht alles simuliert sein. So schaute ich mich weiter um. Es gab aber auch keine Ladenschilder oder sonst irgend ein Hinweis darauf, dass es sich bei diesem Geschäft, vor dem ich noch immer stand, um besagten Nahrungsmittellieferanten hätte handeln könnte, trotzdem laufen ständig die in

ihre blass dunkelblauen Anzüge gekleideten Leute ein und aus, gehen irgendwie gefühllos und fast hastig ihrer Wege.

Es sah irgendwie lustig aus, wie sie so praktisch nackt umherstolzten als trügen sie Kronen auf ihren Häuptern und Pelzmäntel um ihre Schultern, wollten sich durch derartige Statussymbole profilieren, von der Masse abheben. Nun, trüge ich noch diese Maske, sicher wäre ich auf derartige Spielchen eingestiegen, aber so hatte es nur etwas Komisches, denn hier sahen sie genau so aus, wie alle anderen auch - abgesehen von der Tatsache, dass die hauteng anliegenden Anzüge kein Gramm Übergewicht zu verbergen versuchten, was jedoch auch den Vorteil hatte, dass die eine oder andere Schönheit nur umso leichter zu betrachten war. Und nun konnte ich es ja ungeniert tun denn ich musste ihr ja nicht in die Augen schauen.

Minuten lang liess ich mich von diesem Schauspiel ablenken, bevor ich dann doch in das Gebäude eintrat und nachschaute, wo sie die Nahrung herbekamen. Vielleicht hätte ich es besser gelassen, denn als ich sah, was sie da in sich hinein stopften wurde mir so übel, dass ich mich erst einmal mitten in den Raum übergeben musste.

Sie standen alle in der Schlange vor einer Wand mit einer Nische, in der ein Hahn einen klumpigen, weisslich beigen Brei in Becher abgab und eine Klappe den Zugriff auf einen etwas festeren Würfel aus der gleichen Masse freigab. Sie griffen alle zu und an den Tischen um mich herum sassen sie und bissen genüsslich in ihre Würfel, schlürften den Schleim aus ihren Bechern. Es war ein wirklich widerlicher Anblick. Allerdings wurde er auch nicht besser als ich die Brille ein Stück weit vor meine Augen hielt um zu schauen, wie es aussehen sollte. Ich stand tatsächlich mitten in dem Fast-Food-Restaurant, in dem auch ich schon oft gegessen hatte und wurde von den Menschen um mich merkwürdig verächtlich angeschaut - schliesslich hatte ich eben mitten in den Saal gekotzt. Als mir jedoch dann klar wurde, dass ich auch schon von diesem Schleim gegessen hatte und an solchen Würfeln genagt hatte, die auf der anderen Seite immer anders aussahen, jeweils einen anderen Burger darstellten, wurde mir wieder so übel, dass ich mich gleich nochmal übergab.

Als ich damit fertig war meine Magenspiegelung auf dem Fussboden selbst auszubreiten rannte ich schnell wieder raus, bevor das Ganze noch einmal passierte. Etwas frische Luft - echte frische Luft wohlgernekt - tat Wunder und nach ein paar Minuten war ich wieder oben auf. Dieses war der erste Streich, dachte ich noch und überlegte, was ich mir noch anschauen sollte. Vielleicht eine Kantine, ein richtiges Restaurant in dem vielleicht sogar richtiges Essen ausgeteilt

würde? Ich ging los und suchte. Ich fing gleich da an, wo ich wusste dass eine Kantine war, auch wenn ich dies bei nähere Überlegung wohl besser hätte lassen sollen, denn als ich bei meinem Arbeitsplatz ankam und mich in der Kantine umschaute - ich hatte die Brille zur Orientierung immer wieder mal vorgehalten, ich vermied es sie direkt aufzusetzen da ich nicht wusste ob ich beim Abnehmen vielleicht nur Glück gehabt hatte - da wurde mir schon wieder schlecht. Es war wieder das gleiche Schauspiel. Menschen, die an den Tischen ihren Brei schlürften oder an solchen Brocken kauten, die sie zuvor aus einer Wandnische geholt hatten.

Selbst in dem Restaurant gleich gegenüber wurde es nicht besser. Einziger Unterschied war hier, dass der Brocken Schleim eben von einem Robotarm auf einem Teller gebracht wurde. Nur beantwortete dies irgendwie meine eigentliche Frage nicht ganz. Wo kam denn nun diese sicherlich nahrhafte Biomasse eigentlich her, mit der offensichtlich ein ganzer Planet gespeist wurde? Wirklich ein Problem dem man sich stellen sollte. Allerdings würde man für eine Übergangsphase sicherlich auf diese Quellen zurückgreifen können, solange man noch keine bessere, schmackhaftere, aber vor allem schönere Lösung gefunden hatte. Würde ich meinen Plan der Beseitigung dieser Illusionen in die Tat umsetzen können, so wäre dies sicherlich die schwerste Hürde der neu entstandenen Gesellschaft.

In Gedanken versunken ging ich weiter, schlenderte ein wenig ziellos in der Gegend herum. Wieder sah ich die Leute an mir vorbeigehen und wieder sah ich die eine oder andere wirklich gutaussehende Frau. Eine davon hatte es mir besonders angetan, so dass ich bei dem Anblick ihres praktisch nackten Körpers doch ganz andere Gefühle bekam. Eine recht ansehnliche Beule bildete sich in meinem Anzug und liess eine sehr genaue Vorstellung von dem entstehen, was sich darunter befand, zumal sich die Konturen an dieser Stelle ganz besonders hervorzuheben begannen. Dabei kam mir dann eine neue Überlegung.

Wenn doch alle derart eingehüllt sind in dieses unansehnliche Stück Plastik, wie können sie dann solch fundamentale Körperfunktionen wahrnehmen wie etwa sich fort zu pflanzen oder auch nur auf die Toilette zu gehen. Ein weiteres Forschungsgebiet für mich tat sich auf und ich probierte es auch gleich aus. Gleich in dem nächsten Hinterhof versuchte ich, eine Wand einzunässen, zog mir die Brille ganz locker vor die Augen und suchte nach meinem Reissverschluss. Als ich dann begann, einen gewaltigen, virtuellen Strahl abzudrücken schob ich mir die Augendisplays wieder vom Kopf und schaute nach, was passierte.

Es war nichts, absolut gar nichts. Ich stand zwar tatsächlich an einer Wand, aber hatte nichts in der Hand. Allerdings fühlte ich ganz deutlich, dass ich mein Wasser los wurde, wenn ich auch nicht sehen konnte wohin eigentlich. Es schien jedoch

von dem Anzug aufgenommen worden zu sein und zur späteren Entsorgung bereitgehalten zu werden. Sicherlich würde das gleiche mit etwas festeren Absonderungen des menschlichen Körpers geschehen, aber das wollte ich nicht ausprobieren - zumindest jetzt nicht. Vielleicht war dies sogar der Stoff, aus dem die Nahrung war, der Rohstoff, aus dem der Schleim produziert wurde. Ob das möglich wäre? Ich überlegte ein wenig herum, stellte die wildesten Thesen über die Quelle dieser Ernährungsbiomasse auf bevor ich sie dann alle auf einen Schlag verwarf und einfach wieder weiter ging. Eigentlich wollte ich es gar nicht wissen, mir würde ganz bestimmt nur wieder schlecht werden.

Aber eine Frage blieb dennoch offen. Wie wir uns fortpflanzen, wenn doch alle Absonderungen von dem Anzug aufgenommen wurden? Aber was dabei noch viel wichtiger war: Wie würde ich dahinter kommen können? Ich hatte ja den Anzug an und ihn loszuwerden schien mir bisher ein Ding der Unmöglichkeit gewesen zu sein, war er doch im Grunde Lebenssicherung meiner degenerierten Spezies geworden. Und wenn ich ihn noch an hatte, dann würden mich andere auch wahrnehmen können, würden mich genau so sehen können wie ich sie, wenn ich die Maske wieder auf hatte. Das war ein echtes Problem in diesem Fall.

Die Lösung war dabei wirklich nur ein Zufall. Ich ging noch immer ziellos über die Strassen und suchte nach einer Auffälligkeit, nach irgend etwas, das mich einer zentralen Steuereinheit näher bringen könnte. Natürlich fand ich rein gar nichts. Nicht einmal eine verschlossene Tür fand ich, zu der mir der Zugang verweigert blieb. Alles klärte sich meist nach einem kurzen Blick auf das Simulationsdisplay wieder auf. Jedoch kam ich dann an eine Ecke, an der ich etwas sehr auffälliges beobachten konnte.

Ich hatte mir ja schon immer überlegt, wie ich an ein neues Display kommen könnte, das mir dann keine Kopfschmerzen mehr bereitet hätte. Jetzt wusste ich zumindest, wie dies bei anderen geschah. Da lag dieser Mensch mitten auf der Strasse, bewacht von fünf Robots die einfach nur um ihn herum standen, wohl aufpassen sollten, dass niemand über ihn stolpert oder er von einer Sternschnuppe erschlagen wird, während ein sechster, etwas anders aussehender Droide an seinem Kopf herumdokterte. Bei näherer Betrachtung aus meinen zwei Perspektiven war dies ein Autounfall, bei dem das Opfer bewusstlos auf der Strasse lag während Polizisten den Verkehr regelten und der Ambulanz die Arbeit ermöglichten.

Er hatte so eben eine neue VR-Ausrüstung bekommen so wie es aussah. Diese künstlichen Helferlein hatten also Zugriff aus das Arsenal von Hochtechnologie, derer ich Herr werden müsste, sollte ich noch weiter kommen wollen. Als er fertig

war zogen die sechs dann aber auch schon ab, während er in der Simulation noch verbunden wurde. Ich rannte ihnen schnell hinterher, dachte ich mir doch schon, dass sie aus einer Tür gekommen sein mussten, die ich übersehen haben musste. Im Augenwinkel konnte ich gerade noch sehen wie der Mann der angefahren wurde wieder aufstand, bevor wir um die nächste Ecke verschwanden.

Ich hatte wirkliche Mühe ihnen auf den Fersen zu bleiben, wollte sie auf keinen Fall verlieren und meine vielleicht einzige Chance verpassen herauszufinden, wo sie alle her kommen, wer sie eigentlich baut und vielleicht sogar, wo die ganzen Ersatzteile herkommen, womöglich gar, wo die ganzen Nahrungsmittel herkommen, die man uns noch immer gönnt. Mein Puls begann in Anbetracht dieser Möglichkeiten zu rasen und spornte mich nur noch mehr an noch schneller zu laufen, auch wenn mich die Tatsache, dass ich die Brille nun in der Hand tragen musste doch ein wenig behinderte. Aber ich schaffte es dennoch, sie bis zu einer Sackgasse zu verfolgen.

Ich warf noch schnell einen Blick in die Brille, um vielleicht einen bekannten Ort zu entdecken oder diesen Fleck vielleicht sogar einmal wiederfinden zu können, doch als ich sah, dass diese Gasse gar nicht existierte, dass in der virtuellen Welt hier nur eine Wand stand die jedoch ziemlich undurchdringlich ausschaute, gab ich diese Hoffnung schnell wieder auf und ging ihnen schnell hinterher.

Sie hatten sich am Ende der Sackgasse versammelt, standen recht dicht beisammen als würden sie darauf warten, dass sie gleich abgeholt werden und man sie zusammenschnürt und fort bringt. Nun, dem war eigentlich auch so, denn nach ein paar Sekunden war ein Knarren zu hören, woraufhin sich der Boden unter ihnen nach unten schob und sie in der Vertiefung verschwinden liess. Dies war also der Zugang zu ihrer Welt, endlich hatte ich ihn gefunden, es war wie ein mentaler Orgasmus der mich mit Schauern überfuhr, der mir Gänsehaut bereitete, obwohl ich in diesem Gummianzug keine wirkliche Kälte verspüren konnte. Ich war praktisch am Ziel.

Als die Jungs dann endlich endgültig weg waren sah ich dann auch, wie sie die Tür geöffnet hatten. Eben noch für meine Augen unsichtbar hinter ihnen versteckt war eine art Terminal, ein Bildschirm mit Tastatur, auf dem sie sich wohl identifiziert hatten. Ich ging vorsichtig näher, vielleicht würden ja noch mehr von ihnen von einer Reparaturtour wieder kommen und mich entdecken. Ich wusste ja ohnehin nicht recht, ob sie mich nur ignorierten, sie mich nicht als Gefahr wahrnahmen oder aber mich gar nicht sehen konnten. Aber die Erfahrung dies herauszufinden wollte ich in diesem Moment dann doch noch nicht machen.

Ich schaute mir den Bildschirm an und es kam mir nicht so vor, als müsste ich mich sonderlich authentifizieren, um dort irgend etwas spezielles machen zu können. Offensichtlich rechnete man nicht damit, dass dieser Ort überhaupt von jemandem, der nicht berechtigt war, gefunden werden könnte. Im Grunde war diese Annahme ja auch richtig, dennoch kam mir dies im ersten Moment ziemlich dumm vor. Aber da es zu meinem Vorteil war freute ich mich schon im nächsten Moment darüber.

Er zeigte einen Übersichtsplan der Stadt an, zumindest der nächsten Umgebung um diesen Ort und auch die Bewegungen der Menschen, die in ihrer eigenen Welt dort vor der Wand herumschlichen. Ich konnte sogar einen dieser sich bewegenden Punkte auf dem Bildschirm berühren und mir seine persönlichen Daten anzeigen lassen, sogar mit einer Aufstellung seiner Nachkommen, und einen kompletten Stammbaum, auch wenn es mich nicht sonderlich interessierte war es doch interessant zu erfahren, welche Daten hier alle gesammelt wurden.

Kaum gedacht, kam in mir auch schon die Angst auf, dass dies natürlich auch zu Zuchtzwecken missbraucht werden könnte, dass genetisch ungewollte Entwicklungen verhindert oder auch eine Rassendurchmischung unterbunden werden könnte. Andererseits könnte es auch nur der Datensammelwahn einer maschinellen Programmierung sein, darauf ausgelegt, am besten mit ihnen interagieren zu können, etwa so wie ein Haushaltsroboter, der sich den Ort jedes Gegenstandes merkt um nicht dageganzulaufen oder etwas kaputtzumachen, nur eben ausgeklügelter.

Ich hangelte mich ein wenig durch die Menüs und Einstellungen zu dieser Person und irgendwann kam ich dann auf die Idee, doch einmal meine eigenen Settings ein wenig genauer zu untersuchen. Nun, offensichtlich war ich genetisch nicht Sohn meiner Eltern, sondern von Menschen, die schon drei davon hatten und denen ich wohl nicht mehr zugemutet werden sollte.

Wieder begann mein Gehirn zu rasen. Wie hatten sie es bloss angestellt, dass ich zwar von ihr geboren werden konnte, aber dann nicht als Nachkomme wahrgenommen wurde und es einfach so akzeptiert wurde, dass ich irgendwann einfach weg war. Andererseits war ich angeblich auch nicht adoptiert gewesen, also musste meine neue Mutter mich doch irgendwann, irgendwie bekommen haben, also schwanger gewesen sein und eine Geburt ist ja nun wirklich nicht etwas, was man einfach so mal hat und dann wieder nicht. Aber wahrscheinlich steckte die Lösung doch wieder im System selbst, wahrscheinlich haben sie mich ihr virtuell gar nicht weggenommen, sondern mich nur weiterhin für sie simuliert und eine Schwangerschaft meiner neuen Mutter ebenfalls als Simulation

untergeschoben, oder ich war eben gleich nach der Geburt gestorben - virtuell natürlich. Je mehr ich über diese Dinge nachzudenken begann, desto mehr wurde mir bewusst, was für eine Macht dieses System eigentlich über uns hatte, was für Möglichkeiten der Lebensgestaltung dieses Ding ausüben konnte und wie determiniert wir Menschen eigentlich waren. Die Züchtung einer neuen Menschengeneration, einer neuen Rasse wäre wirklich kaum ein Problem gewesen, war doch auch das Aussehen unseres Partners nur eine Frage von Bits und Bytes.

Ich riss mich wieder heraus aus diesen konfusen Ideen und konzentrierte mich wieder auf das Display vor mir. Ich wollte unbedingt herausfinden, was ich noch mit diesem kleinen Fenster zur wirklichen Welt anstellen konnte. Nach vielen kurzweiligen Minuten hatte ich dann eine interessante Feineinstellung der Wahrnehmung gefunden, mit der ich ein wenig zu spielen unternahm. Offensichtlich bezog sich dies nicht auf die Sicht, die man von der Welt hatte, sondern mehr darauf, wie man in der Welt wahrgenommen wurde. Ich dachte gleich daran, dass ich mich doch dann für die Roboter auch virtuell unsichtbar machen könnte, dass ich sie dann noch besser beobachten könnte, womit ich wieder bei dem Problem der Positionswahrnehmung war, mit der ich überwacht werden konnte.

Ich stellte das System auf VIEW_ONLY und spazierte los. Ganz abstellen konnte man die Sicht nicht, wozu auch, der normale Mensch würde ja doch immer irgend etwas sehen. Einfach ausprobieren wollte ich, was ich nun noch anstellen konnte, ohne dabei erwischt zu werden. Wenn mich das gesamte System tatsächlich nicht mehr wahr nahm, sondern nur noch meine Brille mit der Einsicht in die virtuelle Realität bedienen würde, dann war ich nicht viel mehr als ein Geist, der durch die Gegend wandelte. Ausser natürlich für das System. Wahrscheinlich überwachte es mich ohnehin, aber mehr war leider nicht drin gewesen.

Was mich jedoch am meisten wurmte, war die fehlende Möglichkeit, den Lift nach unten zu aktivieren. Ich stand noch ein bisschen unentschlossen herum bevor ich mich entschloss, doch wieder durch die Gegend zu gehen und herauszufinden, was ich noch nicht in Erfahrung bringen konnte - und meine Gedanken fingen wieder an zu rasen. Aber nicht lange, denn gerade als ich mich von dem Terminal weggedreht hatte sah ich wieder einen Trupp von Droiden um die Ecke kommen und auf mich zulaufen.

Ich stellte mich in die Ecke, versteckte mich in der Dunkelheit der Strasse und beobachtete sie, wie sie sich wieder alle auf der Plattform, unter der sich der Lift befand, versammelten. Dann streckte sich einer vor, drückte mit all seinen Fingern

auf den Schirm, woraufhin ein horizontaler Lichtbalken darin auftauchte, der seinen Kopf einmal von oben nach unten beleuchtete und dann wieder erlosch. Als daraufhin wieder das Knarren ertönte und der Lift sich in die Tiefe bewegte war mir klar, wie es gehen würde und ich versuchte es ebenfalls. Einfach zu den anderen stellen ging nicht, da sie schon die gesamte Plattform ausgefüllt hatten.

Ich stellte mich also genau wie der Droide auf die Plattform, die gleich wieder erschienen war als sie in der Dunkelheit der Tiefe verschwunden waren und drückte mit vier Fingern auf den Bildschirm. Das Licht erschien auch ordnungsgemäss und scannte meinen Kopf. Aber dann passierte gar nichts. Es gab kein Knarren, nichts bewegte sich und es gab auch keine Fehlermeldung oder ähnliches. Aber zum Glück gab es auch keinerlei Alarm - zumindest keinen den ich wahrnehmen konnte. Als nach einer halben Minute noch immer nichts passiert war ging ich wieder weg. Ich würde wohl einen anderen Weg finden müssen diesem Ort sein Geheimnis zu entlocken.

Die Brille in der Hand ging ich wieder durch die Strassen. Je weiter ich mich von der Sackgasse und der Plattform entfernte, desto mehr Betrieb war und desto näher kam ich auch dem virtuellen Zentrum der Stadt. Es war noch immer so, dass sie für mich fast alle gleich aussahen, zumal man ihre Gesichter auch praktisch nicht erkennen konnte. Zu sehr waren sie von der Brille und anderen Sensoren verdeckt, die ebenfalls noch an dieser hingen. Einzig was mir wirklich auffiel war die Tatsache, dass die Menschen nun viel unvorsichtiger an mir vorbei gingen. Es war fast so, als würden sie durch mich hindurch gehen wollen, und dann fiel es mir wieder ein.

Ich hatte ja mit meinen persönlichen Einstellungen, meinen Körpereinstellungen gespielt. Sie würden mich also gar nicht wahrnehmen können, würden deswegen alle durch mich hindurch laufen wollen. Aber was dabei noch viel wichtiger war, sie würden mich alle nicht sehen können, gleichgültig, wo ich war und was ich tat. Abermals kamen verschlagene Gedanken in mir auf. Ich könnte mir ja dieses mal wirklich anschauen, wie sie sich fortpflanzen, könnte mir wirklich einmal all das anschauen, für das man sonst bezahlen müsste.

Zu allererst ging ich in ein Kino, wollte mir ganz trivial einen Film anschauen. Als ich dann in dem Saal sass war mir dies aber dann doch irgendwie zu langweilig, wengleich der Film auch sehr spannend zu sein schien. Dennoch machte mein Wissen über die wahre Natur all dieser Dinge es mir unmöglich mich darüber zu freuen. Ich konnte ja nicht einmal mehr zu einer Tüte Popcorn greifen, da ich ja genau wusste, dass dies nur wieder ein Krümel des fest gewordenen, weisslichen Schleims sein würde, den ich da in mich hinein schaufeln würde,

selbst wenn ich nun die Brille wieder auf hatte. Aber dann fand ich doch noch eine Beschäftigung für mich.

Etwas weiter vor mich hatte sich ein Mädchen gesetzt, das zumindest bisher im Schein der Leinwand sehr gut aussah. So begann ich ein wenig die Möglichkeiten auszunutzen, die mir nun gegeben waren, die ich mir gegeben hatte. Ich stand auf und ging zu ihr vor. Sie sah mich tatsächlich nicht und auch als ich mich direkt vor sie stellte und sie im Normalfall nichts mehr von dem Film sehen könnte schaute sie noch immer nach vorne als schaute sie durch mich durch, was sie ja nun faktisch auch tat.

Ich kniete mich ein wenig vor sie, drehte mich so dass sie mir ins Gesicht, in die Augen schaute. Ich wollte wenigstens die Illusion haben, dass sie mich anschaute, während ich damit begann sie ein wenig zu entkleiden. Dies funktionierte tatsächlich und je weiter ich ging, desto mehr schien sie es sogar zu geniessen. Allerdings brauchte ich nicht gar so weit zu gehen, da ihre Bluse ohnehin recht locker hing und ihr Minirock mir sowieso kaum etwas vorenthalten konnte.

Meine Hand wanderte durch ihre Knopfleiste, die ich ein wenig lichter geknöpft hatte während meine andere Hand sich an ihren Beinen emporstreichelte. Natürlich war mir klar, dass ich eigentlich nur mein Ganzkörperkondom an dem ihren rieb, aber die Simulation war perfekt und ich fühlte ihre glatte Haut direkt unter meinen Fingern. Meine Hand erreichte ihre Brüste und strichen sanft um sie, ertasteten ihre Formen und erfreuten sich an ihren Spitzen, die ich auch sogleich zu massieren begann. Meine andere Hand hatte sich immer weiter zwischen ihren Beinen emporgetastet, hatte schon lange den Saum ihres Rockes erreicht und glitten nun immer weiter zwischen ihre Schenkel. Als sie nicht mehr weiter konnte, da sie sie noch ein bisschen zu dicht beieinander hielt, spreizte sie dann sogar völlig freiwillig ihre Beine so weit, dass ich vollen Zugriff auf ihr Intimstes hatte, dass ich sogar riechen konnte, dass sie keine Unterwäsche trug.

Nun gut, dachte ich mir, hast du eben eine läufige Hündin erwischt die es sich von dir besorgen lassen will. Aber davon liess ich mich auch nicht abhalten zumindest noch ein bisschen Spass mit ihr zu haben. Ich holte ihre Brust aus dem Hemd und begann an ihr zu lutschen, an ihrem Nippel zu knabbern und mich an ihrem leisen Aufstöhnen zu erfreuen, das nur noch lauter wurde als ich mit meinen Fingern dann auch ihre Schamhaare erreicht hatte und auch dort noch nicht halt machte. Immer tiefer schob ich meinen Arm zwischen ihre Beine, schob meine Finger zwischen ihre Lippen und ertastete sie nun ebenfalls von innen, während sie ihrer vollkommenen Extase nicht mehr fern war. Ich ergötzte mich an ihrem Stöhnen bis ich mir dann doch überlegte, wie es denn möglich sein könnte, dass

ich meinen Finger in sie hinein geschoben hatte, dass ich praktisch durch ihren Gummianzug hindurch gegriffen haben musste um dies zu tun.

Fast erschrocken von dem was ich getan hatte zog ich mir die Brille von den Augen und schaute nach, wie ich sie berührt hatte. Aber ich sah sie nicht vor mir. Sie war zwar da, aber nicht genau da, wo ich sie gefühlt hatte, wo ich sie noch immer fühlte. Ich hielt meine Hand, die ich in sie geschoben hatte bloss in der Luft und bewegte sie auch dort, wenn ich sie damit zum stöhnen brachte, was ich nun abermals ausprobierte. Sie selbst sass eigentlich unweit von mir, im Grunde sogar in greifbarer Entfernung, aber eben nicht direkt vor mir wie ich sie eben noch gesehen hatte. Ich fand dies alles derart desillusionierend, dass meine eigene Erregung schlagartig wie weggeblasen war.

Ich liess die Brille erst einmal an mir herunterhängen und ging zu ihrer echten, wahren Position in der realen Welt. Auch wenn dies nicht ein Kino war, so sassen hier doch noch ein paar Menschen in einem Raum ähnlich einem Hörsaal, wenn auch viel kleiner, und starrten die Wand an. Irgendwie hatte dies schon etwas Belustigendes, aber wenigstens war es dunkel genug, um mir meine Absichten zu erhalten. Auch in diesem Anzug interessierte mich ihr Körper noch genug, dass ich zumindest einmal hingehen und sie anfassen wollte.

Gesagt, getan und schon war ich dabei, ihren Anzug abzutasten, ihre Brüste darunter zu greifen und auch meine Finger zwischen ihre Beine zu schieben. Eigentlich hatte ich nicht damit gerechnet, dass ich damit eine Reaktion auslösen würde, aber sie war wahrscheinlich noch so von vorhin erregt gewesen, dass es wohl nicht sehr viel bedurfte um genau dort weiter zu machen. Auch wenn ich bei ihrem wirklichen Körper nicht weit kam so war es doch abermals ihr Stöhnen, das mich dazu inspirierte noch ein wenig weiter zu machen und ihr wenigstens einmal ein paar echte Gefühle zu verschaffen, im Gegensatz zu all den simulierten aus ihrer Vergangenheit.

Doch irgendwann begann mich auch dies zu langweilen und ich wollte lieber etwas Neues sehen, irgend etwas, das ich noch nicht wusste, irgend etwas, das mich nun mehr interessierte. Und da ich ohnehin gerade bei dem Thema war, wollte ich mir einmal anschauen, wie es andere Leute so treiben wenn sie es treiben. Immerhin war die Frage nach der Reproduktion der Bevölkerung für mich noch immer nicht geklärt.

Ich spazierte los und suchte nach einem passenden Ort in der Virtuellen Welt, an der ich wohl ein paar Menschen finden würde, die gleich Geschlechtsverkehr miteinander haben würden. Da es schon dunkel geworden war, der Tag sich also dem Abend näherte an dem sich die Beischlafwahrscheinlichkeit bekanntermassen

exponentiell erhöht, ging ich in ein Restaurant und beobachtete ein wenig die Pärchen, die sich hier einen romantischen Abend machen wollten. Zum Glück hatten ein paar von ihnen schon fertig gegessen und schauten sich auch irgendwie verliebt genug in die Augen dass ich davon ausgehen konnte, dass sie vorher nicht noch einmal ins Kino oder die Disko gehen würden.

Sie gingen tatsächlich direkt nach Hause, und schlugen mir die Tür direkt vor der Nase zu. Es war wirklich deprimierend dachte ich mir noch. So kurz vor dem Ziel und dann passiert mir so etwas. Aber warum sollte ich mich darüber grämen, war ich doch eigentlich nicht hier, sondern hier. Ich schaute in die Richtung der Tür und nahm die Brille wieder ab. In der normalen Welt gab es hier keine Tür, es gab nicht einmal einen Flur, sondern einfach nur einen grossen Raum und ein paar Meter nach vorne standen auch die beiden recht dicht zusammen und machten Schattenboxen. Zumindest sah es so aus, und als ich einen Schritt nach vorne getan hatte, also durch die virtuelle Tür hindurchgegangen war - die mir übrigens einen ziemlichen Schlag durch den Anzug verpasste, zumindest so viel von der Simulation war noch da - zog ich auch wieder die Brille auf und schaute den beiden zu.

Sie hatten sich umarmt und küssten sich wild, während sie sich anfangen zu entkleiden. Naja, eigentlich wäre dies zu wenig gesagt, sie rissen sich vielmehr gegenseitig die Kleider vom Leib. Nach einem kurzen Kontrollblick ohne Simulationsbrille sah das Ganze dann wieder aus wie ein Pantomimischer Akt, denn sie standen sich noch immer knapp einen Meter auseinander und ohne wirklichen Körperkontakt. Ich schaute ihnen noch kurz auf diese Art zu, war es doch irgendwie belustigend. Dann aber erfreute ich mich lieber wieder an dem Porno, der hier direkt vor mir statt fand, auch wenn alles nur simuliert war, so traurig mir dies auch vorkam.

Schnell hatten sie sich auf die Couch gearbeitet und ritten sich gegenseitig wie wild, stöhnten immer lauter und hatten wohl auch vor, das gesamte Haus zu unterhalten. Immer wieder linste ich an der Brille vorbei und schaute mir an, wo sie sich jetzt wieder befanden. Das Resultat war meist dergestalt ernüchternd, dass sie zwar sassen, aber nicht gerade aufeinander, sondern eher voreinander und auf getrennten Quadern die auf dem Boden standen und der reale Ersatz für ihre weiche, kuschelig aussehende Couch darstellten.

Immer heftiger ritten sie sich zu, hielt sie sich hartnäckig auf ihm und ramnte sich stets kräftig auf ihn, ihn in sich hinein, schrie dann irgendwann so etwas wie "Ich will ein Kind von Dir!", was er dann auch noch mit einem schwer atmenden "Jaaa....!!!" beantwortete und dann weiter machte, ihre Brüste zu fassen und sie

daran fest zu halten während er sie massierte. Als sie sich dann beide zuriefen, dass sie kommen würden schaute ich mir dies in der Realität an und war abermals vollkommen entregt. Der Anblick war wirklich derart ernüchternd, dass man nicht einmal im entferntesten annehmen konnte, dass es sich hierbei um einen Geschlechtsakt handeln könnte.

Alles was passiert war war nämlich nur, dass sie sich zwar noch immer gegenüber sassen und in recht verzerrter Haltung dort verharrten, sich aber noch immer nicht berührten, abgesehen von einem dünnen Schlauch der sich scheinbar selbstständig den Weg von dem Auswuchs seiner Erregung, der als abstehendes Objekt herausragte - natürlich auch weiterhin umgeben von dem Anzug - zu der Frau gesucht hatte und bei ihr eben dort angedockt hatte, wo man als Mann eigentlich hin möchte um seinen Saft dort ablassen zu können, nur eben, dass man dies offensichtlich nie wirklich getan hatte. Man konnte sogar den Saft durch den Schlauch fließen sehen, konnte sehen wie er schubweise hindurchblubberte und völlig geleert wurde bevor er zurückgezogen wurde und wieder vollständig in seinem Anzug aufging

Dies war also der Weg, auf dem auch ungewollte, züchterische Massnahmen ergriffen werden konnten, auf dem unterbunden werden konnte was nicht sein sollte. Sicherlich liess sich dann auch ein Mann mit einer vollkommen anderen Frau als der, die er wirklich vor sich sah zusammen bringen. Man brauchte ja nur ein Kabel zu legen oder auch ihm eine völlig andere Sicht der Realität verpassen, ihm das Bild einer Göttin unterjubeln während er gerade eine hyperintelligente, aber grottenhässliche Frau befruchtet oder wie herum auch immer man das sehen wollte.

Wahrscheinlich sahen deshalb alle Frauen so gut aus. Die Brille war also manchmal tatsächlich eine noch wesentlich rosarotere welche als sie es ohnehin schon war. Aber lange vermochte mich dies nicht zu beschäftigen. Vielmehr wusste ich jetzt, was ich an dieser Welt ganz und gar nicht mochte. Alles war zwar unheimlich sauber und schön, aber echt war dies ganz und gar nicht. Es war keine schönere Welt, die ich mir da erschlossen hatte wenn ich die Brille abnahm, aber es war eine wesentlich echtere. Ich wollte nicht weiter mit dieser Lüge leben müssen, mit dem Gedanken dass das was ich esse derart aussieht und für mich nur eine grosse Lüge wird wenn ich sie herunterschlinge, konnte mich nicht damit anfreunden, dass alles was ich sah, alles was ich fühlte, alles was ich machte so nichtig, so falsch, so verlogen war. Ich musste dies einfach alles ändern, wenn ich denn konnte.

Und genau daran arbeitete mein Gehirn nun mit Hochdruck. Ich brauchte einen

Zugang zu diesem Ort, an den ich noch nicht gehen konnte, brauchte einen Weg, mit dem ich den Scanner des Terminals umgehen konnte. Eigentlich lag es auf der Hand was ich zu tun hatte, wenngleich es auch ein bisschen drastisch schien, gab es aber keinen anderen Weg.

Ich ging wieder durch die Stadt, deren Lichter die Nacht erhellte, es war jetzt einfacher durch die Virtuelle zu laufen, denn sonst hätte ich mich in der Dunkelheit der noch unbekanntem Wirklichkeit wohl hoffnungslos verirrt. Schnell hatte ich den Kiosk dann auch gefunden, an dem ich am Tag zuvor eine Zeitung gekauft hatte und dessen Anblick mich so erschreckte als ich ihn mir danach noch einmal anschaute. Dieses mal würde mir dies sicherlich nicht passieren.

Ich ging zu dem Mann in dem kleinen Häuschen und schaute ihn mir an, stellte mich vor ihn. Dann nahm ich die Brille ab und riss ihm den Kopf ab. Ein wirklich hartes Stück Arbeit dachte ich mir, als ich den Kopf des Droiden in der Hand wiegte. Ich hatte ihn bei seinen Servos gepackt und so lange daran gedreht und gerissen bis alle Kabel vom Rumpf abgetrennt und die Scharniere gebrochen waren. Dann hatte ich den Rumpf der noch von ihm übrig war zur Seite geschoben, damit es niemand merkte der nach ihm käme. Denn so viel war sicher, dies würden sie merken.

Sicherlich hatten sie schon längst festgestellt, dass eine Fehlfunktion mit diesem Robot vorlag. Fast bemitleidete ich ihn, als ich mir seinen Kopf noch einmal anschaute, ihn in den Händen drehte, seine fahlen Augen näher untersuchte. Sicherlich stand auch er unter ständiger Überwachung würde bei einer Fehlfunktion einfach durch einen Neuen ersetzt und auf den Müll geworfen. Sie waren sicherlich schon auf dem Weg. Noch einmal schaute ich mir seine Augen an. Sie schienen nicht dafür da zu sein, dass sie wirklich etwas sehen sollten, vielmehr sollten sie nur die VR überwachen und es ermöglichen auf Interaktionen zu reagieren, ähnlich der Brillen mit denen wir biologische Lebensformen herumliefen.

Aber trotzdem war die Angst vor den Reparatereinheiten noch da und ich lief auf mehr oder weniger direktem Weg zu der Wand, hinter der ich das Terminal wusste. Makaber war es ja schon als ich mir durch meine Brille anschaute, was ich da in Händen hielt. Es war tatsächlich die menschliche Projektion, die virtuelle Repräsentation des Droiden, und ich hielt seinen abgerissenen Kopf in Händen, der auch noch ein wenig tropfte. Nur gut, dass mich niemand sehen konnte, und auch wenn sie eigentlich seinen Kopf hätten sehen müssen nahm zumindest niemand weitere Notiz von mir.

Ich nahm die Brille wieder ab. Wenn beide Welten sich ähnlicher gewesen wären

hätte ich sicherlich schon nicht mehr gewusst, welche Welt jetzt die echte, und welches die Simulierte gewesen ist, aber da die eine wesentlich dunkler, wesentlich grauer, als die falsche war blieb dies nach wie vor ein absolutes Kinderspiel.

Direkt vor der Sackgasse stand ich und keine künstliche Einheit weit und breit. Zumindest konnte ich keine sehen oder hören, und das war für mich das relevante. Zielbewusst ging ich ans Ende der Strasse, fasste ohne weiter zu zögern die Platte des Displays an und hielt wie geplant den Kopf davor. Der Strahl kam, scannte einmal kurz den Roboterkopf durch und es fing wieder an zu brummen, wie wenn die Plattform anfangen würde herunter zu fahren. Ich konnte noch erkennen wie auf dem Display eine Meldung über meine Beute stand und schon verschwanden wir im Boden. Über uns schloss sich die Decke wieder und ich war eingesperrt.

"Beschädigte Einheit. Reparaturkommando bestätigt." war die Meldung, die mich ein wenig irritiert hatte. Nun wusste ich auch, warum mein Puls derart zu rasen begann, denn kaum waren wir am Ende des Schachtes, den der Aufzug mit schier unmenschlicher Geschwindigkeit herunter raste um dann ebenso sanft abzubremsen wie er beschleunigt hatte, angekommen, da öffnete sich auch schon eine Tür neben mir und besagtes Reparaturkommando trat heraus. Mir fiel in diesem Moment dann aber auch nur noch ein voller Panik den Kopf einfach fallenzulassen und durch die Tür zu gehen die sich eigentlich eben ja für mich geöffnet hatte.

War die Plattform eigentlich noch zappenduster gewesen - wofür hätte sie auch beleuchtete gewesen sein müssen, hatten doch sonst ohnehin nur ihren Weg kennende Droiden darauf gestanden - erhellte jetzt wenigstens der Schein aus dem Nebenraum den Schacht ein wenig. Ich liess die Reparierer ihre Arbeit machen und schlüpfte durch die Türöffnung. Wo ich landete war ein wenig trist und leer. Einzig ein paar Alkoven offensichtlich für die Reparatereinheiten waren in Nischen in den Wänden eingelassen. Aber dafür gab es auf der anderen Seite der Kammer einen weiteren Ausgang, auf den ich auch fix drauf zu ging, immerhin wusste ich ja nicht, wie lange sie mit dem Kopf beschäftigt sein würden.

Sonderlich viel Fortschritt machte meine Entdeckungsreise ins Innere der Roboterverwaltung aber nicht, gelangte ich doch von dort aus nur in einen weiteren Gang, der sich in beide Richtungen so weit erstreckte, dass ich das Ende nicht einmal sehen konnte. Und circa alle hundert Meter gingen von diesem Gang auch noch Abzweigungen ab, die ich erst recht nicht überschauen konnte. Es lag wohl noch eine Menge Arbeit vor mir. Aber wenigstens waren sie alle markiert, so dass ich wenigstens auch den Rückweg wiederfinden können würde.

Ich schaute mich kurz um und ging dann einfach geradeaus. Eine Richtung war so gut oder so schlecht wie die andere dachte ich bei mir und marschierte geradewegs der ersten Abzweigung entgegen. Was ich dort entdeckte war auch nicht sonderlich überraschend, hatte ich doch schon angenommen, dass es mehr von diesen Droiden gab als ich bisher gesehen hatte. Da standen sie nun im ersten Raum den ich besichtigte in Reih und Glied aufgereiht und benahmen sich, als wären sie abgeschaltet. Ich schaute sie mir einmal aus der Nähe an, schaute in ihre leeren Augen und betrachtete ihre Körper einmal genauer, ohne irgend etwas von weiterem Interesse zu finden. Ich war wohl einfach nur zu desinteressiert an höherer Robotik gewesen um wirklich verstehen zu können, was ich hier gefunden hatte.

Ein paar begannen wieder zu zucken, rappelten sich aus ihrer abgeschlafften Haltung zusammen und gingen in Richtung Tür, aus der ich gekommen war. Es waren die gleiche Anzahl wie der Trupp, den ich anfangs verfolgt hatte um diesen Ort hier zu finden und so war mir schnell klar, was sicherlich ihr Auftrag sein würde, auch wenn es mich nun nicht mehr sonderlich interessierte, hatte ich doch weit wichtigere Dinge zu tun - zum Beispiel die Welt zu retten.

Ich verliess den Raum wieder und ging den Gang weiter, bis ich ein elektrisches Brummen vernahm. Irgend etwas Gewaltiges musste ganz in meiner Nähe sein, etwas, das ganz gewaltig viel Strom verbrauchte. Ich glaubte nicht, dass es einfach nur ein Feldgenerator oder eine einfache Spule sein könnte, die hier unten in mitten von Hochtechnologie stand, dazu war hier einfach alles viel zu steril. Vielmehr glaubte ich fest daran, endlich am Ziel zu sein, endlich das MCP¹ höchstpersönlich gefunden zu haben. Es war sonst immer alles leise genug gewesen, so dass ich ziemlich genau orten konnte, wo dieses Brummen eigentlich her kam, zumal die Richtung ohnehin nicht allzu viele Möglichkeiten offen liess und in diesem Tunnelgewirr offenbar kein Kreisverkehr existierte, der mir den Schall aus mehreren Richtungen präsentieren könnte.

Wieder rannte ich durch schier nicht enden wollende, endlose Gänge, rannte über zahllose Kreuzungen, an denen ich mich jedoch immer sehr schnell für den rechten Weg entscheiden konnte, war das Geräusch doch immer lauter geworden und so seine Richtung umso leichter zu bestimmen. Es geschah sehr selten, dass ich einmal zum Vergleich der Lautstärke tatsächlich ein paar Meter in einen der Gänge eintreten musste, um mich für eine der Richtungen zu entscheiden, so überdeutlich war der immer lauter werdende Lärm.

Dann endlich war ich tatsächlich zum Ursprung dieses nun ohrenbetäubenden

¹ Master Control Programm, kleine Hommage an TRON (C) Disney

Lärms gekommen. Ich konnte meinen Augen nicht glauben. Da stand ich vor einem Gitter und schaute in eine riesige Halle, die etwa die Grösse von zwei Fussballfeldern hatte, nur eben unterirdisch und durch das gleiche, merkwürdige, diffuse Licht erhellt wie all die Gänge und Räume, durch die ich seit nun mittlerweile einer guten Stunde irrte. Und als hätte ich es nicht schlimmer erahnen können kam dieser Lärm tatsächlich von ziemlich übergrossen Spulen. Oder besser gesagt von mehreren, denn was ich hier gefunden hatte war nicht mehr und nicht weniger als eine riesige Transformatorstation in deren Nähe man die Spannung in der Luft schmecken konnte so gross war sie gewesen.

Zwar hatte ich immerhin etwas weit weniger langweiliges gefunden als die leeren Gänge, durch die ich bisher gerannt war, aber viel erregender als ein Raum voller toter Droiden war dies auch nicht, zumal ich das, was ich eigentlich gesucht hatte ja nun nicht einmal gefunden hatte. Einziger Trost war, dass ich nun wenigstens wusste, dass selbst hier nur mit Wasser gekocht wurde. Keine übernatürlichen Energien, die von nirgendwo her kamen, keine ausserirdischen Technologien, mit denen die Menschheit unterworfen worden war, alles schien wirklich mit sehr menschlicher Technologie gebaut worden zu sein. Fehlte eigentlich nur noch eine Gedenktafel an die, die beim Bau dieser Hallen ihr Leben gelassen hatten.

Etwas enttäuscht zog ich dann auch bald ab, natürlich nicht ohne mir ausgiebig das Schauspiel der Blitze anzuschauen, die zwischen den Spulen hin und her schlugen, auch wenn dies gewollt aussah. Schon rankten sich meine Gedanken um die Idee, diesen Effekt, der sicherlich sehr gefährlich für integrierte Schaltungen sein könnte, für meine Zwecke auszunutzen, was ich aber fast ebenso schnell wieder verwerfen musste, da ich ja nicht einmal in die Nähe von diesen Gerätschaften gelangen konnte. Aber was hätte ich da auch gewollt, ausser mich von einem dieser Blitze rösten zu lassen. Ohne einen direkten Kontrollterminal würde sich an der Funktionstüchtigkeit dieser Anlage nicht sehr viel ändern.

Gerade hatte ich den Kopf hängen gelassen als ich an einer der Abzweigungen vorbei ging, die in entgegengesetzter Richtung lagen als ich doch noch entdeckte, was ich gesucht hatte. Da lag er also, ganz dicht neben der Transformatorhalle und nicht einmal mit wenigstens einer Tür verschlossen. Mein Herz machte Purzelbäume als ich einen zweiten Blick in diesen Raum wagte. Er war ein wenig dunkler als die anderen, dafür aber mit umso mehr kleiner blinkender Lichter, die hier und da blinkten, die die Kontrollwände mit Leben erfüllten, die die Funktionstüchtigkeit der Anlage recht eindrucksvoll unter Beweis stellten.

Fast schon ehrfurchtsvoll stand ich in der Tür und betrachtete mir eine Weile das

Spiel der Lichter, wie es sich mir offenbarte, schaute auch neugierig auf die Displays, die vor einem Tisch mit der dazugehörigen Tastatur standen. Sogar ein kleiner, rollenbewehrter Stuhl stand da und machte mir abermals deutlich, dass hier wirklich weltliche Wesen am Werk gewesen waren. Ich wusste noch immer nicht, ob all diese Anlagen zur Unterwerfung oder zum Wohl der Menschheit gebaut worden war, aber eigentlich interessierte mich dies jetzt auch nicht mehr sonderlich, denn aus welchen Überlegungen heraus dies auch entwickelt wurde, es hatte sich zu einem Fluch entwickelt, den ich beseitigen musste. Und da ich wohl leider der einzige war, der dazu in der Lage zu sein schien, lag mein weiteres Tun auf der Hand.

Ich nahm auf dem Stuhl Platz der, so weit ich dies durch meinen noch immer nicht abgelegten Anzug beurteilen konnte, recht komfortabel war und begann ein wenig ziellos auf dem Display herumzudrücken. Nur leider tat sich rein garnichts. Es war wohl noch nicht so weit gewesen als sie diesen Teil des Labyrinths gebaut hatten und noch veraltete Technologien eingesetzt worden. Vielleicht wollte man aber auch nur ein bisschen Geld sparen, zumal es hier wohl nicht weiter nötig oder auch möglich gewesen war, Roboter zur Wartung einzusetzen. Bei diesem gewaltigen E-Feld, das sich gleich hier in der Nachbarschaft aufbaute, würden sie sicherlich einfach aufhören zu funktionieren.

Also nahm ich mir die Tastatur vor. Ich war ja geübt im Umgang damit, hatte ich doch in meinem Beruf kaum etwas anderes vor mir und auch im viele-Finger Schreibsystem war ich recht flott geworden - zumindest für mein Werturteil über meine Leistung. Also begann ich ein paar bekannte Unix und DOS-Kommandos auf den Bildschirm zu jagen um zu sehen was passiert. Es passierte wirklich genug um herauszufinden, was für ein System ich hier eigentlich vor mir hatte, nämlich genau nicht das, was ich eigentlich eingegeben hatte.

Stattdessen erschien auf dem Bildschirm eine Art grafische Benutzeroberfläche, die mir visuell klarzumachen versuchte, was ich wohl mit ihr machen könnte. Es schien eine wirklich vereinfachte und aufs Nötigste reduzierte Sache zu sein, damit sich wirklich jeder damit zurecht finden würde. Allerdings war es eben nur auf den ersten Blick sehr einfach. Nachdem ich mich durch zahlreiche Untermenüs gequält hatte und an einigen Ecken sogar nach einem Passwort gefragt wurde, was ich souverän ignorierte und einfach woanders weiter machte, fand ich dann doch irgendwo eine Option, mit der ich einfach die Stromversorgung abschalten konnte. Nun, vielleicht war es nicht direkt dies, sondern eher die Möglichkeit, den Prozess, der die Stromversorgung kontrollierte, einfach zu beenden. Wie dem auch sei, jedenfalls entschloss ich mich einfach, dies zu tun und just in dem Moment, in

dem ich auf "BESTÄTIGEN" drückte gingen auch schon fast alle der Kontrolllämpchen hinter mir aus und es wurde sehr still um mich herum.

Es war alles so einfach gewesen. Einfach den Generator abklemmen und schon war's das. War es das aber wirklich? Ich schaute zur Kontrolle noch einmal in meine Brille. Was mich empfing war Dunkelheit. Es war nicht so, dass ich wirklich erwartet hatte irgend etwas zu sehen, immerhin war ich ja nicht wirklich noch in der virtuellen Umgebung, in der ich sonst wandelte sondern an einem Ort, der auch im virtuellen Raum nicht weiter definiert sein dürfte, aber irgend ein flimmerndes Bild hatte ich immer bekommen, und wenn es nur wirre Symbole und Schlieren waren. Aber all dies fehlte nun. Ich war guter Hoffnung, dass mein Unternehmen von Erfolg gekrönt war.

Ich gehe wieder an die Oberfläche. Keiner der Roboter hält mich auf. Sie scheinen alle wie abgeschaltet dazustehen und darauf zu warten, dass sie irgend ein Kommando von ihrem Herrscher, dem Zentralcomputer entgegennehmen können. Irgendwie schon logisch, waren sie doch niemals darauf programmiert mehr zu leisten, als die bestehende Technik am Laufen zu halten.

Ich sehe den Ausgang, trete wieder auf die Strasse. Die frische Luft tut wirklich gut, gibt mir jetzt erst recht ein Gefühl von Freiheit, von wahren Leben. Ich sehe mich um, beobachte die Leute wie sie scheinbar blind in der Gegend herumtaumeln, gegen die Wände laufen. Dann kommt jemand und hilft ihnen sich zu orientieren, hilft ihnen die Brillen abzunehmen, gibt ihnen die neue Sicht der Welt, wie ich sie vor ihnen auch erlebt habe. Ich denke noch, dass es für sie erst einmal ein Schock sein wird, dass die Umstellung sicherlich schwer sein wird. Aber da führt wohl kein Weg vorbei.

Vielleicht sollte ich mich erst einmal zu ihrem Anführer machen, sollte sie leiten bis sie selbst zurecht kommen, bis sie sich wenigstens selbst ernähren können, wissen wie die Welt sich jetzt dreht, wie alles was übrig ist noch funktioniert. Auf der grössten Kreuzung stelle ich mich auf eine Kiste, will zu ihnen sprechen, sie ein wenig aufmuntern.

"Ich habe euch befreit! Alles war eine Lüge! Euer ganzes Leben war eine einzige Farce, nichts war echt. Nicht einmal ihr selbst seid das, was ihr dachtet zu sein.

Jetzt wird alles anders. Wir können unsere Welt selbst bauen, selbst gestalten, wir sind wieder frei von dem Joch der maschinellen Unterdrücker..."

"ER war es. ER hat uns das angetan. ER hat die Maschine zerstört!"

Und schon haben sie alle irgend etwas in der Hand, ein abgeschlagenes Stuhlbein, ein Stein, einen dickeren Ast oder auch ein Strassenschild und alle

kamen sie zornig auf mich zu. Was haben die bloss alle, freuen die sich denn gar nicht? Immerhin habe ich ihnen ihr Leben wieder gegeben!

>Ein Stein fliegt. Trifft. Er Stürzt zu Boden. Die Masse schlägt auf ihn ein.<

Cheatmode life

50 Hz Teil 3

Ich öffne die Augen, schaue mich um. Hatte ich all dies wirklich nur geträumt? War all dies wirklich so abwegig gewesen, dass es nur in einem Traum wahr werden konnte? Hatte ich mir vielleicht sogar nur meine innersten Ängste erfüllt? War dies die zentrale Furcht meines Unterbewusstseins, oder nur fremd kontrollierte Nervenstimulationen, ausgelöst durch diese Virtual-Reality Ausrüstung, in der ich mich noch immer sah.

Ich stehe auf. Zumindest kann nicht alles an den Haaren herbeigezogen gewesen sein. Meine Augen schmerzen schon wieder, aber wohl nur, weil ich noch einen Sack voll Schlaf zwischen meinen Lidern habe. Wenn ich unter der Dusche wieder raus bin sieht bestimmt alles ganz anders aus.

Naja, oder auch nicht. Das Flimmern ist noch immer da, selbst jetzt, wo ich aus dem Bad wieder raus bin und natürliches Licht sehen sollte. Das sollte nicht flimmern. Ich fürchte, es ist tatsächlich wie in meinem Traum, ich bin gefangen in einer Simulation. In einer verdammt echten, realistischen zwar, aber nur in seiner Simulation. Ich bin sehr versucht mir meinen Schädel an die Wand zu schlagen und zu sehen was passiert, ob ich vielleicht sogar reproduzieren kann, was mir widerfahren ist oder ob einfach gar nichts passiert. Auf jeden Fall werde ich erst einmal zur Arbeit gehen, soll die Welt um mich herum doch flimmern so viel sie will.

Irgendwie sinnlos, hier durch die Strassen zu gehen, wo ich doch eigentlich weiss, dass all dies nur eine Illusion ist, nur ein Schatten seiner selbst, dass die Körperlichkeit all dieser Gegenstände, die Erscheinung all dieser Personen doch nur Schein ist, aber was sollte ich auch daran ändern, warum sollte ich etwas daran ändern, ich habe ja eben erst sehen müssen, wie es einem Weltverbesserer ergehen kann, wenn er einfach nur helfen will. Wahrscheinlich hätte ich einfach nur den Mund halten sollen und ich wäre mit heiler Haut davon gekommen. Aber ernsthaft ausprobieren möchte ich dies eigentlich auch nicht wirklich - zumindest nicht jetzt.

Dennoch scheint es mir Sinn zu machen, diese wahre Welt ein wenig zu erforschen, auszuprobieren, ob ich wirklich über den Tellerrand schauen kann, ob ich wirklich hinter die Kulissen schauen darf. Zumindest in meinem Traum, wenn es denn wirklich einer war, konnte ich einfach so ohne weitere, körperliche Schäden die Brille abnehmen, konnte mich von dem Joch dieser Technologie befreien. Ob es jetzt auch funktioniert, werde ich ja gleich sehen. Ich will mir nur schnell einen sicheren, einsamen Platz in der nächsten, leeren Strasse suchen.

Kaum um die Ecke beginne ich auch schon damit, meinen Kopf weiter abzutasten, ein bisschen daran herum zu reiben und zu versuchen eine Unebenheit an meinem makellosen Antlitz zu finden. Noch scheint mir dies alles recht wage, kann ich mich doch kaum mehr daran erinnern, wie ich dies in meiner Vorstellung getan hatte. Aber so nach und nach, nachdem ich mir ein paarmal tatsächlich gegen den Schädel geschlagen, mir ein paar mal die Augen fast aus dem Kopf gedrückt habe gelingt es mir dann doch einen ersten, spaltenhaften Blick auf die Welt zu werfen, wie ich sie befürchtet hatte - und es ist nicht viel besser als in meiner Erinnerung.

Ich nehme sie nun vollends ab und schaue mich um. Es ist wirklich alles, wie in meiner Erinnerung, wie es mir vielleicht mein Unterbewusstsein diese Nacht noch vorgespielt haben mochte, aber je mehr ich mich umschaue, desto mehr bezweifle ich, dass all dies überhaupt ein Traum gewesen war, fürchte, dass ich nur irgendwann mitten in meinem Plan eingeschlafen war oder auch betäubt worden war. Aber all dies ist nun unwichtig geworden, denn ich lebe ja offensichtlich noch und kann mich zudem auch noch sehr genau daran erinnern, was ich angestellt habe. Und genau dies muss ich nun unbedingt verifizieren.

Nachdem ich mich genügend umgeschaut habe, mir die grauen Fassaden der heruntergekommenen, oftmals eingestürzten Häuser um mich herum betrachtet und die blass blauen Anzüge meiner Mitmenschen in Augenschein genommen habe marschiere ich auch geradewegs, jedoch mit aufgezogener, rosaroter Brille zu dem Punkt, an dem in meinem Traum der Terminal mit dem Aufzug gestanden hatte - oder besser gesagt zu der Wand, hinter der sich all dies verbergen sollte.

Und tatsächlich finde ich auch, wonach ich suche, finde die Wand wieder, die mir in der virtuellen Umgebung meiner bisherigen Realität den Weg versperrt und auch erwartungsgemäss nicht mehr da ist, als ich die Brille von meinen Augen nehme. Mein Herz schlägt auf einmal sehr viel mehr, als ich es gewohnt bin, bin ich doch gerade dabei die Grenzen meiner Welt aufzustossen als ich durch die nun unsichtbare Barriere stolpere, die mich zurückzuhalten versucht. In Anbetracht der relativen Leichtigkeit meines Eindringens in diese Umgebung kann ich es kaum

glauben, dass bisher niemand jemals diesen Ort gefunden hat, dass sich niemand gewundert hat dass man durch diese Wand hindurch gehen kann. Aber dies ist wohl tatsächlich nur ein kleiner, unwichtiger Gedanke am Rande.

Langsam und vorsichtig gehe ich auf den Bildschirm zu, den ich am Ende dieser Sackgasse, die sich vor meinen wahren Augen aufgetan hat, erspähen kann. Ständig fürchte ich, von einem Trupp der Roboter, die ich ja eigentlich noch nicht wirklich gesehen habe, entdeckt und erwischt zu werden, aber es geschieht nichts und auch, wenn ich selbst bei kleinsten Geräuschen in meiner Umgebung erschreckt zusammenzucke bleibt es doch immer vollkommen unbegründet.

Ich stehe vor dem Bildschirm und überlege, was es mir wohl bringen könnte, jetzt etwas zu verändern, wo ich doch genau weiss, wie es enden würde wenn ich die Menschheit befreien würde. Aber da fällt es mir wieder ein, wie Schuppen von den Augen, denn da mussten sie wohl gewesen sein in Anbetracht der bisherigen Bildqualität. Ich erinnere mich wieder an das, was wohl ein Traum gewesen war, an den Mann, der von einem virtuellen Auto angefahren auf der Strasse lag und von den Robotern versorgt worden war, von Robotern, die seine Ausrüstung korrigierten.

Dies würde wohl die Lösung meines chronischen Kopfschmerzproblems werden, denke ich bei mir als ich ein paar Kommandos eingebe, die mich auf die Liste der zu versorgenden Personen setzt. Ebenso versuche ich mir ein paar mehr Rechte in diesem System einzuräumen, versuche mir einen direkten, virtuellen Terminal innerhalb der Simulation zu ermöglichen, versuche es so einzurichten, dass ich nicht für jeden Zugriff auf das MCP diesen doch recht langen weg machen muss. Und tatsächlich gelingt es mir nach einigen Minuten auch die richtige Konfigurationsdatei zu finden und mich dort gütlich zu tun, mich mit Rechten in Hülle und Fülle zu versorgen.

Nun habe ich alle Möglichkeiten offen. Nicht nur, dass ich mit einem einfachen Fingerzeig einen virtuellen Terminal direkt vor mir erschaffen kann, ich kann auch noch mehr. Direkt durch die Luft zu fliegen wurde mir zwar verweigert, aber da dies als disable'te Funktion zumindest mehr oder weniger zur Verfügung steht bin ich zumindest angespornt, mich weiter mit dem System zu beschäftigen. Nun bin ich auch in der Lage mich von einem Ort zum anderen zu bewegen ohne auch nur einen einzigen Schritt zu tun. Ich hatte mir ein paar Gesten eingerichtet, mit denen ich diese Funktionen steuern können würde und die bei weitem nicht trivial waren, so dass wohl niemand aus purem Zufall darauf stossen wird. Vielleicht werde ich sie irgendwann einmal für meine Nachkommen dokumentieren, damit sie auch in den Genuss meines Wissens kommen werden, aber bisher mag ich die

Geheimhaltung doch lieber, als von allen gejagt zu werden.

Ich schliesse das Terminal, verlasse die Konfiguration meiner Person und gehe wieder aus der Gasse heraus. Noch einmal blicke ich zurück, blicke wehmütig den Gegenstand an, der mir wahrscheinlich so viel Macht über meine Umgebung gegeben hat, drehe mich um und setze die Brille wieder auf. Weiter in die Stadt gehe ich, will an relevanten Orten ausprobieren, was ich mir eben ermöglicht habe, und ich fange mit der wichtigsten Funktion an. Weit in die Luft hebe ich meinen Zeigefinger und bewege ihn so, wie ich es aus den Default-Einstellungen übernommen habe. Doch zu meiner Verwunderung geschieht gar nichts. Vorerst zumindest. Gerade will ich mich schon wegdrehen und weitergehen, da erscheint es vor mir, das Terminal. Es beschränkt sich wirklich auf das absolut nötigste, mehr als eine transparente Tastatur und einen darüber schwebenden Bildschirm gibt es nicht zu sehen, aber mehr werde ich ja auch nicht brauchen um zu herrschen.

Als ich das Terminal wieder verschwinden lasse ist es, als wäre ich neu geboren. Die Existenz dieses virtuellen Gerätes zu meinem Zugriff ist wie die Bestätigung für meine wildesten Phantasien über Allmacht in dieser Welt. Zumindest zu einem grossen Teil, denn altern werde ich wohl noch immer - zumindest biologisch. Auch dies habe ich wohlweislich abgestellt. Mein Anblick wird alle Zeiten gleich bleiben, so alt ich auch werde. Werde immer den gleichen, jugendlichen Charme versprühen wie ich ihn jetzt, in diesem Moment besitze. Sogar an überlebenswichtigere Dinge habe ich gedacht. So habe ich es zum Beispiel auch abgeschaltet, dass ich von irgendwelchen Gegenständen oder Projektilen durchbohrt werden könnte, oder gar, dass ich durch eine biologischere Tödlichkeit mein Leben aushauchen würde. So umsichtig bin ich dann schon.

Ich tänzele belustigt von meinen eigenen Fähigkeiten über die Strassen und sehe gar nicht kommen, was mich da so hinterhältig aus dem toten Winkel heraus anzugreifen versucht. Nur anschauen will ich mich, als ich es kommen sehe und auch gleich versuche, noch auf die Seite zu springen als mir klar wird, dass dies wohl der Wagen ist, der dafür sorgen wird, dass ich während des Austauschs meiner defekten Gerätschaften ohne Bewusstsein sein würde. Was sollte mir auch passieren können, hatte ich doch eben noch dafür gesorgt, dass bei dieser Aktion eher der Wagen zu Schrott gefahren wird, als denn ich auch nur einen Kratzer davon trage.

Es macht einen heftigen Rums, als es mich trifft und reisst mich auch sogleich zu Boden. Er hat gerade noch gebremst, mich sehr glaubwürdig schockiert dabei angeschaut, als wolle er es wirklich nicht, ja als würde er sogar existieren. Als

nächstes verliere ich dann jedoch tatsächlich das Bewusstsein. Das Letzte was ich noch sehen kann ist nur noch das flimmernde Bild des Himmels über mir, dann gehen die Augen erst einmal zu - wenn auch nicht für sehr lange.

Ich öffne die Augen. Ich liege noch immer auf der Strasse und ein Passant hilft mir aufzustehen. Kurz und irgendwie orientierungslos bedanke ich mich noch bei ihm und ging weiter meines Wegs, immerhin will ich ja meine neuen Fähigkeiten ein wenig mehr austesten. Als ich dann jedoch einige Meter gegangen bin, fällt es mir erst recht schlagartig auf. Nichts flimmert mehr, alles ergibt eine absolut klare, unverschwommene Sicht der Dinge. Endlich habe ich eine normale Sicht der Realität, wie sie sich uns allen bieten sollte, wieder bekommen. Die Droiden haben wirklich sehr gute Arbeit geleistet.

Noch einmal probiere ich aus, den virtuellen Zugang zu meiner neuen Macht auzurufen. "Computer! Terminieren!"¹ sage ich und werde von allen Seiten dumm angeschaut. Ach, Mist, falscher Film, ich muss ja mit dem Finger zeigen und winken. Wenige Sekunden später habe ich den Bildschirm vor der Nase und bin zufrieden. Zumindest dies funktioniert noch. Wo ich ihn gerade vor mir habe kann ich eigentlich auch schnell noch die Sichtbarkeit meiner Person korrigieren. Wenn ich das machen will, was ich vor habe, dann würde es sehr ärgerlich sein, wenn ich von jedem gesehen werden kann. Ausserdem kann ich es ja jederzeit wieder korrigieren.

Geld brauchte ich erst einmal, und davon eine ganze Menge. Wenn ich zum Geldautomaten gehen würde will ich mir keinerlei Sorgen darum machen müssen, ob ich mir dies auch noch leisten kann. Ich werde mir erst einmal ein paar Kontonummern der reichsten Männer der Welt besorgen, um ihnen dann, als unsichtbarer Geist immer um sie herum, den einen oder anderen Überweisungsträger unterzuschieben, werde mir von jedem der Herrschaften die eine oder andere Milliarde zuschieben lassen. Der Plan ist so einfach, dass er einfach funktionieren muss.

Und wenn nicht, dann ist es auch nicht weiter schlimm. Immerhin wird mich ohnehin niemand sehen können, ich kann also leben wo und wie immer ich es will, werde tun und lassen können was immer mir beliebt und niemand wird mich jemals dafür zur Rechenschaft ziehen können.

Gesagt, getan und schon stehe ich bei einem der reichsten Softwaremilliardäre vor der Tür, wartete darauf, dass irgend jemand kommt und ihn besucht, was auch kaum zwei Minuten dauert. Ich trete einen Schritt zur Seite und lasse ihn klopfen. Jedoch geht die Tür nur einen Spalt weit auf und er schlüpft hinein, ohne mir auch

¹ Startrek TNG, in einer Sherlock-Holmes Simulation...

nur eine halbe Chance zu lassen, ebenfalls in den Raum zu gelangen. Ich sehe schon all meine Pläne dahinbröckeln, will gerade schon wieder gehen und mich irgend wo selbst beweinend vergraben.

Aber was soll mir diese Nebensächlichkeit schon anhaben können. Ich werde einfach die Brille abnehmen, ein paar Schritte auf sie zu machen und wieder aus direkter Nähe meine Ziele begutachten können.

Ich versuche die Kappe wieder von den Augen zu nehmen, will versuchen wieder die Sicht der echten Realität zu erhaschen, nicht nur die der virtuellen, so unwichtig dies in Anbetracht meiner neu erlangten seherischen Fähigkeiten nun auch ist.

Es funktioniert nicht. So sehr ich auch an meinem Kopf ziehe und herum drücke, so sehr ich probiere eine kleine Unregelmässigkeit an meinem Anzug zu finden an der ich ziehen kann, an der ich vielleicht den Rand der Brille packen kann, alles bleibt von keinem Erfolg gekrönt. Ich werde mich wohl damit abfinden müssen, dass ich in dieser Welt gefangen bleibe, dass ich niemals mehr mit ansehen muss, wie die Menschen sich grauen Schleim hinter die Binden giessen oder an irgendwelchen beigen Klumpen kauen die sie für etwas wahrhaft Schmackhaftes halten. Nun, vielleicht ist es gar nicht so schlimm, dass ich dies nicht mehr sehen kann, so toll ist die Wirklichkeit auch nicht, dass ich sie unbedingt sehen muss.

Immerhin bin ich nun ein Gott.

Naja, zumindest sehr dicht dran.

Ein Vampir sollte nicht lieben...

Ich öffne das Fenster und steige in den Raum. Er sieht fast aus wie ein Puppenzimmer. Alles so voller Rüschen, das Fenster von einer Spitzengardine verhangen und auf der Kommode und dem Schreibtisch stehen lauter verspielte, kleine Figürchen, die in ihrer Gesamtheit sehr kitschig aussehen. Ich habe ja schon viel gesehen, aber dass ich ein solches Zimmer betreten durfte ist nun wirklich schon verdammt lange her.

Wie könnte es auch anders sein, ein Himmelbett steht mitten im Raum und darauf die von mir gesuchte Mensch. Seit Jahren mache ich das jetzt, Nachts die Menschen besuchen und ihnen einen Teil ihres Lebensaftes zu rauben. Wohl fühle ich mich dabei allerdings nicht, wahrscheinlich weil ich es mir nicht aussuchen konnte auf diese Art unsterblich zu werden - zumindest so lange mir da nichts dazwischen kommt.

Schon oft hatte ich Mitleid mit meinen Opfern, schaute sie an, sah eigentlich unschuldige Menschen denen ich einen Teil ihrer Lebensenergie rauben würde nur zu dem Zweck mein eigenes Leben um eine Weile zu verlängern. Dabei war das Risiko stets Beifahrer gewesen. Hatte ich erst einmal mein Opfer betäubt und angebissen, hatte mich an den ersten Tropfen seines roten Saftes gelabt so geschah es oft, dass ich fast in eine Art Bluttausch verfiel und gar nicht mehr aufhören konnte, dass ich ihm sogar eine weitere Wunde zufügte um an noch mehr Blut zu kommen, mich daran erfreute zuzusehen, wie es zu sprudeln begann und dann noch einmal zubiss, noch einmal meine Zähne tief in seine Wunde hieb, sie noch grösser riss und dann einfach nur noch trank, bis ich nicht mehr konnte, bis mein Durst über Tage hinweg gestillt war. Allerdings geschah dies dann zu dem Preis des Lebens meines Opfers, das nun leider ohne den Saft, der eigentlich durch seine Adern fließen sollte auskommen musste und daran verstarb.

Tagelang versetzte mir ein solches Ereignis Gewissensbisse, liess mich schwören von meinem Tun, schwören niemals wieder einen Menschen zu beißen und mich irgend wie anders zu ernähren. Meist hielt dies genau so lange wie es mir zuwider wurde mich von dem schäbigen Blut der Ratten oder

Strassenkatzen zu ernähren und ich glaubte es wieder einmal unter Kontrolle zu haben, was dann auch meist sehr lange funktionierte.

Abhängigkeit, Sucht sei eine Krankheit, heisst es. Dann ist mein Leben so wie es sich gestaltet ebenfalls eine Krankheit, denn nur durch diesen Saft, durch das Blut anderer Lebewesen konnte ich am Leben bleiben. Dies war der Preis, den ich dafür zu zahlen hatte dass ich nicht mehr altern würde, dass ich nicht mehr auf normale Art und Weise sterben würde, dass ich mein Leben so lange strecken konnte wie ich es wollte. Und dabei war alles eigentlich nur ein dummer Trick eines anderen Vampirs gewesen der mich wollte.

Sie war wirklich sehr schön gewesen. Vor langer Zeit hatte ich sie eines Nachts bei einer Orgie kennen gelernt, war praktisch über sie gestolpert und hatte mich sogar in sie verliebt. Jedoch kann dies auch nur Illusion gewesen sein, denn wir hatten ebenfalls die Fähigkeit unsere Opfer zu betören, sie zu verführen und ihnen weis zu machen, dass es das war was sie selbst wollten. Vielleicht hatte ich mich deshalb in sie verliebt.

Ich hätte mein Leben gegeben, um ihr zu helfen, um sie zu erretten, aber dass es so kommen würde hätte ich wahrhaft nicht gedacht. Ach, was war ich naiv gewesen, hatte ihr alles geglaubt was sie mir erzählte, hatte ihr die Geschichte abgekauft, die sie mir über ihr dasein in dieser Stadt aufgetischt hatte.

Sie wäre hier, weil sie dem Bischof den Gral bringen müsste. Ich würde ja wissen, was es damit auf sich hätte. Der heilige Gral, bei dem man unsterblich wird wenn man aus ihm trinkt. Was lag näher, als dies mit ihr dann auch zu tun, hatte ich doch mein Herz an diese Frau verloren, ohne recht zu wissen, wer und vor allem was sie eigentlich war. Und genau da lag ihr Trick, denn sie gab mir nicht einen Schluck Wein, der ähnlich rot gewesen wäre, sondern eben ein paar Tropfen ihres eigenen Blutes - und schon war ich einer von ihrer Art.

Ich hatte nicht darum gebeten, und hätte ich die Wahl gehabt, so hätte ich mit Sicherheit sehr viel nachgefragt, sehr viel mehr nach den Konsequenzen gefragt, wahrscheinlich um mich dann doch dafür zu entscheiden, denn immerhin glaubte ich ja die Frau zu lieben. Sicherlich war dies sogar die Wahrheit gewesen, denn dieses Gefühl hielt auch an, als sie mich verlassen musste, als sie nicht mehr bei mir war.

Es war ebenfalls einer der härtesten Einschnitte in mein Leben gewesen, als sie von mir genommen wurde. Ebenfalls eine Sache, die ich mir nicht aussuchen konnte, wie das Leben eben so spielt.

Wir waren aufgespürt worden. Sie hatte sich in dem nahegelegenen Dorf ein paarmal zu viel bedient und sich dadurch den hartnäckigen Hass der

Dorfbewohner auf sich gezogen und diese waren ausgerückt um die unheilige Brut des Satans auszuräuchern. Wir taten wirklich alles um zu überleben, jedoch hielt ich es irgendwann für taktisch klüger, sich vor der übermacht zurück zu ziehen, während ihre Arroganz geweckt war und sie sich nicht vor solchem Pöbel von sterblichen zurück ziehen wollte. Ach Hätte sie es doch besser getan, dann würde sie wohl noch bei mir sein. Aber so hatten sie sie irgendwann zu Boden gerissen und mit all ihren Pfählen, all ihren Mistgabeln und Dreschflegel geschlagen und erstochen, bis nicht einmal mehr das Häufchen Asche von ihr übrig geblieben war.

Lange musste ich noch um sie weinen, zog gar in Erwägung mich an diesen Menschen zu rächen, sie eines Nachts heimzusuchen und sie alle auszulöschen, einfach so um Schlaf, aus dem sie dieses mal nicht mehr erwachen würden. Aber irgendwann sah ich es dann ein, dass Rache kein Gefühl ist, das mich irgendwie weiter bringen würde, ganz im Gegenteil, hatte ich doch über meine Rachegelüste vergessen, dass ich eigentlich etwas essen musste, dass ich meinen ganz normalen Durst nach dem roten Saft stillen musste und mit letzter Kraft schaffte ich es dann nur noch, mich an einer ekelhaften, alten Ratte zu vergehen, sie bis auf den letzten Tropfen auszusaugen und somit meine weitere Existenz zu bewahren.

Der Ekel läuft mir noch immer den Rücken herunter, wenn ich an den zweifelhaften Genuss dieser Tiere zurückdenke. Welch edler Saft war da selbst der Penner auf der Strasse, den ich mir danach gönnen musste. Ihn würde niemand vermissen, wenn ich einmal zu viel zubiss, wenn ich ihn tatsächlich seines gesamten Blutes beraubte und ihn danach einfach liegen lasse. Welch unglaublich göttliches Ambrosia war da erst die Huren, die ich an den Tagen danach beglückte, jedoch dann schon ohne sie ernsthaft zu gefährden und mir nur so viel zu nehmen, dass ich die nächsten Tage ohne Entzugserscheinungen überstehen würde. Ich lernte tatsächlich sehr schnell, mich unter Kontrolle zu halten, lernte auf diese Weise weniger aufzufallen, weniger Staub aufzuwirbeln und unauffällig zu überleben.

Oh, wie waren die Jahrhunderte langweilig gewesen ohne ein Wesen meiner Art, und vor allem meines Herzens an meiner Seite zu haben. Ach, was vermisste ich sie Jahr und Tag, auch wenn ihre Art noch so radikal, ihre Witzeleien noch so morbide gewesen waren. Sei es anfangs Magie gewesen, die mich zu ihr brachte so war es letztlich doch ein wahrhaftiges Gefühl, das mich immer schwächer werden liess je länger ich es missen musste.

Ich schaue mich wieder um. Ich bin wohl ein bisschen lange in Gedanken versunken gewesen, schweifte zu sehr ab. Aber dafür scheint mir dies auch der rechte Ort zu sein. Fast jedes Objekt an der Wand, jedes Bild auf der Kommode,

jedes Teilchen auf dem Tisch erinnert mich in irgend einem Punkt an meine ach so bewegte Vergangenheit, die ich jedoch um nichts in der Welt eintauschen möchte. Wenn ich ein Geschöpf des Satans bin, dann bin ich wohl eines der besseren, ein wahrhaft gutes Welches und somit vollkommen untypisch, vollkommen Artfremd. Aber ich denke dass ich mich damit abfinden kann, denn wenigstens bereue ich nichts, was ich in meiner Geschichte getan habe.

Einen weiteren Schritt mache ich auf das Bett zu, will meine Beute endlich einmal richtig in Augenschein nehmen. Auf leisen Solen tänzele ich darum herum, möchte sie wenn schon von vorne sehen, möchte ihr in ihr Gesicht schauen bevor ich sie eines Teils ihrer nachwachsenden Ressource beraube, bevor ich ihr ein paar Tropfen ihres edlen Saftes aus dem Hals sauge, bevor ich mich ein paar Minuten lang an ihrem Lebenselixier labe, das mich weiter am Leben erhalten wird.

Es trifft mich wie ein Schlag. Warum muss ich das auch tun, warum muss ich auch wissen wollen wen ich da eigentlich beisse, warum muss ich sie auch anschauen wollen. Ich hätte es dieses mal wirklich lassen können, hätte ihr einfach meine Zähne in den Hals jagen könne und zufrieden sein können über das, was ich erbeutet habe, aber nein, ich wollte ja unbedingt noch einmal nachschauen. Das habe ich jetzt davon.

Sie sieht ihr wirklich sehr ähnlich. Wie aus dem Gesicht geschnitten, selbst wenn sie schläft. Ihre sanften Züge, genau so sah auch meine Geliebte aus, wenn sie sanft schlummernd in ihrem Nachtlager lag und den Tag verschlief, wenn ihr Gesicht zart entspannt war und nur so erschien, wie Gott sie schuf. Ich schiebe ihr die Decke ein wenig weiter von ihren Schultern herunter. Vielleicht sollte ich das lassen, könnte ich sie doch damit aufwecken, aber die Bewunderung für sie ist einfach zu gross, suche ich doch im Grunde nur einen Unterschied, der mich sagen lassen kann, dass sie es eben nicht ist, der es mir ermöglicht, einfach eine wildfremde zu beissen, mich von ihr zu ernähren ohne das Gefühl haben zu müssen, dass ich einer Angetrauten schmerze.

Selbst ihre Schultern erscheinen mir Makellos. Am Palast des Dogen sah auch sie in ihrem Abendkleid derart verführerisch aus, hatte ihre Schultern aus dem Dekolletee geschoben, das sich darunter weit öffnete und kaum vermochte, ihre Brüste unter Kontrolle zu halten, herunterzubinden wie es in dieser Zeit modisch war. Sie sieht ihr noch immer zu ähnlich, als dass ich es vermag ihr ernsthaft Schaden zuzufügen. Wie könnte ich auch dem Wesen, das ich liebe, das ich einst geliebt habe und nun vielleicht wieder lieben werde Schmerzen zufügen, womöglich einen Langzeitschaden zufügen.

Zumindest kann ich sagen, dass ich wieder gefunden habe, was ich so lange Zeit

verloren glaubte. Endlich werde ich wohl mein Herz wieder einem Menschen schenken können, werde mich nicht mehr gar so einsam fühlen wie all die Jahre, die ich ohne sie sein musste. Und wer weiss, vielleicht wird sie sich sogar eines Tages für mich entscheiden, wird sich aus eigenem Willen für mein Herz, das wohl immer für sie schlagen wird, für meine Art, meine Lebensweise entscheiden, wird sich dafür entscheiden so zu werden wie ich, ein Geschöpf der Nacht.

Noch tiefer lasse ich das Bettuch, das ihren Körper in dieser warmen Sommernacht bedeckt, rutschen, lege noch mehr Haut, noch weitere Teile ihres Körpers frei. Sie trägt tatsächlich keine Unterwäsche, wenn sie schläft. Ein Vergleich zu meiner Geliebten aus der Vergangenheit fällt da doch sehr schwer, war dies doch eine Zeit in der die hautenge Wäsche der Neuzeit noch nicht erfunden war, in der es allenfalls Mieder gegeben hat. Jedoch fiel es dafür wesentlich einfacher, einer Frau derart nahe zu kommen und wenn man sich erst einmal dafür entschieden hatte war es keine Grossartigkeit sich durch das Gewühl der Unterröcke zum Ziel zu graben. Wenn sie jedoch ohnehin war wie Gott sie schuf war dies natürlich eine recht müssige Vorstellung.

Jetzt ziehe ich es ganz von ihrem Körper herunter, entferne jegliche Deckung, die sie vor meinen Blicken nehmen könnte. Nun brauche ich sie nicht weiter mit den Augen ausziehen, beobachte ihren Schlaf, bewundere den Frieden, den sie in ihrem Bett gefunden hat. Wie gerne läge ich doch bei ihr, wie gerne würde ich nicht nur das Nachtlager, sondern auch diesen Frieden mit ihr teilen. Ich stehe noch immer neben ihr und halte das Tuch in der Hand, bin vollkommen von dem Anblick gefangen genommen. Ich wage mich gar nicht mehr zu rühren, so sehr erstarre ich in Anbetung dessen, was ich hier zu sehen bekommen, oder wohl besser dessen, was ich in sie hineinprojiziere. Mit jeder Sekunde, die ich sie betrachte erkenne ich doch immer mehr von meiner Geliebten in ihr wieder, mit jedem Fältchen das ich in ihrem Gesicht erkenne sehe ich ihre Lachfältchen, die ich einst so innig geküsst habe. Es ist, als hätte ich ein Fenster zur Vergangenheit aufgestossen, aber es scheint mir hier mehr zu sein.

Aber ich sollte es versuchen zu ignorieren, sollte vollbringen, wofür ich hergekommen bin. Ich sollte mir einfach nehmen, was ich benötige, was ich für meine weiter biologische Existenz brauche und mich nicht mehr darum kümmern, was sie vielleicht für wirre Emotionen in mir freisetzen könnte, was sie in mir auslösen könnte. Es ist alles viel zu lange her, als dass ich diesem Ereignis irgend eine grosse Bedeutung beimessen sollte.

Aber ich kann einfach nicht. Ich kann nicht dem Ebenbild der Frau, die ich einst so geliebt habe, Schaden zufügen. Wie könnte ich ihr auch noch das Element

nehmen, für das wir einst gelebt haben, das wir beide so nötig brauchen, kann sie nicht meinen niederen Zwecken unterwerfen und sei es nur der, einfach nur überleben zu wollen.

Einst war sie meine Angebetete, nun sehe ich sie vor mir, scheinbar wiedergeboren in einer Zeit, in der man unseres gleichen nicht mehr kennt, in der man uns nicht einmal mehr fürchtet. Dabei sollten es die Menschen doch eigentlich, sind wir doch so viel stärker, doch so viel weniger sterblich als sie, doch so viel mächtiger und so fähiger als Ihresgleichen. Wir sind ihnen so überlegen, und doch würde ich so viel tun um wieder einer von ihnen zu werden.

Ich überlege schon, ob ich ihr vielleicht einfach ein paar Tropfen meines Blutes in den kaum geöffneten Mund laufen lasse, ihre wundervollen Zähne, die zwischen ihren Lippen hervorblitzen mit meinem roten Lebenssaft einfärbe. Ich könnte sie wirklich zu einer meiner Art machen, aber was hätte ich damit erreicht? Wahrscheinlich nur, dass ich mir danach nur wieder Vorwürfe machen muss, dass ich sie nicht einmal gefragt habe, ob sie dies überhaupt will. Dabei brauche ich mich ja nur an meinen Übergang in diese Dimension des Lebens erinnern, zu dem ich ebenfalls nicht gefragt worden war, und wenn ich es dieses mal anders machen könnte, ich denke ich würde mich dagegen entscheiden. All das, was mir dieses Leben gebracht hat war doch so viel anders als mein voriges, normal menschliches Dasein, dass man es eigentlich kaum vergleichen könnte, aber dennoch hätte ich es lieber bleiben lassen, mich lieber einem endlichen Leben hingegen und nicht ewig darauf gewartet, dass mir irgendwann irgend jemand mein Licht ausbläst, mir aus reinem Fremdenhass irgend etwas Spitzes durch meinen Oberkörper jagt.

Ich könnte sie einfach so anknabbern. Ich könnte sie eigentlich mit Haut und Haaren verspeisen, so appetitlich sieht sie aus, so begehrenswert liegt sie da vor mir, aber dafür ist die Zeit wohl etwas zu knapp, dafür bete ich das, wofür sie für mich zu stehen beginnt viel zu sehr an als dass ich dieses Bild zerstören könnte. Sie ist wahrhaft dergestalt bezaubernd, dass ich es nicht einmal mehr wage, sie zu beißen und mir auch nur einen einzigen Tropfen ihres Blutes zu nehmen. Ich kann mir nicht einmal meine nötigste Ration an Lebenssaft holen, würde ich es ihr doch aus ihren Adern reißen, würde ich sie doch dafür verletzen müssen. Unmöglich scheint es mir mehr und mehr, dass ich sie überhaupt noch berühren kann in Anbetracht der Anbetung, die ich ihr zuteil werden lasse. Ich kann es einfach nicht.

Noch einmal lege ich mich über sie, werfe meinen Schatten über ihr Antlitz, versuche es übers Herz zu bringen meine Geliebte meines überlebens willen leiden zu lassen, aber abermals gelingt es mir nicht, mein Gewissen, das nun mehr als je

zuvor sich lautstark zu melden beginnt zu unterdrücken. Abermals stocke ich nur Zentimeter bevor meine Zähne ihre Haut berühren und abermals ist es mir eine innere Genugtuung, dies eben nicht getan zu haben, sie so unverletzt, makellos dort liegen zu lassen.

Ich bedecke ihre wunderschöne Gestalt wieder sanft mit dem leichten Tuch, das sie über sich gedeckt hatte und betrachte sie abermals, jedoch dieses mal vom Fussende ihres Bettes. Einen letzten, vollkommenen Anblick möchte ich geniessen, bevor ich wieder in der Nacht verschwinde. Vielleicht komme ich morgen noch einmal her um sie wieder anzubeten, um sie vielleicht sogar einmal anzusprechen wenn ich es denn wage, so unwahrscheinlich dies auch sein mag. Allerdings werde ich dann meinen Hunger zuerst an einem anderen Ort stillen.

Ich gehe auf den Balkon und ziehe den Vorhang hinter mir wieder zu. Eine Sekunde noch stehe ich am Geländer und lasse Revue passieren, was ich diese Nacht so angebetet habe. Es ist schon fast hell geworden, ich werde mich beeilen müssen damit ich nicht von der Sonne erwischt werde, die schon direkt hinter dem Berg zu stehen scheint und nur darauf wartet, endlich den Tag einleiten zu dürfen. Ich habe wirklich vollkommen die Zeit vergessen, die ganze Zeit in der ich sie angeschaut habe. Ich sollte mich nun wirklich beeilen. Weit spreize ich meine Arme zum Flug...

Die Sonne lukt über den Berg und leuchtet direkt durch die Balkontüre, direkt auf die schöne Frau, die auf dem Bett ruht. Sie erwacht von dem Strahl, der sie in der Nase kitzelt. Sich reckend steht sie auf, behält das sie bedeckende, dünne Tuch um ihren Körper geschlungen. Mit verschlafenen Schritten betritt sie den Balkon, um den Morgen zu begrüßen. Ein wirklich schöner Tag würde dies werden denkt sie noch, als ihr auffällt, wie der Wind die Reste eines kleinen Haufen Asche über den Boden bläst...

Warum die?

Und immer wieder gehe ich durch dir sommerliche Welt, durch die Umwelt der Stadt, in der ich wohne und gräme mich im Anblick all der wundervollen Körper, die sich da vor mir aalen, die in hautengen Hosen, Hemdchen und Shirts, in viel zu kurzen Röcken und Shorts ihren Weg durch meine Blicke suchen. Wie gerne wäre ich doch mit einem von ihnen intim, wie gerne würde ich mein Nachtlager mit einem von ihnen teilen.

Doch was ich habe, ich kann damit nicht zufrieden bleiben. Es will einfach nicht funktionieren. Immer wieder falle ich in Depressionen, in Lebenskrisen, die mir nur dadurch abzuwenden möglich scheinen dass ich mir einen von diesen Körpern nehme, die ich so begehre, dass ich benutze was mir von Gott gegeben wurde und wenigstens mich selbst ein bisschen glücklich mache. Und doch bleibt da der Zweifel, ob es nicht einfacher wäre, auf Dauer seine Bedürfnisse, seine Gelüste zu befriedigen, wenn man einfach die eine, die man hat behält und so formt, wie man dies möchte, oder aber eben auch seine Bedürfnisse so formt, wie sie von ihr erfüllt werden.

Der Unterschied zwischen diesen beiden Arten ist fließend, eine Gratwanderung die zwischen Joch und Beherrschung unterscheidet.

Es erscheint mir oft vollkommen absurd, sich selbst so weit aufzugeben, dass man mit dem was man schon erreicht hat wirklich glücklich sein kann, dass man nicht noch mehr an der Verbesserung seines Zustandes arbeiten wollen sollte, dass man einfach mit dem zufrieden ist, was man erreicht hat. Dabei ist es doch oft genau das, was ich mir so oft selbst für mich wünsche. Wenn ich doch nur so sein könnte, wenn ich so viel Geist verloren hätte dass ich einfach zufrieden sein könnte, dass es mir einfach ausreichen könnte was ich bekommen habe, was mir so zugeflogen ist, ach was könnte ich glücklich sein. Aber so bin ich leider nicht.

Wenn eine Fee ihres Weges flöge und mich fragen würde, welche drei Wünsche sie mir erfüllen könnte, mein erster Wunsch wäre sicherlich Unwissenheit. Wenn ich praktisch nichts weiss, ich würde mich wahrhaft mit dem zufrieden geben, was ich habe, würde gar nicht erst versuchen, über den Tellerrand meines beschränkten

Horizontes zu blicken und auf das hören, was mir die Werbung sagt, was ich von allen Seiten vorgekauft bekomme ohne irgend etwas zu hinterfragen. Ich würde mich sogar mit meiner Partnerin zufrieden geben, wie sie ist. Allerdings wäre ich dann nicht besser, als der Proll an der nächsten Ecke, der seine blonde Freundin mit den dicken Titten um eine Fluppe anschnorrt. Aber zumindest ist er zufrieden damit.

Ich wäre dies im Moment sicherlich nicht. Niemals würde ich mich mit derartiger Niveaulosigkeit abgeben, würde mich auch nur in Gesellschaft solcher Menschen auf ihr Niveau herablassen. Natürlich würde ich mich mit ihnen unterhalten können, aber ich würde mich ihnen ständig überlegen fühlen. Es wäre eine Überlegenheit, die mich nach anderen Herausforderungen streben liesse, die mich nach anderen Personen, nach anderen Objekten dieser Welt suchen lassen würde die ich nicht so ohne weiteres, ohne gross darüber nachdenken zu müssen beherrschen kann. Verkommt Menschen zu beherrschen so oft zu einer Fingerübung, zu einem Lippenbekenntnis ohne einen halben Gedanken dahinter, möchte ich doch eigentlich nur, jemanden zu finden von dem ich weiter lernen kann, der es vermag mir beizubringen, was noch da draussen auf mich wartet. Einen Menschen eben, der meinen Worten widerstehe kann.

Genau dies ist es, wie man die Welt seinen Bedürfnissen anpassen sollte, wie man mehr aus der Welt, die einen umgibt, herausholen kann.

Immer auf der Suche bleiben, immer die Augen für etwas mehr geöffnet, immer das unerwartete erwarten und immer alles sehen, immer alles erleben wollen. Es ist nicht die Art des Draufgängers, der jeden Unfug anstellen muss, sondern eher die Art des Weltenbummlers, der an jeder fremden Kultur, an jeder anderen Lebensart, selbst an den Menschen selbst interessiert ist. Dann fällt es auch nicht schwer solche Menschen, die diese Anforderungen erfüllen zu finden, denn sie werden sich eben dort aufhalten, wo man seine neuen Erfahrungen sucht.

Und doch lässt sich dieser Leitfaden nicht so einfach auf seine eigene Wunschpartnerin übertragen.

Nehmen wir einmal an, sie wäre abgrundtief hässlich, sie wäre so hässlich, dass die Vögel aufhören zu singen, wenn man mit ihr durch den Park geht. Selbst, wenn man sie von tiefstem Herzen liebt würde man durch diesen Effekt ihrer Erscheinung auf die Umwelt doch sehr vereinsamen, würde verlieren, woran einem einmal gelegen hat, und sei sie noch so lehrreich, noch so intelligent. Ich für meinen Teil hätte arg grosse Probleme, von dieser Frau überhaupt etwas lernen zu wollen, würde sie mir doch einen wesentlichen Punkt in meiner Partnerschaft nicht erfüllen können. Und mehr noch, ich würde wohl nicht einmal wollen, dass sie mir

diesen Punkt erfüllt, allerdings wäre ich auch erst gar nicht mit ihr zusammengekommen.

Nehmen wir einmal an, sie wäre zwar hübsch, aber abgrundtief arrogant und im Herzen hässlich. Sie würde dazu neigen, einen beherrschen zu wollen, würde einem vorschreiben was man anzuziehen, wie man auszusehen, was man zu sprechen und selbst was man zu denken hat. Das wäre nicht einmal das Schlimmste daran, denn sie würde ja nur versuchen, dies zu tun. Das eigentliche Problem beginnt erst, wenn man sie wirklich liebt, wenn man von ihrem Aussehen so angetan ist, dass man nicht von ihr lassen kann und sie womöglich obendrein auch noch auf einer anderen Ebene vermag zu erfüllen, was Grundbedarf erscheint. Das Schlimme daran wäre dann nämlich, dass man dies sogar mit sich machen lässt, dass man wirklich beginnt so zu denken, wie sie es von einem verlangt, dass man sogar beginnt nur noch zu sehen, was sie einem erlaubt, dass man sich kleidet, so geht und spricht wie sie es sich von einem wünscht, und sei es nur des lieben Friedens willen, denn ihre Arroganz erlaubt es auch, sich mit einem zu streiten was das Zeug hält und sie gewinnt immer, denn sie ist eine Frau. Man würde sich wirklich endgültig aufgeben, würde seine Persönlichkeit verlieren und nur anwesend¹ sein. Das konsequente Ende fällt in der Analyse dann kaum mehr ins Gesicht, nämlich dass sie einen verlassen wird eben weil man genau das geworden ist, was sie aus einem gemacht hat, ohne Ecken und Kanten, vollkommen uninteressant. Und sie wird zu einem gehen, der sie wie Dreck behandelt, und sie wird drauf stehen, weil dies etwas neues für sie sein wird. Man selbst wird in tiefstem Selbstmitleid versinken, weil man seine Liebe verloren hat und damit sein Leben. Es wird lange dauern, bis man erkennt dass dies das Beste war, was einem passieren konnte.

Resultat all dieser Überlegung verbleibt in einer ausgiebigen Suche nach der Richtigen. Aber wenn dies so einfach wäre, wäre all diese Problematik überhaupt kein Problem und diese Zeilen ständen nicht hier.

Man braucht sich ja nur einmal auf der Welt umzuschauen, braucht sich bloss einmal in eine Fussgängerzone zu setzen und die Welt² an sich vorbeistreichen zu lassen und hat schon genügend Eindrücke gesammelt um damit fünf Bücher zu füllen, selbst wenn man nur die einzelnen Frauentypen gegeneinander abzugleichen versucht. Dabei gibt es so viele gar nicht einmal, und die meisten sind ohnehin falsch.

¹ "besser ein Jahr gelebt als zehn Jahre nur da gewesen"

² "Wenn man nur lange genug an einem Fleck wartet wird die ganze Welt einen besucht haben." alte, chinesische Weisheit

Aber selbst wenn man sich nur auf das Aussehen beschränkt, fällt das Finden einer richtigen sehr schwer. Die eine hat zum Beispiel schöne Brüste, die dafür aber sehr klein ausfallen, die der anderen sind wiederum sehr gross, hängen dafür aber fast bis zum Bauchnabel und selbst wenn sie durch einen BH gehalten werden so ist doch meist allzu offensichtlich was geschähe, zöge sie ihn aus. Dann sind da die Beine. Die der einen sind zwar gerade gewachsen, stecken dann aber in ganz merkwürdigen Turnschuhen, was wiederum auf den Charakter schliessen lässt, denn derartiges, unpassendes Schuhwerk ist nur eine Modeerscheinung, die sich allzu oft in labilen Personen manifestiert die sich noch sagen lassen müssen, was dieses Jahr gut aussieht. Die andere hat dann zwar schöne Schuhe an, ihre Beine sind auch angenehm dünn, aber dafür schon von den schweren, klobigen Schuhen der letztjährigen Mode so verwachsen worden, dass sie als Abschreckungsbeispiel für X-Beine taugen würde. Andere haben dann zwar perfekte Beine, die auch noch in schönen Schuhen stecken, aber dafür enden diese in einem Hinterteil, auf dem man versucht ist, die Kontinente einzuzeichnen und dabei wohl nicht einmal ganz herum käme. Manches mal gibt es auch schöne Hinterteile, aber dafür Schenkel, die an ganz merkwürdigen Stellen Ausschwülze bekommen zu haben scheinen, was abermals zum Weglaufen anregt. Selbst die Arme lassen einem oftmals die Haare zu Berge stehen, denn genau diese wachsen auf ihnen wie bei anderen Leuten auf dem Kopf. Oder selbst wenn es nicht die Haare sind, so scheinen sie ebenso verwachsen zu sein wie die von kranken Schuhen gequälten Beine, so dass sie unfähig scheinen sie gerade auszustrecken ohne dass sie einen Knick machen. Der Bauch ist ebenfalls so ein Punkt, bei dem man manchmal denken möchte, dass sie vielleicht ja tatsächlich 'nur' schwanger ist, aber allzu oft wird man dann von ihren Fettpolstern, von den unzähligen Ringen die sich da gebildet haben überrascht und angewidert.

Nicht zu verachtender Punkt ist jedoch ohne Zweifel das Gesicht, denn das ist es, mit dem man sich unterhalten muss, mit dem man reden muss, in das man dabei schauen muss, wenn das Licht wieder angeht, wenn man morgens neben ihr aufwacht und wenn man aus dem Kino wieder herauskommt. Ihre Augen sind es, die einen ansehen sollen, von denen man begehrt werden möchte und von denen man sich ausgezogen fühlen will. All dies zu finden, all dies in einer einzigen Person vereint zu finden scheint auch mir oftmals ein Ding der Unmöglichkeit zu sein. Allzu oft denke ich, habe ich ein Exemplar gefunden, muss dann allerdings feststellen, dass doch der eine oder andere Punkt bei Weitem nicht erfüllt ist und ich mein Leben nicht mit dieser verbringen möchte. Und jedes mal setzte ich die Prioritäten auf ein anderes Merkmal, bewerte die externe Erscheinung erneut um

und setzte die Wichtigkeiten auf andere Plätze in meiner kleinen Rangliste.

Doch nehmen wir einmal an, man hat tatsächlich die ultimativ perfekte Frau gefunden, die nicht nur einen traumhaften Körper, sondern auch noch einen Charakter hat, vor dem man nicht davonlaufen möchte. Man würde sich überall mit ihr zeigen wollen, würde mit ihr prahlen wollen, würde sich beneiden lassen wollen. Und in genau dieser stoischen Phase würde man erstarren, da man ja erreicht hat, was man gewollt, was man so begehrt hat.

Die einzige Lösung scheint mir oftmals ein Zwischending zu sein. Eine Frau die zwar offensichtlich nicht die ultimative Erfüllung der Ansprüche ist, aber es so doch vermag, ein paar andere Grundbedürfnisse zu erfüllen und so für eine Grundlage zu sorgen. Man würde auf jeden Fall nicht in solchem Gleichmut enden, würde weiterhin streben können nach mehr, nach Besserem, nach Schönerem, nach mehr Wissen, nach mehr Inspiration, nach neueren Ansichten und Sichtweisen. Man würde sich vielleicht ein bisschen selbst anekeln, ist dies aber doch ein etwas gesünderer Ekel als jener, nicht einmal zu bemerken, wie man sich anbiedert. Es ist ein Weg¹, der die Definition des Ziels ist, ist es doch schier unmöglich stehen zu bleiben!

Wer hoch steigt fällt tief. Wohl vor allem deshalb wird es im Ende doch immer eine gesunde, empirische Entscheidung werden, sich für die eine, oder die andere Frau zu entscheiden, bei dieser oder jener zu bleiben. Wenn man zu viel fühlt, ist man ohnehin nur verwundbar, macht sich selbst zum Affen seiner Emotionen. Es sind immer die Frauen, die man wirklich geliebt hat, die einen verlassen haben.

Genau aus diesem Grund nehme eine andere.

¹ Der Weg ist das Ziel!

Mit Kanonen auf Spatzen?

"Wie lange noch?"

"Noch etwa eine Stunde bis $t=0$..."

"Ok."

Der Funker dreht sich wieder um und macht seinen Job. Ich setze mich wieder auf meinen Platz, überprüfe den Gurt und versuche entspannt zu tun. Aber es ist mir bisher kaum etwas derart schwer gefallen wie dieser Auftrag, auch wenn ich ihn von der Regierung direkt legitimiert erhalten habe. Dabei hatte alles so vielversprechend angefangen.

Wir hatten gerade das Genom der Malariafliege komplett entschlüsselt und waren dabei aufzulösen, was die einzelnen Gene bedeuten, was wir als Wissenschaftler damit anfangen könnten. Die Idee war genau so einfach wie im Grunde gut, denn wir hatten uns zum vorläufigen Ziel gesetzt, eine solche Fliege zu entwickeln, die sich nur wenige Generationen lang fortpflanzen können würde, aber aufgrund ihrer besonderen Merkmale bevorzugter Paarungspartner für normale Fliegen sein würde. Wenn uns die gelungen wäre hätten wir wohl innerhalb weniger Wochen diese Fliegenart ausgerottet und damit die Malaria Erkrankungen praktisch völlig eliminiert. Eine Krankheit mehr, die wir nicht mehr fürchten müssten.

Wir hatten dabei schon von einer manipulierten Fischart gelernt, die aufgrund ihrer Größe ebenfalls den bevorzugten Paarungspartner abgab, dabei die normalen Fische verdrängte, die aber eine so kurze Lebenserwartung hatte, dass sie gar nicht erst zum Laichen kommen würde. Bei diesen Versuchen war es immer die Angst der Umweltschützer gewesen, dass einmal ein paar Exemplare dieser Spezies in die freie Wildbahn gelangen würden, denn der Bestand an dieser Fischart würde sich binnen Kürzestem praktisch vollkommen auslöschen. Eine wirklich unschöne Vorstellung.

Aber so einfach wurde es dann doch nicht, ein Lebewesen nach unseren Vorstellungen zu erschaffen. Wie es schien wollte sie sich einfach nicht unserem Willen unterwerfen, wollte sich nicht so manipulieren lassen, wie wir dies

vorgehabt hatten, und auch wenn alles auf den ersten Blick so perfekt aussah barg es doch bei weiterem hinschauen viel gewaltigere Gefahren in sich als nur die Ansteckung mit Malaria.

Sie sollte also keine Krankheit mehr übertragen. Ganz so schafften wir es dann doch nicht. Zwar übertrug sie keine Malaria mehr, aber dafür war alles, was sie stach, innerhalb weniger Sekunden tot. Und mehr noch, sie hatte bei dieser Gelegenheit auch noch ihre Eier in die Leiche gelegt. Zwar starb sie dann auch wie gefordert, jedoch blieben dafür dann Millionen von Nachkommen übrig, selbst wenn sie sich vorher nicht gepaart hatte. Ein Wesen wie dieses würde innerhalb von Wochen, vielleicht sogar Tagen die gesamte Erde übernommen haben, um erst dann mangels Wirt auszusterben.

Obendrein würde sie auch noch danach viel zu lange leben als dass es irgend etwas bringen würde sich davor zu verstecken, denn unsere Laborexemplare starben einzig aus dem Grund, weil sie ihre Eier gelegt hatten, weil sie ein Lebewesen gestochen hatten. Ansonsten schienen sie für Fliegenverhältnisse praktisch unsterblich zu sein. Eines unserer ersten Exemplare lebte gar ein Jahr, bevor es dann verhungerte. Das ist sogar mehr, als es die Kakerlake getan hätte, wenn sie nicht von ihr gestochen worden wäre. Ich war schon drauf und dran, das Projekt als einen Fehlschlag zu bezeichnen und die Daten offen zu legen, damit vielleicht jemand anderes daraus seinen Nutzen für die Menschheit ziehen könnte als ein unvorsichtiger Mitarbeiter einen fatalen Fehler machte.

Zum Glück hatte ich einen Schutzanzug an, so dass es nicht mich erwischte, er jedoch wurde von einem dieser kleinen Biester durch das Moskitonetz gestochen. Er war sofort tot und man konnte sogar fast zusehen, wie die Eier in ihm heranwuchsen. Es schien jedoch noch mehr Fehler im System gegeben zu haben, so dass es wohl nicht seine alleinige Schuld war, dass dies passieren musste, denn nachdem ich den Raum ausgeräuchert, ausgebrannt hatte und gerade meinen Anzug ausziehen wollte sah ich durch das Fenster der Schleuse, wie sich dort ein Drama abspielte. Naja, eigentlich sah ich davon kaum mehr etwas, sondern nur noch, wie meine Kollegen auf dem Boden lagen und sich auflösten.

Ich machte mich gleich los und versuchte einen äusseren Posten zu erreichen, von dem aus ich telefonieren konnte. Wie es schien war dieser Posten mit seinen zwei Wächtern allerdings das einzige, was im Umkreis noch am leben war. Bei näherem Nachdenken machte ich mir dann auch meine Gedanken über die Stadt, die ganz in der Nähe lag und nun sicherlich ein Angriffspunkt für sie sein würde.

Und jetzt sitze ich hier in dem Flieger, der den tod bringt. Allerdings wird da unten ohnehin nicht mehr viel leben, und selbst wenn, so würden die kleinen

Biester sicherlich bald erwischen, was sie noch nicht getötet haben. Einzig fragwürdig ist dann bloss noch, ob wir sie wirklich alle mit einem Schlag erwischen werden, selbst mit meiner kleinen Modifikation. Trotzdem frustrierend, dass wir sie auf eigenem Boden einsetzen müssen.

"Ja... Ja... Roger!", er drehte sich zu mir, "Wir haben den endgültige Abwurfbefehl erhalten."

Ich nickte. Was sollte ich auch dazu sagen, immerhin waren wir gerade dabei, mit Kanonen auf Spatzen zu schießen, oder besser, mit Atombomben auf Fliegen. Aber was sollten wir auch anderes machen. Diese Population würde sich innerhalb kürzester Zeit an jegliches Gift anpassen, das wir in der Lage wären in akzeptabler Zeit zu entwickeln. Dieses mal war es wirklich eine verzweifelte Endlösung.

Was musste ich aber auch der Experte für diese Dinge sein. Damals waren wir noch idealisiert von der Bedrohung von der anderen Seite der Welt, wollten eine Abschreckung schaffen - und das hatten wir ja auch getan. Wenn ich bedenke, dass es meine Idee gewesen war, die Sprengkraft einer normalen Bombe mit dieser einfachen Vorrichtung zu potenzieren wird mir noch immer ganz schlecht. Es war nur der wissenschaftliche Gesichtspunkt, über den ich nachdachte, als ich mich damit auseinandersetzte, nichts anderes, eine Herausforderung, die es zu lösen galt. Das Ziel wurde dabei eigentlich ausser Acht gelassen, nämlich dass es ja primär darum ging, eine Massenvernichtungswaffe zu optimieren. Wahrscheinlich haben die Erschaffer von Trinity ebenfalls so gedacht.

Allerdings war es auch immer wieder ein berauschender Anblick gewesen, wenn man ihr bei ihrer Arbeit zuschaute. Es begann nie einfach mit einem kleinen, weissen Punkt in der Mitte, sondern immer gleich mit einem gewaltigen Blitz, der den Tag noch einmal etwas mehr erhellte, und wenn man dann wieder etwas sehen konnte war da nur noch dieser weisse Lichtball, der sich vor einem aufzubauen begann, der immer grösser wurde, bis man dann das Grollen aus der Entfernung auf sich zu rasen hören, ja sogar fühlen konnte. Eine wahrhaft beeindruckende Vorstellung, die mein Baby da lieferte, auch wenn der Effekt gar so grausame Auswirkungen haben konnte. Man konnte seine Augen einfach nicht von ihr abwenden. Dieses Licht hat ganz einfach etwas schönes an sich.

Aber wenigstens machten wir uns ein bisschen Gedanken über die Folgen, darüber was für Auswirkungen die Strahlung auf Organismen haben konnte. Es wurde mein nächstes Forschungsgebiet, dem ich mich umso intensiver zu widmen begann, dachte ich doch noch ich könnte damit wenigstens ein bisschen wieder gut machen. Aber die Mutationen, die ich unter dem Mikroskop liegen hatte machten alles andere als Mut, dass man einen positiven Aspekt aus diesen Erscheinungen

ziehen konnte.

Bis natürlich auf die Tatsache, dass die Genetiker sehr an meinen tierchen interessiert waren. Sie rissen sich förmlich darum, eine sei es noch so kleine Probe meiner Exemplare zu bekommen, sie untersuchen zu können, ihre Gene zu zerfleddern und nachzuschauen, was sie reproduzieren könnten. Vielleicht hatte ich zu oft den Film 'Die Fliege' gesehen, dass ich mir einbildete, dass man daraus auch etwas gutes ziehen konnte, als ich mich ebenfalls auf Genomebene der Sache widmete.

Ach, hätte ich es doch gelassen, wäre ich doch wenigstens nicht derart erfolgreich gewesen. Aber was hatte ich auch für eine Wahl, immerhin hatte ich das Geld der Militärs hinter mir, die mich nach meiner ach so erfolgreichen Arbeit an ihren Lieblingsspielzeugen bei praktisch allem unterstützt hätten. Und mit genügend Geld ist der Erfolg auch nicht mehr weit, und der war es gewesen, Lebewesen manipulieren zu können, selbst wenn es nur eine Fliege war. Sie hatten sich bestimmt gedacht, dass man genausogut einen Eimer dieser Fliegen über Feindesland, Kommunistenland abwerfen könnte und dann nur noch zuzuschauen brauchte, wie die kleinen Biester so etwas wie den Marburg-Virus übertragen. Dessen Tödlichkeit konnte man wenigstens einschätzen.

Im Gegensatz zu dem Verhalten der Fliegen.

Irgendwie wird aber auch alles, was ich anpacke, eine absolute Katastrophe.

"4...3...2...1...Abwurf!"

Herausforderung des Schicksals

Eigentlich war es ein wirklich schöner Sommertag, an dem ich nur geniessen wollte mit meinen Freunden und meiner Freundin in ein Café zu gehen und einen Cappuccino zu schlürfen, aber wer kann morgens schon ahnen, wie es später kommen wird? Wer würde überhaupt auch nur für möglich halten, dass so etwas tatsächlich geschehen könnte. Selbst ich hatte dies immer für zu abwegig gehalten, dass ich es wagte darauf all mein Leben aufzubauen, mein Schaffen sinnmässig danach auszurichten. Niemals hätte ich gedacht, dass mir wirklich einmal widerfahren würde, was ich in so vielen Briefen, in so vielen Zeilen gewünscht, was ich in so vielen Worten herbeigesehnt hatte. Aber man sollte wohl doch immer sogar mit dem Unmöglichsten rechnen.

Wir hatten uns mit ein paar Freunden, die wir zufällig in genau diesem Café in der Fussgängerzone getroffen hatten an einen Tisch gesetzt und uns festgequatscht, hatten den einen und auch den anderen Café oder auch Tee in uns hineingeschüttet und versucht, die Hitze des Nachmittags ein wenig zu betäuben, uns von dem sporadischen Wind, der meine Haare ein wenig durcheinanderwirbelte. Eigentlich ging es mir gut, eigentlich war ich glücklich mit dem, was ich in meinen bescheidenen Zielen erreicht hatte. Eigentlich ging es mir endlich wirklich gut.

Alles änderte sich jedoch, als ich Sie erspähte. Ich hätte niemals angenommen, dass Sie wieder in meine Stadt kommen würde, wusste ich doch, dass Sie in weite Ferne gezogen war, dass sich ihr neuer Freundeskreis nicht gerade in ihrer mir hinreichend bekannten Vergangenheit und Umgebung rekrutierte und die Wahrscheinlichkeit für ein Antreffen ihrer Erscheinung hier recht gering war. Aber da lief Sie, und Sie war sogar noch schöner, als ich Sie in Erinnerung hatte. Natürlich lag noch immer diese allgegenwärtige Arroganz, die Ihre Erscheinung ausstrahlte, auch in ihrem Gang und lenkte einmal mehr meine Blicke auf Sie. Es war wie immer. Ich bekam feuchte Hände, einen trockenen Mund, Herzklopfen. Ich konnte mich noch nie ihrer erwehren wenn ich Sie wieder zu Gesicht bekam und so war es auch dieses mal. Allerdings war es auch sonst wie immer gewesen, denn Sie ging wieder einmal an mir vorbei, hatte mich nicht einmal gesehen.

Wenige Minuten später ging Sie die gleiche Strecke dann wieder zurück, jedoch dieses mal mit einer Freundin, die mir ebenfalls wohlbekannt war, was allerdings auch nichts an meiner Sichtbarkeit änderte.

Ich hatte Sie schon abgeschrieben, hatte nicht damit gerechnet, dass Sie noch einmal vorbei kommen würd, auch wenn ich jede Minute, in der ich nicht in ein Gespräch vertieft war den Moment herbeisehnte, in dem ich Sie wieder erspähen würde. Viele Gedanken machte ich mir wieder einmal über den möglichen Moment, wenn sie mich ansprechen würde, wenn Sie einmal auf mich zu kommen würde und sich mit mir über die Art unserer 'Beziehung' unterhalten wollte, aber natürlich alles nur absolut beschönigend hypothetisch. Umso verwunderter war ich dann auch, als sie plötzlich wie aus dem Nicht vor mir stand und mich ansprach und offensichtlich hatte sie mich gesucht.

"Hallo. Schön dich wieder zu sehen."

"Ja, ganz meinerseits. Wie gehts dir? Was treibst du so?"

"Oh gut. Ich hab dich gesucht. Ich wollte mit dir reden."

"Ohje. Um was gehts?" Ich rechnete mit dem schlimmsten, vielleicht gar, dass sie sich nur über mich lustig machen wollte.

"Ich hab viel nachgedacht, hab viel gelesen und... Nun... vielleicht ging es mir in letzter Zeit auch nicht so doll."

"Was ist denn schlimmes passiert?"

"Naja, Kerle eben. Hab ich dir schon erzählt."

"Achso, das..."

"Naja ... Ich traue mich gar nicht zu fragen ... Ich ... naja ... ja, ich vermisse dich ... Und je mehr Zeit vergeht, desto mehr..."

"Aha." Ich wusste gar nicht recht, was ich sagen sollte. Ich versuchte den kühlen Berechner zu spielen, versuchte so arrogant zu tun, wie Sie es damals mit mir gemacht hatte als ich Sie angefleht hatte sich das doch noch einmal zu überlegen. Es funktionierte wohl nicht. Ich konnte mir weder das kleine Lächeln, noch den ängstlichen Blick über meine nun herausgeforderte Entscheidung, verbergen. Ich konnte mir schon denken, was noch kommen würde. Oft hatte ich mir schon überlegt, was ich in dieser Situation tatsächlich sagen würde, aber nie kam ich zu einem befriedigenden Ergebnis, nie kam ich zu einer realistischen Antwort, die mich in jeder Hinsicht hätte glücklich können. Wahrscheinlich hatte ich es deshalb immer zu den unmöglichen Dingen gelegt, die mir ohnehin niemals widerfahren würden, ich mir also darum wenig Gedanken und erst Recht keine Sorgen zu machen brauchte.

"Willst du mich immer noch heiraten?"

"Ja!" Und als ich diese Worte kalt und direkt in ihr Gesicht sagte wussten absolut alle, wie ich dies gemeint hatte. Jeder am Tisch kannte mich gut genug um zu wissen, dass ich auf solch für andere Menschen nebensächliche Dinge wie Grammatik und Zeit achte, dass ich sehr viel Wert auf den Konjunktiv bei Sätzen legte und dass ich meine Antworten ebenso wie meine Fragen mit sehr viel Hintergründigkeit wählte. Auch sie wusste, dass in ihrer Frage noch immer ein Hauch von nicht-Endgültigkeit steckte und deshalb setzte sie unter den staunenden Blicken vor allem meiner Freundin, die noch immer neben mir sass, noch einmal nach.

"Heiratest du mich?"

Ok, das war die Frage, vor der ich immer Angst hatte - da war sie. Mein Gesicht versteinerte und jegliche Emotion, die bisher in meinen Augen lag wich einer tiefen Melancholie, die bis in die letzten Fasern meines Körpers reichte. Sie wusste genausogut wie ich, dass es mir endgültig das Herz brechen würde, wenn Sie in diesem Moment nur mit mir spielte, wenn Sie mich nun nur veralberte. Dies würde mich mit absoluter Sicherheit erst recht töten.

Wieder hatte ich diesen merkwürdigen Tunnelblick. Ich kannte ihn bereits, hatte ich ihn jedoch bisher nur, wenn ich von einer Frau verlassen wurde die ich tatsächlich liebte. Dieses mal war es anderes herum, dieses mal wollte Sie zu mir zurück kommen und ich wusste nicht mehr weiter. Ich hatte Sie fokussiert, hatte Sie im Zentrum des Tunnels, den ich noch sehen konnte und zoomte Sie förmlich stufenlos zu mir heran. Es war ein merkwürdiger Blick, der die Zeit anzuhalten schien, der alles um mich herum zur Nebensächlichkeit degradierte und mir sogar unmöglich machte mich zu bewegen. Ich weiss nicht, wie viel Zeit ich in dieser Lethargie verbrachte, wie lange ich in dieser Position verharrte, aber es schien mir das einzige zu sein, zu dem ich noch fähig war.

"Hallo?" Fragte Sie mich ein wenig erstaunt über mein Zögern da ich ihr die letzte Frage so zielbewusst zu beantworten wusste. Sie wollte mich wohl aus meiner Versteinierung wecken und das funktionierte auch.

Ich stand auf und ging einfach davon, ging erst durch die Stadt, dachte nach, ging zu dem Platz, an dem ich sie im Grunde das erste mal erfahren hatte, an dem ich damals in solch luftiger Höhe ihre Lippen kosten durfte. Es schien mir der rechte Ort zu sein um darüber nachzudenken, was ich mit genau dieser Frau nun anstellen sollte, um darüber nachzudenken, ob ich überhaupt etwas mit ihr anstellen würde.

Da stehe ich nun und überlege, was ich noch tun kann. Es bleibt mir wohl keine andere Möglichkeit. Wenn ich ihr Angebot annehme laufe ich Gefahr unter ihre

Räder zu kommen, ganz zu schweigen davon, dass ich glücklich genug damit wäre, einfach nur an ihrer Seite zu existieren, als ein Teil ihres Lebens, und das meine darüber ganz vergesse, ja sogar vergesse selbst zu leben. Ich würde all meine Fähigkeiten vernachlässigen, würde vergessen zu tun was mir gefällt, was ich genieße, was mein bisheriges Leben ausmacht.

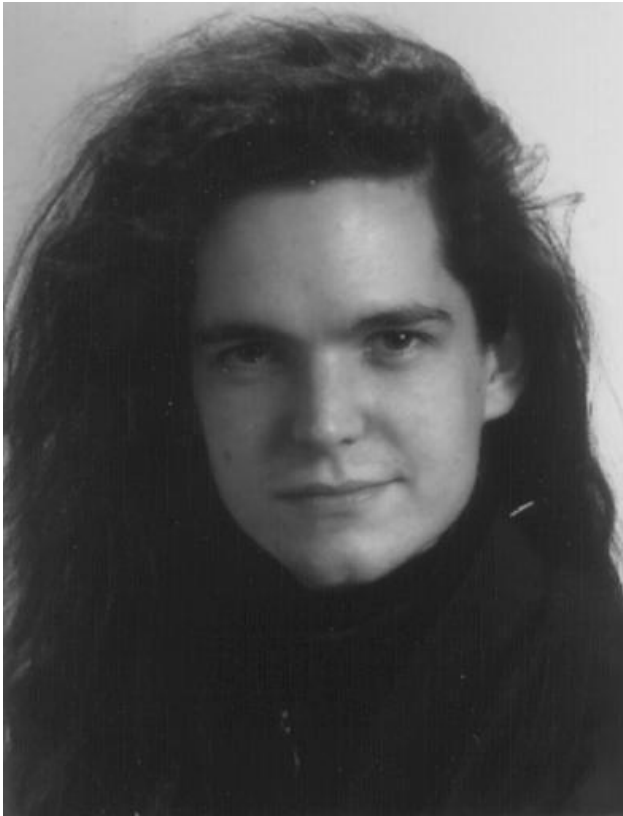
Immer nahm ich meine Energie aus der Tatsache, dass ich für etwas kämpfte, dafür dass ich sie wiederhaben wollte, dafür ihr zu beweisen, dass ich jedem ihrer Macker geistig überlegener bin, dass ich die einzige, wahre Wahl sein würde, aber nun war all dies sinnlos geworden. Mein eigentliches Lebensziel hatte sich selbst ad absurdum geführt, hatte sich selbst praktisch beseitigt. Meine einzige Möglichkeit wirklich zu leben, aus meinem Schmerz das Beste zu machen und sogar meine Lebensenergie daraus zu entwickeln, aus diesem Leid zu ziehen hat sich eigenständig erledigt.

Nähme ich ihr Angebot an, so hätte ich nichts, für das ich noch arbeiten, für das ich noch wirklich leben, mich anstrengen könnte. Ich denke, dass die Veränderung weg von einem für sie kreativem Leben hin zu einem für sie existierendem zu gravierend wäre, als dass ich einfach so all meine Schaffenskräfte die Toilette herunterspülen könnte, dass ich all das, worauf ich all die Jahre so stolz gewesen war einfach bleiben lassen könnte. Aber genau das würde ich, denn meine Zielgruppenbegründung wäre verschwunden. Ich würde nur noch existieren können, um mein Glück an ihrer Seite zu genießen.

Lehnte ich es ab, so ist dies nicht minder katastrophal. Wofür sollte ich denn noch leben? Abermals wäre all mein Schaffen, all die Energie die ich in meine Kreativität gesteckt hatte mit dem Ziel, sie wieder in meinen Armen zu halten, sie irgendwann einmal wieder zu haben, mich wieder an ihre Seite schmiegen zu können, sie wieder küssen und liebkosen zu können, all das wäre Sinnlos gewesen. Ich hätte es ebensogut bleiben lassen können, hätte mein Leben mit sinnvolleren Tätigkeiten verbringen können als denn es dem Kampf zu widmen, den ich mit einem strikten Nein aufgeben würde. Ich hätte mich wirklich zum Kasper meiner Emotionen gemacht, hätte mich endgültig vor denen, die achten was ich geschaffen hatte lächerlich gemacht. Womöglich würde es der eine oder andere sogar verstehen, dass man seinen Traum niemals wirklich erreichen darf, dass ein Traum, und schon erst recht, wenn es ein Lebenstraum ist, immer auch ein Traum bleiben sollte, damit man etwas hat, für das es sich lohnt zu leben, für das es sich lohnt zu kämpfen. Einen Traum eben, der aus einer nackten Existenz ein Leben werden lässt.

Mit bleibt wirklich kein Ausweg mehr. Was immer ich täte, es würde mein

Leben, all meinen Sinn den ich je gesucht hatte, beenden. Wie könnte ich mit der Schmach des einen oder mit der Strebenslosigkeit des anderen leben, leben wollen? Es wird keine Möglichkeit geben, mit der ich noch leben könnte, mit der ich nicht nur noch vor mich hin vegetieren würde. Es musste ein Ende haben, hier und jetzt. Immerhin ist der Weg nach unten lang genug, dass ich nicht einmal mehr den Aufschlag spüren werde...



Der Autor Ingmar Hensler hat nach dem Abitur, nach seinem Zivildienst Informatik auf Diplom studiert, währenddessen eine Bäckerlehre abgeschlossen und seinen Meister gemacht und führt heute die von den Eltern übernommene Bäckerei in Limburgs Altstadt.

Im Internet ist er unter www.baeckerei-hensler.de zu finden.

Ebenfalls bisher erschienen sind bisher:

- * Omnychron
- * Nihileun
- * 1001 Worte
- * Gschichtn
- * Sichtweisen
- * Die neuen Leiden des jungen Felix Krull
- * Wie Ingmar H sein Lachen verlor
- * Geständnisse

Gschicht'n